

Richard Bennett/Martin Buckingham (Hrsg.)

Von Rom zu Christus  
Katholische Priester finden die Wahrheit

Band 2





**Richard Bennett/Martin Buckingham (Hrsg.)**

# **VON ROM ZU CHRISTUS**

**Katholische  
Priester finden  
die Wahrheit**

**Band 2**

Titel der Originalausgabe: Far from Rome, Near to God

© Copyright der Originalausgabe: Richard Bennett & Martin Buckingham  
Herausgeber der deutschen Ausgabe: P.&A. Tschui, Pfäffikon ZH, Schweiz

1. Auflage 2006

2. Auflage 2018

**Auslieferung Deutschland und Österreich:**

CMV Hagedorn

Postfach 30 04 30

D-40404 Düsseldorf

Tel. +49 (0)211 429 98 56

Fax +49 (0)211 429 98 53

info@cmv.video.de

www.cmv-duesseldorf.de

**Auslieferung Schweiz:**

CLKV

Hochstrasse 180

CH-8330 Pfäffikon ZH

Tel. +41 (0)44 937 18 64

kontakt@clkv.ch

www.clkv.ch

Die Bibelzitate stammen aus der Schlachterbibel, Version 2000.

Übersetzung: Annemarie Tschui und Team

Umschlag: Werbestudio 71A, Wuppertal

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

# Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorbemerkung der Herausgeber .....	8
Kontaktadressen .....	10
Vorwort .....	11
<b>26</b> Mir ist Erbarmung widerfahren <i>Edoardo Labanchi</i> .....	13
<b>27</b> Der Herr wurde meine Gerechtigkeit <i>Mark Peña</i> .....	22
<b>28</b> Ich konnte nicht zwei Herren dienen <i>Giuseppe Zacchello</i> .....	27
<b>29</b> Die Gnade Gottes hat mich herausgeholt <i>Cuthbert Dzingirai</i> .....	32
<b>30</b> Das Wort Gottes kam mir zu Hilfe <i>Giuseppe Lulich</i> .....	43
<b>31</b> Lebendiges Wasser und Frieden mit Gott <i>Mariano Rughi</i> .....	49
<b>32</b> Ein neuer Weg tut sich auf <i>Joseph Cherucheril</i> .....	57
<b>33</b> Wie ich Christus, den einzigen Mittler fand <i>Giovanni Zanon</i> .....	67
<b>34</b> Das Licht des Evangeliums befreite mich aus der Dunkelheit <i>John Preston</i> .....	71
<b>35</b> Von einer toten Religion zu neuem Leben in Christus <i>Vincent O'Shaughnessy</i> .....	74

<b>36</b>	Eine katholische Bibel erschüttert einen alten Priester <i>Benigno Zuniga</i> .....	83
<b>37</b>	Ein Licht scheint in Polen <i>Roman Mazierski</i> .....	86
<b>38</b>	Ich war nicht gegen die Wahrheit <i>Bruno Bottesin</i> .....	107
<b>39</b>	20 Jahre lang hatte ich meinen Glauben nie hinterfragt <i>Renato di Lorenzo</i> .....	111
<b>40</b>	Das Leben nach dem römisch-katholischen Priesterstand <i>Dominic Stockford</i> .....	115
<b>41</b>	Ich fand alles, als ich Christus fand <i>Antonio Pezzotta</i> .....	135
<b>42</b>	Ein Priester wird Prediger <i>J.M.A. Hendriksen</i> .....	140
<b>43</b>	Du wirst mir den Weg des Lebens zeigen... <i>Charles A. Bolton</i> .....	146
<b>44</b>	Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen <i>Nino Tirelli</i> .....	154
<b>45</b>	Die Seele eines Priesters <i>Leo Lehmann</i> .....	165
<b>46</b>	Meine Begegnung mit Gott <i>Guido Scalzi</i> .....	171
<b>47</b>	Ein religiöser Mensch wird gläubig <i>Pino Scalabrino</i> .....	179

<b>48</b>	Nur ein Tor verharrt in seinem Irrtum <i>Thomas Connellan</i> .....	183
<b>49</b>	In der katholischen Kirche hätte ich Jesus nicht gefunden <i>Anibal Pereira Dos Reis</i> .....	187
<b>50</b>	Von der Tradition zur Wahrheit <i>Richard Peter Bennett</i> .....	194
	Sach- und Fremdwörterverzeichnis .....	213
	Buchempfehlungen .....	223
	Von Rom zu Christus, Band 1 .....	224
	Fremdsprachige Ausgaben.....	224

## Vorbemerkung der Herausgeber

Als im 16. Jahrhundert die römisch-katholische Kirche durch die ‚Reformation‘ erschüttert wurde, beriefen sich die Verteidiger des ‚neuen‘ Glaubens auf 5 Pfeiler, die sie im Wort Gottes als unaufgebare Wahrheiten gefunden hatten:

### Nur die Bibel

*„Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes hervorgeht“ (Matthäusevangelium 4,4). „Heilige sie in deiner Wahrheit! Dein Wort ist Wahrheit“ (Johannesevangelium 17,17).*

### Errettung allein aus Gnade

*„Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme“ (Epheserbrief 2,8-9). „Wenn aber aus Gnade, so ist es nicht mehr um der Werke willen; sonst ist die Gnade nicht mehr Gnade; wenn aber um der Werke willen, so ist es nicht mehr Gnade, sonst ist das Werk nicht mehr Werk“ (Römerbrief 11,6). „In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade“ (Epheserbrief 1,7).*

### Allein der Glaube

*„...wer dagegen keine Werke verrichtet, sondern an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, dem wird sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet“ (Römerbrief 4,5). „Sie aber sprachen: Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du gerettet werden, du und dein Haus!“ (Apostelgeschichte 16,31). „Da wir nun aus Glauben gerechtfertigt sind, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus“ (Römerbrief 5,1).*

## **Allein durch Christus**

„Denn es ist **ein** Gott und **ein** Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus“ (1.Timotheusbrief 2,5). „Und es ist in keinem anderen das Heil; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden sollen!“ (Apostelgeschichte 4,12).

## **Allein Gott die Ehre**

„Zum Lob der Herrlichkeit seiner Gnade, mit der er uns begnadigt hat in dem Geliebten“ (Epheserbrief 1,6).

„Ob ihr nun esst oder trinkt oder sonst etwas tut – tut alles zur Ehre Gottes!“ (1.Korintherbrief 10,31).

Diese ‚Eckpfeiler‘ biblischen Glaubens haben auch die ehemaligen römisch-katholischen Priester erkannt, deren Berichte wir hier veröffentlichten. Unser Ziel ist es, dass Menschen die Wahrheit erkennen und gerettet werden. Es ging nicht darum, ein theologisches Handbuch herzustellen, und wir wollen auch nicht jede persönliche Erfahrung der Schreiber zur Nachahmung empfehlen.

Wir stehen aber von Herzen hinter der Botschaft von Gottes Grösse und seiner Gnade in Jesus Christus, wie sie in allen diesen Zeugnissen so klar bezeugt wird. Wir geben Gott dem Herrn die Ehre für die Einheit des Glaubens, die in dieser Sammlung zum Ausdruck kommt.

**Die Herausgeber und Mitarbeiter  
der englischen und deutschen Ausgabe**

## **Kontaktadressen**

### **Deutsch:**

Patrick und Annemarie Tschui  
Hochstrasse 180  
CH-8330 Pfäffikon ZH  
Tel. +41 (0)44 937 18 64  
kontakt@clkv.ch

oder

Johannes Ramel (ehemaliger Priester, siehe Bericht Nr. 10)  
Neudastrasse 10  
A-3375 Krummnussbaum  
Österreich  
Tel. +43 (0)2757 84 31  
kontakt@johannes-ramel.at

### **Englisch:**

[www.BereanBeacon.org](http://www.BereanBeacon.org)

## Vorwort

Als ich dieses Buch las, empfand ich Freude und Traurigkeit zugleich. Freude, weil hier Kapitel für Kapitel beleuchtet wird, was echtes Christsein ist. Das Sterben und Auferstehen des Herrn Jesus Christus sind gemäss 1.Korintherbrief 15,3-4 Grundtatsachen des Glaubens, und so ist der ein Christ, der die Bedeutung des Todes versteht, den Christus an seiner Statt erlitten hat, der Ihn aber auch als auferstandenen Herrn erlebt. Das Reich Gottes beginnt nicht irgendwann nach unserem Tod, sondern wir treten, wie Christus in Johannes 3 lehrt, in dem Moment unserer Wiedergeburt in dieses Reich ein, und beginnen dann, geistliche Wahrheiten zu ‚sehen‘.

Die Männer, deren Berichte in diesem Buch gesammelt sind, leben an ganz verschiedenen Orten, die meisten kennen sich gegenseitig nicht, aber alle haben sie durch Gottes Gnade erlebt, dass Christus ihnen als lebendiger Retter begegnet ist. Dass sie ihr Erleben auf diesen Seiten öffentlich machen, entspringt nicht der Absicht, andere zu sich oder zu einer Organisation oder einer speziellen Kirche zu ziehen. Ihr tiefer Wunsch ist es, Christus zu bezeugen, damit noch viele Männer und Frauen dieselbe Freude erfahren, die sie selbst gefunden haben.

Traurig machte mich das Buch deshalb, weil es zeigt, dass Menschen sich selbst für Christen halten, ja sogar in einem kirchlichen Dienst stehen können, und gleichzeitig nichts von der wahren Errettung wissen, ähnlich wie der Religionslehrer Nikodemus, von dem uns im dritten Kapitel des Johannesevangeliums berichtet wird. Hier schreiben Männer, die merkten, dass die römisch-katholische Kirche sie nicht näher zu Christus leitete, sondern im Gegenteil von ihm wegführte.

Als der britische Kardinal Heenan starb, waren seine letzten Worte: „Die Kirche hat mir alles gegeben.“ Dieses Buch wird die Leser vor die Frage stellen, ob das, was die Kirche Roms den Menschen zu vermitteln behauptet, wirklich wahr ist. Diese Frage kann nur mit der Bibel als Richtschnur beurteilt werden, und wo immer jemand dies tut und Gott dabei um Licht und Hilfe bittet, werden die Folgen die gleichen sein wie im Leben all dieser Schreiber.

Aber wir dürfen nicht meinen, dass nur in der Kirche Roms die Menschen so irregeleitet werden können. Jede Kirche, die die Leute nicht lehrt, allein auf Christus und nicht auf Menschen zu vertrauen, befindet sich in der gleichen Verblendung.

Ich glaube, dass Gott diese Zeugnisse zu Seiner Ehre brauchen wird, denn es sind nicht Worte von Menschen, die sich selbst in den Vordergrund stellen wollen, sondern deren tiefes Verlangen es ist, Christus und sein Wort zu ehren. Christus ist es, der alles gegeben hat, um verlorene Sünder zu erretten. Möge dieses Buch dazu dienen, diese Botschaft in aller Welt zu verbreiten!

IAIN H. MURRAY, Edinburgh, August 1993

*Edoardo Labanchi*

## **Mir ist Erbarmung widerfahren**

Die einzige Religion, die ich als Kind kannte, war die römisch-katholische. Auf dieser Grundlage entschied ich mich, Priester zu werden und in den Orden der Jesuiten einzutreten. Meine Vorgesetzten schienen mit mir zufrieden zu sein, denn sie erlaubten mir, schon bald die Gelübde abzulegen, zu denen man normalerweise erst nach zwei Jahren Erprobung zugelassen wurde. Das gab mir eine gewisse, wenn auch nur menschliche Befriedigung. Ich fühlte mich von den anderen Menschen abgehoben, und wie der Pharisäer, der im Tempel vor dem Altar stand und auf den Zöllner herabschaute, dachte ich, dass ich nicht war wie die anderen. Ich war in der römisch-katholischen Kirche und man hielt mich für einen, der auf dem Weg zur Vollkommenheit war. Ja, ich war so ehrgeizig, dass ich darum bat, als Missionar ausgesandt zu werden. Ich hoffte, auf diese Weise ein noch höheres geistliches Leben führen zu können. So kam es, dass ich aus meinem Heimatland Italien nach Ceylon, dem heutigen Sri Lanka, geschickt wurde.



### **In Ceylon**

Als ich in Ceylon ankam, war ich noch nicht geweihter Priester. Bei den Jesuiten dauert die Priesterausbildung sehr lange. Bevor ich die theologischen Studien beginnen konnte, wies man mir eine Arbeit in einer Schule zu. Schon bald stellte ich mit grosser Enttäuschung fest, dass die römisch-katholischen Missionare gar keinen Eifer zeigten, die Heiden zu bekehren. Ich sah ihren Einsatz im Schulwesen, ich sah ihre schönen Kirchen, aber ich sah sehr wenig echte ‚Evangelisation‘ in dem Sinne, wie ich sie damals verstand. Mir kam alles ziemlich tot vor.

## **Indien**

Nach Ablauf der üblichen Zeit wurde ich für mein Theologiestudium nach Indien geschickt und schliesslich zum Priester geweiht. In diesen Jahren kam ich in direkten Kontakt mit den heidnischen Religionen Hinduismus, Buddhismus und Islam, was meine eigene Religiosität sehr herausforderte. Ich begann mich zu fragen, worin sich denn das Christentum und die heidnischen Religionen unterschieden. Alle hatten ihre heiligen Bücher und Schriften, hatten hohe Ideale, die sie auszuleben versuchten. Für Hindus war es kein Problem, ein Bild von Christus neben ihre Götterbilder zu hängen und trotzdem ergebene Hindus zu bleiben. Gab es denn einen grundlegenden Unterschied zwischen diesen Religionen und dem Christentum, oder waren sie letztlich alle gleich?

## **Erste Lichtstrahlen**

Es war in diesen Studienjahren, als mir die ersten Lichtstrahlen aufgingen, und zwar, obwohl ich mich in einer durch und durch römisch-katholischen Umgebung befand. Der Abschluss meines Theologiestudiums kam näher, aber die zunehmende Klarheit kam nicht von dem, was ich dort lernte. Das Licht kam auch nicht von meinen Professoren, von meinen religiösen Übungen, oder weil ich dem Papst gehorsam war. Ich kann das mit Sicherheit sagen. Das Mittel, das Gott gebrauchte, war sein Wort, das ich zu lesen und studieren begonnen hatte. Schon früher hatte ich mich irgendwie zur Bibel hingezogen gefühlt, zu etwas Reinem, Echtem, was zum Herzen sprechen und verstanden werden konnte, etwas, das mehr als nur menschlich war. Jetzt las und studierte ich die Bibel mit ganzer Aufmerksamkeit. Mit der Zeit wurde mir der grundlegende Unterschied zwischen dem christlichen Glauben und den heidnischen Religionen klar: Er lag nicht in erster Linie in unterschiedlichen Geboten oder Lehren, sondern in der Person des Herrn Jesus Christus. Ich begann, darüber nachzudenken, was die Bibel über ihn und über sein Erlösungswerk sagt, und indem ich dies tat, wurde er mir immer lebendiger und realer. Langsam aber stetig stieg Christus wie die Sonne am Horizont meines Lebens auf. Obwohl ich immer noch an vielen römisch-katholischen Dogmen festhielt, hatte in meinem Leben etwas Wunderbares seinen Anfang genommen.

## **Nach der Ordination**

1964, nach meiner Priesterweihe, wurde ich wieder nach Ceylon geschickt. Nun war ich in der Stellung eines Priesters dort, und weil meine Vorgesetzten wussten, dass ich mich speziell mit der Bibel befasst hatte, gaben sie mir einen besonderen Auftrag. In einer Stadt im Inneren der Insel sollte ich im Rahmen des Katecheseunterrichts eine Reihe von Lektionen über die Bibel halten. Auf dem Weg zum Unterricht besichtigte ich eines Tages die evangelische Kirche dieser Stadt. Ich hatte das Gebäude natürlich schon oft gesehen, war aber immer mit Verachtung daran vorbeigegangen. Ich hatte es mit der grossen, imposanten römisch-katholischen Kirche verglichen, die ganz in der Nähe stand und gedacht: „Was meinen diese kleinen Protestanten eigentlich, was sie ausrichten können? Wenn sich die Heiden bekehren, dann sicher durch die mächtige römisch-katholische Kirche.“ An diesem speziellen Tag hatte ich aber den Drang einzutreten. Vielleicht war es der Einfluss der neuen ökumenischen Bewegung, der mich veranlasste, nett und freundlich zu den ‚getrennten Brüdern‘ zu sein.

Die anwesenden Menschen waren offensichtlich erstaunt, als sie mich eintreten sahen, aber sie nahmen mich sehr freundlich auf und gaben mir einige Schriften zum Lesen. Ob ich wollte oder nicht – der Eifer und Einsatz dieser Menschen beeindruckte mich. Einige waren schwedische Missionare, andere waren einheimische Christen und Arbeiter. Sie hielten gerade eine Evangelisationskampagne ab, verteilten Traktate und Einladungen in den Strassen, und sogar ihre Kinder halfen voller Enthusiasmus mit. So einen Eifer hatte ich in der römisch-katholischen Kirche nie gesehen. Und ich sah auch, dass ihnen etwas daran lag, mich zu bekehren.

## **Persönliche Gemeinschaft mit Christus?**

Eine der Schriften, die sie mir gaben, interessierte mich besonders. Es war ein Heft mit dem Titel ‚Herold Seines Kommens‘. Diese Zeitschrift erscheint in vielen Sprachen, auch in Italienisch, herausgegeben in Rom! In den Artikeln dieser Zeitschrift ging es immer wieder um die neue Geburt, um eine persönliche Lebensübergabe an Christus und um ein neues Leben in Gemeinschaft mit ihm. Theoretisch wusste ich um solche Dinge, aber hier schienen sie plötzlich lebendig, greif-

bar und persönlich. „Eigentlich“, dachte ich, „sagen sie genau das, worum es im Evangelium geht und was die frohe Botschaft enthalten sollte.“ Ich traf mich noch einige weitere Male mit diesen Evangelikalen und erhielt noch andere Evangeliumstraktate und Hefte, darunter solche von der ‚Scripture Gift Mission‘ [Mission zur Verteilung kostenloser Bibelverstraktate] und die nächsten Ausgaben des ‚Herold Seines Kommens‘. Diese Schriften halfen mir, dem Herrn näher zu kommen. Danach kehrte ich für ein paar Monate nach Indien zurück, wo ich mein Theologiestudium abzuschliessen hatte. Auch hier nahm ich wieder Kontakt mit evangelikalischen Christen auf.

### **Gott arbeitet weiter**

In dieser Periode meines Lebens zeigte sich Gottes Eingreifen besonders deutlich. Ich hatte immer mehr den Eindruck, ich sollte nach Italien zurückkehren. Gleichzeitig nahm eine andere Entwicklung ihren Lauf. Die ceylonische Regierung beschloss, dass nach und nach alle ausländischen Missionare das Land verlassen sollten. Als ersten Schritt verweigerten sie denen die Wiedereinreise, die sich ausser Landes befanden. In Indien konnte ich auch nicht bleiben, weil meine Aufenthaltsbewilligung nur bis zum Abschluss meines Studiums gültig war. So beschlossen unsere Superioren, uns in unsere Herkunftsländer zurückzuschicken. Während ich auf ihren Befehl hin meine Rückreise nach Italien vorbereitete, schrieb ich dem Direktor der italienischen Ausgabe von ‚Herold Seines Kommens‘ einen Brief. Ich schrieb ihm, obwohl ich römisch-katholischer Priester sei, hätte ich – im Geist der ökumenischen Bewegung – seine Zeitschrift gelesen und sehr geschätzt und würde nach meiner Rückkehr nach Italien gerne mit ihm zusammenarbeiten, so weit sich dies mit meiner Stellung und meinen Aufgaben als Priester vereinbaren lasse.

### **Bibelspezialist**

Etwa zwei Monate verbrachte ich in meiner Heimatstadt Neapel, dann schickten mich meine Superioren nach Rom, um mich zum Bibelspezialisten auszubilden. Sie wussten, dass ich mich in Indien sehr für die Bibel interessiert hatte und immer noch begierig war, mehr darüber zu lernen. Die führenden Kleriker der römisch-katholischen Kir-

che gingen anscheinend davon aus, dass die Bibel im ökumenischen Prozess die Brücke zu den protestantischen Kirchen bilden könnte. So schickten sie mich an das renommierteste römisch-katholische Bibelinstitut in Rom. Ich war mir bewusst, welch ein Privileg und welche Ehre man mir damit erwies, und beschloss deshalb, in Rom nichts mehr mit diesen Evangelikalen oder Protestanten zu tun zu haben. Ich hatte kein Bedürfnis mehr, mit ihnen oder mit dem ‚Herold Seines Kommens‘ zusammenzuarbeiten, sondern wollte mich ganz aufs Bibelstudium konzentrieren und mich auf meinen zukünftigen Dienst vorbereiten. Ich wollte keine Zeit mit diesen Protestanten vergeuden. Im Rückblick weiss ich, dass ich tief in meinem Herzen Angst hatte, durch den Kontakt mit ihnen vor eine Entscheidung gestellt zu werden und einen unangenehmen Schritt tun zu müssen.

### **Ich versuche, das Evangelium zu verkündigen**

So widmete ich mich weiterhin meinen Studien. Nebenbei half ich als Priester in einer Pfarrei in Rom mit, wo an Sonntagen und hohen Feiertagen gegen tausend Menschen meiner Predigt zuhörten. Ich nahm auch die Beichte ab und verrichtete alles, was zu den Aufgaben eines römisch-katholischen Priesters gehört. In meinen Predigten versuchte ich, die Botschaft des Evangeliums zu verkünden und als Beichtvater war es mir ein Anliegen, echte geistliche Hilfe zu geben, indem ich die Menschen auf die Notwendigkeit einer neuen Geburt hinwies. Ich war mir bewusst, welche Verantwortung ich trug und wie wichtig diese engen persönlichen Kontakte waren und dachte, es wäre gut, den Leuten etwas zum Lesen mitgeben zu können. Es müsste etwas Kleines sein, in einfachem Italienisch geschrieben. Ich müsste es auch kostenlos abgeben können, damit niemand Mühe hätte, es anzunehmen. Das Problem war nur: Wo konnte ich solche Schriften kriegen?

Nun erinnerte ich mich an die Hefte der ‚Scripture Gift Mission‘ und anderen Herausgebern, die ich in Indien und Ceylon erhalten hatte. Jemand machte mich auf einen evangelikalen Buchladen in Rom aufmerksam. Zunächst zögerte ich, aber dann machte ich mich auf den Weg. Es war ja nur eine Buchhandlung, und ich würde einfach eintreten, meine Einkäufe erledigen und schnell wieder rausgehen. Als ich eintrat, wurde ich vom Leiter des Ladens sehr freundlich empfangen. Ich fand eine grosse Auswahl von Traktaten und wählte diejenigen

aus, die mir passend schienen. Während der Mann sie einpackte, kamen wir ins Gespräch. Als ich erwähnte, dass ich als Missionar in Indien und Ceylon gewesen war, ging etwas Eigenartiges in dem Mann vor. Er schaute seine Frau an, die neben ihm stand, sie schauten mich an und tauschten dann wieder gegenseitig bedeutungsvolle Blicke und Worte aus. Ich dachte, irgendwas sei wohl falsch an meinen schwarzen Kleidern. Dann fragten sie nach meinem Namen. Ich sagte: Edoardo Labanchi. „Könnte es sein, dass Sie einst einen Brief an den Direktor des ‚Herold Seines Kommens‘ geschrieben haben?“, fragte der Mann und fuhr fort: „Dieser Brief gelangte zu uns. Ich bin der Herausgeber dieser Zeitschrift.“ Dann suchte er meinen Brief hervor und sagte: „Schauen Sie, hier haben Sie geschrieben, dass Sie mit uns zusammenarbeiten möchten.“

### **Gott treibt mich in die Enge**

Ich denke, es gibt Momente in unserem Leben, wo wir merken, dass Gott uns in die Enge treibt. Eigentlich war es ja nur eine Abfolge menschlicher Ereignisse; aber in jenem Moment spürte ich, dass etwas Ungewöhnliches in meinem Leben passierte. Ich merkte, dass es Gott war, der mich mit diesen Christen in Kontakt gebracht hatte. Von da an suchte ich meine neuen Freunde im Bücherladen immer wieder auf. Ganz unaufdringlich luden sie mich auch zu Treffen in Privathäusern ein. Dort ging ich regelmässig hin und lernte so auch andere Gläubige kennen, was eine grosse Bereicherung für mein persönliches geistliches Leben war. Aber noch wichtiger waren ihre Gebete für mich. Sie baten auch ihre vielen Freunde in verschiedenen Ländern, für den römisch-katholischen Priester zu beten, der in ihrem Missionszentrum in Rom ein und aus ging. Nicht nur in Italien, sondern auch in England fingen deshalb Christen an, für mich zu beten.

### **Das Fundament ist gelegt**

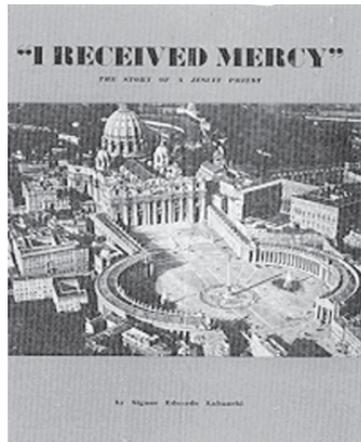
Es war um das Jahr 1966. Von meinem Herzen und Verstand her war ich eigentlich schon ein Evangelikaler, oder sagen wir besser: Christus war mehr und mehr das Fundament meines Lebens geworden. Diejenigen römisch-katholischen Lehren und Praktiken, die wenig oder gar nichts mit dem Evangelium zu tun haben, legte ich eine

um die andere ab. Zur gleichen Zeit half ich schon mit bei der Übersetzung von Artikeln für den italienischen ‚Herold Seines Kommens‘. Den Weg meiner Bekehrung hatte ich aber noch nicht vollendet.

Zu jener Zeit war das Zweite Vatikanische Konzil ein grosses Thema und man redete immer mehr vom ökumenischen Dialog. So überlegte ich mir: „Warum sollte ich die römisch-katholische Kirche verlassen, da doch jetzt alle Kirchen fast gleich sind. Eines Tages werden sie ganz zusammen sein, also kann ich jetzt innerhalb der römisch-katholischen Kirche arbeiten und dort mithelfen, das Evangelium zu verbreiten.“ Das war meine Vorstellung, aber mit der Zeit enttäuschten mich das Vatikanische Konzil und der ökumenische Dialog zutiefst, so dass ich nicht mehr weiter wusste.

Meine Situation war, wie Sie verstehen werden, sehr schwierig. Ich war nicht einfach ein gewöhnlicher Laie in der römisch-katholischen Kirche. Ich war geweihter Priester und gehörte zum wichtigsten römisch-katholischen Orden. Man hatte mich für ein Spezialstudium nach Rom geschickt und meine Superioren behielten mich deshalb besonders gut im Auge. Andererseits fühlte ich mich wie ein Gefangener inmitten der vielen Regeln und verbindlichen Lehraussagen und ich merkte, dass ich nicht mehr lange in diesem System bleiben konnte, ohne dass meine innersten Gedanken ans Licht kommen würden und ohne mein Gewissen zu unterdrücken. Eine Zeitlang versuchte ich mich mit dem Gedanken zu beruhigen, dass ich durch mein Bleiben in der Kirche viel Gutes tun könne. Wenn ich predigte, verkündigte ich Christus und die Errettung; Maria erwähnte ich nur als nachahmenswertes Vorbild. Aber trotzdem zwang mich meine Stellung als Priester zu Kompromissen und zu Dingen, von denen ich wusste, dass sie nicht richtig waren.

Ich wusste genau, welches die richtige Entscheidung war, aber immer noch versuchte ich, sie hinauszuschieben. Doch dann machte der Herr selbst mir klar, dass ich handeln musste, und zwar unverzüglich. Er erinnerte mich an das, was der Prophet Elia zum Volk Israel gesagt hat-



te: „*Wie lange wollt ihr auf beiden Seiten hinken?*“ (1.Könige 18,21). Dies war der Moment, wo Gott selbst die Kontrolle übernahm und mir die Kraft gab. Ich konnte nicht mehr anders, als zu meinen Freunden in der Buchhandlung zu sagen: „Ich habe mich entschlossen die römisch-katholische Kirche zu verlassen und wenn ihr einverstanden seid, würde ich euch gerne in eurer Arbeit hier im Missionszentrum in Rom helfen.“ Sie waren sehr überrascht von meiner Entscheidung, obwohl sie doch seit einiger Zeit darauf gewartet hatten. Wenige Tage später verliess ich den Jesuitenorden.

### **Neues Leben in Christus**

Wenn ich nun zum Schluss meines Berichts komme, möchte ich eines sehr fest betonen: Das Wichtigste an meiner Geschichte und an der Geschichte anderer, die einen ähnlichen Weg gegangen sind, ist nicht die Tatsache, dass wir die römisch-katholische Kirche, eine Organisation oder Religion verlassen haben. Das Wichtigste ist, dass wir in Jesus Christus neues Leben gefunden haben. Noch liegt ein langer Weg vor mir und ich sage wie Paulus: „*Nicht dass ich es schon erlangt hätte oder schon vollendet wäre ...*“ (Philipperbrief 3,12). Aber ich weiss, dass in dem Moment, als ich Christus, der für meine Sünden gestorben war, als meinen Retter und Herrn annahm, etwas in mir geschehen war. Ich wurde eine neue Schöpfung. Wie Paulus wünsche ich nun, dass ich „*in Ihm erfunden werde, indem ich nicht meine eigene Gerechtigkeit habe, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus, die Gerechtigkeit aus Gott aufgrund des Glaubens*“ (Philipperbrief 3,9). Freudig habe ich auf all die materiellen Vorteile und Ehren verzichtet, die ich im Jesuitenorden hätte haben können. Was auch immer ich an Vorzügen hatte, ich legte es zu Jesu Füßen, zusammen mit meinem ganzen Leben, meiner Zeit und allen meinen Fähigkeiten, damit Er mich nach Seinem Willen gebrauchen möge. Ich danke Jesus Christus, meinem Herrn, dass er mir seine Barmherzigkeit zuteil werden liess, obwohl ich ihn früher gelästert, verfolgt und beleidigt habe. Ich habe es unwissend, im Unglauben getan.

Edoardo Labanchi lebte in Grossetto, Italien. Im Rahmen seiner örtlichen christlichen Gemeinde führte er das ‚Centro Studi Teologici‘, wovon es in ganz Italien mehrere Zweigstellen gibt, die er mitbetreute. Er war auch Herausgeber der theologischen Zeitschrift ‚Riflessioni‘ und der italienischen Übersetzung des Buches ‚Von Rom zu Christus‘. Nebst seinen Tätigkeiten als Gelehrter evangelisierte er auch auf der Strasse. Am 3. März 2015 hat ihn der Herr heimgerufen.

*Mark Peña*

## **Der Herr wurde meine Gerechtigkeit**

Mein Geburtsort ist Villamediana de Lomas. Diese Kleinstadt liegt nördlich von Burgos in Spanien. Weil ich den Wunsch hatte, Missionar zu werden, beschloss ich, als Novize in ein Priesterseminar einzutreten. Dies tat ich am 24. Juli 1949. Genau ein Jahr und einen Tag später schwor ich mit einigen anderen Novizen vor der versammelten Gemeinde, ein Jahr lang die Gelübde der Armut, Keuschheit und des Gehorsams zu halten. Mit dieser Zeremonie begann unsere Mitgliedschaft in der Missionarskongregation ‚Oblaten der unbefleckten Empfängnis Marias‘. Danach zogen wir nach Madrid, wo sich in Pozuelo de Alarcon ein grösseres Seminar der Oblatenkongregation befindet. Dort studierten wir als Vorbereitung auf das Priesteramt zwei Jahre Philosophie und vier Jahre Theologie.

Nach drei Jahren mussten wir die Gelübde der Armut, Keuschheit und des Gehorsams für die Dauer unseres ganzen Lebens ablegen. Auf dem Weg hin zum Gipfel, d.h. zu der Priesterweihe, muss der Student mehrere Stufen ersteigen, die sogenannten Weihen, zuerst die ‚niedereren‘, und dann die ‚höheren Weihen‘. Die erste Stufe, die Tonsur, wird im ersten Jahr des Theologiestudiums erreicht; danach folgen die weiteren Weihen.

Am 17. März 1956 wurde ich, zusammen mit 4 Mitstudenten, vom Bischof von Madrid-Alcalá, Dr. Eyjo Garay, in der Kirche des Seminars in Madrid zum Priester geweiht.

### **Meine erste Messe und ein grosses Fest**

Meine erste Messe zelebrierte ich am folgenden Tag in der Kirche des Frauenklosters San José de Cluny, in Pozuelo de Alarcon. Angesichts meiner ersten Messe ergriffen mich tiefe, erhabene Gefühle. Ich erinnere mich noch gut daran, wie nervös ich damals war, wollte ich doch keinesfalls einen Fehler begehen bei dem Ablauf der Rituale und Zeremonien.

Die erste Messe, die ich in Anwesenheit meiner Familie in meiner Heimatstadt zelebrierte, fand am 8. Juli 1956 statt und war für eine kleine Stadt wie die unsere ein aussergewöhnliches Ereignis, das mit

einem zweitägigen Fest gebührend gefeiert wurde. Alle waren aufgeregt und genossen die Feierlichkeiten mit Feuerwerk, Musik, Blumenschmuck und Spielen. Ich war der erste Priester dieser Stadt, was alle mit grossem Stolz erfüllte.

Bald darauf nahm ich meine Arbeit als Lehrer für spanische Literatur, Musik, Latein und Französisch auf. Meine liebste Beschäftigung war jedoch die Vorbereitung der Predigt für die sonntägliche 11-Uhr-Messe.



### **Hilfspriester**

Da der Patriarch der Provinz wusste, dass ich ein Herz für die Mission hatte, schickte er mich zur Unterstützung eines älteren Priesters der Oblatenkongregation in eine arme, vernachlässigte Pfarrei in der Ortschaft Badajoz. Am 14. November 1958 kam ich dann in der Pfarrei ‚Unserer Lieben Frau der Himmelfahrt‘ an. Im Gebiet der Pfarrei lebten etwa 9000 Menschen, die meisten von ihnen in grosser geistlicher und materieller Armut. Drei Jahre arbeitete ich zur Freude und Zufriedenheit der Menschen in dieser Pfarrei. Ja, sie waren stolz auf mich und ich liebte sie und tat alles, um sie zu gewinnen.

Aber immer mehr bedrückten mich meine eigenen Sünden und ich merkte, dass weder die Beichte noch andere römisch-katholische Praktiken mir die Gewissheit geben konnten, dass Gott mir vergeben hatte. Ich wusste, dass ich der ewigen Verdammnis entgegenging. Die Messe verlor für mich ihre Bedeutung. Wie schon John Knox, der ehemalige römisch-katholische Priester, der zum Reformator Schottlands wurde, konnte auch ich mittlerweile sagen: „Die Messe ist Gotteslästerung“. Ich gelangte zu dem Schluss, es sei besser, wenn ich das Priesteramt aufgeben, mir eine Arbeitsstelle in der Welt suchen und das Leben geniessen würde.

## Die Evangelischen – komische Käuze?

Meine Unzufriedenheit mit der Messe und der geistlichen Leere der römisch-katholischen Kirche wurde immer grösser. Und so nahm ich mit Alberto Arajo Fernandez, einem protestantischen Prediger in Madrid Kontakt auf. Obgleich ich diesen nicht kannte, so hatte ich doch gehört, dass er ein weiser Mann und ein ernsthafter Christ sei. Die erste Begegnung mit ihm war schlicht und herzlich. Man bedenke, dass nahezu alle Katholiken, wenigstens in Spanien, sich die Evangelischen, die ‚Protestanten‘, als komische Käuze vorstellen! Alberto Arajo bat mich, ihm mein Problem zu schildern. Mit einer mir bisher nie widerfahrenen Weisheit und Liebe ging er auf meine Fragen ein und ermutigte mich, mir viel Zeit zum Lesen des Neuen Testaments zu nehmen. Regelmässig schrieben wir einander Briefe.

Im Februar 1962 war ich entschlossen, den gewaltigen Schritt zu wagen und das Priesteramt zu verlassen. Ich konnte nicht länger dort bleiben, wo lediglich tote Rituale ausgeübt wurden, die, wie es in der Bibel heisst, den „*äusseren Schein von Gottesfurcht*“ haben, „*deren Kraft aber verleugnen*“ (2.Timotheusbrief 3,5).

Ich schrieb Alberto Arajo, er möge für mich einen Ort ausfindig machen, wo ich mich verstecken könne. Die gleiche Bitte richtete ich an einen anderen Pastor, Juan Eizaguirre in Bilbao, denn ich war fest entschlossen, mich bei der nächstmöglichen Gelegenheit des Priesteramtes zu entledigen.

## Der Herr ist unsere Gerechtigkeit

Mein Superior hatte mich dazu eingeteilt, bei der Feier der Marienerscheinungen in Fatima zu predigen. Diese Reise nutzte ich dazu, mein Priesteramt und meinen Stand als Geistlicher zu verlassen. Am 8. Mai 1962 erreichte ich Madrid und flog unverzüglich nach Holland weiter. Bevor mein Superior von meiner Flucht erfahren und die Polizei veranlassen konnte, die spanische Grenze für mich zu schliessen, befand ich mich bereits ausser Landes.

Zu jener Zeit wusste ich noch nicht um die wahre, biblische Errettung. Doch in Holland wohnte ich bei einer evangelischen Familie, die bei Hausandachten und zu den Mahlzeiten gemeinsam die Bibel las und betete. Durch sie kam ich in Kontakt mit Dr. Hegger. Auch er war ehemaliger Priester, und leitete jetzt in Holland ein Haus, das Priestern

half, die das römisch-katholische System verlassen wollten. Dieses Hilfswerk hiess in Anspielung auf Apostelgeschichte 9,11: ‚Auf dem rechten Weg‘. Dr. Hegger wurde mir Ratgeber und beantwortete anhand des Wortes Gottes viele meiner lehrmässigen Fragen.

Kurze Zeit später kehrte ich nach Spanien zurück, da meine Mutter krank war und sich meinetwegen Sorgen machte. Aus Sicherheitsgründen reiste ich jedoch über Portugal ein. Der Herr ermöglichte es mir, einen ganzen Monat in der Sicherheit meiner Familie zu verbringen, und auch meiner Mutter ging es sichtlich besser. Auf meiner Rückreise las ich im Zug die Bibel und war voller Lob und Dank gegenüber Gott. Plötzlich kam mir eine Bibelstelle nach der anderen in den Sinn, die Jesus Christus als den vollkommenen Retter, als den einzigen Erlöser, und den voll und ganz genügenden Befreier bezeugte. Er hatte am Kreuz auf Golgatha ein vollkommenes Opfer für meine Sünden gestellt, das niemals wiederholt werden muss.

Dort am Kreuz wurde Er zu meinem Stellvertreter, zum Träger meiner Sünden, der mir dafür seine Gerechtigkeit übertrug und mir alle meine Sünden vergab, wenn ich nur von ganzem Herzen mein Vertrauen auf ihn setzte. Und genau das habe ich auf jener Rückreise getan. Ich übergab Jesus Christus als meinem Herrn und Heiland vertrauensvoll mein irdisches und mein ewiges Geschick. Und Gottes Worte erfüllten sich in meinem Herzen und Leben: *„Von diesem legen alle Propheten Zeugnis ab, dass jeder, der an ihn glaubt, durch seinen Namen Vergebung der Sünden empfängt“* (Apostelgeschichte 10,43). Meine Sünden wurden mir vergeben, meine Seele wurde errettet, der Himmel zu meiner Heimat; Christus war mein und ich – ich war für immer sein.

## **Mein Gebet für Katholiken**

Ich kehrte nach Holland zurück. Von dort aus nahm ich Kontakt mit dem ‚Conversion Center‘ in Havertown, Pennsylvania auf, um nach Amerika ziehen und dort das Wort Gottes studieren zu können. Der Herr ermöglichte es, dass ich nach der Überwindung einiger Hindernisse im September 1963 die USA erreichte und dort am ‚Faith Theological Seminary‘ studieren konnte. Danach belegte ich noch einige Spezialkurse an der Temple University, die ich mit einem Master-Diplom in spanischer Literatur abschliessen durfte.

So wie das Herz des Apostels Paulus sich nach der Errettung Israels sehnte, so bete auch ich für meine geliebten Katholiken:

*„Brüder, der Wunsch meines Herzens und mein Flehen zu Gott für Israel ist, dass sie gerettet werden. Denn ich gebe ihnen das Zeugnis, dass sie Eifer für Gott haben, aber nicht nach der rechten Erkenntnis. Denn weil sie die Gerechtigkeit Gottes nicht erkennen und ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten trachten, haben sie sich der Gerechtigkeit Gottes nicht unterworfen. Denn Christus ist das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit für jeden, der glaubt“* (Römerbrief 10,1-4).

---

Mark Peña wurde in Spanien geboren. Seine ‚zweite Geburt‘, die biblische Wiedergeburt erlebte er in Holland. Sein letztes Arbeitsfeld vor seiner Pensionierung war in Chicago, Illinois, USA, wo er einer christlichen Gemeinde als Hirte diente.

*Giuseppe Zacchello*

## **Ich konnte nicht zwei Herren dienen**

Ich wurde am 22. März 1917 in Venedig geboren. Als ich zehn Jahre alt war, schickte man mich in ein römisch-katholisches Seminar in Piacenza, wo ich nach zwölf Jahren Studium am 22. Oktober 1939 zum Priester geweiht wurde. Zwei Monate später schickte mich Kardinal R. Rossi, mein Superior, nach Chicago, um den Pastor der neuen italienischen Liebfrauenpfarre von Cabrini zu unterstützen. So wirkte ich zuerst vier Jahre lang als Priester in Chicago und später in New York. Ich überlegte mir nie, ob meine



Predigten und Unterweisungen mit der Bibel übereinstimmten. Meine einzige Sorge und mein ganzer Ehrgeiz waren, dem Papst zu gefallen.

Eines Sonntags im Februar 1944, als ich das Radio einschaltete, stiess ich versehentlich auf die Übertragung eines protestantischen Gottesdienstes. Der Pastor hielt gerade die Predigt. Eigentlich wollte ich den Sender wechseln, da es mir nicht erlaubt war, protestantische Predigten zu hören. Aber das Interesse war stärker, und so hörte ich weiter.

Der Bibeltext, den ich durch das Radio hörte, brachte meine ganze Theologie ins Wanken: „*Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du gerettet werden*“ (Apostelgeschichte 16,31). Heilsgewissheit zu haben war also keine Sünde gegen den Heiligen Geist!

### **Der Herr weist mich zurecht**

Noch bekehrte ich mich nicht, aber ich war plötzlich voller Zweifel an der römisch-katholischen Religion. Und auf einmal interessierte es mich mehr, was die Bibel lehrt, als was die Dogmen und Dekrete des Papstes sagen.

Jeden Tag kamen arme Menschen in die Kirche und gaben mir zwischen 5 und 30 Dollar, damit ich eine zwanzigminütige Zeremonie –

die Messe – durchführte, mit dem Versprechen, dass dadurch die Seelen ihrer verstorbenen Familienangehörigen aus dem Fegefeuer befreit würden. Aber jedesmal, wenn ich vor dem Altar stand und meine Augen zu dem grossen Kruzifix erhob, war mir, als ob Christus mich tadelte und mir bewusst machte: Du bestiehlst diese armen, hart arbeitenden Leute, indem du ihnen falsche Versprechungen machst. Was du lehrst, widerspricht Gottes Wort. Ein Mensch, der an Christus geglaubt hat, kommt nach seinem Tod nicht an einen Ort der Qual, denn es steht geschrieben: *„Glücklich sind die Toten, die im Herrn sterben, von nun an. Ja, spricht der Geist, sie sollen ruhen von ihren Mühen; ihre Werke aber folgen ihnen nach“* (Offenbarung 14,13). Das Opfer vom Kreuz braucht nicht wiederholt zu werden, denn es ist vollständig. Das Werk der Errettung wurde am Kreuz für immer vollbracht und Gott hat es bestätigt, indem er Christus von den Toten auferweckt hat. *„Denn mit einem einzigen Opfer hat er die für immer vollendet, welche geheiligt werden“* (Hebräerbrief 10,14).

Auch diese Überlegung stand plötzlich vor mir: Wenn wir Priester und der Papst angeblich die Möglichkeit und Macht haben, durch Messen und Ablassse Seelen aus dem Fegefeuer zu befreien, warum warten wir dann mit der Rettungstat, bis man uns Geld dafür gibt? Würde jemand, der einen Hund aus dem Feuer retten könnte, dies erst tun, nachdem er vom Hundebesitzer fünf Dollar bekommen hat?

Ich konnte den gekreuzigten Christus über dem Altar nicht mehr anschauen. Wenn ich predigte, dass der Papst der Stellvertreter Christi und Nachfolger des Petrus sei, der unfehlbare Felsen, auf dem die Kirche Christi erbaut sei, dann hörte ich wieder diese mahnende Stimme: Du hast den Papst in Rom gesehen – seinen grossen, prunkvollen Palast, seine Garden, und die Menschen, die seine Füsse küssen. Glaubst du wirklich, dass er Christus repräsentiert? Jesus Christus kam, um den Menschen zu dienen. Er hat seinen Jüngern die Füsse gewaschen und hatte keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen konnte (Matthäusevangelium 8,20). Und betrachte ihn am Kreuz!

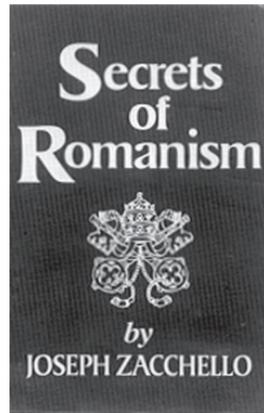
Glaubst du wirklich, dass Gott seine Kirche auf einen Menschen aufgebaut hat? Die Bibel sagt deutlich, dass der Stellvertreter Christi auf Erden der Heilige Geist ist und nicht ein Mensch (Johannesevangelium 14, Verse 16-17 und 26). Wenn die römisch-katholische Kirche auf einen Menschen aufgebaut ist, ist sie nicht die Kirche von Christus.

## **Gottes Wort genügt**

Ich predigte immer noch, dass die Bibel nicht als Glaubensgrundlage genüge und dass wir, um sie zu verstehen, die Tradition und die Dogmen der Kirche bräuchten. Aber wieder erhob sich die Stimme in mir: Was du predigst, steht im Widerspruch zur Bibel. Was du predigst, macht keinen Sinn. Wenn die Christen den Papst brauchen, um die Bibel zu verstehen, was brauchen sie dann, um den Papst zu verstehen? Gott verurteilt die kirchliche Tradition, denn jeder kann das verstehen, was er zu seiner Errettung wissen muss. *„Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus, der Sohn Gottes ist, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen“* (Johannesevangelium 20,31).

## **Wer hat sein Blut vergossen?**

Ich lehrte die Menschen, Maria und die Heiligen um Hilfe zu bitten, anstatt sich direkt an Christus zu wenden. Aber die Stimme in mir fragte: Wer ist es denn, der am Kreuz deine Errettung erworben hat? Wer ist es, der deine Schuld bezahlte, indem er sein Blut vergoss? War es Maria oder die Heiligen, oder Jesus Christus? Und obwohl du – so wie viele andere Priester auch – nicht an die Wirkung von Skapulieren, Novenen, Rosenkränzen, Statuen und Kerzen glaubst, duldest du diese Dinge in deiner Kirche. Du behauptest, das einfache Volk brauche einfache Dinge, damit es sich an Gott erinnern könne. Und du weißt auch, dass diese einfachen Dinge eine gute Einnahmequelle sind. Aber Gott will kein Kaufhaus in seiner Kirche. Wer an ihn glaubt, muss ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten (Johannesevangelium 4,24). Zerstöre diese Götzenbilder und lehre die Leute beten, indem sie Gott allein anrufen.



## **Wer kann Sünden vergeben?**

Besonders qualvoll waren meine Zweifel, wenn ich im Beichtstuhl sass. Die Menschen kamen zu mir, knieten vor mir nieder und be-

kannten mir ihre Sünden. Und was tat ich? Ich machte das Zeichen des Kreuzes über sie und tat so, als hätte ich die Macht, ihre Sünden zu vergeben. Ich, ein sündiger Mensch, nahm Gottes Stelle ein, beanspruchte sein richterliches Recht – und hörte diese durchdringende Stimme sagen: Du beraubst Gott seiner Ehre. Wenn Sünder Vergebung für ihre Sünden suchen, müssen sie sich an Gott wenden und nicht an dich. Es ist Gottes Gesetz, das sie übertreten haben, deshalb müssen sie ihr Bekenntnis Ihm gegenüber ablegen und Ihn allein um Vergebung bitten. Kein Mensch kann Sünden vergeben, nur Jesus kann das und er tut es auch.

Wie klar ist doch die Botschaft der Bibel:

*„Sie wird aber einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden“* (Matthäusevangelium 1,21).

*„Und es ist in keinem anderen das Heil; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden sollen!“* (Apostelgeschichte 4,12).

*„Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungechtigkeit“* (1.Johannesbrief 1,9).

*„Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt! Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten“* (1.Johannesbrief 2,1).

## **Ein Herr: Christus**

Schliesslich war es mir nicht mehr möglich, in der römisch-katholischen Kirche zu bleiben, denn ich konnte nicht länger zwei Herren dienen, dem Papst und Christus. Ich konnte nicht länger zwei widersprüchliche Glaubenslehren vertreten, die Tradition und die Bibel. Ich musste mich entscheiden: Papst oder Christus, Tradition oder Bibel; und durch Gottes Gnade fiel meine Wahl auf Christus und die Bibel. 1944 verliess ich das römisch-katholische Priesteramt und die römisch-katholische Religion. Seitdem hat der Heilige Geist mich geleitet, Katholiken das Evangelium zu verkündigen und Gläubige zu ermahnen, dass auch sie ohne Angst Katholiken das Heil in Jesus Christus bezeugen müssen.

Der in Norditalien geborene Giuseppe Zacchello erlebte die biblische Wiedergeburt in den Vereinigten Staaten von Amerika. Nach seiner Bekehrung wurde er bekannt als Buchautor und Schreiber von Artikeln in der Zeitschrift ‚The Converted Catholic‘ [Der bekehrte Katholik]. Er war überzeugt davon, dass man Katholiken die offizielle Lehre ihrer eigenen Kirche aufzeigen müsse. Nur wenn sie diese kennen, haben sie die Kraft, die Kirche zu verlassen und der Wahrheit der Bibel zu folgen.

Heute ist Bruder Zacchello bei seinem Herrn.

*Cuthbert Dzingirai*

## **Die Gnade Gottes hat mich herausgeholt**

Schmerzhafte Yogaübungen, endlose Meditationen bei Kerzenlicht, stundenlange harte Arbeit, sinnleeres Fasten und eine ungesunde Überbetonung des Gemeinschaftslebens auf Kosten der persönlichen Verantwortung machten mir deutlich, dass ich in einen der strengsten Priesterorden geraten war. Als ich dem Orden beitrat, kannte ich nicht einmal den Unterschied, den die römisch-katholische Kirche zwischen Weltpriestern und Ordenspriestern macht.

### **Kirchenbeitritt gegen Arbeit und Wohnung**

Als ich Ende 1965 geboren wurde, war meine Familie noch nicht katholisch. Ich bin der drittjüngste in einer Familie von vier Jungen und zwei Mädchen. Man gab mir den Namen Chiomberegwa, was ‚der Geehrte‘ bedeutet. Bald nach meiner Geburt zog meine Familie auf eine Farm der Gokomere Mission in Zimbabwe, Afrika. Als wir dort ankamen, wurde ich auf den Namen Cuthbert getauft und meine Familie konvertierte zum römisch-katholischen Glauben. Dies war eine der Bedingungen, um auf dem Gelände der Mission zu wohnen und von der Kirche angestellt zu werden.

Auch der Kirchenbesuch war obligatorisch. Unsere Eltern mussten uns zu jedem kirchlichen Anlass schicken. Das Familienleben verschmolz gewissermassen mit dem kirchlichen Leben. Manchmal wurden aufgrund einer Kirchenveranstaltung sogar Schulstunden gestrichen. Als Erstklässler konnte ich keinen Unterschied zwischen der Familiengemeinschaft, der Kirche und der Schule erkennen, da Schwester Paula und andere Repräsentanten der Kirche überall zugegen waren. Die Leitung der Primarschule hatte eine Nonne, die Leitung der Oberstufe ein Priester. Die meisten Lehrkräfte waren Mönche und Nonnen.

### **Kein Platz im Priesterseminar**

Als ich grösser wurde, wollte ich Priester werden und in einer Pfarrei arbeiten. Doch Welch eine Enttäuschung: Im regionalen Priesterseminar gab es für mich keinen Platz! Und so landete ich schliesslich

in einem Mönchsorden. Erst nach vier Jahren, als ich Zweitjahresnovize in der Gandachibvuvva Mission war, wurde mir der Unterschied zwischen beidem deutlich. In der Ausbildung zum Pfarreipriester wird mehr Wert auf akademische Ausbildung und auf die Vorbereitung für die Arbeit in der Pfarrei gelegt. Ordenspriester dagegen leben in Kommunitäten und haben einen durchgeplanten Tagesablauf mit ausgedehnten Meditationen und geistlichen Übungen. Der Franziskanerorden, in den ich eingetreten war, war einer der strengsten. Seine harten Regeln galten unerbittlich für jedes Mitglied.

### **Gewissenhafte Vorbereitung**

Die Novizen leben in einem Haus fernab des alltäglichen Geschehens. Dort werden sie zwei Jahre unter den wachsamen Augen eines Novizenmeisters geschult. Danach legen sie die erste Profess ab, d.h. sie geloben die Einhaltung der Gelübde der Armut, Keuschheit und des Gehorsams für eine befristete Zeit. In der folgenden Ausbildungsphase geht es dann darum, mit Hilfe von Beratern definitive Entscheidungen zu treffen. Wichtig sind dabei die Empfehlungen aller bisherigen Lehrer, die das Denken des Priesterkandidaten geprägt haben. Während dieser Probezeit habe ich jeden Tag in aller Demut meine Berufung überdacht und überprüft. Die drei Gelübde, die ich vor meinen Superioren und vor der Kirche abgelegt hatte, waren Teil meines ‚Mantras‘, das ich jeden Morgen nach dem Erwachen während der Meditationszeit mehrfach repetierte. Sie wurden zu meinem wertvollsten Schatz, waren Teil der wichtigen Rituale, die mich von den Laien unterschieden, und ich meinte, dass sie mich näher zu Gott brächten.

### **Vertieftes Verständnis**

Als ich mit dem Studium der Theologie beginnen konnte, war ich religiöser und hatte mehr Eifer für die Kirche als bei meinem Ordenseintritt. Zwei Jahre war ich nun dem Einfluss langer, einleuchtender Vorlesungen über Mariologie und Kanonisches Recht ausgesetzt. Auch das religiöse Leben und das Gebet trugen dazu bei, dass ich mich dem katholischen Glauben noch mehr hingab. Vieles, was ich während meiner Kindheit im Katechismus an katholischer Lehre hörte, hatte ich damals nicht verstanden. Nun jedoch, während der Jahre meiner

religiösen Ausbildung, wuchs mein Verständnis. Ich entwickelte eine grössere Hingabe an Maria und betete den Rosenkranz sogar mehr, als dies erwartet wurde. Ich war aufrichtig religiös, und doch fern von Gott.

Die meisten Lehren der Kirche wurden Bestandteil meiner Lebensweise. Ich war überzeugt, meine Heimat in der römisch-katholischen Kirche gefunden zu haben. Das Noviziat half mir, eine persönliche Verbundenheit mit der Kirche zu entwickeln. Und ein Abstecher in die Apologetik während der Zeit vor den Gelübden half mir, den Glauben klarer darzulegen und zu begründen.

Der interessanteste Teil meiner Ausbildung waren die Jahre des Theologiestudiums. Damit ein Priester vollen Anteil am kirchlichen Leben hat, braucht er sechs der sieben Sakramente: Taufe, Firmung, Eucharistie, Beichte, Priesterweihe, Letzte Ölung. Obwohl dies nicht so gelehrt wird, wird doch die Priesterweihe als das höchste und gnadenvollste Sakrament angesehen. In meinem Herzen war ich stolz darauf, dieses zu meinen anderen Sakramenten und Gelübden hinzuzufügen zu können. Ich vertraute darauf, mit diesem Sakrament, das mich neben Christus setzte, an Gottes Stelle handeln zu können. Ich war ein heiliger Mensch. So jedenfalls dachte ich. Wie einst Paulus so glaubte auch ich, aufgrund meiner Ausbildung und Stellung voll qualifiziert zu sein. Und wie einst dem Paulus, so stand auch mir noch die Erfahrung eines blendenden Lichts bevor, das mir zeigen sollte, wer ich war und was in Wirklichkeit um mich her vor sich ging.

### **Schwieriger als erwartet**

Nicht lange nachdem ich meine endgültigen Gelübde abgelegt hatte, bekam ich einige der hässlichen Seiten der Kirche und meiner selbst zu sehen. Langsam aber immer mehr merkte ich, wie schwierig es war, die Gelübde zu halten, vor allem das der Keuschheit. Ich hörte von älteren Mitpriestern, die im Namen ihrer Verwandten, ja, einige sogar im Namen ihrer Kinder, Häuser kauften. „Gibt es so etwas, keusche Männer mit Kindern?“

Der Halt, den die Gelübde mir gegeben hatten, wurde durch diese Entdeckungen geschwächt. Wie eifrig und hingebungsvoll ich auch immer für die Kirche gelebt hatte und wie tief verwurzelt ich in den Beschlüssen des zweiten Vatikanischen Konzils gewesen war, jetzt kam es mir vor, als breche die ganze Welt über mir zusammen. Wie

war es möglich, dass es in der Kirche Gottes so viele Ungereimtheiten gab? Wie konnte die ‚Heilige Bischofssynode‘ solche äusserst heuchlerischen Handlungen übersehen? Wie konnte Rom dazu schweigen?

Wie andere Ordensbrüder, die noch stärker mit solchen Missständen konfrontiert waren, machte auch ich es zu meiner Überlebensstrategie, mich nur um meine eigenen Aufgaben zu kümmern. So hatten wir es im Noviziat gelernt. Doch dann kam ich während eines Arbeitsbesuchs auf einer unserer Stationen mit einem Mädchen in Kontakt. Ich versuchte zu widerstehen, indem ich den Rosenkranz häufiger betete und meinem Superior beichtete, aber ich versagte. Anfang 1997 überbrachte mir meine Geliebte eine Neuigkeit, die meine priesterliche Berufung zerstörte. Es fehlte nicht viel und ich hätte mir das Leben genommen.

### **Der ‚sichere Weg‘**

Mein geistlicher Leiter riet mir, den ‚sicheren Weg‘ einzuschlagen und die Vaterschaft abzulehnen. Diese Entscheidung machte ich aber rückgängig, als das Kind – *mein* Sohn! – geboren wurde. Ich fühlte mich wie zweigeteilt, hatte die Freude an meiner priesterlichen Berufung verloren. Mein religiöses Leben war nur noch Heuchelei. Ich hatte nichts mehr, womit ich mich rühmen konnte. Meine Heiligkeit war dahin; ich hatte meine Keuschheit verloren! Ich war sicher, dass der Herr mich in diesem Zustand nicht annehmen würde und nichts mehr mit mir zu tun haben wollte. Ich beichtete meinem Vorgesetzten und er sprach mir Vergebung zu, aber ich war schuldig vor Gott. Mein geistlicher Berater sagte mir, ich solle mit meinem religiösen Doppelleben fortfahren. Das jedoch konnte ich nicht. Ich hatte nur einen Wunsch: von dieser Last der Schuld und Schande befreit zu werden.

Immer inbrünstiger beteiligte ich mich an den täglichen Morgenandachten, an den Messfeiern, an der freitäglichen Verehrung der Monstranz. Was konnte ich denn auch anderes als dies tun? Ich hatte gelernt, dass es meine Verantwortung sei, mich selbst zu reinigen. Und so strengte ich mich immer mehr an.

### **Der biblische Weg**

Ich wusste wenig davon, dass David, der „ein Mann nach Gottes Herzen“ war, und auch einmal eine ähnliche Sünde wie ich begang-

gen hatte, ganz anders mit seiner Schuld umging, als ich dies gelernt hatte. Er hielt nicht Ausschau nach einem Beichtvater, dem er seine Sünden bekennen konnte. Er versuchte auch nicht, Gott mit guten Werken oder mit Selbstkasteiung zu besänftigen. Stattdessen ging er direkt zu seinem Vater im Himmel, bekannte seine Sünde und betete: *„O Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte; tilge meine Übertretungen nach deiner grossen Barmherzigkeit!“*



(Psalm 51,3). Ich wusste nicht, dass ein Mensch, der an Jesus Christus als seinen Retter glaubt, ohne menschliche Vermittlung direkt mit dem Vater sprechen kann. *„Ebenso preist auch David den Menschen glücklich, dem Gott ohne Werke Gerechtigkeit anrechnet: ‚Glücklich sind die, deren Gesetzlosigkeiten vergeben und deren Sünden zugedeckt sind.‘“* (Römerbrief 4,6-7). Diese biblische Wahrheit war mir im Franziskanerorden unbekannt geblieben!

Nachdem ich ein ganzes Jahr lang von Gewissensbissen umgetrieben worden war und mein heuchlerisches Doppelleben mit nichts entschuldigen konnte, beschloss ich, mir ausserhalb der katholischen Kirche Rat zu suchen. Ich stiess auf eine Zeitschrift, die mein Denken in eine neue Richtung führen sollte. Damals kannte ich das Evangelium noch nicht; ich wusste nichts von der rettenden Gnade Gottes. Ich meinte, die Gute Nachricht bestünde darin, dass ich wieder meinen früheren Zustand der Keuschheit erlangen könnte. Der Artikel, den ich in jener Zeitschrift las, trug den Titel ‚Ein offener Brief an die Kirche in der Zeit der Ökumene‘ und deckte auf eine sehr behutsame Art die Irrtümer der katholischen Lehren und den Betrug der Ökumene auf. Obwohl ich den Inhalt nicht völlig verstand, fühlte ich mich gedrängt, dem Autor zu schreiben und ihm die Probleme, die mich belasteten, mitzuteilen. Der Mann erklärte mir sehr liebevoll, warum Jesus unsere Sünden auf sich genommen und sie am Kreuz getragen

habe – nämlich damit die Menschen mit Gott versöhnt werden können – und dass das Werk des Herrn Jesus abgeschlossen sei. Ich war jedoch noch immer sehr geprägt von der Auffassung, Gottes Wohlgefallen verdienen zu müssen. Nach einigen weiteren Bibelstudien mit meinem neuen Bekannten fasste ich den Entschluss, die Mutter meines Sohnes zu heiraten und mit ihnen zu leben.

### **Eine harte, aber befreiende Erkenntnis**

Was in mir vor sich ging, als mir anhand meiner eigenen Bibel schliesslich klar wurde, was dort am Kreuz wirklich geschah, kann ich nur ungenügend in Worte fassen. Wenn nicht die Freude, die nun in meinem Herzen war, alles überstiegen hätte, so hätte die Erkenntnis, dass ich 10 Jahre meines Lebens für eine sinnlose Sache eingesetzt hatte, mich fast erdrückt. Während der weiteren Bibelstudien mit dem Mann, den Gott durch jenen Zeitschriftenartikel in mein Leben gebracht hatte, kam es mir vor, als würde es mir wie Schuppen von den Augen fallen, bzw. als wäre ich nach einem tiefen Schlaf in der Wirklichkeit aufgewacht.

1999 telefonierte ich fast jeden Montag mit diesem Mann und stellte ihm Fragen oder betete einfach nur mit ihm. Den Bibelstellen, die er mir jeweils gab, ging ich dann im persönlichen Bibelstudium weiter nach. Ich brauchte fast ein Jahr, bis ich die Bedeutung von Versen wie diesen verstand: *„Denn alle, die aus Werken des Gesetzes sind, die sind unter dem Fluch...“* und: *„der Gerechte wird aus Glauben leben“* (Galaterbrief 3,10a+11b). Anfänglich konnte ich mir nicht vorstellen, dass Gott mich lieben und mir seine Gnade schenken sollte, als ich mich noch in einem sündigen Zustand befunden hatte. Diese Wahrheit ist jedoch im Römerbrief 5,8 zu finden: *„Gott aber beweist seine Liebe zu uns dadurch, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.“*

Nie hätte ich es für möglich gehalten, dass Gott mich, während ich noch im sündigen Zustand war, einzig und allein aufgrund meines Glaubens an das vollbrachte Sühnewerk des Herrn Jesus Christus lieben und als gerecht erklären könnte. Solange ich nicht wusste, dass Gott einen Menschen nicht aufgrund seiner Werke rechtfertigt, sondern aufgrund des Glaubens an Jesus Christus, war dies für mich unverständlich. *„Wer dagegen keine Werke verrichtet, sondern an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, dem wird sein Glaube als*

*Gerechtigkeit angerechnet.* „Denn mit dem Herzen glaubt man, um gerecht zu werden.“ (Römerbrief 4,5 und 10,10).

### **Alles ist schon vollbracht**

Jesus Christus hat das Gesetz vollkommen erfüllt und meine Sündenschuld voll und ganz bezahlt. Aber dass er meine Sünden bezahlt hat, wurde mir erst in dem Augenblick gutgeschrieben, als ich glaubte, dass meine Rettung allein sein Verdienst ist, weil er gestorben, begraben und auferstanden ist und alles vollbracht hat. Dies gilt nicht nur für mich, sondern für jeden Menschen, denn die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, wird jedem zugerechnet, der an das vollendete Werk seines Sohnes am Kreuz glaubt (vgl. Römerbrief 3,22). *„Denn Christus ist das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit für jeden, der glaubt“* (Römerbrief 10,4).

Die Gerechtigkeit, welche die Gläubigen im Herrn Jesus Christus haben, ist ohne Flecken oder Makel, sie ist perfekt und ganz und gar wunderbar; eine Gerechtigkeit, die nicht nur alle Sünden getilgt, sondern auch jede Forderung des Gesetzes erfüllt hat.

Während meiner Ausbildung in der römisch-katholischen Kirche hatte ich gelernt, Errettung geschehe dadurch, dass die Gerechtigkeit Christi durch die Sakramente zum Menschen fliesse. Jetzt weiss ich, dass dies nicht stimmt. Denn Gottes Wort lehrt, dass die Gerechtigkeit demjenigen, der an Jesus Christus glaubt, direkt zugerechnet wird. Aus Materie kann nichts Geistliches entstehen, in welcher mysteriöser Weise auch immer die Zeremonie vollzogen wird. Gott sagt uns: *„Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch nützt gar nichts. Die Worte, die ich zu euch rede, sind Geist und sind Leben“* (Johannesevangelium 6,63).

Die katholische Lehre über die Sakramente geht so weit, dass ein ewiger Fluch über jeden ausgesprochen wurde, der dieses Dogma nicht annimmt: „Wer sagt, durch die Sakramente des Neuen Bundes werde die Gnade nicht kraft des vollzogenen Ritus mitgeteilt, sondern zur Erlangung der Gnade reiche der blosse Glaube an die göttliche Verheissung hin, der sei ausgeschlossen“ (Konzil von Trient, 7. Sitzung (1547); in: Neuner-Roos, §513). (,Ausgeschlossen' heisst wörtlich ,verflucht', also von der Kirche exkommuniziert und somit ohne Hoffnung auf die Erlangung des Himmels.)

## **Mit Christus durchs Leben**

Wie ganz anders als mein Alltag im Kloster ist das Leben, das ich nun als Gläubiger führe. Als Gläubiger weiss ich, dass Jesus Christus mich liebt und dass er immer bei mir ist. Auch wenn ich in Schwierigkeiten gerate, so weiss ich doch im Glauben, dass er in diesen für mich da ist. Im Ordensleben ist für jedes Bedürfnis rechtzeitig vorgesorgt. Vier mal täglich konnten wir an einem gedeckten Tisch sitzen, wenn uns kalt war, brachten uns die Laien warme Decken, und wir konnten monate-, ja jahrelang leben ohne zu wissen, was die gewöhnlichsten Dinge des Lebens kosten. Was auch immer an Problemen auftauchte, man wandte sich an die Diözese und erwartete von dort die Lösung. Das ist für mich jetzt völlig anders. Jedes meiner Bedürfnisse vertraue ich Gott an. Und durch seine Gnade habe ich gelernt, ihm für alles zu danken, auch für die schwierigsten Situationen. Es ist mein Wunsch, Gott sowohl im Leiden als auch in der Freude zu erkennen. Beides begegnet mir auf dem schwierigen Weg in ein neues Leben.

Ich verstehe nicht bis in alle Einzelheiten, warum Christus mir so gross und lieb geworden ist, aber ich weiss, dass er sich mir auch weiterhin offenbaren wird. Was ich schon habe – das Leben in seiner Gnade und in Gemeinschaft mit meiner Familie – genügt mir, um vorwärts zu gehen und ihm zu dienen. Dass er mich geliebt hat, hat keinen Grund in mir, denn ich war, wie jeder Mensch, der nicht mit Christus verbunden ist, ein Sünder. Dass er mich errettet hat, ist nicht mein Verdienst, denn ich habe, genau wie jeder andere, die Hölle verdient. Und doch hat Gott, der Vater, mich für gerecht erklärt in dem Moment, als ich mein Vertrauen auf seinen Sohn setzte. Und diese Gerechtigkeit bleibt mir auch dann zugerechnet, wenn ich erneut sündige. Welch grossartige Botschaft! Ich kann es immer noch kaum fassen, dass er für mich gestorben ist, als ich noch ein Sünder war.

## **Die Liebe des Christus drängt mich**

Nach einem guten Jahr des Studiums, des Gebets und der Vorbereitung fühlte ich mich von Gott zu den vielen Millionen Menschen geführt, die durch die gefälschte Rettungsbotschaft der römisch-katholischen Kirche gefangen gehalten werden. Die christliche Gemeinde, die ich gefunden hatte, war mir dabei allerdings keine grosse Ermutigung. Während ich den unüberbrückbaren Graben zwischen der

römisch-katholischen und der biblischen Kirche klar erkannte, musste ich mit Schrecken feststellen, dass die meisten meiner Brüder und Schwestern in den reformierten und evangelikalen Kreisen fast oder gar keinen Unterschied zur römisch-katholischen Lehre sehen!

Dies feststellen zu müssen, hat mich sehr bedrückt. Einerseits gibt es sehr viele, die wie ich die katholische Kirche verlassen und dadurch auch ihre Familien, ihr Prestige und ihre soziale Sicherheit verlieren, weil sie der Wahrheit, die in der katholischen Kirche bekämpft wird, treu sein wollen. Gleichzeitig gibt es andererseits Gläubige, welche die Katholiken als ‚Brüder im Glauben‘ umarmen. Es geht ihnen so, wie es mir früher ging: Sie verstehen nicht, dass Katholiken, die das wahre Evangelium nicht hören und nicht daran glauben, für ewig verloren gehen. Umso erschütternder ist das Dokument ‚Evangelikale und Katholiken zusammen‘, welches von führenden Evangelikalen mitunterzeichnet wurde. Wie haben sie dadurch den Wert des Blutes Christi verachtet und die Reformatoren des 16. Jahrhunderts beleidigt, auf deren hingebungsvollen Kampf für die Wahrheit der evangelische Glaube aufbaut! Wie können wir dem Weg der Wahrheit folgen, wenn wir uns unter dem Deckmantel der Einheit wie Ehebrecher verhalten und nach dem Zweckdienlichkeitsdenken dieser Welt handeln? Wenn wir das tun, verleugnen wir das wahre Evangelium und den Herrn, der uns erlöst hat. *„Es gab aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch falsche Lehrer sein werden, die heimlich verderbliche Sekten einführen, indem sie sogar den Herrn, der sie erkauft hat, verleugnen; und sie werden ein schnelles Verderben über sich selbst bringen“* (2.Petrusbrief 2,1).

### **Begegnung mit der Vergangenheit**

Die grösste Zeit meines bisherigen Lebens hatte ich verbracht ohne zu wissen, dass einzig und allein Gott mich erretten kann. Während all der Jahre, in denen ich unter der Leitung der römisch-katholischen Kirche studiert hatte, kam ich nicht zur Erkenntnis dieser Wahrheit. Meine katholischen Lehrer und Vorgesetzten hatten mir weder das wahre Evangelium verkündigt noch mich zu Christus geführt. Im Gegenteil, sie liessen mich in dem falschen Glauben, sie seien die Vermittler des Heils und der rettenden Gnade.

Um dieses Lebenszeugnis zu dokumentieren, bat man mich, eine Bescheinigung vorzulegen, dass ich wirklich Priester gewesen sei. Als

ich mein neues Leben begann, dachte ich natürlich nicht daran, dass ich einmal ein solches Dokument brauchen würde und hätte nie gedacht, dass es so schwierig werden könnte, meine eigenen Papiere zurückzubekommen. Ich rief Frater Gava an, den Dekan der Kathedrale, in deren Mönchswohnung ich gelebt hatte. Denn dort würden sich ja sicher meine Papiere befinden. Frater Gava sagte mir, ich solle kommen und das Material holen. Als ich jedoch dort ankam, behandelten mich die Mönche, mit denen ich zusammengelebt hatte, wie einen Fremden. Immerhin gaben sie mir etwas zu essen. Frater Gava jedoch war nirgends aufzufinden. Drei Stunden später rief er an und fragte, ob ich noch dort sei. Ich konnte ihn jedoch weder an diesem noch am nächsten Tag sehen bzw. mit ihm sprechen. Jedes Gespräch wurde überwacht und wenn ich versuchte, jemanden um eine Auskunft zu bitten, wichen mir selbst jene aus, mit denen ich noch vor kurzem wie in einer Familie zusammengelebt hatte.

Das einzige Ergebnis der teuren Reise, die ich hatte machen müssen, war Verachtung und Beleidigung. Ich stellte fest, dass ich als Bestätigung meiner ehemaligen Priestertätigkeit nur den Briefwechsel mit dem Bischof, welchen ich in meinen Büchern zu Hause gefunden hatte, würde angeben können.

### **Eine neue Identität und eine neue Lebensaufgabe**



Was meine neue Stellung in Jesus Christus angeht, ist Er es selbst, der die Bestätigung gibt. Es braucht keine von Menschen ausgestellten Dokumente, um mein neues Leben zu bezeugen. Der lebendige Geist Gottes, mit dem ich, als ich gläubig wurde, versiegelt worden bin, ist Zeuge dafür. „*Der Geist selbst gibt Zeugnis zusammen mit unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind*“ (Römerbrief 8,16).

Sonntags treffe ich mich mit anderen Gläubigen um den Herrn

anzubeten. Wir ermutigen einander, immer mehr unter römisch-katholischen Menschen zu evangelisieren. Das Wort Gottes gibt uns dazu Belehrung und mit seiner Hilfe bereiten wir uns darauf vor, die frohe Botschaft von der Errettung in Jesus Christus ganz besonders mit denen zu teilen, die noch Gefangene der Verführung der katholischen Kirche sind. Wir achten auf die vielen Ermahnungen, die uns die Bibel in bezug auf falsche Lehren gibt und wir ermutigen einander, ernsthaft „für den Glauben zu kämpfen, der den Heiligen ein für allemal überliefert worden ist“ (Judasbrief 3b), „damit wir uns nicht schämen müssen vor ihm bei seiner Wiederkunft“ (1.Johannesbrief 2,28b). Und in jeglicher Situation dürfen wir mit Freude und Vertrauen „hinschauen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens“ (Hebräerbrief 12,2).

Im Sommer 2018 schreibt Cuthbert: So viele Jahre schon erfüllt mich die Freude über die Errettung, aber auch das Mitgefühl mit denen, die noch in dem System gefangen sind. Darum werden wir weiterhin Katholiken ansprechen und ihnen den Weg zur Freiheit zeigen. Gleichgesinnte Brüder und Schwestern helfen uns dabei. Wir nennen unseren Dienst „Christ for Catholics“. Gleichzeitig ist es mir wichtig, dass ich den Unterhalt meiner nun 5-köpfigen Familie mit meinen eigenen Händen bestreiten kann. Deshalb sind wir von der Hauptstadt Harare in ein ländliches Gebiet gezogen, wo wir ein Landstück bewirtschaften. Es ist meine Hoffnung, die Unterstützungsbeiträge meiner Freunde mit der Zeit ganz für die Arbeit von „Christ for Catholics“ einsetzen zu können.



*Giuseppe Lulich*

## **Das Wort Gottes kam mir zu Hilfe**

Von dem zu erzählen, was die Gnade Gottes in meinem Leben bewirkt hat, ist mir eine grosse Freude. Ich tue dies als ein alter Mann, der den grössten Teil seines Lebens als ehemaliger römisch-katholischer Priester verbrachte, als einer der, nachdem er vierzehn Jahre lang treu und aufrichtig der römisch-katholischen Kirche gedient hatte, von Gott als Missionar gebraucht wurde, um in einem kleinen Teil dieser notleidenden Erde die Botschaft seines wunderbaren Heils zu verbreiten.

Geboren wurde ich an der östlichen Landesgrenze in Norditalien und verbrachte dort auch meine Kindheit, welche geprägt war von den Schrecken des 1. Weltkrieges und von einer grossen Zukunftsangst. Als ich zwölf Jahre alt war, brachte mein Vater mich zur Ausbildung in ein Kloster. An den Abschied von meiner Familie kann ich mich noch gut erinnern. Ich war noch so jung, aber in meinem Herzen war ein grosses Verlangen, Frieden zu finden und später einmal als römisch-katholischer Priester anderen in ihren äusseren und inneren Nöten helfen zu können. Die nächsten fünfzehn Jahre verbrachte ich mit Studium, Gebet und guten Werken bis ich dann schliesslich mein Ziel, das römisch-katholische Priesteramt, erreichte.

### **Enttäuschte Träume**

Als jedoch der Moment gekommen war, und ich in meiner Heimatstadt meine erste Messe lesen durfte, befiel mich ein Gefühl tiefer Enttäuschung. Denn der Friede, den ich mir so erträumt hatte, befand sich noch immer nicht in meinem Herzen. Akademisch war ich bestens auf mein Amt vorbereitet: Zu meinem Rüstzeug gehörten sowohl Studien in Philosophie, Theologie, Sprachen und eine medizinische Ausbildung als auch die Fähigkeit, körperliche und geistliche Strapazen ertragen zu können.

So empfing ich die Priesterweihe und war bereit, mein ganzes Leben in den Dienst der römisch-katholischen Kirche zu stellen. Ich hatte die gleichen inneren Zerreisssproben durchgemacht wie einst Martin Luther, ich hatte viele Monate mit intensivem Fasten und Beten zugebracht,

doch all dies gab mir nicht die Gewissheit der Sündenvergebung durch Gott. Ich fürchtete mich vor der Hölle und vor dem Fegefeuer, doch die theologische Lehre meiner Kirche erlaubte mir nicht, auch nur irgend einen Zweifel zu hegen. Ich hatte ihre Unfehlbarkeit und Autorität anzuerkennen und daran zu glauben, dass sie der einzig mögliche Weg zur Errettung sei.

Im Kontakt mit anderen suchenden Menschen, die von mir Worte des Trostes erwarteten, empfand ich meine Unfähigkeit, im Namen Christi zu sprechen.

## **Der 2. Weltkrieg**

In den Jahren des Krieges diente ich meinem Land als Armeekaplan. Wenn ich auf dem Schlachtfeld oder nach einer Bombardierung sterbenden Soldaten oder Zivilisten als Priester diente, liess ich oft das vorgeschriebene Absolutionsritual und die Worte „Ich spreche dich los“ weg und erinnerte die Sterbenden stattdessen an Christus, den Gekreuzigten, ihren Erretter. Im Rückblick kommt es mir vor, als ob ich wie der Prophet Bileam durch den Heiligen Geist geleitet gesprochen habe, ohne mir darüber bewusst zu sein, was ich eigentlich sagte. Mein Verhalten brachte mich jedoch in einen Gewissenskonflikt und führte dazu, dass ich mich schuldig fühlte, die Lehre der Kirche zu verraten. Einmal sprach ich mit einem anderen Priester über meinen Konflikt, aber er liess mich nur seine Enttäuschung spüren, dass ich die mir von der Kirche verliehene Autorität als Mittler nicht ausübte.

## **Nach dem Krieg**

Die Region, in der ich lebte, kam nach dem Krieg unter die Herrschaft des kommunistischen Jugoslawien. Die körperlichen Leiden, die ich zu erdulden hatte, waren nichts im Vergleich mit der allnächtlichen Angst, umgebracht zu werden. Jede Nacht wurden einige meiner Mitgefangenen abgeholt und an unbekannte Orte gebracht. Ich wusste: Wenn die Kommunisten mich umbringen, dann werde ich als ein Märtyrer der römisch-katholischen Kirche gelten. Aber der Gedanke an diese Ehre gab mir keinerlei Licht oder Hilfe in meiner Ungewissheit, ob Gott mir nun meine Sünden vergeben hatte oder nicht. Immer wieder betete ich, dass die heilige Maria, die Mutter Gottes, in der Stunde

des Todes für mich eintreten möge, aber die Angst vor dem Gericht Gottes, vor der Hölle und dem Fegefeuer lastete ständig auf mir.

Einige Monate später gelang mir die Flucht nach Norditalien. Dort arbeitete ich drei Jahre unter den Armen. Ich betreute eine Gruppe von tausend Menschen, die weder Arbeit noch Obdach hatten. Zweihundert Kinder, die meisten von ihnen ausserehelich geboren, erhielten von mir Nahrung, Kleidung und Schulunterricht. Die Menschen waren vom Papst, von den Bischöfen und der Kirche enttäuscht, mich aber schätzten sie – nicht als Priester, sondern als einen guten, ehrlichen Menschen. Sie hatten Vertrauen zu mir und hörten auf mich, wogegen sie den Bischof eines Nachbarortes, der sie besuchen wollte, mit Steinen beworfen hatten.

Ich erinnere mich, wie ich einmal eine Messe unter freiem Himmel abhielt, und sich unter den Zuhörern mehr als zwanzig Frauen aus dem Rotlichtmilieu sowie einige Kommunisten und etliche andere Sünder befanden. Ich las die Geschichte von der Ehebrecherin, zu der Jesus gesagt hatte: „*Geh hin und sündige nicht mehr*“ (Johannesevangelium 8,11). Nicht nur die Zuhörer waren berührt, sondern auch mir wurde klar, dass nicht ich als Priester, sondern allein Christus ihnen ihre Sünden vergeben konnte. Und so lud ich sie ein, Vergebung vom Herrn zu erbeten, und teilte ihnen dann die Kommunion aus. Doch ich wusste, dass ich damit gegen die Lehren meiner Kirche verstieß und das raubte mir den Schlaf. Doch das Leben der mir anvertrauten Menschen änderte sich. Die Zeitungen, welche über die üblichen Straftaten dieser Menschen berichteten, erhielten immer weniger Material, über das sie schreiben konnten. Ich erinnere mich noch an einen Abend, als die Jugendlichen ein Lied mit dem Titel ‚Christus regiert‘ anstimmten.

## **Kontakt mit Protestanten**

1950 wurde ich zum Kaplan eines Ozeanschiffes ernannt, welches Italiener in alle Welt brachte. Ich reiste nach Asien, Afrika, Indonesien und Australien. Noch immer hatte ich die gleichen inneren Kämpfe, die ich inzwischen dem Wirken des Teufels zuschrieb. Auf dem Schiff kam ich dann zum ersten Mal mit Protestanten in Berührung. Ich hatte gelernt, dass Reben, die von dem Weinstock – von Christus – abgetrennt sind, keine Frucht bringen, und dass Protestanten solche fruchtlosen Reben seien. Ich konnte jedoch viel gute Frucht an diesen Leuten

sehen. Nie werde ich den einen Weihnachtsabend mitten auf dem Indischen Ozean vergessen. Ich hatte nicht genügend Personen, um einen Chor bilden zu können, und so kam es, dass mich fünf protestantische Mädchen fragten, ob sie ein paar Weihnachtslieder singen dürften. Alle Katholiken waren tief bewegt – am allermeisten jedoch ich. Der Kampf in mir wurde immer heftiger. Mein Glaube an die römisch-katholische Kirche war untergraben. Ich musste mich noch einmal gründlich mit allem auseinandersetzen, was ich bisher gelernt hatte.

### **Die Wahrheit und das Leben sind allein in Christus**

Um meine Ängste und Zweifel verstehen zu können, muss man wissen, dass es mir, einem römisch-katholischen Priester, nicht erlaubt war, mit Protestanten Kontakt zu pflegen. So befürchtete ich, dass jemand mich anzeigen und ich als Bestrafung in ein Kloster weitab in einer Wüste verbannt werden könnte. Die gewaltigen Stürme, die ich bei hoher See auf dem Atlantik erlebte, waren nichts im Vergleich zu den Stürmen, die in meiner Seele tobten. Ich glaubte nicht länger an die Autorität der Kirche, aber wo sonst konnte ich Sicherheit finden? Das Wort Gottes war es, was mir zu Hilfe kam und mir die geistliche Quelle an Kraft und Mut erschloss, die man benötigt, um in der Welt bestehen zu können. Dies geschah, indem der Heilige Geist durch einige einfache Worte Jesu Licht in meine Seele brachte. Er gab mir die Gewissheit, dass meine Sünden vergeben sind; er schenkte mir den Frieden und die Freude, die einzig und allein Gott all jenen gibt, die an den glauben, der von sich sagt: *„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als nur durch mich!“* (Johannesevangelium 14,6). Als ich dem Herrn Jesus vertrauensvoll meine Errettung überliess, erhielt mein Leben eine eindeutige Ausrichtung. Nur in Christus konnte ich die Wahrheit haben, und nur in ihm konnte ich Leben, Freude, Frieden und Sinn finden. Ich musste die Schiffsoffiziere und die Mannschaft verlassen, die mich geschätzt hatten, die jedoch nun wegen meiner Entscheidung von mir enttäuscht waren. Ich musste vor meinen Vorgesetzten, Verwandten und Freunden fliehen. Als von der römisch-katholischen Kirche Exkommunizierter hatte ich weder Ansehen noch Arbeit und in keinem Haus war ich willkommen. Doch ich lobe Gott, dass der Frieden in mir so tief war, dass ich diesen Lebensabschnitt ohne Angst überstand.

Ich zog nach Kanada, wo ich für neun Monate als Hilfskraft in einem Krankenhaus arbeitete. Verglichen mit dem angenehmen Leben auf dem Schiff, wo ich als Passagier erster Klasse jede erdenkliche Bequemlichkeit genoss, war dies harte Arbeit. Dann musste ich, weil mein Visum nicht verlängert wurde, nach Italien zurückkehren. Für einige Zeit lebte ich bei meiner Schwester, die ihrerseits Flüchtling war. Ich erinnere mich noch gut daran, wie oft meine Familie mir sagte, der Weg zurück in die römische Kirche sei meine einzige Überlebenschance. Zu jener Zeit lernte ich zwei bekehrte römisch-katholische Priester kennen, die jetzt evangelische Prediger waren. Sie konnten meine Situation gut verstehen und waren mir eine grosse Hilfe. Sie vermittelten mir eine Arbeitsstelle als Lehrer in einem Waisenhaus und brachten mich in Kontakt mit dem ‚Western Bible College‘ in den USA, wo ich dann einige Zeit verbringen und die Bibel intensiv studieren durfte. Da ich die Berufung verspürte, nach Abschluss der Bibelschule als Missionar nach Italien zurückzukehren, knüpfte ich mit Hilfe des Colleges den Kontakt mit einigen örtlichen Gemeinden. Der Herr hat in gütiger Weise für meine Zukunft Vorsorge getroffen. Während der letzten 25 Jahre kehrte ich nur noch einmal in die USA zurück.

### **Neues Leben, neue Partnerschaft, neuer Auftrag**

Als ich nach Italien zurückkehrte, führte der Herr mich mit Agnes, einer treuen Frau zusammen, die seither all die Jahre hindurch mit mir am Evangelium gearbeitet hat. Aus familiären Gründen zogen wir nach Rovigo, eine Stadt, in der ich einige Zeit als römisch-katholischer Priester tätig gewesen war. Der Dienst dort war sehr schwer. Die Polizei überwachte uns, der Bischof warnte vor uns und versuchte, uns zu vertreiben; die Menschen hassten uns. Ich erinnere mich noch gut, wie ich die Eingangstür zu unserem kleinen Versammlungslokal von Spucke säubern und böse Kommentare an den Wänden übermalen musste.

Nach und nach gewannen wir aber das Vertrauen der Menschen. Vierhundert Jahre zuvor hatte die letzte evangelische Familie auf Grund starker Verfolgung aus Rovigo fliehen müssen. Und nun schenkte uns der Herr die Freude mitzuerleben, wie in dieser Stadt eine christliche Gemeinde zu seiner Ehre entstand. Wegen meiner Vergangenheit empfand ich mich als das ungeeignetste Mittel, das Gott in

einer so feindseligen Stadt gebrauchen konnte, und doch hat er mich in seiner Gnade als Werkzeug in seine Hände genommen.

In unserer Gemeinde gibt es viele junge Familien, und wir wachsen weiter im Herrn. Als Gott den Wunsch nach Wachstum in unsere Herzen legte, hatten wir das Desinteresse der Menschen zu überwinden. Doch der Herr eröffnete uns die Möglichkeit, eine regionale Radiostation aufzubauen. Trotz vieler Schwierigkeiten gaben wir nicht auf. Einmal wurde uns die Ausrüstung gestohlen, aber der Herr meinte es gut mit uns und erwies sich in allem als der Sieger. Viele Briefe zeigen uns, dass die Radiosendungen gehört und geschätzt werden und wir sind ständig darum bemüht, die Qualität unseres Dienstes an unseren Mitmenschen, die in der gleichen Finsternis sind, in der auch wir uns einst befanden, zu verbessern. Wir möchten, wie der Name unserer Radiostation ‚Voce nel deserto‘ verrät, eine ‚Stimme in der Wüste‘ sein, und wie einst Johannes der Täufer Männer und Frauen auf das Lamm Gottes hinweisen, das allein die Sünde der Welt hinwegnimmt.



Ende 1996 ging Bruder Lulich in die Herrlichkeit des Herrn ein. Bis zum Ende war er ein energischer Prediger der guten Botschaft des Evangeliums. Sein jahrelanger Dienst in Form von persönlicher Evangelisation und Radiobotschaften brachte reiche Frucht für den Herrn.

Mariano Rughi

## Lebendiges Wasser und Frieden mit Gott

Meine Bekehrung vom römisch-katholischen Glauben zu Christus geschah nicht von einem Moment auf den anderen, sondern war das Resultat eines langen, sich über mehrere Jahre erstreckenden, schmerzhaften Prozesses. Er begann, als ich Priesterstudent in Assisi, Italien, war. Eines Tages sprach mein Professor für Kirchengeschichte über Papst Honorius I (626-638 n. Chr.). Dieser Papst war einer von den vielen, die, wie die Kirche selbst sagt, Irrtümer vertraten. Er hatte sich in die Kontroverse um den Monotheletismus verwickelt und sich auf die Seite derer gestellt, welche sagten, Christus habe nur *einen* Willen gehabt, seinen eigenen. Dies steht jedoch der biblischen Lehre entgegen, welche besagt, dass Christus vollkommen Gott und vollkommen Mensch war und deshalb einen göttlichen *und* einen menschlichen Willen hatte. Im 3. Konzil von Konstantinopel wurde die monotheletistische Irrlehre – und damit auch die Ansicht von Papst Honorius I – verurteilt.

Die Tatsache, dass die römische Kirche selbst zugab, dass Papst Honorius I falschen Lehren anhing, erschütterte mich bis ins Tiefste. Hatte doch das Vatikanische Konzil von 1870 das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit beschlossen, wonach der Papst immer dann unfehlbar ist, wenn er ‚in höchster Lehrgewalt‘ (*ex cathedra*) in Glaubens- und Sittenlehren entscheidet. Ich hatte auch gelernt, dass die Väter des Konzils von 1870 ausdrücklich festhielten, dass sich dieses Dogma, obwohl erst gerade formuliert, auf alle Päpste von Petrus bis zu dem damaligen Papst Pius IX bezog. Sie alle waren demnach unfehlbar gewesen, von Gott inspiriert und durch die gleiche göttliche Leitung Papst geworden.

Ich fühlte mich gedrängt, die Frage zu stellen, wie es denn möglich sei, dass eine Glaubensüberzeugung von Papst Honorius I im Widerspruch zur offiziellen Lehre der Kirche stehen konnte. Der Professor antwortete, als Papst Honorius I diese falsche Lehre vertreten habe, hätte er es nicht *ex cathedra* als Papst getan, sondern als privater Theologe.

## **Rom bietet keine Gewissheit**

In dem Seminar, in dem ich lebte, herrschten keine strengen klösterlichen Regeln, ein gewisses Mass an Bussübungen und Selbstverleugnung war jedoch auch uns vorgeschrieben. Dazu gehörten Fastenzeiten, Enthaltbarkeit, regelmässiges Beichten, Meditationen und die Teilnahme an religiösen Festen. Aber auch wenn wir all dies einhielten, sagte man uns, könnten wir niemals sicher sein, ob Gott uns in der Ewigkeit annehmen werde. In einem ihrer Dogmen erklärt nämlich die katholische Kirche jeden für garantiert verloren, der behauptet, die Gewissheit ewiger Errettung zu besitzen.

## **In der Zweifelsburg**

Einmal mehr merkte ich, dass die Kirche sich selbst widersprach, aber lange Zeit wagte ich nicht, mit jemandem darüber zu sprechen und kämpfte gegen meine eigenen Zweifel an. Eines Tages war ich jedoch so sehr darüber beunruhigt, dass ich meinem Beichtvater davon erzählte. Seine Antwort war kurz und bündig: „Mein Junge, diese Gedanken sind nur Versuchungen des Teufels.“

War das nicht eine Verdrehung der Wahrheit, wenn er meine Überlegungen, die ich als vom Heiligen Geist gewirkt empfand, dem Wirken des Teufels zuschrieb? Um zu beweisen, dass meine Zweifel eine berechnete Grundlage hatten, las ich ihm die Stelle im Johannesevangelium 3,16 vor, was eine strenge Zurechtweisung im Hinblick auf Demut und blinden Gehorsam gegenüber der Kirche zur Folge hatte. Wohlgermerkt, von mir wurde nicht etwa Gehorsam gegenüber dem Herrn Jesus Christus, sondern gegenüber der Kirche gefordert.

## **Der Beichtstuhl**

Damals ging ich bereits nicht mehr regelmässig zur Beichte. Ich war nie besonders gern beichten gegangen und tat es mehr auf äusseren Druck, als auf ein inneres Verlangen hin. Manchmal war mir die Beichte eine echte Last, eine Art Folterkammer für mein Gewissen.

Ich betone diesen Punkt, denn die römisch-katholische Kirche verteidigt die Beichtpraxis unter anderem mit dem Argument, dass es dem Beichtenden ein Gefühl der Erleichterung gebe, wenn er seine Sünden vor den Ohren eines Priesters aussprechen könne und dann durch des-

sen Absolution von der Last der Sünde und Schuld befreit werde. Sicher kann man so eine gewisse Erleichterung erleben, aber es ist lediglich eine vorübergehende Gefühlsbewegung ohne bleibende Wirkung.

Später war ich selbst über einen Zeitraum von 5 Jahren römisch-katholischer Priester. Das mag als eine kurze Zeit scheinen, aber es war lang genug, um eine ganze Menge über die Beichte und den Beichtstuhl zu lernen. Ich hörte viele Beichten ab, und einige der Leute kannte ich persönlich. Von einigen wusste ich, dass sie zutiefst ehrlich waren und sich sehr danach sehnten, von gewissen hartnäckigen Sünden und Lastern frei zu werden. Aber zu ihrer eigenen Enttäuschung mussten sie Woche um Woche kommen und dieselben Sünden bekennen, derer sie sich doch schämten und die sie hassten. „Warum komme ich nicht los davon?“, fragten sie besorgt. Meine Pflicht als Beichtvater war es, ihnen Frieden zu spenden, aber ich konnte ihnen nie eine überzeugende Gewissheit vermitteln und dies konnte auch kein anderer an meiner Stelle tun.



## Lebendiges Wasser

Immer wieder denke ich an die wunderschöne Begebenheit, als Jesus am Jakobsbrunnen die Frau von Samaria traf. Dort finden wir die wahre Antwort für dürstende Seelen. Wenn man jedoch Menschen auffordert, zur Stillung ihres geistlichen Durstes zum Priester zu gehen, so ist dies eine Irreführung, denn dort werden sie niemals die echte Antwort finden können. „Jesus antwortete und sprach zu ihr: Jeden, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder dürsten.“ Der Beichtstuhl der römisch-katholischen Kirche ist wie das Wasser des Jakobsbrunnens. Es ist Wasser, das nur vorübergehend erfrischen kann. Dann sagte Jesus: „Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zu einer Quelle von Wasser werden, das bis ins ewige Leben quillt“ (Johannesevangelium 4,13-14).

Wir sehen hier, dass die wahre Quelle bleibender Erfüllung der Herr Jesus Christus selbst ist, der die verborgenen Bedürfnisse jedes einzelnen Sünders kennt und jedem das Wasser geben kann, das seinen Durst stillt. Jesus sagte auch: „*Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken!*“ (Matthäusevangelium 11,28). Diese Einladung kommt direkt aus dem Herzen Gottes. Kein Priester, kein Bischof oder Papst der römisch-katholischen Kirche kann je diesen inneren Frieden, den er selbst nicht besitzt, vermitteln. Und so bleiben die Menschen solange durstig, schwer beladen und hilflos, bis Gott selbst ihnen Erquickung schenkt. Erst dann wird das, was Gott ihnen gibt, zu einem Strom werden, der den Brunnen anfüllt und Segen über Segen fließen lässt, und sie mit der Gewissheit des ewigen Lebens erfüllt.

### **Verunsicherung vor der Priesterweihe**

Bei meiner eigenen Suche stiess ich dann unerwartet auf ein persönliches Problem. Auf einmal dachte ich daran, die Berufung zum Priesteramt aufzugeben, verwarf dies aber sogleich wieder als eine entsetzliche Versuchung. Ich befand mich mittlerweile im letzten Jahr meines Theologiestudiums und war schon fast bereit, die Priesterweihe zu empfangen. Ich dachte auch an die Familienehre, denn in einem römisch-katholischen Land wird es als Ehre und grosses Vorrecht angesehen, einen Priester in der Familie zu haben. Ich wusste, dass meine Eltern und Freunde sich schon alle darauf freuten, mich als Priester die erste Messe feiern zu sehen. Heute halte ich diese Einwände für bedeutungslos, da ich jedoch damals den Herrn Jesus Christus noch nicht als meinen Retter und Herrn kannte, fehlte es mir an der nötigen Kraft, um für meine persönlichen Überzeugungen auch einzutreten.

Und so liess ich mich zum Priester ordinieren. Anschliessend wurde mir eine Stelle als verantwortlicher Vikar in einer Pfarrei zugewiesen. Ich begann meinen Dienst mit Freude und Eifer und hatte auch einigen Erfolg, wodurch ich meine alten Zweifel ein Stück beiseite schieben konnte. In der Pfarrei lebte ich in einem neuen Umfeld und einer anderen Gegend und empfand eine gewisse Freiheit, die ich als Student nicht gekannt hatte. So erlaubte ich mir, die Bibel und andere, von der Kirche verbotene Bücher zu lesen. Später, als Pfarreipriester, diskutierte ich mit vielen Menschen über religiöse Fragen.

## **Wachsende Zweifel**

Eines Tages hatte ich ein sehr persönliches Gespräch mit einem Franziskanermönch. Was er mir sagte, erschütterte mich. Ich merkte, dass ihn die gleichen Zweifel in bezug auf die Sicherheit des ewigen Heils quälten wie mich. Ich begann mich zu fragen: Wenn die römisch-katholische Kirche die wahre Kirche Christi ist, wie kann es dann sein, dass einer ihrer besten Diener, ein integrier, disziplinierter, vorbildlicher Mann, nicht weiss, ob er nun errettet oder verloren ist und eine solch tiefe geistliche Verunsicherung zu durchleiden hat? Meine eigenen Zweifel flammten wieder auf und ich fiel in eine weitere geistliche Krise, die aber letztendlich zu meiner Befreiung führte.

Als unmittelbare Folge dieser Erschütterung wurden mir die Messe, der Beichtstuhl und andere priesterliche Pflichten zu einer grossen Belastung. Über einen gewissen Zeitraum versuchte ich, mich durch Vergnügungen abzulenken. Ich verlor zunehmend mein Pflichtbewusstsein und fiel zu meiner Schande in eine völlig weltliche Lebensweise. Was ich eigentlich brauchte, war nicht Ablenkung, sondern Reinigung, nicht Vergnügung, sondern geistliche Erneuerung. Ich brauchte Jesus Christus. War die Kirche imstande, mich zu dem zu führen, der mich aus meiner verzweifelten Situation befreien konnte? Nein, Rom konnte nur sein kanonisches Strafrecht anwenden und schickte mich deshalb für eine Woche in ein Kloster. Doch diese Behandlung war der Krankheit nicht angemessen. Immer noch kämpfte ich ganz allein einen scheinbar verlorenen Kampf.

## **Gottes Licht**

Doch eines Tages offenbarte mir ein göttlicher Lichtstrahl, wie dunkel es tatsächlich in meinem Herzen war. Was sollte ich tun? Ich beschloss, meine Pfarrei und meine Eltern zu verlassen und nach Rom zu gehen. Ich wusste zwar nicht genau, was ich dort sollte, und kannte auch niemanden, den ich um Hilfe hätte bitten können. Doch schon am ersten Tag entdeckte ich eine ‚Methodistisch Bischöfliche Kirche‘ und konnte mit dem dortigen Pfarrer sprechen. Ich öffnete mein Herz und schilderte ihm meine verzweifelte Situation. Allerdings musste ich schnell feststellen, dass es nicht ganz so einfach war, die römisch-katholische Kirche zu verlassen, wie ich mir das vorgestellt hatte.

## **Der schriftliche Fluch über konvertierte Priester**

Das Hindernis lag in einem Beschluss der Lateransynode von 1929. Im Artikel 5 §2 des Konkordats ist festgelegt, dass abgefallene Priester oder unter Kirchenstrafe stehende Personen unter keinen Umständen als Lehrer angestellt werden oder eine solche Arbeit weiterführen dürfen. Ebensowenig dürfen jene eine Stelle als Beamte innehaben, bei der sie in direktem Kontakt mit der Öffentlichkeit stehen.

Das bedeutete, dass ich entweder auf jede Art öffentlichen Lebens verzichten oder mein Land, meine Familie und alles, was mir lieb war, verlassen musste. Das letztere war ein unermesslich grosses Opfer, aber ich bekam die Kraft dazu und Gott öffnete mir auf ganz erstaunliche Weise die Türen. Der Methodistenpfarrer hatte mich mit Professor E. Buonaiuti bekannt gemacht, einem ehemaligen römisch-katholischen Priester, der auch aufgrund des Lateranbeschlusses seine Stellung als Dozent der vergleichenden Religionswissenschaften aufgeben musste und unter kanonischer Strafe stand. Dieser Mann nahm mit protestantischen Organisationen in der Schweiz, Frankreich und Deutschland Kontakt auf und versuchte, für mich einen Zufluchtsort zu finden.

## **In Seinem Licht sehen wir das Licht**

Wochen und Monate vergingen, ohne dass sich etwas abzeichnete. Dann brachte Gott einen weiteren ehemaligen Priester ins Spiel, Pfr. M. Casella, der jetzt in einer Kirchengemeinde in Nordirland arbeitete. Dabei handelte es sich offenbar um eine besondere Führung Gottes. Weil er eine Frage zu einem Buch hatte, schrieb nämlich Dr. Casella einen Brief an Professor Buonaiuti, und erwähnte darin auch, dass er dank einer evangelischen Gemeinschaft in Dublin, der ‚Priest’s Protection Society‘ (Gesellschaft zum Schutz von Priestern) den Ausstieg aus der römisch-katholischen Kirche geschafft hatte. In seinem Antwortbrief berichtete ihm Professor Buonaiuti auch von meinem Fall und dank diesem Kontakt konnte die letzte Etappe meiner Reise beginnen.

Die ‚Priest’s Protection Society‘ kam mir zu Hilfe und ermöglichte mir, am Trinity College in Dublin eine umfassende Ausbildung in evangelisch-reformatorischer Lehre zu erhalten. Die Finanzierung übernahm die ‚Irish Church Missions‘. An dieser Stelle möchte ich

der ‚Priest’s Protection Society‘ meine tiefe Dankbarkeit ausdrücken, dass sie es mir ermöglicht hat, aus der Dunkelheit Roms heraus und hin zum hellen Licht des Evangeliums zu gelangen.

Natürlich fiel es mir äusserst schwer, meine Eltern, Freunde und alles, was mir in Italien lieb und wert war, zu verlassen. Aber als ich mich entschloss, dem Ruf Gottes zu gehorchen und nicht der Stimme meiner alten Natur und der Welt, verwandelten sich alle meine Kämpfe in Frieden, und dies ganz besonders, seitdem ich das Ziel meiner geistlichen Suche erreicht hatte und von einem sündigen Lebensweg auf den Pfad der persönlichen Gemeinschaft mit dem auferstandenen Christus gelangt war.

Auch der ‚Irish Church Missions‘ möchte ich meinen herzlichen Dank aussprechen, denn es war in ihren Räumlichkeiten in Dublin, wo man mich anleitete, Gottes Wort zu lesen und wo meine Augen für das Licht des Evangeliums geöffnet wurden. Der Prophet Jesaja sprach darüber, wo echte Gerechtigkeit, die Gottes Rechtsforderungen standhält, zu finden ist: *„Nur in dem HERRN, wird man von mir sagen, habe ich Gerechtigkeit und Stärke!“* (Jesaja 45,24).

Und der Apostel Paulus belehrt uns darüber, dass das Mittel, um Gottes Gerechtigkeit zu empfangen, der Glaube ist: *„Nun aber ist ausserhalb des Gesetzes die Gerechtigkeit Gottes offenbar geworden, die von dem Gesetz und den Propheten bezeugt wird, nämlich die Gerechtigkeit Gottes durch den Glauben an Jesus Christus, die zu allen und auf alle kommt, die glauben. Denn es ist kein Unterschied ...“* (Römerbrief 3,21-22).

Auch die sündige Natur eines jeden Menschen wird von Paulus detailliert beschrieben, ebenfalls die Tatsache, dass Gottes Gnade ohne jeden menschlichen Anspruch als freies Geschenk gewährt wird: *„Denn alle haben gesündigt und verfehlen die Herrlichkeit, die sie bei Gott haben sollten, so dass sie gerechtfertigt werden ohne Verdienst durch seine Gnade aufgrund der Erlösung, die in Christus Jesus ist“* (Römerbrief 3,23-24).

Aus lauter Gnade hat Gott mir gegeben, was ich im Glauben annehmen durfte: den kompletten Austausch meiner Sündenlast gegen seine Gerechtigkeit. Wie der Apostel Paulus kann auch ich vertrauensvoll bekennen: *„Ich achte alles für Schaden gegenüber der alles übertreffenden Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um dessentwillen ich alles eingebüsst habe; und ich achte es für Dreck, damit ich Christus*

*gewinne und in ihm erfunden werde, indem ich nicht meine eigene Gerechtigkeit habe, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus, die Gerechtigkeit aus Gott aufgrund des Glaubens“ (Philipperbrief 3,8-9).*

---

Mariano Rughi wurde in Italien geboren und wirkte nach seiner Bekehrung in Irland, England, den Vereinigten Staaten und am Ende seines Lebens auch in Kanada.

*Joseph Cherucheril*

## **Ein neuer Weg tut sich auf**

Während vieler Jahre beschritt ich den Weg, der mir von Geburt an vorgegeben war. Doch dann wies mich eine Aussage des Herrn Jesus Christus in eine ganz neue Richtung: „*Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben*“ (Johannesevangelium 14,6). Diese Worte bewirkten bei mir eine Lebensveränderung mit ewigen Folgen, und verscheuchten die Dunkelheit des Irrtums durch das Licht der kompromisslosen Wahrheit.

### **Grosse Vorfahren**

Die Familie, in die ich am 21. April 1943 in Kerala, Südindien, hineingeboren wurde, war römisch-katholisch und lebte nach Traditionen, die wir bis auf den Heiligen Thomas, einen Märtyrer des Jahres 52 n. Chr. in Südindien, zurückführten. Einer anderen Überlieferung zufolge war 345 n.Chr. ein Kaufmann namens Thomas von Kana mit 72 Familien aus Syrien nach Kerala eingewandert. Wir Katholiken glaubten, dass wir von diesen Familien abstammten.

Ob diese Überlieferungen nun der Wahrheit entsprechen oder nicht sei dahingestellt, was jedoch feststeht ist, dass ich von meinen Eltern nach den strengsten Regeln der katholischen Religion erzogen wurde. Sieben Tage nach meiner Geburt wurde ich getauft, und meine Ausbildung erhielt ich ausschliesslich an römisch-katholischen Schulen, welche die Rituale und Regeln der Kirche befolgten. Kritiklos anerkannte ich alle Traditionen, Glaubenssätze und Praktiken und war beeindruckt von den langen, schwarzen Kleidern der Priester und von den schönen Gewändern, die sie beim Zelebrieren der Heiligen Messe und bei anderen Zeremonien trugen.

### **Eine hohe Berufung**

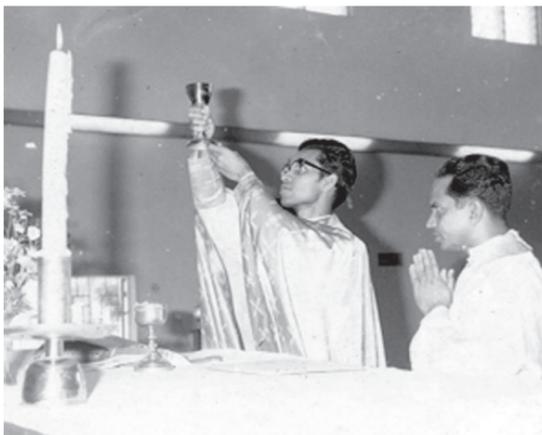
Als ich die ‚High School‘ abgeschlossen hatte, teilte man mir mit, ich sei, wie mein verstorbener Onkel und Bruder meines Vaters, Rev. Matthew, dazu berufen, Priester zu werden.

Nach zwei Jahren Studium im Unterseminar, trat ich 1965 ins Seminar des Heiligen Apostels Thomas in Kottayam ein. Die ersten drei Jahre waren dem Philosophiestudium gewidmet: Philosophie der griechischen Antike und des Mittelalters, dazu alte und neue Psychologie und Logik. Während der Sommerferien half ich meinen Eltern zu Hause und unterstützte den Pfarreipriester beim Katecheseunterricht und bei anderen Aktivitäten für die Jugend.

In den folgenden vier Jahren studierten wir jeden Aspekt systematischer Theologie. In den Semesterferien half ich auch ferner dem Priester meiner Heimatpfarrei und konnte auch in anderen Pfarreien verschiedene Erfahrungen sammeln. Sonntags hielt ich Predigten, organisierte Veranstaltungen für die Jugend oder entlastete die Priester auf andere Weise. Am Ende dieser Studienjahre, am 21. Dezember 1972, wurde ich zum Priester geweiht. Die Weihe war ein sehr feierlicher Anlass. Die anwesenden Gläubigen, inklusive meiner Eltern, küssten meine Hände und schauten mit Respekt und Bewunderung zu mir auf. Diese Aufmerksamkeiten lösten in mir einen gewissen Stolz und das Gefühl aus, eine wichtige Persönlichkeit zu sein.

### **Treu und doch unsicher**

Ich war ein strenggläubiger, konservativer Priester, der sich treu der Autorität des Papstes unterordnete. Täglich teilte ich die Sakramente aus und verrichtete pflichtbewusst alle Praktiken, die einem römisch-katholischen Priester vorgeschrieben sind. Ich tat dies, bis zu dem Zeitpunkt, da die Gnade Gottes in meinem Leben eine Veränderung bewirkte: Ich wurde geistlich unruhig, ja, je unverständlicher mir der Sinn der Kindertaufe und der Ohrenbeichte zur Sündenvergebung sowie die



Verehrung von Bildern und die Anrufung Marias als Heiliger Gottesmutter wurde, desto elender fühlte ich mich. Ausserdem begann mich zu stören, dass viele Dogmen der Kirche der Bibel widersprachen und dass der Papst in gewissen Situationen unfehlbar sein sollte. Im Laufe der Zeit schwand mein Glaube an die Realpräsenz Jesu in Brot und Wein der Eucharistie. Ich ertrug meinen inneren Zustand, ohne darüber zu reden, wohl wissend, dass mir sonst Verachtung, Verfolgung, und möglicherweise physische Gefahr von Seiten der römisch-katholischen Gemeinschaft und ihrer Bischöfe und Priester drohten.

### **Begegnung mit der biblischen Botschaft**

1985 und 1986 kam ich mit Simon Kottoor [siehe Band 1, Bericht Nr. 14] in Kontakt, einem liebenswürdigen Mann, der das Priesteramt verlassen hatte. Es war offensichtlich, dass Simon den Herrn Jesus kannte. Voller Freude und Zufriedenheit ging er den Weg mit Ihm. Durch ihn fand ich Zugang zur Bibel, und entwickelte die Gewohnheit, jeden Tag darin zu lesen, ganz gleich ob ich das Gelesene verstand oder nicht. In dem Mass, in dem Gottes Wort mein Denken prägte, erkannte ich, dass die römisch-katholische Kirche in vielen Punkten nicht mit der Bibel übereinstimmt.

Durch Simon lernte ich auch die Schriften eines anderen ehemaligen Priesters, Bart Brewer [siehe Band 1, Bericht Nr. 3], kennen, der die ‚Mission to Catholics International‘ in San Diego, Kalifornien, in den USA leitete. Ich las Traktate und Bücher, die diese Mission herausgab. Mit der Zeit wurde mir klar, dass Gottes Wort Wahrheit ist, wie Jesus es in seinem Gebet am Vorabend der Kreuzigung so ausdrücklich sagte: *„Heilige sie in deiner Wahrheit! Dein Wort ist Wahrheit“* (Johannesevangelium 17,17). Ich erkannte auch, dass die Wahrheit absolute Verbindlichkeit in bezug auf Leben und Heiligung hat: *„Die Schrift kann nicht ausser Kraft gesetzt werden“* (Johannesevangelium 10,35). So gebrauchte Gott Simon Kottoor dazu, mir die Augen für Gottes Wort und sein kostbares Geschenk der Errettung zu öffnen.

### **Auf dem Weg zur Errettung**

Um das genaue Datum meiner Errettung weiss ich nicht, aber es war in den Jahren 1994 und 1995, als Gott mich zu sich zog. Die fol-

genden Bibelverse übten dabei einen grossen Einfluss auf mich aus: „*Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als nur durch mich!*“ (Johannesevangelium 14,6). „*Denn wenn du mit deinem Mund Jesus als den Herrn bekennst und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn aus den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet*“ (Römerbrief 10,9-10). „... *denn durch ihn haben wir beide den Zutritt zu dem Vater in einem Geist*“ (Epheserbrief 2,18). „*Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden*“ (Römerbrief 10,13). „*Und es ist in keinem anderen das Heil; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden sollen!*“ (Apostelgeschichte 4,12).

Bereits als ich noch Priester war, verlor ich nach und nach das Vertrauen in ein System der Sakramente und der eigenen guten Werke, durch die man angeblich den Prozess der Errettung bewirkt. Gottes Wort zeigte mir meine eigene Sündhaftigkeit auf und machte mir deutlich, dass mich keinerlei rituelle Praktiken davon befreien konnten. Als ich verstand, dass allein Jesus Christus mich von der Sünde und ihren Folgen erretten konnte, nahm ich dies sogleich im Glauben an und wurde augenblicklich errettet.

## **Was können wir selber beitragen?**

Welch ein Aufatmen, Welch eine Freiheit! Jesus Christus war das einzige, vollkommene Opfer für die Sünden, das der Vater annehmen konnte. In der römisch-katholischen Kirche hatte ich gelernt, dass das, was Jesus am Kreuz in bezug auf die Sünden der Welt vollbracht hatte, unvollständig sei und wir auch selber unsere Sünden abzubüssen hätten. Gemäss römisch-katholischer Lehre und Praxis können Busswerke, Sühneleistungen, Verdienste anderer, insbesondere die Verdienste Marias und der Heiligen, zu unserer Rettung beitragen. Das ist jedoch pure Gotteslästerung. Jesus Christus, der vollkommen Gott und vollkommen Mensch ist, hat vollumfänglich für jede begangene Sünde bezahlt. Die römisch-katholische Kirche untergräbt mit ihren Lehren und Traditionen Gottes freies Geschenk der Errettung, das all jenen zuteil wird, die sich Jesus Christus anvertrauen.

In der Apostolischen Konstitution über die Neuordnung des Ablasswesens (1.1.1967) heisst es über die ‚Christgläubigen‘: „... sie trugen das eigene Kreuz zur Sühne für ihre und andere Sünden im

sicheren Wissen, dass sie ihren Brüdern bei Gott, dem Vater der Erbarmungen, zur Erlangung des Heils Hilfe leisten könnten“ und: „Auserdem gehört zu diesem Schatz auch der wahrhaft unermessliche, unerschöpfliche und stets neue Wert, den vor Gott die Gebete und guten Werke der seligen Jungfrau Maria und aller Heiligen besitzen. Sie sind den Spuren Christi, des Herrn, mit seiner Gnade gefolgt, haben sich geheiligt und das vom Vater aufgetragene Werk vollendet. So haben sie ihr eigenes Heil gewirkt und dadurch auch zum Heil ihrer Brüder in der Einheit des mystischen Leibes beigetragen.“ [zitiert in ‚Der Glaube der Kirche‘, Karl Rahner/Karl-Heinz Weger, Verlag Friedrich Pustet, 12. Auflage, §691, S. 436f]

### **Glaube oder Werke?**

Eine solche Lehre steht ganz deutlich im Widerspruch zu Gottes Wort und macht diejenigen, die ihr Folge leisten, zu Sklaven eines lebenslangen Irrwegs. Errettung ist einzig und allein durch die Gnade, und ausschliesslich mittels des Glaubens an Jesus Christus möglich (Epheserbrief 2,8-9). Sie wird weder durch meine eigenen Werke noch durch die irgend eines anderen lebenden oder verstorbenen Menschen bewirkt. „*Denn mit einem einzigen Opfer hat Christus die für immer vollendet, welche geheiligt werden*“ (Hebräerbrief 10,14). Diese gleiche Tatsache wird im Römerbrief 11,6 so verdeutlicht: „*Wenn aber aus Gnade, so ist es nicht mehr um der Werke willen; sonst ist die Gnade nicht mehr Gnade; wenn aber um der Werke willen, so ist es nicht mehr Gnade, sonst ist das Werk nicht mehr Werk.*“ Als ich glaubend erfasste, dass meine Sünden völlig gesühnt worden waren, dass die ganze Schuld bezahlt wurde, als Christus am Kreuz sein Blut vergoss, da sprach Gott mich für ewig gerecht und übertrug die Gerechtigkeit Christi auf mich.

Die römisch-katholische Kirche behauptet: „... Die Rechtfertigung wird uns durch die Taufe, das Sakrament des Glaubens, gewährt. Sie lässt uns der Gerechtigkeit Gottes gleichförmig werden, der uns durch die Macht seiner Barmherzigkeit innerlich gerecht macht“ (Katechismus der Katholischen Kirche, § 1992). Mit ihrem System von Werken und Sakramenten macht die römisch-katholische Kirche das Heilsangebot Gottes ungültig. Sie misst ihren selbstgemachten Bedingungen und Regeln mehr Wert bei als der unverdienten Gnade Gottes.

Ihre Behauptung, dass Gott uns gerecht spreche, da uns ja (durch die Taufe) bereits ein Stück Rechtfertigung gewährt worden sei, steht im krassen Widerspruch zur eindeutigen Lehre der Bibel. Gott allein ist es, der gerecht sprechen kann! Und der einzige Weg, auf dem ich seine Gerechtigkeit bekommen kann, ist der Glaube an die frohe Botschaft, dass Jesus Christus für meine Sünden starb, begraben wurde und aus den Toten auferstanden ist. Wer dieser Wahrheit Glauben geschenkt hat, der ist errettet, der ist in Gottes Augen für immer gerecht gesprochen, auf der Basis der Gerechtigkeit des Herrn Jesus Christus. Seine Gerechtigkeit ist die Grundlage, auf der die Gläubigen rechtsgültig freigesprochen sind. *„Zum Lob der Herrlichkeit seiner Gnade, mit der er uns begnadigt hat in dem Geliebten“* (Epheserbrief 1,6).

### **Auch ich bin ein Sünder!**

Im Römerbrief 3,23 und 6,23 las ich: *„Denn alle haben gesündigt und verfehlen die Herrlichkeit, die sie bei Gott haben sollten“* und *„der Lohn der Sünde ist der Tod; aber die Gnadengabe Gottes ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn.“* Diese Worte machten mir ganz deutlich, dass ich ein Sünder war und dass jeder Sünder einen Retter und Errettung braucht. Ich verstand auch, dass allein Jesus Christus dieser Retter sein kann, denn der Vater hat ihn, *„der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm [zur] Gerechtigkeit Gottes würden“* (2.Korintherbrief 5,21). Jesus Christus hat das volle Strafmass für meine Sünden getragen, und nur der Glaube an sein vollbrachtes Werk am Kreuz konnte mich retten. Die Errettung ist ein Geschenk Gottes, sie kann nicht durch unsere Verdienste erworben werden. *„Denn aus Gnade seid ihr errettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme“* (Epheserbrief 2,8+9). Diese Wahrheit gab mir Licht, und ich hörte damit auf, mein Vertrauen auf gute Werke und auf die Sakramente zu setzen.

### **Der Weg ohne Christus führt zum Tod**

Nur Jesus Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Für diese Wahrheit hatten mich die Traditionen, Praktiken und Dogmen der katholischen Kirche blind gemacht. Die katholische Kirche be-

findet sich nicht in Christus, und der Weg, den sie weist, führt zum Tod; die eigenen Werke, die sie dem vollkommen ausreichenden Werk Christi hinzufügt, untergraben die unverdiente Gnade Gottes, die Gnadengabe der Errettung. Paulus sagt dazu: „*Ich verwerfe die Gnade Gottes nicht; denn wenn durch das Gesetz Gerechtigkeit [kommt], so ist Christus vergeblich gestorben*“ (Galaterbrief 2,21).

### **Die Ehe ist Gottes Gedanke!**

Nachdem ich das Geschenk der Errettung im Vertrauen auf Jesus Christus – auf Ihn allein! – angenommen hatte, musste ich auch in diesem Vertrauen weitergehen. Für alles, was ich brauchte, war ich nun von Gott – von Ihm allein! – abhängig. Je mehr ich Gottes Wort kennenlernte, desto mehr erkannte ich auch seinen Weg. Eine Bibelstelle machte mir deutlich, dass die römisch-katholische Kirche mit ihrem Heiratsverbot für Priester dem Willen Gottes entgegensteht. In 1.Mose 2,18 heisst es: „*Und Gott der HERR sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die ihm entspricht!*“ Und im 1. Timotheusbrief 4,1-4 bezeichnet das Wort Gottes das Heiratsverbot als ein Merkmal von Glaubensabfall und falscher Lehre. Als ich das römisch-katholische System verlassen hatte, schenkte mir der Herr in seiner Liebe und Güte eine Frau fürs Leben. Acht Jahre zuvor hatte ich Mercy in einer Pfarreiarbeit kennengelernt. Auch sie war streng katholisch erzogen worden, und ebenfalls geistlich beunruhigt über all die menschengemachten Gebote der Kirche. Unsere Ehe gründet sich auf Christus, unseren Herrn. Am 23. Oktober 1996 erblickte unser Sohn Lance als grosses Segensgeschenk das Licht der Welt.

### **Wir lassen uns taufen**

Gottes treue Fürsorge in meinem Leben zeigte sich auch in der Begegnung mit Dr. Jacob Chelli, dem Leiter des ‚Berean Baptist Bible College and Seminary‘ in Bangalore. Dieser Mann war das Werkzeug, das der Heilige Geist dazu gebrauchte, mich tiefer in Gottes Wort einzuführen. Durch ihn erkannte ich die Bedeutung der Taufe. Auch meine Frau Mercy nahm an vielen seiner Unterweisungen aus der Bibel teil. Die Glaubenstaufe ist ein Gebot Christi, wodurch der Gläubige bezeugt, dass er sich mit dem Herrn Jesus Christus in seinem Tod, sei-

nem Begräbnis und seiner Auferstehung eins macht. Am 6. Juli 1997 taufte Dr. Chelli meine Frau und mich in der Kapelle der Bibelschule. Es war ein herrliches Zeugnis des Sieges Gottes in unserem Leben.

Wenn uns in unserem Leben mit Christus Versuchungen, Schwierigkeiten und satanische Angriffe begegnen, geben uns die Worte Jesu Kraft, Mut und Trost: „*Glückselig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen, und wenn sie euch ausschliessen und schmähen und euren Namen als einen lasterhaften verwerfen um des Menschensohnes willen. Freut euch an jenem Tag und hüpf! Denn siehe, euer Lohn ist gross im Himmel. Denn ebenso haben es ihre Väter mit den Propheten gemacht*“ (Lukasevangelium 6,22-23).

### **Wir gehen vorwärts in der Freiheit**

Ich danke Gott aus tiefstem Herzen, dass er mich und meine Frau aus lauter Gnade gerufen und uns in Jesus Christus von neuem geboren hat. Jetzt befinden wir uns im Licht, befreit von der Finsternis des trügerischen Systems der römisch-katholischen Kirche. Anfänglich zögerten wir und trauten uns nicht so recht, den Rosenkranz und andere traditionelle Gebete, die uns von Geburt an begleitet hatten, aufzugeben. Heute wissen wir, dass auch das Messopfer sinnlos ist, denn wir lernen im Hebräerbrief 10,10-12, dass das Opfer, welches Christus brachte, vollständig war und niemand etwas hinzufügen kann. Das Opfer am Kreuz kann nicht wiederholt werden, denn es ist *ein für allemal* geschehen. Das Messopfer kann nicht mit dem Opfer Christi am Kreuz gleichgesetzt werden, wenn auch die katholische Kirche genau dies tut. Gottes Wort lehrt: „*Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du gerettet werden*“ (Apostelgeschichte 16,31). Um errettet zu werden, braucht es allein den Glauben an Christus, der gestorben, begraben und auferstanden ist, den Glauben, der Ihn als Herrn und Retter annimmt. Im Römerbrief 4,5 lernen wir: „*Wer dagegen keine Werke verrichtet, sondern an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, dem wird sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet.*“

### **Ablehnung in der Familie**

Heute haben Mercy und ich keine Angst mehr, unseren Glauben an Jesus Christus vor anderen zu bekennen. Gott schenkt uns den Mut,

auch in der Anwesenheit von Katholiken und katholischen Priestern bezüglich der Irrtümer der katholischen Lehre Stellung zu beziehen. Gott hat uns die Freimütigkeit gegeben, seine Wahrheit überall und vor allen zu verkündigen. Unsere Verwandten und Freunde haben sich von uns abgewandt; sie schämen sich unseretwegen so sehr, dass sie uns verbieten unsere Geburtsorte und Elternhäuser zu betreten. Meine Familie, in der ich bereits der sechste Priester war, ist tief im Katholizismus verwurzelt und war sehr stolz auf mich. Aus ihrer Sicht habe ich ihren Ruf als eine vorbildliche römisch-katholische Familie zerstört.

### **Gemeinschaft der Gläubigen**

Andererseits sind viele unsere Freunde geworden, die auch aus lauter Gnade errettet wurden und uns nun auf dem Weg mit dem Herrn ermutigen. Ich danke Gott, dass wir seine Kinder werden durften und dass er uns wahrhaftig frei gemacht hat. Gott sei Dank dafür, dass wir jetzt den Frieden Christi, den er den Seinen gibt, genießen dürfen. Im Johannesevangelium 14,27 lesen wir: *„Frieden hinterlasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch. Nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch; euer Herz erschrecke nicht und verzage nicht!“* Psalm 18,3 sagt: *„Der HERR ist mein Fels, meine Burg und mein Retter; mein Gott ist mein Fels, in dem ich mich berge, mein Schild und das Horn meines Heils, meine sichere Festung.“*

Solange wir fest auf diesem Felsen stehen, und in dieser Burg Schutz suchen, kann uns niemand den Frieden rauben. Sein Wort dient unseren Füßen als Lampe und erhellt unsere Pfade (Psalm 119,105). Wenn dies in unserem täglichen Leben Realität ist, dann wird der Weg, der vor uns liegt, trotz Ablehnung und Versuchungen hell bleiben und wir werden im Vertrauen an den Sieg leben, den Christus für uns errungen hat.

### **Für dich**

Lieber Leser, wenn du mit Gott noch nicht im Reinen bist, dann erkenne, dass es deine Sünden sind, die dich von ihm trennen. *„Denn alle haben gesündigt und verfehlen die Herrlichkeit, die sie bei Gott haben sollten“* (Römerbrief 3,23). Wenn du weisst, dass du ein Sünder bist, dann musst du auch wissen, dass *„der Lohn der Sünde der Tod ist“* (Römerbrief 6,23). Das bedeutet, dass du Leben und Errettung

brauchst, denn geistlich gesehen bist du ja bereits tot. Nur kannst du dich selbst nicht lebendig machen, denn da ist nichts in uns Menschen, was irgendwie brauchbar wäre, um zur eigenen Errettung beizutragen. Du brauchst einen anderen, der dich rettet; du brauchst einen Stellvertreter, und Gottes Wort sagt, dass es eben diesen gibt. Von ihm heisst es im 1. Petrusbrief 2,24: „*Er hat unsere Sünden selbst an seinem Leib getragen auf dem Holz.*“ Hier ist von keinem anderen als von Jesus Christus die Rede! Demzufolge ist Er es, an den wir glauben müssen. Er ist unser rechtmässiger Stellvertreter. Errettet werden jedoch nur solche, die sich ihm als ihrem persönlichen Erretter und Herrn anvertrauen, und ihn dann auch mit ihren Lippen bekennen (Römerbrief 10,9-10). Solltest du zu der Überzeugung gelangt sein, dass allein der vertrauensvolle Glaube an Jesus Christus, der als dein Stellvertreter deinen Platz am Kreuz eingenommen hat, dich zu erretten vermag, dann sage dies doch einfach unmittelbar Gott, in einem von Herzen kommenden, aufrichtigen Gebet. Du wirst dann auf ewig errettet werden, oder anders gesagt, Gott wird dir dann ewiges Leben geben. Der Apostel Johannes drückt das in seinem ersten Brief so aus: „*Und darin besteht das Zeugnis, dass Gott uns ewiges Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn*“ (1.Johannesbrief 5,11).

Ehre sei dem Herrn!

---

Joseph Cherucheril sieht seinen Dienst ganz besonders unter Katholiken, mit dem Ziel, sie von der biblischen Wahrheit zu überzeugen. Er besucht katholische Familien in Bangalore und wenn möglich auch in entfernten Gebieten. Ausserdem verteilt er Traktate, von denen er einige in Malayalam, seine Muttersprache übersetzt. In seinem Haus versammeln sich regelmässig einige Familien zu Bibelstudium und Gebet. Auch an der Tabernacle Baptist Church leitet er sonntags Bibelstunden.

*Giovanni Zanon*

## Wie ich Christus, den einzigen Mittler fand

Als Sohn armer, aber frommer römisch-katholischer Eltern wurde ich 1910 in Norditalien geboren. Nachdem Kardinal Rossi mich am 29. Juni 1935 zum Priester geweiht hatte, wurde ich in die USA geschickt.

Einige Jahre später erhielt ich zum Geburtstag ein kleines Radio. Zu meiner Überraschung und Freude konnte ich damit auch einige protestantische Sendungen empfangen. Von Anfang an gefielen mir deren Botschaften und Lieder. Was mich am meisten beeindruckte, war die grosse Bedeutung, die die Prediger der Bibel beimassen. Sie schienen wirklich den Auftrag Christi zu erfüllen: „...verkündigt das Evangelium der ganzen Schöpfung“ (Markusevangelium 16,15).



Weil ich beweisen wollte, dass ich mich als Glied der römisch-katholischen Kirche an dem richtigen Platz befand und dass all jene, die ausserhalb dieser Kirche waren, sich in grossem Irrtum befanden, fing ich an, ernsthaft und betend die Bibel zu lesen. Aber je mehr ich darin las und je intensiver ich betete, desto klarer wurde mir, dass der Irrtum auf der Seite der römischen Kirche lag.

Im Johannesevangelium las ich: „Allen aber, die ihn aufnahmen, denen gab er das Anrecht, Kinder Gottes zu werden“ (Johannesevangelium 1,12) und: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengeht, sondern ewiges Leben hat“ (Johannesevangelium 3,16). Deutlicher könnte sich die Bibel wohl kaum zu der überaus wichtigen Frage unserer Errettung ausdrücken.

## Lehren, die ich nicht in der Bibel fand

Nicht einmal als römisch-katholischer Priester konnte ich mit Sicherheit wissen, ob meine Seele errettet war und ob ich die Ewigkeit bei Gott verbringen würde. Nach und nach erkannte ich, dass mich auch mein Eifer und die guten Werke, die ich als Priester tat, nicht zu erretten vermochten, denn in der Bibel las ich: *„Denn aus Gnade seid ihr errettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme“* (Epheserbrief 2,8-9).

Diese Erkenntnis erschütterte meinen Glauben an die römisch-katholischen Lehren, die ich bis dahin alle blind geglaubt hatte. Ein Katholik hat keine Wahl: Entweder er akzeptiert vorbehaltlos, was Rom lehrt, oder er ist exkommuniziert. Weil ich nun an allem zu zweifeln begann, las ich die Heilige Schrift noch sorgfältiger als bisher. Ich entdeckte, dass das Werk, das Jesus Christus am Kreuz vollbracht hat, vollkommen ausreichte: *„Aufgrund dieses Willens sind wir geheiligt durch die Opferung des Leibes Jesu Christi, ein für allemal“* (Hebräerbrief 10,10). *„Denn mit einem einzigen Opfer hat er die für immer vollendet, welche geheiligt werden“* (Hebräerbrief 10,14). *„[Christus,] der es nicht wie die Hohenpriester täglich nötig hat, zuerst für die eigenen Sünden Opfer darzubringen, danach für die des Volkes; denn dieses [letztere] hat er ein für allemal getan, indem er sich selbst als Opfer darbrachte“* (Hebräerbrief 7,27). Das Messopfer, das Beichtsakrament und das Fegefeuer sind also völlig überflüssig.

## Geh zu Jesus statt nach Rom

Mir wurde klar, dass all die Lehren der sogenannten einzig wahren Kirche nichts als römische Erfindungen waren. Im Lauf meiner weiteren Studien fand ich heraus, dass von der Verehrung Marias und der Heiligen überhaupt nichts in der Bibel zu finden ist. Die wahre Maria, die Mutter unseres Erlösers, verwies die Diener auf dem Hochzeitsfest in Kana, als der Wein ausging, an Jesus: *„Was er euch sagt, das tut!“* (Johannesevangelium 2,5). Und Christus lädt uns ein, direkt zu ihm zu kommen, ohne den Umweg über die Heiligen, der von Rom gelehrt wird: *„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken!“* (Matthäusevangelium 11,28).

„Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als nur durch mich!“ (Johannesevangelium 14,6). „Wenn ihr etwas bitten werdet in meinem Namen, so werde ich es tun“ (Johannesevangelium 14,14). Und Paulus schrieb unter göttlicher Eingebung: „Denn es ist nur **ein** Gott und **ein** Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus“ (1.Timotheusbrief 2,5).

Aufgrund meines Bibelstudiums musste ich feststellen, dass der gesamte Kult um die unzähligen Heiligen nichts anderes war als eine Erfindung der römischen Kirche. Zum ersten Mal in meinem Leben wurde mir ganz deutlich, dass die Lehren der römisch-katholischen Kirche falsch waren. Ich dankte dem Herrn, dass er mir meinen Verstand geöffnet hatte. Es blieb mir nichts anderes übrig, als die römisch-katholische Kirche zu verlassen. Ich begann, entsprechende Vorbereitungen zu treffen, aber vor der endgültigen Entscheidung schreckte ich noch zurück. Ich wusste, dass meine Eltern und Geschwister sich zutiefst verletzt fühlen würden und die katholischen Gläubigen sehr enttäuscht wären. Auch viele gute, langjährige Freundschaften würde ich verlieren; ich müsste Sicherheiten, Ansehen und ein komfortables Leben aufgeben. So schob ich die Sache hinaus und betete. Doch die Antwort des Herrn war deutlich und unmissverständlich: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert“ (Matthäusevangelium 10,37).

Um derartige Ermahnungen Gottes nicht länger hören zu müssen, legte ich meine Bibel zur Seite und stürzte mich hingebungsvoller denn je in meine Arbeit. Ich rief mir in Erinnerung, dass ich mir im Priesterseminar und besonders am Tag meiner Ordination gelobt hatte, einer der besten Priester zu werden.

## Das Schwert des Wortes Gottes

Im Januar 1955 erlebte ich eine angenehme Überraschung. Der Prediger Giuseppe Zacchello, Herausgeber der Zeitschrift ‚The Converted Catholic‘ [Der bekehrte Katholik], kam mich besuchen, während er in Kansas City, Missouri war. Ich war ganz perplex, als er mich fragte, ob ich errettet sei. Diese Frage verfolgte mich und ich betete wiederum zu Gott, er möge mir den Weg der Errettung zeigen.

Die Antwort war unmissverständlich und zugleich ermahnend: *„Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen sei, Frieden auf die Erde zu bringen. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert!“* (Matthäusevangelium 10,34). Eben dieses Schwert würde ich ganz bestimmt brauchen, um mich von all dem zu trennen, was mir lieb und wert war.

Jetzt, nachdem ich an den Herrn Jesus gläubig geworden bin, indem ich sein Rettungswerk im Glauben für mich ganz persönlich angenommen habe, erlebe ich auch die Erfüllung der folgenden Verheissung meines Herrn: *„Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus oder Eltern oder Brüder oder Frau oder Kinder verlassen hat um des Reiches Gottes willen, der es nicht vielfältig wieder empfinde in dieser Zeit und in der zukünftigen Weltzeit das ewige Leben!“* (Lukasevangelium 18,29-30).

---

Leo Lehmann (siehe Bericht Nr. 45) und Giuseppe Zacchello (siehe Bericht Nr. 28) kannten Giovanni (John) Zanon gut. Unterdessen ist dieser mutige Streiter für das Evangelium beim Herrn.

John Preston

## Das Licht des Evangeliums befreite mich aus der Dunkelheit

„...und die Wahrheit wird euch freimachen!“ (Johannesevangelium 8,32). Die Wahrheit der frohen Botschaft von Jesus hat Millionen von Menschen von ihren Sünden, Bürden und Sorgen befreit. Das ist ein deutlicher Beweis, dass das unveränderte Evangelium der Heiligen Schrift noch immer *Gottes Kraft zur Errettung für jeden ist, der glaubt* (Römerbrief 1,16). Die Geschichte von meiner eigenen Befreiung aus der Dunkelheit des Katholizismus in die *Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes* (Römerbrief 8,21) ist nur ein weiterer Beweis der gleichen Kraft.

Meine Bekehrung ist eigentlich nicht spektakulär, es gab keine plötzliche Veränderung und auch sonst kein aussergewöhnliches Ereignis, das mich veranlasst hat, die römisch-katholische Kirche zu verlassen und mich Christus auszuliefern. Allein das stille, unablässige Wirken der Gnade Gottes und die tägliche Konfrontation mit den Irrtümern eines Systems, das man fälschlicherweise als katholisch (allgemein gültig) und christlich bezeichnet, haben mich dahin geführt.

### Hat Gott meine Sünden wirklich vergeben?

Meine Eltern wohnten in Norditalien. Weil sie römisch-katholisch waren, wurde auch ich in diesem Glauben getauft und gefirmt. Mit zwölf Jahren fühlte ich eine göttliche Berufung zum Priesteramt und trat in ein entsprechendes Seminar ein. Dort erhielt ich eine neunjährige, intensive, strenge Ausbildung. Während einer tiefen und langdauernden Krise brachen in diesen Jahren erstmals Zweifel am Nutzen der Beichte in mir auf. Ich merkte, dass die Sünde mein Innerstes – meine Seele – verdunkelte und mein Geist wurde von Zweifeln gequält. Verzweifelt suchte ich nach Licht und



Frieden. Fast jeden Tag ging ich zur Beichte in der Hoffnung, dort Vergebung und Erleichterung zu finden. Aber wie sehr ich mir auch Mühe gab und wie oft ich auch meine Sünden dem Beichtvater bekannte, nie war ich sicher, ob sie nun wirklich vergeben waren und nie floss die geringste Kraft in mein Herz, um es rein zu halten und mich vor weiteren und schlimmeren Sünden zu bewahren.

Welch ein Gegensatz zu meinem heutigen Leben, wo ich voll Freude mit Paulus sagen kann: „*Denn ich weiss, wem ich mein Vertrauen geschenkt habe, und ich bin überzeugt, dass er mächtig ist, das mir anvertraute Gut zu bewahren bis zu jenem Tag*“ (2.Timotheusbrief 1,12). Heute bekenne ich meine Sünden direkt Gott. Durch die wirkungsvolle Kraft des Blutes, das Jesus Christus am Kreuz gegeben hat, hat er mich gereinigt, mir ein neues Herz gegeben und eine neue Schöpfung aus mir gemacht.

### **Mein Versuch, mich am eigenen Schopf aus dem Sumpf zu ziehen**

Um meine innere Krise zu überwinden, beschloss ich, mein Leben völlig in einem Dienst unter afrikanischen Menschen aufzuopfern. So trat ich einem Orden mit dem eindrücklichen Namen ‚Herz-Jesu-Missionare‘ bei. Hier in England ist er unter dem Namen ‚Verona Väter‘



bekannt. Die Mitglieder dieses Ordens haben mir während der letzten fünf Jahre meiner Priesterausbildung viel Gutes erwiesen, wofür ich ihnen sehr dankbar bin. Aber ich darf nicht verschweigen, dass die Art, wie man dort die Studenten für die geistliche Arbeit und das Priestertum vorbereitet, ganz auf *Werke* ausgerichtet ist, auf Dinge, die *wir* tun mussten. Unsere persönliche Errettung war abhängig von dem, was wir selber taten, nicht von dem, was Jesus Christus schon getan hat. Ob wir die Ewigkeit bei Gott oder in der Verdammnis zubringen würden, hing von *unseren* Verdiensten ab.

Jesus, der „*Anfänger und Vollender des Glaubens*“ (Hebräerbrief 12,12), der „*Alpha und Omega, Erster und Letzter*“ (Offenbarung 22,13) wurde verdrängt von *unseren* Verdiensten, *unseren* Gebeten, *unseren* Almosen, *unseren* Busswerken. Diese sollten uns in den Himmel bringen, nicht

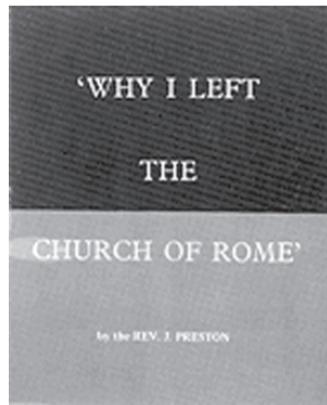
Christus. Aus dem gleichen Grund wurde ich schon in den zwei Jahren des Noviziats ermutigt, mich selbst zu geißeln und den Boden des Essraums oder die Füße anderer Novizen zu küssen.

## Das Licht des Evangeliums leuchtet auf

Nach dem zweijährigen Noviziat machte ich eine theologische Ausbildung. Diese dauerte vier Jahre und endete 1952 mit meiner Priesterweihe in Mailand. Anschliessend diente ich ein Jahr lang als Priester und Missionskandidat in Nord- und Mittelitalien und wurde schliesslich als Missionar und Lehrer in eine grosse römisch-katholische Schule nach Asmara in Eritrea gesandt. Dort kam ich zum ersten Mal in Kontakt mit protestantischen Missionaren und erhielt einige Schriften zu lesen. Mehr als je zuvor merkte ich dort auch, wie tyrannisch das römisch-katholische System sein kann.

Zwei Jahre später kam ich nach London, um mein Englisch zu verbessern. Dort setzte ich mich weiter mit dem biblischen Glauben auseinander und betete zu Gott um Licht. Manchmal, wenn ich beim Hyde Park vorbeikam, predigten evangelische Prediger beim ‚Speaker’s Corner‘. Es war ihre furchtlose und klare Darlegung der katholischen Irrlehren, die mir schliesslich half, mich von der römisch-katholischen Kirche loszureisen. Mr. P. Pengilly, Strassenprediger der Evangelischen Allianz, war einer von denen, die mir den richtigen Weg aufzeigten.

Zum Schluss möchte ich jedem Leser versichern, dass ich dieses Zeugnis nicht schreibe, weil ich irgendeinen Groll gegen jemanden hätte. Im Gegenteil, es ist *der Wunsch meines Herzens und mein Flehen zu Gott* (Römerbrief 10,1), dass noch viele Katholiken das Licht des Evangeliums erkennen, so wie es mir aufgeleuchtet ist, und dass sie mit Freude wissen können, dass Jesus ihr persönlicher Retter ist. Es ist die Freude über diese geistliche Entdeckung, die in mir den Wunsch geweckt hat, sie mit anderen zu teilen. Deshalb habe ich diese Zeilen geschrieben und ich vertraue darauf, dass dadurch Gott allein geehrt wird.



*Vincent O'Shaughnessy*

## Von einer toten Religion zu neuem Leben in Christus

*„Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu geworden!“ (2.Korintherbrief 5,17)*



Mein Geburtsort ist West Limerick in Irland. Dort verbrachte ich auch eine glückliche Kindheit als der Jüngste von sieben Geschwistern, drei Mädchen und vier Jungen. Wir hatten viele Verwandte, und wenn wir sonntags von der Messe heimkamen, gingen wir zu Besuch oder luden jemanden zu uns ein. In jener Zeit wäre es niemandem in den Sinn gekommen, sonntags nicht zur Messe zu gehen, es sei denn, man war schwer krank. Nicht zur Messe gehen galt als Todsünde: Wenn man

starb, ohne diese Sünde gebeichtet und von einem Priester die Absolution erhalten zu haben, war man unabwendbar zur Hölle verdammt.

Ich erinnere mich noch daran, wie ich mich schon als kleiner Junge jeden Morgen gleich beim Aufstehen zum Gebet vor meinem Bett hinkniete. Zuerst sprach ich das Morgengebet, das mich meine Mutter gelehrt hatte, dann das Vaterunser und das Ave Maria. Noch heute weiss ich den Anfang dieses Morgengebets: „Oh Jesus, durch das allerreinste Herz Mariens ...“ Ich schloss daraus, dass ich nur durch Maria zu Jesus gelangen konnte. Etwas anderes, das immer noch lebendig vor mir steht, ist das allabendliche Rosenkranzgebet, bei dem sich die ganze Familie in der Küche niederkniete. Viel länger als der Rosenkranz kamen mir dabei die zusätzlichen Gebete vor. Für jeden Nachbarn, der ein Problem hatte, wurden drei Ave Maria gebetet, desgleichen für jeden verstorbenen Verwandten.

Die Priester hatten ein hohes Ansehen, ja, sie wurden geradezu verehrt. Und so beschloss auch ich, Priester zu werden.

## **Auf dem Weg zum Priesteramt**

Ich bewarb mich um einen Studienplatz am St. Patrick's College, einem Missionsseminar in Thurles, County Tipperary. Ich wurde aufgenommen und begann das sechsjährige Priesterstudium, das aus zwei Jahren Philosophie und vier Jahren Glaubens- und Sittenlehre bestand, plus kanonisches Gesetz und andere Fächer. Wirkliches Bibelstudium gab es nicht, wir erhielten lediglich einen oberflächlichen akademischen Kurzüberblick, der unser Leben nicht berührte. Wie schade, dass niemand mir den Rat gab, in diesen sechs langen Jahren Gottes Wort zu studieren! Wenn ich auch, da ich ja noch nicht von neuem geboren war, daran höchstwahrscheinlich kein Interesse gehabt hätte. Ausserdem hätte ich die Bibel ohnehin nicht verstanden, waren doch meine inneren Augen noch nicht für das Wort Gottes geöffnet.

Endlich kam der ersehnte Tag der Priesterweihe, der 15. Juni 1953: Ein denkwürdiger Tag mit einem grossen Empfang für Familienangehörige und Freunde. Die Feier erstreckte sich auch über den nächsten Tag, an dem ich meine erste Messe las. Fast die ganze Pfarrei kam, um der ersten Weihehandlung des jungen Priesters beizuwohnen.

## **Reise nach Nordamerika**

Nach einem dreimonatigen Urlaub in meiner Heimat bestieg ich mit anderen frisch geweihten Priestern, die für den Dienst an verschiedenen Orten der Vereinigten Staaten bestimmt waren, ein Schiff nach New York. Mein erster Einsatzort war die Kathedrale von Sacramento, Kalifornien, gerade neben dem Staatskapitol. Mit Hingabe und grossem Eifer begann ich meinen Dienst. Ich war fest entschlossen, mein Bestes zu geben und der bestmögliche Priester zu sein. Man wies mir ein Zimmer im dritten Stock des Pfarrhauses zu, aus dem gerade ein Priester ausgezogen war, der an einem unter römisch-katholischen Priestern verbreiteten Problem litt: dem Alkoholismus. Ich musste mehrmals zum Abfallcontainer im Hinterhof hinuntergehen, bis ich endlich alle leeren Flaschen, die ich in Schubladen und Wandschränken fand, entsorgt hatte. Ich war sehr betrübt, denn zu jener Zeit war ich vehement gegen jeglichen Alkoholgenuss und gehörte einer irischen Organisation mit der Bezeichnung 'The Pioneer Total Abstinence Association' an. (Als Erkennungszeichen trugen wir einen kleinen, roten, herzför-

migen Anstecker. Wenn man in Irland jemanden mit diesem Abzeichen sah, bot man ihm keine alkoholischen Getränke an.)

## **Demütigung im Beichtstuhl**

Ich weiss noch, wie ich stundenlang im Beichtstuhl der Kathedrale sass, weil ich diesen erst dann verlassen wollte, wenn sich die Warteschlange aufgelöst hatte. Die anderen Priester hingegen verliessen ihren Holzverschlag, sobald die vorgeschriebene Zeit um war. Als Folge davon kam ich oft verspätet zu den Mahlzeiten. Die anderen verlachten mich, weil ich mich so sehr für diejenigen einsetzte, die sich nicht an die Beichtzeiten hielten, wobei es sich vor allem um Amerikaner mexikanischer Abstammung handelte. Gott gab mir besonders ein Herz für diese demütigen, anspruchslosen Menschen, die ihre Liebe zum Priester bekundeten, indem sie niederknieten und meine Hand küssten. Diese Erfahrung berührte und demütigte mich zugleich.

Als nächstes wurde mir eine Pfarrei in einem Aussenquartier der Stadt zugewiesen, die von irischem Personal betreut wurde und Verstärkung brauchte. Mein neuer Pfarreipriester – in den Staaten nannten wir ihn Pastor – war ein halbinvalider Mann, der drei Gehilfen hatte. Aber der eigentliche aktive Pastor bzw. ‚die Pastorin‘, so fand ich bald heraus, war die Schwester des Monsignore, die den Haushalt führte. Sie war es, die alle Besucher empfing und alle Telefonanrufe entgegennahm und jeden, ob er dies nun wünschte oder nicht, an ihren Bruder weiterleitete. Weder Küche noch Speisesaal durften betreten werden, es sei denn man war von ihr zum Essen eingeladen worden. Einmal vertrieb sie sogar einen der Hilfspriester mit einem Fleischermesser aus der Küche, und hätte er nicht einen Stuhl ergriffen, wäre er nicht ohne Verletzung davongekommen.

Während der fünf Jahre, die ich dort verbrachte, ging es dem alten Pastor gesundheitlich immer schlechter. Und so kam es, dass meine Verantwortung für die Pfarrei zunahm, und dass, man höre und staune, die Haushälterin mich zu schätzen begann und wir in der verbleibenden Zeit gut miteinander auskamen.

## Die Sünde der Geschäftigkeit

Es dauerte nicht lange, da befand ich mich im Sog dessen, was ich die Sünde der Geschäftigkeit nenne, welche zu Lasten meines geistlichen Lebens ging. Vor und nach dem Lesen der Messe verbrachte ich jedoch immer noch Zeit im Gebet und las täglich das Brevier (die offiziellen Gebete für die Kleriker). Meine Sonntagspredigten bereitete ich anhand der Leitgedanken vor, welche die Diözese vorgab. Ich predigte gerne, denn ich hatte gelernt, wie ich die Empfindungen der Seele ansprechen musste. Worin mich dagegen niemand unterwiesen hatte, war, wie ich den *Geist* der Menschen mit Nahrung versorgen konnte. Aber die Menschen fühlten sich gut nach meinen Predigten und so gesehen war ich durchaus erfolgreich.

### „Bist du errettet?“

Als ich schon bald fünf Jahre als Priester tätig war, sprach Gott mich durch ein kleines Kind an, aber leider achtete ich, als ich dort vor der Kirche stand, nicht auf dessen Worte. Ich denke, ich wartete auf eine Begräbnisgesellschaft und trug daher die Gewänder, die zum Lesen einer Begräbnismesse vorgesehen waren. Noch war niemand da, ausser einem kleinen schwarzen, drei- oder vierjährigen Jungen, welcher auf mich zukam und mich von allen Seiten mit seinen grossen Augen musterte. Dann sagte er: „Wer bist du? Bist du ein Prediger?“ Nachdem er nochmals um mich herum gegangen war, schaute er mir direkt in die Augen und fragte mich: „Bist du errettet?“ Ich weiss nicht mehr, wie ich reagierte; möglicherweise bemitleidend oder verächtlich. Dieses Kind hatte mir die wichtigste Frage des Lebens gestellt, und ich hatte nicht die geringste Ahnung, wovon es sprach! Offensichtlich verstand der Knabe, was es bedeutete, errettet zu sein, und Gott gebrauchte ihn, um mich darauf aufmerksam zu machen, aber leider vergeblich. Wenn ich damals gewusst hätte, was ich zwölf Jahre später herausfinden sollte, dann hätte ich dem Knaben aufrichtig sagen müssen, dass ich nicht errettet war. Erst im Alter von 45 Jahren wusste ich, was der Junge gemeint hatte, erst zu jenem Zeitpunkt erkannte ich, was es heisst, errettet und von neuem geboren zu sein.

## Die Rolle des Priesters

Ich hatte um eine Versetzung gebeten und kam in ein Bauerndorf. Bald darauf, im August des Jahres 1968, kamen zwei Nonnen in unsere Pfarrei, Schwester Yvonne und Schwester N. Von unserer ersten Begegnung an verstanden Schwester Yvonne und ich uns so gut, als wären wir bereits langjährige Freunde. Wir pflegten unsere Beziehung auf einer rein beruflichen Ebene. Wir genossen es, uns über verschiedene Themen auszutauschen und zu diskutieren.

Eines Tages, als wir miteinander über ein gewisses Buch diskutierten, fragte ich sie: „Schwester, wie beurteilen Sie meine Tätigkeit als Priester? Bitte sagen Sie mir ganz ehrlich, wie Sie darüber denken.“ Die Antwort, die sie auf meine Frage gab, erschütterte mich. Sie sagte: „Pater, ich sehe, dass Sie alles richtig machen, ich höre, dass Sie von der Kanzel her alles richtig sagen, und meine, dass Sie Ihre Rolle als Priester gut ausfüllen.“ Mit anderen Worten: Sie sah mich als einen Darsteller, der seine Rolle spielte. Sie war sich der Wirkung ihrer Worte nicht bewusst, aber dies sollte für mich zu dem Wendepunkt meines Lebens werden. Ihre Worte weckten in mir das Bild vom Leben als einem Bühnenschauspiel, so wie dies bereits Shakespeare formuliert hatte: „Die ganze Welt ist eine Bühne.“ Ich wollte jedoch nicht länger die Rolle eines Priesters spielen, ich wollte so schnell wie möglich von der Bühne abtreten. Und so sollte dies der Beginn einer monatelangen Zerreißprobe werden.

## Schwester Yvonne kündigt

Vor dem Weihnachtsurlaub 1968 liess mich Schwester Yvonne wissen, dass sie aus der ‚Schwesterschaft der Heiligen Familie‘ austreten wolle. Ihr einjähriges Gelübde werde sie nicht brechen, doch sie sei für die verbleibenden Monate anderswo eingeteilt worden. Die Tatsache, dass sie nicht mehr in meine Pfarrei zurückkehren würde, brachte mich völlig durcheinander und ich musste vor Gott und mir selber zugeben, dass ich mich in sie verliebt hatte. Yvonne wollte jedoch offensichtlich keine solche Beziehung. Meine Berufung zum Priesterdienst war ihr heilig und sie wollte nicht schuld daran sein, dass ich dieses hohe Amt verlassen würde.

## **Ich trete aus dem Priesterstand aus**

Viele qualvolle Kämpfe prägten die folgende Zeit. Ich schrie zu Gott, er möge mir zeigen, was aus meinem Leben werden sollte. Ich lud den besten Redner, den ich kannte, zu einem missionarischen Einsatz in meiner Pfarrei ein, um mich und die Gläubigen geistlich zu beleben, doch seine Botschaften waren ohne Leben und ohne eine brennende Liebe zu Gott. Sie hatten, wie dies Paulus im 2. Timotheusbrief 3,5 ausdrückt, den äusseren Schein von Gottesfurcht, jedoch keine Kraft. Meine Entscheidung war getroffen: Ich würde aus dem Priesterstand austreten.

Ich schrieb Yvonne einen Brief und teilte ihr meinen endgültigen und unwiderruflichen Entschluss mit. Bei einem gemeinsamen Abendessen erklärte ich ihr, dass meine Entscheidung, den Priesterdienst aufzugeben, nicht von der weiteren Entwicklung unserer Beziehung abhängig sei. Ihr war wichtig, dass ich diesen Schritt nur dann tun würde, wenn ich ganz sicher sei, dass er Gottes Willen entspreche.

In einem Brief teilte ich meinem Bischof meinen Entschluss mit und bat ihn, für mich in Rom eine Dispens zu beantragen, die es mir ermöglichen würde, innerhalb der römisch-katholischen Kirche zu heiraten.

Nachdem ich einen anderen Priester, der die Pfarrei in den nächsten zwei Monaten führen konnte, gefunden hatte, packte ich meine wenigen Habseligkeiten in das Pfarreiauto und verliess die Stadt. Beim Wohnsitz des Bischofs meiner Diözese machte ich Halt. Ich wollte ihm versichern, dass er das Pfarreiauto wieder zurückbekommen würde. Er liess sich den Fahrzeugausweis geben, schrieb etwas hinein, gab ihn mir zurück und sagte zu mir: „Vincent, viel Freude mit dem Auto; es gehört jetzt dir. Du brauchst aber bald einmal neue Räder.“ Diese grosse Freundlichkeit werde ich niemals vergessen.

## **Unsere Ehe**

Als ich nach Oakland kam, zog Yvonne zu ihrer Mutter und überliess mir ihre Wohnung am Merritt See. Es war ein wundervoller Ort, wo ich nach dem schrecklichen Trauma, das meiner Entscheidung, das Priesteramt zu verlassen, gefolgt war, wieder zur Ruhe kommen konnte.

Als ich die Dispens von Rom erhalten hatte, heirateten Yvonne und ich mit dem Segen der römisch-katholischen Kirche und liessen uns in der Stadt Colusa nieder. Dank der Vermittlung eines anderen ehemaligen Priesters hatte ich dort eine Stelle im Departement für Bewährungshilfe gefunden. Yvonne wurde in unserer Pfarrei Leiterin der Laiengemeinschaft für christliche Lehre. Wir waren hingeebene Katholiken und hatten nichts anderes im Sinn, als dies auch zu bleiben. Und doch: Jedesmal, wenn wir von der Messe nach Hause kamen, fühlten wir uns so ausgetrocknet, so hungrig und durstig nach der Gegenwart Gottes, nach geistlicher Speise, die man hätte zu sich nehmen und verwerten können, die es jedoch nirgends zu geben schien. Gott hatte uns Arbeit geschenkt, ein schönes Zuhause, und schenkte uns nun ausserdem noch eine wunderbare Tochter, Kelly Ann. Wir waren glücklich und dankten Gott von Herzen für all seine Güte, sehnten uns jedoch nach einer tieferen, bedeutungsvolleren Beziehung mit ihm.

### **Von neuem geboren**

Eines Tages erhielten wir ein Buch, das den Lebensbericht eines Priesters enthielt. Er schrieb, wie er Gott kennenlernte und die Wiedergeburt durch den Heiligen Geist erlebte. Das war etwas ganz Neues für mich. Nicht lange nachdem wir jenes kleine Buch gelesen hatten, wurden Yvonne und ich zu einer Veranstaltung eingeladen, in der eine ehemalige Nonne die Kraft Gottes bezeugte, die zur Errettung führt und davon erzählte, wie sie von neuem geboren wurde. Ich erlebte, dass der Herr mein Herz anrührte und zu mir sprach. Als am Schluss der Versammlung die Möglichkeit gegeben wurde, nach vorne zu kommen, waren Yvonne und ich die ersten, die dies taten. Im Gebet baten wir Jesus Christus, er möge über jeden Bereich unseres Lebens die Herrschaft übernehmen. Von diesem Zeitpunkt an begannen wir eine Veränderung festzustellen. Dies war der Augenblick, an dem mich Gott von neuem gezeugt hat und ich die Gewissheit meiner Errettung erhielt. Unsere Gebete hatten von da an eine ganz neue Bedeutung und Echtheit. Die Bibel, das Wort Gottes, das wir zu lesen und studieren begannen, wurde uns lebendig und verständlich.

## Nicht durch Werke, sondern allein aus Gnade errettet

Wir schlossen uns einer Bibelstudiengruppe an und tauchten tiefer und tiefer in das Wort Gottes hinein. Mit der Zeit fanden wir dabei heraus, dass vieles, was die römisch-katholische Kirche uns gelehrt hat, nicht mit Gottes Wort übereinstimmt. Im Grunde genommen lehrt die römisch-katholische Kirche ein Evangelium der Werke, also die Errettung durch die Bemühungen des Einzelnen, durch das Führen eines guten Lebens und das Abbüssen der eigenen Sünden, so, als habe Jesus Christus durch sein am Kreuz vergossenes Blut nicht das gesamte Lösegeld bezahlt. Die Bibel macht dagegen unmissverständlich deutlich, dass die Errettung ein freies Geschenk Gottes ist, das im Glauben empfangen wird: „Denn



aus Gnade seid ihr errettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme“ (Epheserbrief 2,8-9).

## Allein Jesus ist der Retter

Uns wurde deutlich, dass Katholiken, wie auch wir dies taten, sich von den Irrtümern der römisch-katholischen Kirche trennen müssen. Als wir danach trachteten, Ihm zu dienen, hat der Herr Jesus unser Leben wahrlich gesegnet. Nie zuvor waren wir so glücklich. Der Herr hat uns noch eine zweite, kostbare Tochter geschenkt und hat uns viele Türen geöffnet, um sein Wort weiterzugeben. Wir beten dafür, dass alle, die dieses Zeugnis lesen, Christus und die Kraft seiner Auferstehung kennenlernen. Was hindert dich noch, den Herrn Jesus von ganzem Herzen zu suchen? Er ist der Einzige, der dich retten kann. Er starb, damit du leben kannst. „Christus hat **einmal** für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führte“ (1.Petrusbrief 2,18).

Vincent O'Shaughnessy wirkte nach seiner Bekehrung als Pastor im ‚Paradise Christian Center‘ in Kalifornien, USA. Nachdem er die Verantwortung dort jemand anderem übergeben hatte, war er frei, dem Herrn auch auf nationaler und internationaler Ebene zu dienen. Bis 2005 unternahm er fast jedes Jahr eine Predigtreise in seiner Heimat Irland. In seinem Buch ‚The Truth that Sets Us Free‘ (Die Wahrheit, die uns freimacht) beschreibt er ausführlich, wie er und seine Frau Yvonne den Weg der Errettung fanden.

*Benigno Zuniga*

## **Eine katholische Bibel erschüttert einen alten Priester**

Ich war schon über 50 Jahre alt und lebte noch in völliger geistlicher Dunkelheit. Seit vielen Jahren war ich Priester, doch was ich über Jesus Christus wusste, war beschränkt und verzerrt. Ja, der echte Christus der Bibel war mir durch ein kompliziertes, religiöses Lehrsystem verdeckt.

Ich glaubte, dass es ausserhalb der römisch-katholischen Kirche keine Möglichkeit der Errettung gibt, und dass der Papst als Repräsentant Christi auf Erden unfehlbar sei. Meine Loyalität war so gross, dass ich bereit gewesen wäre, für die Verteidigung des Papstes mein Leben zu lassen.

### **Was ich von der Kirche lernte**

Ich war bei Jesuitenmönchen zur Schule gegangen und hatte schon im Alter von 16 Jahren beschlossen, selber ein solcher zu werden. Ich studierte an Priesterseminaren in Peru, Ecuador, Spanien und Belgien und wurde schliesslich ordiniert. Während vieler Jahre wirkte ich daraufhin als Lehrer an verschiedenen römisch-katholischen Schulen, später auch an einem Priesterseminar, ich habe das Amt eines Vizekanzlers des Diözesangerichts inne gehabt, war Armeekaplan und habe in zwei der wichtigsten Pfarreien meines Landes den Priesterdienst verrichtet.

Als Pfarreipriester war ich fest entschlossen, die Protestanten in meinem Gebiet zu bekämpfen. Ich behandelte sie als Ketzer und stellte sie meinen Leuten als äusserst unmoralische Menschen dar. Weil einige dieser Protestanten sich ständig auf die Autorität der Bibel beriefen, beschloss ich, ein Buch zu schreiben, in dem ich ihre Irrtümer anhand der Bibel aufdecken wollte.

## **Was ich durch die Bibel lernte**

Drei Jahre lang studierte ich die Bibel, Kapitel um Kapitel, und es war eine furchtbare Erschütterung für mich, als ich dabei merkte, dass der Irrtum auf meiner Seite lag. Anstatt dass ich diese Ket-



zer widerlegen konnte, widerlegte meine eigene römisch-katholische Bibel, was ich bisher geglaubt hatte. Ich begann zu sehen, wie wenig die römisch-katholischen Glaubensinhalte mit der Bibel übereinstimmten. Während ich weiterstudierte, kamen mir öfters Tränen der Beschämung darüber, dass ich menschlichen Ideen viel gehorsamer gefolgt war als der Lehre Gottes.

Eine andere Auswirkung des systematischen Bibelstudiums war die, dass mein Gewissen erwachte. Ich erkannte, dass ich weit von Gott entfernt war. Als Priester vermittelte ich den Eindruck von Heiligkeit, aber in Wirklichkeit war ich ein Sünder und führte ein durchaus weltliches Leben. Die schwarzen Kleider, die ich trug, symbolisierten die Dunkelheit meines Herzens. Ich begann mich nach Frieden zu sehnen, doch weder die Sakramente, noch die Gebete zu den Heiligen, noch Bussübungen, noch heiliges Wasser, noch das Bekennen der Sünden vor einem menschlichen Beichtvater konnten mir diesen geben, wieviel ich all dies auch praktizieren mochte.

## **Von Christus verändert**

Eines Tages endlich lieferte ich mein Herz Gott aus, ich der Priester, mit meinen über 50 Lebensjahren. Ich kniete vor Christus nieder, und obwohl ich ihn nicht sah, erkannte ich ihn als real und lebendig. Zerknirscht und tief betrübt bekannte ich, dass ich ihn durch mein schreckliches, sündiges Leben beleidigt hatte. Vor meinen inneren Augen sah ich das Kreuz, wo sein kostbares Blut vergossen wurde, um mich der Strafe zu entreissen, die ich so sehr verdient hatte.

Das Resultat dieses Gebets war ein verändertes Leben! Christus hatte mich aus dem ‚Grab‘ der geistlichen Finsternis herausgerufen und ich durfte ihn als lebendigen Herrn erfahren und kennenlernen. Das Geheimnis echten geistlichen Lebens besteht darin, in aufrichtigem, tiefgreifendem Glauben Christus begegnet zu sein. Wenn Christus die Führung eines Herzens übernimmt, ist jede andere geistliche Segnung garantiert.

*Roman Mazierski*

## **Ein Licht scheint in Polen**

In Polen, meinem Geburtsland, gehören über 92 Prozent der Bevölkerung zumindest der Form nach zur römisch-katholischen Kirche – so auch die Familie, in die ich 1899 hineingeboren wurde. Als Siebenjähriger kam ich in die Grundschule. Neben den üblichen Schulfächern erteilte uns ein Priester Religionsunterricht. Bei ihm lernten wir einige wenige Geschichten aus dem Alten und Neuen Testament und viele Paragraphen des Katechismus kennen. Von jener Zeit an begannen zwei Wünsche in meinem kleinen Herzen Raum zu gewinnen: Näher zu Jesus zu kommen und eine grössere Erkenntnis über Gott zu erlangen. Es war, als hätte ich den Ruf des Herrn in meinem Herzen gehört, auch wenn ich zu dieser Zeit noch nicht begriffen hatte, dass es in der Tat Gott war, der diese Wünsche in mein Herz gelegt hatte. Ausserdem hatte ich keine Ahnung, wie ich auf diesen Ruf antworten, geschweige denn, ihm gehorchen sollte. Ich konnte nicht in Gottes Wort nach Anleitung suchen, denn wir besaßen keine Bibel. Und weder Kinder noch Erwachsene wurden dazu ermutigt, sich eine solche zu erwerben. Im Gegenteil, die höher gestellten Geistlichen vertraten die Ansicht, dass Bibellesen eine gefährliche Sache sei, da die Bibel Aussagen enthalte, die bereits zu verschiedenen Irrlehren geführt hätten. Nur die Kirche könne beurteilen und aus der Bibel auswählen, was geeignet sei, sonntags von den Kanzeln herab verlesen zu werden. Jeden Sonntag begleiteten uns unsere Lehrer in die nahe gelegene Kirche zur Messe, von der wir allerdings kein Wort verstanden, da sie in Latein gehalten wurde. Und so hungerte und düstete das Herz noch viele Jahre nach Gott und nach seiner Wahrheit.

### **Dass ich nur keine vergesse!**

Während der Grundschuljahre gibt es für römisch-katholische Kinder mindestens eine Gelegenheit, in der sie Jesus ganz nahe gebracht werden sollten. Es ist der feierliche Moment ihrer Erstkommunion. Unglücklicherweise wurde diese Feier für mich zu einer bitteren Enttäuschung. Der Grund dafür? Nun, bevor die acht- bis neunjährigen Kinder zur Erstkommunion zugelassen werden, müssen sie ihre erste

Beichte ablegen. Damit sie ihre Sünden in rechter Weise bekennen können, werden sie sorgfältig vorbereitet. Bei uns dauerte die Vorbereitung auf die erste Beichte und die Erstkommunion ganze sechs Monate, doch der Priester versuchte während dieser Zeit nicht, unsere jungen Herzen mit Vertrauen und Liebe für Jesus zu füllen, sondern er war vielmehr bestrebt, uns Furcht und Schrecken einzuflößen, indem er uns immer und immer wieder in Erinnerung rief, wie wichtig es sei, dass wir im Beichtstuhl dem Priester all unsere ‚Todsünden‘ bekennen würden. Sollten wir auch nur eine davon vergessen, so wären wir für immer und ewig zur Hölle verdammt. Von der römisch-katholischen Beichtlehre aus betrachtet mochte dies korrekt sein, aber dennoch war – und ist – es eine schreckliche Sache, den empfindsamen Gemütern von kleinen Kindern eine solch grausame Lehre aufzuerlegen, welche in der Lage ist, ihre Herzen zu zerbrechen und ihr ganzes Leben zu verdunkeln.

Jener Unterricht bewirkte, dass wir uns gar nicht mehr auf die erwartete Begegnung mit Jesus freuten, sondern uns ausschliesslich auf die schwierige Aufgabe konzentrierten, uns an all unsere Sünden zu erinnern und herauszufinden, welche davon denn nun als ‚Todsünden‘ einzustufen wären. Denn diese durften wir ja auf keinen Fall vergessen. Die Furcht vor der ewigen Verdammnis, für den Fall, dass wir nicht restlos alle Sünden beichteten, lastete schwer auf unseren Herzen. Einige Kinder baten ihre Eltern, sie an ihre Sünden zu erinnern, andere brachten Stunden damit zu, endlos lange Listen ihrer Übertretungen aufzuschreiben, um sie danach auswendig zu lernen. Aber dennoch blieb die Furcht bestehen, dass im entscheidenden Augenblick der Beichte irgend etwas vergessen werden könnte. Und so nahmen einige verbotenerweise ihre Sündenlisten mit zur Kirche, knieten in den Beichtstühlen nieder und versuchten mit Angst und Zittern, den Priestern heimlich davon abzulesen.

### **Tiefsitzende Angst**

Viele wurden diese Angst während ihres ganzen Lebens nicht mehr los. Sie schwächte und lähmte ihren Willen, bis sie vollständig unter die geistliche Diktatur ihrer Kirche und deren Klerus versklavt waren. Sie genügte, um diesen Menschen später weiszumachen, auch entgegen ihrem eigenen Gewissen einzig und allein der Kirche zu gehorchen,

keine ‚ketzerischen‘ Versammlungen zu besuchen, in denen das reine Evangelium gepredigt wurde, und nie auch nur in Gedanken einen Kirchnaustritt in Betracht zu ziehen. Für all diese Vergehen drohte die Exkommunikation und damit die sichere Verdammnis in alle Ewigkeit. Und auf jeden Fall genügte diese Angst, um viele Kinderherzen gänzlich zu zerbrechen und einige davon sogar für ihr ganzes Leben körperlich krank zu machen. Ich habe einige Opfer dieser religiösen Schreckensherrschaft gesehen und sie haben mich zutiefst erschüttert.

### **Wie kann ich dem Herrn dienen?**

Nach dem Abschluss der Grundschule und der Sekundarstufe galt es, die richtige Berufswahl zu treffen. Immer noch vernahm ich, wie der Herr mich in seine Nachfolge rief, und immer noch fühlte ich in meinem Herzen den Wunsch, ihm mein ganzes Leben hinzugeben. Doch wie konnte ich dies bewerkstelligen? Ich war immer darüber belehrt worden, dass der einzige Weg zu Gott über seine allein wahre, sprich über die römisch-katholische Kirche führte. So sah ich denn auch keine andere Möglichkeit, seinem Ruf zu folgen, als ein Priester dieser einen wahren Kirche zu werden. Alle anderen Konfessionen wurden als falsch, ketzerisch, antichristlich angesehen, und ich glaubte fest, dass dem so war. Mein Entschluss stand fest und so schrieb ich mich für das Studium an der theologischen Fakultät der Universität in Lwow [dt. Lemberg] ein.

### **Voller Eifer auf der Suche nach Gott**

Als Theologiestudenten mussten wir intern im Priesterseminar leben. Es war einem Kloster sehr ähnlich, auf einem Hügel gelegen, von hohen Mauern umgeben; die Zellen waren klein und die Korridore lang. Anfänglich war ich sehr glücklich dort. Alles war so ganz anders als in der Welt dort draussen und schien wie dafür gemacht, bald eine persönliche Beziehung zu Gott und unserem Erlöser zu knüpfen. Wir widmeten unser Leben nun hauptsächlich zwei Dingen: der persönlichen Frömmigkeit und dem Studium der Theologie. Beides schien mir ideal dafür geeignet, mich in die persönliche Gemeinschaft mit Gott durch seinen Sohn Jesus Christus zu bringen. So befolgte ich mit dem ganzen Eifer und der ganzen Kraft eines jungen Mannes alle

Empfehlungen und Vorschriften der Kirche für die persönliche Frömmigkeit. Ich besuchte jeden Tag eine oder zwei Messen, ging jeden Morgen zur Kommunion und einmal in der Woche zur Beichte. Mit grosser Sorgfalt verrichtete ich meine Meditationen, Lesungen und Gebete, besuchte die Abendgottesdienste, betete den Rosenkranz und die Litaneien. Ich las viele Bücher über das Leben der ‚Heiligen‘ und versuchte diesen aufrichtig nachzueifern. Schon bald galt ich als einer der eifrigsten Studenten im Seminar.

Aber all meine Anstrengungen und ‚Verdienste‘ brachten mich meinem Erlöser nicht näher. Dies war für mich eine enttäuschende Erfahrung, doch ich war nicht der erste, der auf diesem Weg gescheitert war: Auch der Apostel Paulus versuchte vor seiner Bekehrung als ein hingeebener Pharisäer seine eigene Gerechtigkeit aufzurichten, indem er alle vorgeschriebenen Satzungen des Gesetzes aus eigener Anstrengung genau so zu erfüllen trachtete, wie ihn das die Rabbis gelehrt hatten. Dies brachte ihn jedoch nicht in Gemeinschaft mit Gott, und eines Tages musste er sich sein Scheitern eingestehen (lies Kapitel 3 im Philipperbrief). Und auch ich scheiterte auf dem Weg des religiösen Eifers.

## **Wunderschöne Gottesdienste**

Als sogenannte Kleriker mussten auch die Theologiestudenten bei vielen der langen, aber wunderschönen Liturgiefiern in der Kathedrale der Stadt anwesend sein. Der Erzbischof oder der Bischof, der die Zeremonie leitete, war umgeben von vielen Geistlichen in silbernen und goldenen, mit funkelnden Edelsteinen verzierten Gewändern. Der Hochaltar war mit prächtigen Blumen geschmückt und erstrahlte von einer Unmenge an Kerzen und elektrischen Lichtern, der Weihrauch verbreitete einen wohlriechenden Duft, die bedächtigen und exakten Bewegungen der zelebrierenden Kleriker und ihre mittelalterlichen gregorianischen Gesänge, all dies erzeugte eine derart mystische Atmosphäre, dass die Kirche vielen einfachen Gemütern wie ein Vorzimmer des Himmels vorkam. Doch nach und nach stellte ich fest, dass diese schönen, erhabenen Zeremonien blosser Äusserlichkeiten waren, hinter denen nicht der Geist Gottes stand. Manchmal war ich entsetzt, wie ehrfurchtslos die Priester ihre Handlungen ausführten. Es war nicht schwer zu erkennen, dass sie selbst nicht glaubten, was

sie taten. Sogar die höheren Geistlichen steckten zuweilen während dieser feierlichen Liturgien in der Kathedrale ihre Köpfe zusammen, flüsterten miteinander und erzählten sich Witze. Sie machten sich sogar über die heiligen Aufgaben lustig, die sie ausführten. Manchmal erinnerte das Tempo, in dem sie die Rituale durchführten, an Beamte, welche schnell noch die letzten Papiere abheften, um möglichst bald das Büro verlassen zu können. Wie oft erinnerte mich dies an die bittere Klage, die der Herr seinem Propheten in den Mund gelegt hatte: *„Weil sich dieses Volk mit seinem Mund mir naht und mich mit seinen Lippen ehrt, während es doch sein Herz fern von mir hält und ihre Furcht vor mir nur angelerntes Menschengebot ist...“* (Jesaja 29,13). Ich erschauerte bei dem blossen Gedanken, dass auch ich eines Tages zu einem von jenen werden könnte, die unser grosser polnischer Dichter mit den folgenden Worten beschrieb: *„Ohne Herz und ohne Geist, siehe, das Volk von Totengebeinen.“* (A. Mickiewicz)

### **Die Bibel mit kirchlichen Anmerkungen**

Theologie wird als „Wissenschaft über Gott“ definiert und um uns dieses Wissen anzueignen, besuchten wir an der örtlichen Universität die Vorlesungen der besten Professoren – die ihrerseits auch Priester waren. In Verbindung mit Studien über das Alte und das Neue Testament hatten wir dort zum ersten Mal in unserem Leben endlich auch die Bibel zu lesen und zu studieren. Gewisse Bibelstellen wurden von unseren Professoren mit zusätzlichen Kommentaren versehen, und die Bibel, mit der wir arbeiteten, war eine von der Kirche anerkannte Ausgabe, die beinahe auf jeder Seite mit Anmerkungen, d.h. mit offiziellen Erklärungen der Kirche, versehen war. Ohne diese ‚Anmerkungen‘ war es verboten, das Wort Gottes zu lesen, denn niemand sollte die Bibel anders verstehen, als es die Lehrmeinung der katholischen Kirche vorsah. Es dauerte nicht lange bis ich merkte, dass jene Anmerkungen die schlichte Bedeutung des Wortes Gottes eher verdunkelten und manchmal sogar das genaue Gegenteil von dem aussagten, was buchstäblich dastand.

## **Erste Zweifel**

Und so stiegen einige Zweifel in mir auf und ich gelangte zu der Erkenntnis, dass da irgendwo irgend etwas falsch sein musste. Durch ein Studium der offiziellen Kirchenlehren, der sogenannten ‚Dogmen‘, versuchte ich zu einer Lösung zu kommen. Was jedoch musste ich dabei entdecken? Einige Dogmen bauten gar nicht auf dem Wort Gottes auf, andere widersprachen ihm sogar völlig. Irgend etwas schien hier gründlich falsch zu sein. Doch was und wo? Jene Zweifel beschwerten mein Gewissen und



so ging ich zu unserem ‚geistlichen Vater‘, einem Priester, der eigens dazu beauftragt war, uns in unseren geistlichen Nöten Führung und Rat zu geben. Nachdem er sorgfältig zugehört hatte, was ich zu sagen hatte, gab er mir folgendes zur Antwort: „Du weisst ja, dass an den Lehren unserer Kirche nichts falsch sein kann, denn es handelt sich bei dieser Kirche um die einzige wahre Kirche Jesu Christi auf dieser Erde. Wenn da also irgend etwas nicht stimmt, dann mit deinem Gewissen, welches, da du noch ein junger Mann bist, gegen die Autorität der Kirche rebelliert. Diese Art geistlicher Versuchung ist typisch für junge Theologiestudenten.“ Und so riet er mir, ich solle mir keine Sorgen machen und nicht versuchen, nach einer Lösung meiner Zweifel zu suchen, sondern sie vielmehr schlicht und einfach vergessen.

## **Unsicherheit vor der Priesterweihe**

Seinem Rat folgend, versuchte ich aufrichtig, meine Zweifel zu verdrängen oder zu vergessen. Oftmals kämpfte ich gegen die Stimme meines Gewissens an, die mich beständig daran erinnerte, dass hier etwas nicht stimmte, was ich jedoch nie allzu lange schaffte. Jener geistliche Kampf dauerte die ganze Zeit meines Theologiestudiums, bis zu dem Tag, als ich alle für die Ordination erforderlichen Prüfungen bestanden hatte. Nun galt es, eine äusserst schwere Entscheidung zu treffen. Denn immer noch zweifelte und fühlte ich, dass etwas

nicht in Ordnung war, und daher wusste ich nicht, ob ich der Weihe zum Priester zustimmen oder mich lieber zurückziehen sollte. Doch da ich mich nicht auf meine eigenen Gefühle verlassen wollte, suchte ich einen der treuesten und erfahrensten Priester in der Stadt auf. Ich schüttete ihm mein ganzes Herz aus und fragte ihn, was ich denn nun tun sollte. Seine Antwort lautete: „Es gibt überhaupt keinen Grund, warum du dich von der Ordination zurückziehen solltest. Jeder hat bisweilen Zweifel in bezug auf die Lehren der Kirche, aber solange du gegen sie kämpfst, und sie loszuwerden versuchst, sind Zweifel noch keine Sünde. Und ausserdem wird der Erzbischof dir und deinen Kollegen unmittelbar nach der Ordination Arbeitsplätze in den Pfarrbezirken zuweisen, wo du dann so viel zu tun haben wirst, dass du künftig nicht einmal mehr die Zeit haben wirst, über deine Zweifel nachzudenken.“ Dieser Rat beruhigte mich, und so nahm ich die Ordination an und wurde Priester.

### **Der schlichte Glaube des einfachen Volkes**

Nur ungefähr vierzehn Tage später wurde mir von der erzbischöflichen Kanzlei mein erster Dienst, nämlich der eines Hilfspriesters in einer kleinen Stadt im südöstlichen Teil Polens, zugewiesen. Der Priester, der die Pfarrei leitete, hielt mich anscheinend für zu jung und zu unerfahren, um in der Stadt zu arbeiten und vertraute mir daher die Seelsorge für die ländliche Bevölkerung in ungefähr zwölf Dörfern an, die zu demselben Pfarrbezirk gehörten. Jene armen Kleinbauern waren nicht sehr gebildet; sie hatten ein einfaches Gemüt, waren ihrer Kirche ergeben und bereit, alles zu tun, um ihr ewiges Heil sicherzustellen.

Sehr oft wurde ich von Mitleid für sie und ihre Kinder erfüllt, weil sie all das, was ihnen die Priester erzählten, vertrauensvoll glaubten. Die Priester galten als Repräsentanten Christi, als Mittler zwischen Gott und den Menschen und ihnen gebührte grösste Hochachtung. Es war erbärmlich und schockierend zugleich zu sehen, wie die Priester aus ihrer Position Kapital zu schlagen suchten: Nicht genug damit, dass sie jenen Menschenseelen die verschiedensten Varianten mittelalterlichen Aberglaubens beibrachten und sie mit der Angst vor der Hölle versklavten, schlugen sie aus deren Gutgläubigkeit auch noch materiellen Gewinn.

## Ich lerne von Jesus

Dies war gewiss nicht die Art und Weise, wie Jesus mit der Volksmenge, welche zu ihm kam, umging. Er ermutigte mich, seinem Beispiel zu folgen und erfüllte mein Herz mit Mitleid für diese Menschen, die „ermattet und vernachlässigt waren wie Schafe, die keinen Hirten haben“ (Matthäus 9,36) und von ‚Mietlingen‘ (Lohnarbeitern) beherrscht wurden. Das Vorbild des Guten Hirten löste in mir eine grosse Begeisterung für diese Arbeit aus, und ich führe meinen Entschluss, in bezug auf Lehre und Predigt so nah wie möglich an seinem Evangelium zu bleiben, auf Gottes Wirken zurück. Irgendwie wusste ich: Wo auch immer der Fehler lag, er lag nicht bei seinem Evangelium. Das Vorbild des Herrn Jesus zeigte mir auch, wie ich es vermeiden konnte, jemanden zu ängstigen oder zu erschrecken. Besonders den kleinen Kindern, die bei mir den Religionsunterricht besuchten, malte ich Jesus als ihren liebenden Hirten vor Augen, vor dem sie keine Angst zu haben brauchen, gemäss seinen Worten: „...*Lasst die Kinder zu mir kommen und wehrt ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes*“ (Lukas 18,16b).

## Sende dein Licht und deine Wahrheit...

Manchmal war es mir, als hätte ich diese einfachen Seelen, die mir anvertraut worden waren, tatsächlich dem Erlöser nahe gebracht, wohingegen ich selbst immer noch fern von ihm war. Ich war auf dem falschen Weg und war unfähig, den richtigen Weg zu sehen, der mich zu Gott führen würde. Lediglich zu einem war ich noch fähig: zum Beten. Wenn nachmittags niemand in der Kirche zugegen war, oder wenn spät abends nur das Mondlicht durch die bunten Fenster fiel und sanft die Dunkelheit vertrieb, schloss ich mich in der leeren Kirche ein und schrie auf meinen Knien zu dem Herrn: „O Gott, zeige mir den Weg aus der Finsternis heraus zu Dir! Lass mich erkennen, was falsch und was richtig ist!“

So betete ich jahrelang, aber nichts schien zu geschehen. Noch immer dauerte mein geistlicher Kampf an. Doch von Zeit zu Zeit machte der gnädige Herr mir deutlich, dass er meine Gebete hörte. Hin und wieder liess er einen Lichtstrahl in die Finsternis meiner Seele dringen, der mir half, den Unterschied zwischen dem Richtigen und dem Falschen zu erkennen. Das Richtige war auf den festen Felsen seines

eigenen Wortes gegründet, während das Falsche auf dem Treibsand menschlicher Lehren und Traditionen errichtet war. In diesem seinem Licht sah ich zuweilen, dass das ganze Kirchensystem unter dem Urteil Gottes steht. Die folgenden Erlebnisse sollen als Beispiele für jene aufweckenden Lichtstrahlen in meinem Leben dienen.

### **Was ist mit diesem Mädchen los?**

Einmal kam eine arme Bäuerin mit ihrer sechzehn Jahre alten Tochter zu mir. Unter Tränen klagte sie mir: „Irgend etwas ist mit meiner Tochter geschehen. Sie war früher ein fröhliches Mädchen, aber jetzt spricht sie von nichts anderem mehr als von der Hölle, und sie behauptet, dass sie bereits verdammt sei.“ Da ich niemals zuvor etwas Derartiges gehört hatte, schaute ich verwundert in das Gesicht des Mädchens. Sie war sehr blass und hatte einen verwirrten Blick. War sie besessen? Ich stellte ihr ein oder zwei Fragen, doch sie antwortete mir nicht; mit einem sonderbaren Lächeln begann sie mir stattdessen etwas über die Hölle zu erzählen. Zum Glück lebte sie nicht im Mittelalter, denn damals hätte man sie wohl als Hexe auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Doch was war nun zu tun? Ich wandte mich an ihre Mutter: „Was meinen Sie, wann und wie dieser Zustand begonnen hat?“ Ich sollte erst später merken, warum sie nicht sogleich antwortete. Sie fürchtete sich nämlich davor, dass sie mich als Priester verärgern würde. Aber als ich betonte, dass ich ihr nicht helfen könne, wenn ich nicht alles über die Sache wüsste, erzählte sie mir, wenngleich auch zögerlich, schliesslich doch die ganze Geschichte:

### **Übereifrige Missionare**

„Einige Monate vor Ihrem Arbeitsantritt in unserer Pfarrei“, so sagte sie zu mir, „kamen ein paar Mönche und führten in unserer Kirche eine grosse Missionskampagne durch. Vierzehn Tage lang war die Kirche jeden Morgen und Abend voll von Menschen. Sie kamen nicht nur aus der Stadt, sondern auch aus entlegenen Dörfern, um die Missionsbotschaften zu hören. Meine Tochter besuchte all diese Gottesdienste und hörte gespannt jeder Predigt zu. Doch die Mönche predigten fast nur über die Hölle, die für Sünder bereitet war. Als sie wieder fort gingen, kaufte ihnen meine Tochter ein missionarisches Buch ab

und begann, jeden Tag darin zu lesen. Aber dieses Buch ist voller Geschichten über die ewige Verdammnis und die Hölle.“

Unter Tränen schloss sie ihre tragische Geschichte. Nun wusste ich, was geschehen war. Ihre Tochter musste eine tief aufrichtige Person sein, die sich ihrer Sündhaftigkeit bewusst war. Doch dann kamen diese Mönche, die ihr wie Heilige aus dem Himmel erscheinen mussten, und verkündeten, dass Sünder in die Hölle kommen. In allen Farben beschrieben sie die Qualen, die dort auf die Sünder warteten, so dass das Mädchen letztendlich zu dem Schluss kam, dass sie, weil sie ja eine Sünderin war, bereits zur Hölle verdammt sei. Das Buch, das sogar von einem Bischof freigegeben worden war, bestätigte ihr noch diesen schrecklichen Gedanken. Welche geistlichen Qualen musste sie durchgemacht haben, bevor sich dieses sonderbare Lächeln entwickelte und sich eine Geisteskrankheit anbahnte!

### **Verbrenn das Buch**

Hier stand sie nun – eines von vielen Opfern der Schreckensherrschaft jener Kirche, die ich repräsentierte und der ich diente. Ich fühlte mich wie ein Angeklagter, welcher der Komplizenschaft dieser Grausamkeiten für schuldig befunden wurde, es sei denn, ich könnte etwas tun, um die Wunden zu heilen, die ihr durch eine geistliche Inquisition zugefügt worden waren. Ich war so entrüstet, dass ich der Frau ohne zu zögern empfahl: „Nehmen Sie Ihre Tochter mit nach Hause und als Erstes verbrennen Sie dort jenes Buch, so dass davon nur noch die Asche übrigbleibt, damit Ihr Kind nur nicht weiter in diesem Buch liest. Dann bringen Sie das Mädchen in die nächstgelegene psychiatrische Klinik und erzählen dort den Ärzten alles, was Sie mir erzählt haben. Man wird sie wahrscheinlich eine Zeit lang dort behalten und währenddessen müssen wir um ihre Wiederherstellung beten.“ Die beiden gingen fort und ich betete oft für dieses unglückliche Mädchen.

### **Völlige Wiederherstellung**

Monate vergingen, bis eines Tages diese Frau mit ihrem Mädchen erneut zu mir kam, um mir für den Rat zu danken, den ich gegeben hatte. „Ich habe genau so gehandelt, wie Sie mir geraten haben. Nun ist meine Tochter als geheilt aus dem Krankenhaus entlassen worden.“

Das Mädchen sah tatsächlich gesünder aus, der wirre Blick war verschwunden. Ich sprach mit ihr und sie gab mir vernünftige Antworten, ohne irgendwelche Aussagen über die Hölle zu machen. Doch noch immer drückten ihre Augen eine ganz tiefe Traurigkeit aus, als suchten sie Antwort auf die wichtigste aller Fragen: „Bin ich errettet oder bin ich verdammt?“ Oh ja, diese Frage ist für jeden wichtig – für dieses Mädchen, für mich und auch für dich. Von der Antwort auf diese Frage hing nicht nur ihre Gesundheit ab, sondern auch ihr ewiges Leben. So begann ich dieser armen Seele geduldig zu erklären, dass unser Herr Jesus Christus nicht gekommen ist, um uns zur Hölle zu verdammen, auch wenn wir diese verdient hätten. „Er kam, um dich zu erretten, und deshalb gab er sich selbst am Kreuz dahin, vergoss sein Blut und starb für dich, damit du einmal im Himmel bei ihm sein kannst.“ Und während ich noch so sprach, breitete sich gleich einem Sonnenstrahl ein freudiges Lächeln über ihr Gesicht aus, das darauf hinwies, dass sie all ihr Vertrauen auf den Erlöser geworfen hatte. Die Ketten des höllischen Schreckens, die dem Mädchen einst von den Mönchen auferlegt worden waren, fielen ab, und sie ging mit ihrer Mutter in dem Frieden und in der Freiheit eines Gotteskindes heim.

### **Rastlose Beichtgänger**

Der Herr liess mich vielen wertvollen und sensiblen Menschen begegnen, denen die Angst vor der ewigen Verdammnis in ihrer Kindheit eingetrichtert worden war. Es waren Männer und Frauen mit vorbildlichem Charakter, mit einem sanften Gewissen und dennoch waren sie ihr ganzes Leben hindurch von einer krankhaften Angst umhergetrieben. Sie gingen jede Woche, wenn nicht jeden Tag zur Beichte, sie brachten Stunden damit zu, ihre Sünden und Lebensumstände dem ‚Beichtvater‘ zu bekennen, aber wenn sie von der Beichte weggingen, begleiteten sie unendlich viele Zweifel und Ängste. Es konnte ja sein, dass aus irgendeinem Grund ihre Beichte nicht rechtens war, und dass sie folglich, sollten sie plötzlich sterben, in die Hölle kommen würden. Solche Menschen stellen für die Beichtväter eine echte Plage dar, und wir wurden während der Ausbildung zum Priesteramt speziell für den Umgang mit Menschen geschult, die unter derartigen ‚Skrupeln‘ leiden. Doch es schien nichts zu geben, was diese unglücklichen Seelen im Hinblick auf die wichtige Frage ihres Heils zufrieden stellen konnte.

## **Was ist mit diesem Jungen los?**

Der Fall des Mädchens, welches von ihrer Angst befreit worden war, als sie ihr Vertrauen auf den Erlöser setzte, erinnert mich an einen Jungen, dessen tragisches Ende mir jedes Mal vor Augen stand, wenn ich in meine Heimatstadt zurückkehrte, um dort meinen Urlaub zu verbringen. Während ich bei meinen Eltern wohnte, hatte ich die traurige Gelegenheit, einen nahen Verwandten von mir zu besuchen, der einst als kleiner Junge dieselbe Grundschule besucht hatte wie ich. Jeden Tag spielten wir nach der Schule gemeinsam mit einigen anderen Kindern in einem Garten. Er war ungefähr zwei Jahre jünger als ich, hatte einen brillanten Charakter und bekam von seinem Lehrer immer ausgezeichnete Zeugnisse ausgestellt. Doch nach seiner ersten Beichte und der ihr vorausgegangenen Vorbereitungszeit war er völlig verändert. Er wollte nicht mehr fröhlich mit den anderen Kindern spielen, sondern suchte sich lieber einen abgelegenen Ort im Garten, wo wir ihn manchmal nahe an einem Baum stehend leise vor sich hin reden sahen. Seine Mutter fragte ihn jeweils: „Mein Sohn, was ist mit dir los? Warum führst du Selbstgespräche?“ Doch er wollte ihr keine Erklärung dafür geben.

Schlimmer noch: Auch mit seinen Schulleistungen ging es steil bergab. Er sass zwar bis spät in die Nacht an seinen Hausaufgaben, aber seine Gedanken waren so sehr von der Angst gefangengenommen, dass er sich nicht auf die Schulaufgaben konzentrieren konnte. Er wuchs heran und mit ihm wuchs die Angst, bis sie ihn völlig beherrschte. Es war ihm nicht möglich, das begonnene Hochschulstudium abzuschliessen. Er nahm verschiedene Arbeitsstellen an, wurde aber jedesmal nach einer kurzen Probezeit wieder entlassen. „Er ist nicht bei der Sache“, war die Begründung der Arbeitgeber. So kam es, dass er sich als erwachsener Mann von seiner armen verwitweten Mutter versorgen lassen musste.

## **Tragisches Ende**

Nicht einmal die geschulten Psychiater konnten ihn heilen. Das letzte Mal, als ich ihn sah, war kurz vor dem Krieg. Er war damals ein Mann von ungefähr 35 Jahren. Nacht für Nacht weigerte er sich, zu Bett zu gehen, sondern stand bei eingeschaltetem Licht aufrecht mitten im Schlafzimmer und starrte mit angsterfüllten Augen vor sich

hin. Dann kam der Krieg, und während der Besatzungszeit Polens durch die Nazis wurde er mit vielen anderen ergriffen und in ein Konzentrationslager gebracht. Dort hatten sie unter der strengen Aufsicht der deutschen Wärter sehr schwer zu arbeiten. Sein Arbeitseinsatz wurde als unzureichend befunden und die Lagerleitung wollte ihm nicht abnehmen, dass er durch seine Angst seelisch gelähmt war. Die grausamen Wärter begannen ihn derart zu schlagen, dass sie ihn in wenigen Monaten getötet hatten. Dies war das tragische Ende eines glücklichen Jungen, welcher der Stolz und die Hoffnung seiner Eltern war, bis sein zartes Gemüt unter die Schreckensherrschaft Roms gekommen war.

### **Die Kirche oder die Söhne der Kirche?**

Doch trotz all jener Lichtblicke und Erfahrungen, durch die mir der Widerspruch zwischen dem römisch-katholischen System und dem Evangelium Jesu Christi klar wurde, meinte ich noch immer, dass die römisch-katholische Kirche die einzig wahre christliche Kirche der Welt sei, und versuchte, diese tragischen Geschehnisse dem Fehlverhalten einzelner Geistlicher zuzuschreiben. Einige von ihnen waren schlicht und einfach übereifrig in ihrer Aufsicht über die Seelen und Gewissen ihrer Herde, sie handelten ‚katholischer als der Papst‘ und wollten mit schlechten Mitteln ein gutes Ziel erreichen, andere dagegen hatten ihren Glauben verloren und waren gewöhnliche ‚Brot-erwerber‘ geworden, die ihr geistliches Amt in einer rein mechanischen Weise ausübten. Manchmal wurde mir mit Entsetzen bewusst, dass auch ich einmal einer der Letztgenannten werden könnte. Doch der Herr liess mich nicht in einen solch schrecklichen Abgrund fallen, auch wenn er lange und hart an meinem Eigensinn zu arbeiten hatte. Er gewährte mir weiterhin seine wunderbaren Lichtblicke und liess mich das Richtige und Falsche erkennen. Wenn sich dies auch über Jahre erstreckte, so waren doch einige dieser Erlebnisse so offensichtlich und wichtig für mich, dass sie bis zum heutigen Tag in meinem Gedächtnis lebendig sind.

## **Unterwegs mit den Sterbesakramenten**

Es war ein typisch verhangener, feuchter Vorfrühlingstag, Regen und Schnee gingen ineinander über, und ich war gerade von der Morgenmesse in der Kirche in mein Zimmer zurückgekehrt, als es an der Tür klopfte und der Kutscher eines Pferdewagens eintrat. „Vater, würden Sie bitte mitkommen und einem sterbenden Mann die Sterbesakramente verabreichen?“, fragte er mich. „Natürlich, ich komme sofort mit Ihnen“, sagte ich und ging zur Kirche hinüber, um die Sakramente und alle anderen Dinge zu holen, die in einem solchen Fall benötigt wurden. Nach wenigen Minuten sass ich auf dem unbequemen Strohsitz, und fuhr mit der Kutsche durch die Strassen der Stadt. Der Kutscher klingelte mit einer kleinen Glocke, worauf die Vorübergehenden als Zeichen ihrer Verehrung des Heiligen Sakraments auf dem Bürgersteig niederknieten und ihre Häupter senkten, so wie das in einem mehrheitlich römisch-katholischen Land üblich ist.

## **Zuerst die Beichte, dann die letzte Ölung**

Bald erreichten wir eine kleine Hütte am Stadtrand und ich wurde in einen äusserst armselig eingerichteten Raum geführt, in dem die Decke so niedrig war, dass ich meinen Kopf beugen musste, um nicht oben anzustossen. Die Bewohner des Hauses mussten sehr arm sein. Mitten im Raum stand ein grosses Bett, die ‚Matratze‘ bestand aus etwas Stroh, das mit einem weissen Laken bedeckt war. Dort lag der sterbende Mann. Er war nicht sehr alt, erst ungefähr 46 Jahre, doch er sah ganz ausgezehrt aus, vielleicht von seiner Krankheit, der Armut oder der harten Arbeit? Ich wusste es nicht und ich hatte auch nicht die Zeit, Fragen zu stellen, denn ich merkte sofort, dass er nicht mehr lange zu leben hatte. Er lag auf dem Rücken, seine Augen waren geöffnet und starrten an die Decke und er atmete schwer.

Ich musste mich beeilen und ihm die Sakramente spenden, bevor er starb. So sprach ich ihn sofort an, um ihn auf seine letzte Beichte vorzubereiten. Erst danach konnte ich ihm die heilige Absolution, die Kommunion und die Salbung mit dem heiligen Öl erteilen. Aber schon bald wurde ich unterbrochen, denn seine Frau, die weinend an die Wand gelehnt dabeistand, sagte zu mir: „Entschuldigen Sie bitte, aber ich denke, dass er Sie nicht hört, denn er ist bereits bewusstlos.“ Nun, dachte ich, vielleicht irrt sich die Frau und hält das für

Bewusstlosigkeit, was vielleicht nur ein geschwächtes Gehör ist. Und so begann ich, ihm in die Ohren zu schreien: „Ihr Priester ist hier! Versuchen Sie sich an Ihre Sünden zu erinnern und bekennen Sie diese!“ Aber er nahm keine Notiz von mir. Er wandte mir nicht einmal sein Gesicht zu. Offensichtlich hatte er das Gehör vollkommen verloren.

### **Kein Zeichen von Bewusstsein**

Seine Augen waren jedoch noch geöffnet. Vielleicht konnte er mich sehen? Ich wollte alles daran setzen, dass das Heil dieser Seele, welche dabei war, diese Welt zu verlassen, mittels der Sterbesakramente sichergestellt wurde, und so ging ich um sein Bett herum und plazierte mich seinem Gesicht gegenüber am Fussende des Bettes. Ich hoffte, dass er den Blick von der Decke senken und mich in meiner schwarzen Amtstracht, meinem weissen Chorhemd und der Stola wahrnehmen und begreifen würde, dass dies seine letzte Chance war, zu beichten und die Absolution zu erhalten. Ich wartete und wartete, aber er blickte nicht zu mir herab. Offensichtlich hatte er auch sein Augenlicht verloren, so dass er nichts mehr sehen konnte.

Nun versuchte ich ihn über den Tastsinn zu erreichen. Ich griff nach dem kleinen Kruzifix, welches ich immer in der Tasche mit den Sakramenten bei mir trug und drückte ihm dieses sanft an seine Lippen. Ich erwartete, dass er es küssen und damit zeigen würde, dass ihm bewusst war, was vor sich ging, doch er zeigte nicht einmal jene Reaktion. Alle Hoffnung war entchwunden.

### **Die Notlösung löst das Problem nicht**

Da stand ich nun an dem Bett dieses Mannes, der im Todeskampf lag, mit all meiner priesterlichen Macht und Autorität, seine Seele zu erretten und für ihn den Weg zum Himmel zu öffnen, und war doch unfähig, eben dieses zu tun. O ja, natürlich, ich wusste von meinem Theologiestudium und der kirchlichen Ausbildung her genau, dass ich ihm eine sogenannte ‚bedingte Absolution‘ erteilen konnte. Diese hätte auch ohne vorangegangene Beichte ihre Gültigkeit, unter der Bedingung, dass jemand seine Sünden aufrichtig bereut hatte, bevor er das Bewusstsein verlor. Doch was war, wenn dieser Mann seine Sünden vorher nicht bereut hatte? Gut, die Theologen würden sagen, dass

es dann seine eigene Schuld wäre, und dass, wenn er sich in einem Zustand der ‚Todsünde‘ befand, die ‚bedingte Absolution‘ ungültig sei und er dann logischerweise in die Hölle kommen würde. Doch genau das wollte ich ja verhindern. Ich hatte schon genug Schwierigkeiten mit meiner eigenen Seele und wollte nicht auch noch schuld daran sein, dass die Seele dieses armen Mannes in die Hölle kam.

## **Friede von oben**

Aufgewühlt stand ich da. Trotz all der Mittel, welche mir die Kirche zur Rettung einer sterbenden Seele in die Hand gegeben hatte, fühlte ich mich völlig hilflos. Auch selbst wenn ich sie angewendet hätte, wären sie in diesem Fall unzureichend und zu ungewiss gewesen. In meiner Not sah ich noch einmal auf sein gelbliches und ausgebleichtes Gesicht und da fiel mir etwas Seltsames auf: Seine Lippen bewegten sich. Sie bewegten sich in einem fort. Flüsterte er etwas? Und wenn ja, was? Ich hörte nichts, bis ich näher an ihn herantrat und mein Ohr nahe an seine Lippen hielt. Erst da vernahm ich ein äusserst schwaches Flüstern, doch den Inhalt verstand ich zunächst nicht. Erst als ich mit ganzer Aufmerksamkeit hinhörte, gelang es mir schliesslich, seine Worte zu verstehen: „*Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.*“ Genau diese Worte hatte auch der Herr Jesus Christus ausgesprochen, als er starb, „*damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat*“ (Johannesevangelium 3,16). Als er am Kreuz hing, übergab er mit jenem letzten Gebet seinen Geist in die Hände seines ihn liebenden Vaters: „*Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist*“ (Lukasevangelium 23,46). Und dieser Sterbende, der in seinem Todeskampf bereits die Wahrnehmung zur Aussenwelt verloren hatte, wiederholte mit immer leiserem Flüstern: „*Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.*“ Und so starb er.

## **Lebensbewährter Glaube**

Die Kirche, beziehungsweise ihre Sterbesakramente hatten versagt, sie hätten die Seele dieses Mannes nicht erretten können. Aber der Herr gab mir in jenem Moment die feste Gewissheit, dass für den Verstorbenen meine bedingte oder unbedingte Absolution überhaupt nicht notwendig war. Wie sündhaft er früher auch gewesen sein mochte, er

war durch seinen Glauben an den einzigen wahren Priester und Erlöser, Jesus Christus, errettet worden. Er brauchte zu seinem Heil keine letzte Ölung und keine Sakramente; meine priesterliche Hilfe war nutzlos. Schon lange muss sein Glaube sein hartes Leben geprägt und ihm auch während der letzten Krankheitszeit Trost und Gewissheit gegeben haben, so dass seine gläubige Seele selbst im Todeskampf die Bewusstseinschranke durchbrechen und unaufhörlich beten konnte: „Vater, in deine Hände...“

### Rettender Glaube

Dieses Erlebnis war für mich eine echte Offenbarung, es war die wirkungsvollste Theologielektion meines Lebens. Am Sterbebett dieses Mannes zeigte mir der Herr, dass das Heil einer Seele nicht von irgendwelchen menschlichen Anstrengungen, Sakramenten oder Lehren abhängt, sondern vom Opfer des Herrn Jesus Christus am Kreuz und von unserem Vertrauen zu ihm, und durch ihn zu unserem Vater im Himmel. Erst nach meiner Bekehrung fand ich diese Wahrheit in der Schrift bestätigt, und zwar sowohl im Alten Testament („...der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben“, Habakuk 2,4) als auch im Neuen („...wie geschrieben steht: Der Gerechte wird aus Glauben leben“, Römerbrief 1,17). Die Offenbarung dieser Wahrheit erschütterte zutiefst meinen Glauben an jenes römische Dogma, welches besagt, die Wirkung der kirchlichen Sakramente erfolge automatisch (*ex opere operato*). Wie überaus froh bin ich heute, dass unser Heil nicht von diesen unsicheren Handlungen abhängt, die manchmal gar nicht vorschriftgemäss durchgeführt werden können, sondern von der Gnade unseres Vaters, die er uns durch das allerkostbarste Opfer, nämlich das seines geliebten Sohnes zuteil werden liess.



## **Gott führt mich in die Tiefe**

Trotzdem klammerte ich mich auch weiterhin fest an meine ‚einzig wahre Kirche‘, so dass der Herr mich schliesslich, als Antwort auf meine unablässigen Gebete um göttliche Erleuchtung, hart in die Schule nehmen musste. Ich wurde schwer krank und entwickelte ein Nierenleiden. Trotz aller medizinischen Versorgung ging es mir immer schlechter, bis ich nach eineinhalbjähriger Krankheitszeit an einen Spezialisten verwiesen wurde, der mir nach sorgfältiger Untersuchung mitteilte, dass die gesamte vorausgegangene Behandlung völlig falsch gewesen sei. Um mein Leben zu retten, müsse ich mich unverzüglich operieren lassen. Als ich ins Krankenhaus kam, ahnte ich nicht, welche lange und schwere Operation mir bevorstand. Nachdem ich aus der Narkose erwacht war, war ich so schwach, dass ich mich für einige Tage kaum bewegen konnte und am liebsten gestorben wäre.

## **Was soll mir das Leben?**

Als ich über mein Leben nachdachte, empfand ich es als Versagen auf der gesamten Linie, als einzigen riesengrossen Fehler. Es war mir nicht gelungen, den Weg zum Herrn zu finden. Ich hatte das Ganze gründlich satt und sah den Tod als besten Ausweg. Da ich sowieso in Lebensgefahr schwebte, schien Sterben einfach zu sein. Der Arzt hielt meinen Zustand für so kritisch, dass er sogar einmal während einer Nacht selber bei mir vorbeischaute. Er vermutete, ich würde den Morgen nicht mehr erleben. Ich wurde ganz apathisch und verweigerte die Medikamente.

## **Willst du gesund werden?**

Immer noch erwartete ich den Tod und mit ihm auch die Befreiung von meinen geistlichen Qualen, als mich an einem der folgenden Nachmittage meine Verwandten besuchten und einer von ihnen mich fragte: „Betest du eigentlich für deine Genesung?“ Als ich dies verneinte, waren sie sehr verwundert, und baten mich dringend darum, dies zu tun. Es war mir nicht möglich ihnen zu sagen, dass ich gar nicht gesund werden wollte, und weil ich sah, wie besorgt sie waren, und sie mir leid taten, versprach ich, ihren Wunsch zu erfüllen. Auch mein Arzt war sehr ärgerlich, als er hörte, dass ich meine Medikamen-

te nicht einnahm, und so musste ich ihm versprechen, sie nicht noch einmal auf dem Nachttisch liegen zu lassen.

### **Bittet, so wird euch gegeben**

Gegen meinen eigenen Willen hielt ich diese beiden Versprechen. Aber ich bat den Herrn, mich nur dann zu heilen, wenn er eine endgültige Wende in mein Leben bringen und ich ihm in Zukunft seinem Willen gemäss dienen könne. Dieses Gebet wurde sehr bald erhört. Mein Zustand verbesserte sich von Tag zu Tag, so dass selbst die Ärzte völlig überrascht waren. Sie hatten, wie sie mir später offen eingestanden, kaum mehr Hoffnung gehabt, dass ich gesund würde. Nach einem zweimonatigen Aufenthalt im Krankenhaus wurde ich entlassen, und obwohl ich immer noch sehr schwach war, begann ich wieder zu arbeiten. Gespannt erwartete ich, wie der Herr meine geistlichen Probleme lösen und mich entsprechend Seinem Willen gebrauchen würde. Die Antwort kam nach ungefähr zwei Jahren, als mein geistlicher Kampf beinahe unerträglich geworden war. Es war am Ende des fünfzehnten Jahres meines Dienstes in der römisch-katholischen Kirche, als ich endgültig erkannte, dass ich mich am falschen Platz befand.

### **Entweder – Oder**

Nachdem der Herr mir durch all die Jahre hindurch schon so viele Lichtblicke geschenkt hatte, führte er mich nun in eine Situation, in der ich einer Entscheidung nicht länger ausweichen konnte. Einerseits konnte ich in der römisch-katholischen Kirche verbleiben, in die ich hineingeboren und als deren Priester ich ordiniert worden war. Wenn ich dies tun würde, dann würde ich auch weiterhin alle Privilegien, die ein Priester hat, die Hochachtung meines Volkes, die Anerkennung meiner Vorgesetzten behalten, und mir ausserdem die Aussicht auf eine äusserst vielversprechende Karriere in der Kirchenhierarchie bewahren. Meinen Glauben und die Hoffnung, jemals zu Gott zu finden, würde ich auf diesem Weg allerdings völlig aufgeben müssen.

Andererseits konnte ich diese Kirche verlassen und mein Priesteramt aufgeben – war doch beides mit vielen Irrtümern behaftet und nicht auf das Wort Gottes gegründet - und mich in jedem Lebensbereich allein der Fürsorge Gottes anvertrauen.

## **Angst vor den Folgen**

Wenn du meinst, ich wäre diesem erneuten Ruf Gottes sofort gefolgt, dann irrst du dich. Ich tat es nicht! Ich war einfach nicht in der Lage dazu, denn ich war zu schwach und zu ängstlich. Versuche einmal nachzuempfinden, was es bedeutet, wenn man dir von Kindheit an eingetrichtert hat, dass es „ausserhalb dieser einzigen Kirche kein Heil“ gibt, dass, wer immer diese Kirche verlässt, in die Hölle kommt, und dass die schlimmsten Qualen an jenem Ort für die exkommunizierten Priester reserviert sind! Ein ‚abgefallener Priester‘ wird in einem römisch-katholischen Land wie Italien, Spanien oder Polen von seinen eigenen Verwandten, Freunden und den meisten anderen nicht nur als Verräter der Kirche, sondern auch seines eigenen Volkes angesehen, denn ein ‚echter‘ Italiener, Spanier oder Pole ist für sie immer zugleich auch ein römischer Katholik.

Ich musste daher mit gesellschaftlicher Ächtung und der Ablehnung von Seiten aller ehemaligen Freunde rechnen. Und dazu hatte ich nicht die nötige Kraft. Aber gleichzeitig war ich mir bewusst, dass es die letzte Chance war, die mir der Herr anbot. Trotzdem war ich nicht imstande, diese Entscheidung zu treffen. Und so dauerte der Kampf meines Gewissens ein weiteres Jahr an. Zu etwas war ich jedoch noch immer fähig: zum Beten. „Herr, tue etwas, denn ich bin zu schwach! Stärke meinen Geist! Hilf mir!“ So schrie ich Tag und Nacht aus den Tiefen meines Herzens zu ihm.

## **Seine Gnade siegt**

Es war seine Gnade, die mich schliesslich überwältigte und mir genügend Mut gab, seinem Ruf zu folgen, ungeachtet aller Leiden, die mir begegnen würden. Ich setzte mein ganzes Vertrauen auf den Herrn. Und ich habe es seither niemals bereut. Er allein war es, der meine Bekehrung bewirkte, und daher gibt es auch von meiner Seite überhaupt nichts, dessen ich mich rühmen könnte. Es war mir, als würden seine ewigen Arme mich aus der Finsternis heraus zur wunderbaren Freiheit der Kinder Gottes emporheben.

## Unterwegs mit dem Herrn

Und was geschah danach? Ich wurde oft gebeten, Zeugnis zu geben von all dem, was der Herr getan hat, um mich zu sich zu bringen. Es würde wohl ein ganzes Buch füllen, wenn ich von all dem Segen, der Güte und der unendlichen Fürsorge erzählen würde, die ich seit meiner Bekehrung von Gott empfangen habe. Vielleicht beginne ich eines Tages damit, ihm zur Ehre solch ein Buch zu schreiben. Diesen Bericht aber möchte ich nun beschliessen, indem ich ganz klar festhalte, dass all meine geistliche Not, meine Ungewissheit und meine Ängste völlig verschwunden sind, und dass ich mit dem Herrn so glücklich bin, wie ich es niemals zuvor war. Und ich wünsche und flehe, dass all jene, die sich noch immer in derselben Finsternis befinden, in der auch ich mich befand, bevor sich der Herr mir zugewandt hat, diese gleiche Glückseligkeit finden mögen!

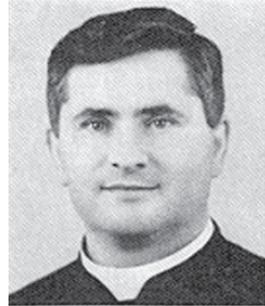
---

Roman Mazierski wurde 1899 in Polen geboren und ist 1959 gestorben. Das vorliegende Zeugnis wurde noch zu seinen Lebzeiten, Ende der 50er-Jahre von der Evangelischen Allianz veröffentlicht. 1982 erschien eine Neuauflage bei ‚Mayflower Christian Books‘. Ob Roman Mazierski das oben angedeutete Buch über die vielen Gnadenwerke Gottes in seinem Leben noch schreiben konnte, ist uns unbekannt.

*Bruno Bottesin*

## **Ich war nicht gegen die Wahrheit**

Ich wurde 1917 in Vicenza, Italien geboren. Mit 11 Jahren trat ich ins Franziskanerseminar ein, um Priester zu werden. Nach meiner Ordination war ich Priester in einer kleinen Pfarrei in der Bergregion Castagnara. 1954 wurde ich in eine grössere Pfarrei in der Stadt Chieti versetzt. Danach berief mich Bischof Piasentini als Lehrer ins Priesterseminar von Chioggia und vertraute mir dort ausserdem noch eine Pfarrei an.



### **Leben ohne Veränderung**

Endlich schien es mir, dass ich den richtigen Platz für meinen Dienst gefunden hätte. Ich war Lehrer am Seminar, Priester einer guten Pfarrei und stand in der Gunst des Bischofs. Ich organisierte eine vorbildliche ‚Gruppe Aktiver Katholiken‘. Tag und Nacht arbeitete ich mit grossem Einsatz für meine Anbefohlenen, aber schon bald wurde mir bewusst, dass trotz all meiner Aktivitäten und der Unterweisung der Gemeindeglieder im Katechismus und den römischen Dogmen keine Veränderung in ihrem Leben geschah. Sie kamen jeden Sonntag zur Kirche, sie empfangen die Hostie und das Beichtsakrament, aber dem, was Christus lehrte, wollten sie nicht gehorchen. Wie konnte ich fortfahren, Leuten die Sakramente zu spenden, die nicht bereit waren, von ihren Sünden zu lassen? Sie nannten sich Christen, aber sie lebten das Gegenteil von dem, was Christus uns in seinem Wort lehrt.

Die Mehrheit der Gemeindeglieder, die kein Opfer für Christus bringen und ihr sündiges Leben nicht ändern wollten, begann mir zu widerstehen. Sie sagten: „Was für dummes Zeug er predigt! Warum sollten wir unseren Lebensstil ändern? Wir tun doch alles, was die römisch-katholische Kirche von uns verlangt: Wir empfangen die Kommunion, wir bringen unsere Kinder zum Priester für Taufe und Firmung. Wir wurden vom Priester getraut, wir essen am Freitag kein Fleisch und gehen am Sonntag zur Kirche. Was will der neue Pfarrer

noch mehr von uns? Wir gehören zur römisch-katholischen Kirche, also sind wir Christen.“

### **Allein auf Christus vertrauen**

Jemand verklagte mich beim Bischof. Daraufhin rief dieser mich zu sich und teilte mir mit, dass ich meine Stellung als Lehrer und Priester aufgeben müsse, da ich von den Lehren und Anweisungen der heiligen Mutter Kirche abgewichen sei. Er warf mir vor, dass ich die Leute ermutigt hatte, sich an Christus zu wenden und allein auf ihn zu vertrauen, anstatt zu lehren, sie sollten Hilfe bei den Heiligen der römisch-katholischen Kirche suchen und auf die Sakramente und die Priester hoffen, welche die gleiche Vollmacht zur Sündenvergebung hätten wie Christus. Vergeblich versuchte ich meinen Bischof zu überzeugen, dass ich keine Irrlehren verbreite, sondern nur weitergebe, was im Evangelium steht, z.B. dass Sünden nur vergeben werden können, wenn jemand sie vor **Gott** bereut und bekennt, *denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus*. Der Bischof wurde sehr ärgerlich und entthob mich meiner Ämter als Lehrer und Priester. Als ich meine Absicht äusserte, nach Rom zu reisen und beim Papst Berufung einzulegen, hatte er nichts dagegen.

### **Alleingelassen in Rom**

Wenige Tage später, nachdem ich meine Beweisführung vorbereitet hatte, reiste ich nach Rom. Ich ging zum Vatikan, um Papst Pius XII meinen Fall zu unterbreiten. Einige Tage verstrichen ohne Bescheid. Dann teilte man mir mit, der Papst habe keine Zeit, sich meinen Fall anzuhören; ich solle mich an die Glaubenskongregation wenden. Da merkte ich, dass ich allein dastand, ja, dass sogar derjenige mich im Stich gelassen hatte, der sich selber ‚Stellvertreter Christi‘ und ‚Heiliger Vater‘ nennt.

Ich fühlte mich sehr hilflos und verstand auf einmal den Unterschied zwischen der Botschaft des Evangeliums und einer kirchlichen Organisation. Das Evangelium richtet sich an das einfache Volk, aber die Struktur der römisch-katholischen Kirche trägt nicht dem Wohl der Einzelnen Rechnung, sondern begünstigt die Interessen seiner politischen und klerikalen Führer.

Ich verließ Rom und kehrte zu meinen Leuten zurück, wo ich allerdings weder Pfarr- noch Lehramt mehr hatte. Doch ich gab nicht auf und setzte mein Vertrauen ganz auf den Herrn.

### **Gottes Gnade in einem einsamen Zimmer**

Ich blieb in der Stadt unter meinen Leuten. Ein Freund stellte mir ein Zimmer zur Verfügung. Nach all den Auseinandersetzungen und bitteren Erfahrungen sowohl mit dem Bischof als auch in Rom, begann ich hier in aller Stille im Neuen Testament Trost zu suchen. Nie zuvor hatte ich irgendein Buch mit so viel Interesse gelesen. Zu meiner Überraschung fand ich darin Antworten auf viele Zweifel, die mich bezüglich verschiedener römisch-katholischer Lehren bewegt hatten. Sehr bald gingen mir durch Gottes Gnade die Augen auf: Die meisten Dogmen und Lehren, die ich als Priester meinen Leuten beizubringen versucht hatte, stammten gar nicht aus dem Evangelium, sondern waren Menschenwerk und standen sogar im Widerspruch zur Heiligen Schrift. Mir dämmerte, dass ich 17 Jahre lang nicht für Jesus Christus Priester gewesen war und nicht ihm, sondern einer mächtigen Organisation gedient hatte.

### **Warum so viele Jahre?**

Es mag erstaunen, dass ich so lange gebraucht hatte, um die Wahrheit zu entdecken. Aber man darf nicht vergessen, dass viele der zukünftigen Priester schon als Knaben ins Seminar eintreten und ihre Ausbildung erst abgeschlossen ist, wenn sie erwachsen sind. So ist es nicht einfach, sich gegen die römisch-katholische Kirche zu entscheiden. Meinen Sie, dass alle Priester selber an das glauben, was sie lehren? Bestimmt nicht, aber sie bleiben Priester, weil sie Angst haben, die Kirche zu verlassen. Was mich betrifft, konnte und wollte ich nicht länger zwei Herren dienen, dem Papst und Christus.

### **Das Werk Christi, nicht unsere Werke**

Ich habe Christus erwählt und mich ihm anvertraut als meinem persönlichen Erretter. Er hat uns errettet „– nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hätten, sondern aufgrund seiner

*Barmherzigkeit – durch das Bad der Wiedergeburt und durch die Erneuerung des Heiligen Geistes...“* (Titusbrief 3,5). Jetzt predige ich das wahre Evangelium, frei und ohne Einschränkungen, in der gleichen Stadt, wo ich als Priester gewirkt hatte. Ich erlebe viel Verfolgung, aber der Herr ist mächtig. Mehrere Menschen haben sich zu ihm bekehrt.

Meine lieben Priester, wenn ihr dies lest, so lehnt euch nicht gegen die Wahrheit auf, sondern sucht im Evangelium nach ihr und predigt die Wahrheit aus der Bibel. Wir dürfen nicht das Evangelium unseren Lehren anpassen, sondern müssen unsere Botschaft seinen Lehren anpassen. Wenn ihr nicht zu der Wahrheit des Evangeliums umkehrt, gibt es keine Hoffnung und kein Glück für euch, sondern nur Dunkelheit, Sorge und Sünde. So wie Christus zu den religiösen Menschen seiner Zeit sagte: „*Wenn ihr nicht glaubt, dass ich es bin, so werdet ihr in euren Sünden sterben*“ (Johannes 8,24).

---

Bruno Bottesin, von Geburt Italiener, hat sich sehr eingesetzt, um dem römisch-katholischen Klerus das Evangelium zu bezeugen.

*Renato di Lorenzo*

## **20 Jahre lang hatte ich meinen Glauben nie hinterfragt**

Nie hätte ich geglaubt, dass ich je die römisch-katholische Kirche verlassen würde. Was schon für einen gewöhnlichen Katholiken kaum vorstellbar ist, war es noch viel weniger für mich als Priester. Hätte mir jemand vorausgesagt, dass ich diesen Schritt einmal tun würde, ich hätte es nicht geglaubt.



Mit 15 Jahren trat ich dem Orden der Salesianer bei und wurde nach der üblichen Ausbildungszeit zum Priester geweiht. Ich arbeitete vor allem unter jungen Menschen, was mir viel Freude bereitete. Doch dann – nach fast zehnjährigem Priesterdienst – legte mein Superior mir eine kirchliche Strafmassnahme auf. Ich musste für einen Monat nach Rom reisen und dort geistliche Bussübungen absolvieren. Der Grund für diese Strafe war folgender: Ich hatte dem Superior mitgeteilt, dass ich Gefühle für eine junge Frau hatte. Die Beziehung zu ihr hatte ich zwar bereits abgebrochen, einerseits weil ich nicht sicher war, ob ich sie wirklich liebte, aber vor allem, weil ich das Gelübde

nicht brechen wollte, mit dem ich mein Leben Gott geweiht hatte. Hinter meiner Entscheidung steckte natürlich auch eine grosse Portion Stolz und Egoismus. Es wäre mir nämlich höchst unangenehm gewesen, zu denen zu gehören, die ihrer Berufung zum Priesteramt untreu geworden waren.

Eigentlich hatte ich den Superior gebeten, mich in ein anderes Kloster zu überweisen, aber statt einer väterlichen Moralpredigt gab er mir einen Brief, der mich über meine Strafe in Kenntnis setzte. Ich wusste, dass diese Schande mich für den Rest meines Lebens

brandmarken und man mich von nun an immer mit einem gewissen Misstrauen beobachten würde.

### **Vom Leben unter dem Kirchengesetz**

Während meines Strafmonats in Rom kamen Verzweiflung und Bitterkeit in mir auf. Manchmal wollte ich fliehen, egal wohin. Andere Male sehnte ich mich zurück nach meiner Arbeit in Neapel. Ich ging durch Momente tiefster Depression. Ich rief im Gebet den Herrn an, aber weder in mir noch um mich war etwas zu hören. Ich fühlte mich völlig allein, wie in einem Gefängnis, gequält von der Überzeugung, zu Unrecht bestraft worden zu sein.

Das Kloster lag auf dem Monte Celio, einem Hügel nahe der Altstadt Roms, mit Blick auf die ganze Stadt und das Kolosseum; von dort konnte ich dem normalen Alltagsleben da unten zuschauen. Ich sah, wie die Leute miteinander spazieren gingen und ihr Zusammensein genossen und fragte mich, ob sie damit wirklich etwas taten, was Gott missfiel. Wie gern hätte ich mich unter sie gemischt. Wie sehr wünschte ich mir, meine schwarzen Kleider ablegen zu dürfen, diesen Talar, der mir das Gefühl vermittelte, eine weltfremde Person zu sein. Ich wollte ein normaler Mensch sein, wie alle anderen.

Schliesslich vertraute ich mich einem alten Priester an und erklärte ihm, was in mir vorging. Er riet mir, meinem Vorgesetzten zu schreiben und ihn um Erlaubnis zur Rückkehr an meine Arbeitsstelle zu bitten. Der Superior schrieb zurück, ich müsse diese unangenehmen Umstände als Strafe für meine Sünde und Untreue ertragen. Aber er erlaubte mir, tagsüber das Kloster zu verlassen, was ich dann auch tat.

Er hatte natürlich gemeint, dass ich als ein Pilger die Stadt Rom besichtigen solle, aber ich ging als Tourist. Ich kaufte bunte Zeitschriften und weltliche Hefte, doch sie machten mich nicht glücklich. Ausserdem nutzte ich die Gelegenheit, um viele andere Priester um ihren Rat zu fragen. Ihr Fazit war immer das gleiche: Ich hätte mein Problem nie meinem Superior erzählen, sondern schweigen sollen. Mein Superior hatte nur gehandelt, wie es im Kirchengesetz vorgeschrieben ist, wenn er auch die Paragraphen in der strengstmöglichen Art interpretiert hatte.

Als ich nach Neapel zurückkehrte, nahm ich meine Arbeit nicht wieder auf, sondern zog zu meinen Eltern.

## **Was ‚Rom‘ lehrt, widerspricht der Bibel**

Während meines Aufenthalts in Rom hatte ich einige Zeit damit verbracht, die römisch-katholischen Lehren mit der Bibel zu vergleichen. Dabei hatte ich festgestellt, dass die Kirche, um ihre Lehren zu untermauern, die Bibel falsch und unehrlich zitiert.

Man hatte mir beigebracht, dass ich der römisch-katholischen Kirche Glauben schenken müsse, weil ich nur durch sie Christus finden könne. Christus zu gehorchen bedeutet nach römisch-katholischer Lehre, sich dem Stellvertreter Christi auf Erden, also dem Papst, zu unterwerfen. Während ich aber in meiner ‚Strafzelle‘ die Evangelien durchlas, fand ich keine solchen Gedanken.

## **Auf der Suche nach Wahrheit**

In Rom blätterte ich mehrmals im Telefonbuch und suchte nach Adressen von protestantischen Kirchen, dies obwohl ich damals den Protestanten gegenüber noch sehr skeptisch war. Ich erhoffte mir von ihnen eigentlich nur Hilfe beim Ausstieg aus meiner Kirche und beim Aufbau eines neuen Lebens. Dass sie mir auch in meinen geistlichen Kämpfen helfen könnten, kam mir nicht in den Sinn.

Als ich dann in Neapel wieder bei meiner Familie wohnte, kam die Idee, mit Protestanten Kontakt aufzunehmen, neu auf, und ich begann mir zu überlegen, ob ihr Glaube vielleicht doch der Richtige sein könnte. Obwohl ich damals alle meine priesterlichen Funktionen wieder ausüben durfte, las ich in sieben Monaten nur etwa zwanzig Mal die Messe; die Beichte hörte ich noch viel seltener ab und predigen mochte ich schon gar nicht.

Eines Sonntags machte ich, statt zur Messe zu gehen, einen Spaziergang durch die Stadt. Dabei entdeckte ich ein Schaufenster, in dem Bücher über biblische Themen ausgestellt waren. Daneben war der Eingang zu einer evangelischen Gemeinde. Aus Angst, mit meiner römisch-katholischen Priesterkleidung Aufsehen zu erregen, wagte ich aber nicht einzutreten, sondern rief später den Prediger an und erklärte ihm meinen Fall in einem persönlichen Gespräch.

Er brachte mich mit mehreren ehemaligen römisch-katholischen Priestern in Verbindung, die mir sehr viel halfen. Aber ich war noch nicht bereit, die Kirche zu verlassen. Ich wollte nicht unter dem negativen Eindruck meiner kürzlichen Straferfahrung eine Entscheidung

treffen und nahm deshalb meine Pflichten als Priester und geistlicher Leiter der Jugendlichen wieder auf. Aber obwohl ich mich mit voller Energie meinen religiösen Aufgaben widmete, empfand ich immer mehr Abneigung dagegen.

Ich hatte meinen Glauben an die Messe und die Beichte verloren. Mehrmals sprach ich mit meinem neuen Superior, welcher sich sehr besorgt zeigte, dass ich schon so weit zum Protestantismus hin abgewichen war. Er gab mir den Rat, ganz fest zu Maria zu beten, denn sie würde mir helfen, meinen Glauben wiederzufinden.

### **„Du musst von neuem geboren werden“**

Doch schliesslich wurde es unausweichlich: Ich musste das Priesteramt aufgeben. Innerhalb kürzester Zeit verliess ich Neapel und reiste nach Velp, in Holland, wo ich in einer bekannten Zufluchtsstätte für Ex-Priester Aufnahme fand. In diesem Haus las ich die Bibel, bat Gott um Vergebung und Hilfe und lernte Christus persönlich kennen. Ich erlebte, was Christus sagt und für jeden notwendig ist: *„Ihr müsst von neuem geboren werden!“* (Johannesevangelium 3,7) *„Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöhte, so muss der Sohn des Menschen erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorenght, sondern ewiges Leben hat. Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorenght, sondern ewiges Leben hat“* (Johannesevangelium 3,14-16).

Jede Geburt ist mit Anstrengung und Schmerzen verbunden. Zwanzig Jahre Klosterleben, das Studium der römisch-katholischen Theologie und dazu mein störrischer Charakter, das alles erschwerte meine Suche nach Gott und meine Begegnung mit ihm. Aber schliesslich gab ich dem Herrn nach, lieferte mich ihm kindlich aus und sagte schlicht: „Herr, ich glaube.“

Seit jenem Tag hat der Herr mich nie enttäuscht. Er hat meinen Glauben sowohl durch Freude wie durch Leid gestärkt und sich in Wahrheit als der lebendige und persönliche Freund und Retter erwiesen.

---

Renato Di Lorenzo war auch noch nach seiner Pensionierung aktiv im Dienst für den Herrn Jesus Christus. Er war Prediger einer evangelischen Gemeinde in Sondrio, Italien.

*Dominic Stockford*

## **Das Leben nach dem römisch-katholischen Priesterstand**

Zwar fällt es mir nicht leicht, über die vielen Jahre zu sprechen, die ich Mitglied, ja sogar Priester, der römisch-katholischen Kirche war, aber ich weiss, dass es wichtig ist. Und auch die Worte des Apostels Paulus ermutigen mich dazu: „*Aber in dem allem überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat*“ (Römer 8,37).

Meine Eltern hatten sich als junge Erwachsene zum Katholizismus bekehrt. So wurde ich in eine Familie hineingeboren, die gewissenhaft alles befolgte, was der Papst von guten und treuen Katholiken forderte. Niemals wurde auch nur eine seiner Verlautbarungen in Frage gestellt, selbst wenn einzelne Familienmitglieder unter der Befolgung der Regeln litten und ihre Freude dabei einbüssten. Wir wuchsen so betont katholisch auf, dass ich kaum merkte, dass es auch noch andere Konfessionen gab. Ich erinnere mich noch daran, wie mich eine Schulfreundin meiner Mutter an einem Sonntag mit zu ihrer Kirche nahm. Innerhalb der anglikanischen Kirche gehörte diese örtliche Kirchengemeinde zum besonders traditionellen, rom-orientierten Flügel.

Zuhause fragte ich meine Eltern, warum wir denn nicht auch dorthin gingen, das käme doch aufs Gleiche heraus. Wie zu erwarten war, erhielt ich keine Antwort. Was hätte ein Junge von gerade mal acht Jahren auch davon verstehen können? So verbrachte ich meine ganze Jugendzeit in der katholischen Kirche und diente ihr danach viele Jahre meines Erwachsenenlebens als Priester.

Als Kind setzte ich ‚glauben‘ mit ‚recht handeln‘ gleich – wie z.B. jeden Sonntag zur Messe zu gehen und einen Teil des Taschengeldes in die Kollekte zu geben. Auch den Besuch des Priesters bei uns zu Hause, als einmal mein Vater krank war, setzte ich mit dem ‚Glauben‘ in Verbindung. Allerdings war dies sein einziger Besuch bei uns in den sechs Jahren, die wir in jener Pfarrei waren. Und in den darauffolgenden fünfzehn Jahren, in denen wir an einem anderen Wohnort lebten, schaute überhaupt kein Priester bei uns vorbei. Ich hoffe, dass dies den grossen Mythos Lügen straft, wonach katholische Geistliche sich pflichtbewusst und regelmässig um ihre Herde kümmern!

Ein anderer Bereich der religiösen Erziehung war die Schule. Ich verbrachte beinahe meinen gesamten ersten Schulabschnitt in einer katholischen Schule. Von meinem 13. bis zum 18. Lebensjahr besuchte ich ein privates Internat in der Grafschaft Somerset, welches von Benediktinermönchen geführt wurde. In beiden Schulen wurde ‚glauben‘ als ‚recht handeln‘ verstanden. Die guten Katholiken unter uns besuchten sonntags die Messe und freitags den Gottesdienst zur Verehrung der Monstranz. Und die sehr guten Katholiken wurden Ministranten oder Sänger im Kirchenchor. Die schlechten unter uns machten sich in solchen Momenten aus dem Staub. Wir fanden es sinnvoller, die umliegenden Hügel auszukundschaften und liessen uns davon auch durch Wind und Wetter nicht abhalten.

Der Druck, sich anzupassen und die Erwartungen zu erfüllen, war gewaltig. Die Lehrer suchten die Gegend mit ihren Autos nach den Schülern ab, die ihre Pflicht versäumten. Und von den Klassenkameraden wurden wir wie Dreck behandelt oder, wenn sie uns entdeckten, sogar bei der Schulleitung angeschwärzt.

Es gab aber auch heitere Momente, so z.B. als einmal ein anderer notorischer Ausreisser und ich als die Einzigen der älteren Schüler in einem Gottesdienst anwesend waren und dann, zum grossen Erstaunen der Schüler und Lehrer, alle übrigen Gottesdienstbesucher nach der Messe aus der Kirche geleiten durften.

Die Downside School hinterliess auch eine positive Spur in meinem Leben: Ich bekam ein Gespür dafür, dass der Glaube keine unpersönliche Sache ist. Ich weiss nicht, ob die Lehrer dies absichtlich vermittelten oder nicht, aber es kam mir in meinem späteren Leben sehr zugute. Für die ‚O-Levels‘ (ein Schalexamen im Alter von 16 Jahren), studierten wir in einem Fach das Markusevangelium. Ich kann mich nicht mehr an allzuviel erinnern, aber ich vermute, dass wir das Bibelbuch nicht nach der historisch-kritischen Methode studierten, die in der katholischen Kirche so beliebt ist, sondern auf eine Weise, die uns dazu ermunterte, herauszuarbeiten, was wirklich im Text steht. Bis zu dem Tag, an dem ich die katholische Kirche verliess, wurde ich nie wieder dazu angespornt, auf diese direkte Art an die Bibel heranzugehen! Was man mir vermittelt hat, war römisch-katholische Lehre in all ihren unbiblischen Facetten, aber als ich die Schule verliess, waren mir – vielleicht nur mir – zwei Dinge auf wundersame Weise klar geworden: Ich konnte mit Gott reden und die Heilige Schrift enthielt Wahrheit. Dennoch blieb ich stets ein treuer Katholik.

Viele Leser werden dies nur schwer nachvollziehen können, besonders diejenigen, die nie Katholiken gewesen sind. Ihnen möchte ich sagen, dass Katholizismus und Judentum eine gewisse Ähnlichkeit haben. Bei beiden ist die Zugehörigkeit nicht nur eine Sache des Glaubens, sondern vielmehr ein Lebensstil. Ich wurde von meiner Jugend an förmlich in den Katholizismus eingetaucht und so kam es mir gar nicht in den Sinn, dass man auch anders denken und glauben könnte. Obwohl wir im Geschichtsunterricht die Reformation und Gegenreformation auf dem europäischen Kontinent gründlich studierten, konnte ich mir überhaupt nicht vorstellen, dass es in unserem Land, in Grossbritannien, Menschen geben sollte, die nicht römisch-katholisch dachten. Ob nun mit Absicht oder auch nicht, ich war gemäss der Auffassung erzogen worden, dass sich die einzelnen Glaubensrichtungen in diesem Land nur bezüglich ihrer Formen und gewisser Äusserlichkeiten voneinander unterschieden.

### **Zum Dienen berufen**

Ich wäre niemals auf den Gedanken gekommen, dass ich eines Tages als ordinierter Priester Gott dienen würde, und noch viel weniger konnte ich mir vorstellen, dass ich später durch schlichte Umkehr und Glauben in die Gemeinschaft mit Gott gelangen würde. Gläubig sein hiess für mich katholisch sein, und katholisch sein bedeutete der regelmässige Besuch der sonntäglichen Messe bzw. ‚gut zu sein‘. Als ich beinahe 16 Jahre alt war, hatte ich ein Erlebnis, das ich als einen deutlichen Ruf in den Dienst Gottes interpretierte, und weil ich nichts anderes kannte als die römisch-katholische Kirche, bedeutete der Ruf für mich, Gott in eben dieser Kirche zu dienen. Der Eindruck dieser Berufung Gottes wurde bei mir noch verstärkt, als am nächsten Tag die Nachricht vom Tod des Papstes Paul VI. bekannt gegeben wurde.

Die Überzeugung, von Gott berufen zu sein, verstärkte mein Bemühen, in jeder Hinsicht recht zu handeln.

Ich besuchte zahlreiche sogenannte Bewerberkonferenzen. Diese von der Diözese Plymouth organisierten Anlässe dienten zur Auswahl geeigneter Anwärter für das Priesteramt. Dort hatte ich Gelegenheit, mit verschiedenen Priestern zu sprechen. Ich las Bücher über den Priesterdienst; schloss Bekanntschaft mit dem örtlichen Pfarreipriester und nahm regelmässig am Sakrament der Beichte teil, obwohl ich dessen

Sinn nie verstand und der Beichtstuhl mich mit Schrecken erfüllte. Auch an anderen Formen des Gottesdienstes nahm ich teil, wie die Verehrung der Monstranz, das Abschreiten des Kreuzweges und das Rosenkranzgebet. Dies alles brachte mir aber keine geistliche Einsicht, sondern vergrößerte nur die Last auf meinem Herzen. Es ging mir wie Martin Luther, der, wie ich später erfuhr, umso bedrückter wurde, je mehr er versuchte, sich durch die verschiedensten Werke Gott zu nahen. Am meisten Sinn machten die ‚Stationen des Kreuzweges‘, hatten sie doch einen klaren Bezug zum Weg des Herrn Jesus bis zu seinem Tod am Kreuz; aber die starke Betonung der Liturgie und die ausserbiblischen Elemente, welche die Kirche in die Leidensgeschichte Christi eingefügt hatte, zerstörten das Interesse in mir, tiefer über das Kreuz nachzudenken. Schon als blosser Teilnehmer waren diese Rituale für mich eine Belastung, und als ich diese später selber durchführen musste, wurde es nicht besser. Ja, es kam sogar so weit, dass ich aufgrund dieser Dinge einen Hass gegen die Anbetung Gottes entwickelte!

Im Rückblick auf mein Leben stelle ich fest, dass ich eigentlich ständig im Konflikt mit den unbiblischen Lehren und Gottesdienstformen der katholischen Kirche lebte. Wäre ich schon früher irgendwie mit dem Wort Gottes in Berührung gekommen, so hätte ich die Kirche bereits damals schnellstmöglich verlassen. Da ich jedoch ein durch und durch überzeugter Katholik war, nahm ich das Reden Gottes in seinem Wort gar nicht wahr. Es kommt mir vor, als hätte Gott während meiner ganzen Kindheit und Jugendzeit seine Hand nach mir ausgestreckt, aber der Dunstschleier der katholischen Indoktrination hatte mir die Sicht dafür vernebelt.

## **In der Ausbildung**

Der Bischof von Plymouth wählte mich für die Priesterlaufbahn aus und es wurde vereinbart, dass ich ins Seminar eintreten und mich für das katholische Priesteramt ausbilden lassen sollte. Anfang September 1980 trat ich ins St. John's Seminar in Wonersh, nahe Guildford, Surrey ein. Ich bezweifle sehr, dass es Gottes Wille war, dass ich im Alter von gerade erst 18 Jahren diese Ausbildung beginnen sollte. Ich war noch fast ein Kind, aber die katholische Kirche hielt mich für alt genug! Die anfänglichen Erfahrungen waren schrecklich für mich. Ich kannte keinen der anderen Studenten, ausser einem 18-Jährigen

aus Plymouth, der genauso unreif war wie ich. Weil niemand sich die Mühe machte, mir den Weg zur Kapelle zu zeigen, dauerte es drei Tage, bis ich ihn fand. Wo die Bibliothek stand und wie wichtig sie sei, wurde mir dagegen eingeschärft.

Der Seminaralltag bestand aus Unterricht, Prüfungen und Informationsbeschaffung. Wir wurden nie wirklich dazu angehalten, ein geistliches Leben zu führen. Einmal wurde ein Student wegen ungenügender akademischer Leistungen aufgefordert, die Ausbildung abzubrechen. Ein Mitstudent meinte dazu: „Was den geistlichen Tiefgang betrifft, war er uns weit voraus“.

Nur das Sichtbare schien zu zählen. Man musste zeigen, wie gut man war, und man musste durch entsprechende Taten beweisen, wie geeignet man war, katholischer Priester zu werden. Ich hatte bereits einige Pluspunkte, weil ich während einiger meiner Ausbildungsjahre in der Sakristei mithalf. Dort wurden alle Gewänder und die für die verschiedenen Riten und Zeremonien benötigten Materialien vorbereitet, von welchen die katholische Kirche sagt, sie seien unverzichtbar. Es war, als würde man die Worte aus Jakobus 2,14-18 auf den Kopf stellen und sagen: „Wir kümmern uns nicht um den Glauben, sondern es sind die Werke [des Studenten], die zeigen, ob er geeignet ist!“

Wir wurden niemals nach unserem Glauben gefragt noch danach, ob wir ihn mit der Schrift begründen könnten. Was in den Vorlesungen vermittelt wurde, mussten wir als Lehre der katholischen Kirche gläubig annehmen – wer nicht einverstanden war, konnte gehen! Da gab es keine Diskussion. Man ermutigte uns nicht, mit der aufgeschlagenen Bibel im Gottesdienst zu sitzen und zu prüfen, was wir hörten. In den Vorlesungen zur Bibel ging es um die verschiedenen Theorien der liberalen Theologie, welche die Bibel in eine Vielzahl von Quellen und Abfassungsphasen unterteilen. Immer wieder wurde auf Bultmann verwiesen, jenen bekannten Theologen der ‚Entmythologisierung‘, der das göttliche Wirken in den neutestamentlichen Wundern leugnete. Nie wurde auch nur die Möglichkeit erwähnt, dass die Heilige Schrift tatsächlich wahr, geschweige denn unfehlbar sein könnte. Die folgenden Worte schienen nicht in der Bibel zu stehen: „*Alle Schrift ist von Gott eingegeben, und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes ganz zubereitet sei, zu jedem guten Werk völlig ausgerüstet*“ (2. Timotheusbrief 3,16-17).

In meiner Seminarzeit kam ich Gott kein bisschen näher und, ganz ehrlich gesagt, suchte ich ihn nach ein paar Jahren auch nicht mehr. Anstatt uns durch den Umgang mit Gottes Wort für die Aufgaben als Priester vorzubereiten, stellte das Seminar nichts weiter als eine Hürde dar, die man zu überwinden hatte, bevor man in einer Pfarrei mit dem praktischen Berufsleben beginnen konnte. Ich wurde nicht als Pastor, Hirte, Diener oder Prediger ausgebildet, sondern vielmehr als ‚Administrator‘ und ‚Moderator‘. In den ersten Jahren gab es mehrere Gelegenheiten, bei denen wir hätten lernen können, anderen das Evangelium weiterzugeben. Einmal führten wir auf dem Seminargelände einen Jugendtag für die Diözese Arundel und Brighton durch. Doch die Chance, biblische Wahrheiten zu vermitteln, blieb ungenutzt. Stattdessen entbrannte ein Konflikt, weil einige Studenten etwas gegen die ‚moderne‘ Musik hatten, die während der Schlussmesse eingesetzt wurde. Sie knieten in der Orgelgalerie nieder und beteten den Rosenkranz, während unten der Gottesdienst weiterging. Doch damit nicht genug. Weil für die Kommunion Brot anstatt Hostien verwendet worden war, kamen sie am Ende der Feier in die Kapelle herab und suchten kriechend nach Krümeln, die möglicherweise auf den Boden gefallen waren. Ist ein solches Verhalten Gott wohlgefällig? Handelt so die Liebe? Im Rückblick stelle ich diesem Erleben die Worte des Johannes gegenüber: *„Wir wissen, dass wir aus dem Tod zum Leben gelangt sind, denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebt, bleibt im Tod“* (1.Johannesbrief 3,14). Ich frage mich, wie diese Männer, die doch angeblich darauf vorbereitet wurden, Gott zu dienen, diese Bibelstelle so missachten konnten.

Das Tragischste jedoch bleibt für mich der Stellenwert, welcher der römisch-katholischen Lehre eingeräumt wurde. Als wir z.B. die Eucharistie und ihre unbiblische Theorie von der Transsubstantiation studierten, bildete nicht die Heilige Schrift, sondern die Philosophie die Grundlage unseres Lernens. Ich verstand das Meiste von dem, was wir in diesem Jahr lernten; vielen meiner Mitstudenten blieb es jedoch ein Rätsel. Weder die Lehrer noch die Studenten waren sich dessen bewusst, dass die Philosophie nicht göttliche, sondern menschliche Weisheit ist und dass sie keinen Bezug zum Wort Gottes hat, wie geschrieben steht: *„Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR“* (Jesaja 55,8).

## Der Stellenwert der Bibel

Wir führten zu Übungszwecken Beichtgespräche mit Testpersonen durch, aber gepredigt habe ich während der gesamten fünfjährigen Seminarszeit kein einziges Mal, weder zu Übungszwecken noch im Gottesdienst! Nie haben wir uns Gedanken darüber gemacht, mit welcher Berechtigung wir den Menschen sagten, sie könnten nicht selber mit Gott reden, und mit welcher Berechtigung wir ihnen nicht sagten, dass allein Gott die Macht hat, Sünden zu vergeben. Wir missbrauchten wie selbstverständlich den Vers im Johannesevangelium 20,23 und übten uns darin, als Mauer zwischen Gott und den Menschen zu funktionieren. Als hätte Paulus nie an die Römer geschrieben, was der Herr Jesus Christus getan hat und tut: *„Denn was er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben, ein für allemal; was er aber lebt, das lebt er für Gott. Also auch ihr: Haltet euch selbst dafür, dass ihr für die Sünde tot seid, aber für Gott lebt in Christus Jesus, unserem Herrn“* (Römerbrief 6,10-11).

Auch was in Hebräer 7,27 über den Herrn Jesus bezeugt wird, beachteteten wir nicht: *„Der es nicht wie die Hohenpriester täglich nötig hat, zuerst für die eigenen Sünden Opfer darzubringen, danach für die des Volkes; denn dieses letztere hat er ein für allemal getan, indem er sich selbst als Opfer darbrachte.“* Die Worte der Heiligen Schrift wurden einfach nicht ernstgenommen; allein die Worte und Gesetze der katholischen Kirche waren von Bedeutung.

Diese unbiblische Einstellung beeinflusste auch unsere Beziehung zu anderen Christen, denen wir begegneten. Da war z.B. die brillante Lehrerin im Fach Stimmbildung und Rhetorik. Sie war schon ziemlich alt und starb im dritten oder vierten Jahr meiner Ausbildung. Einige Studenten nahmen an der Trauerfeier in der örtlichen Kirche teil. Als sie zurückkamen, beschäftigte sie nur ein Thema, nämlich, dass in der Kirche keine Kerzen waren. Sie hatten nicht auf das gepredigte Wort gehört, sondern sahen nur das, was man ihrer Meinung nach falsch gemacht hatte.

Oder dann denke ich an die mit einem anglikanischen Vikar verheiratete katholische Frau, die eingeladen wurde, um über das Leben in einer konfessionell gemischten Ehe zu sprechen. Die Fragen und Bemerkungen der Studenten betrafen nicht etwa die lehrmässigen Konflikte, die allenfalls zwischen den Partnern auftreten konnten, nein, nur die Tatsache, dass diese Frau jeden zweiten Sonntag mit ihrem

Mann in die Kirche seiner Konfession ging, erregte heftiges Missfallen. Als eine gute Katholikin müsste sie doch jeden Sonntag die katholische Kirche besuchen.

Einmal konnte ich für einen Moment das wahre Gesicht der katholischen Kirche kennen lernen – das Gesicht einer weltlichen Organisation, die ihre weltlichen Ziele unter einem religiösen Deckmantel verbirgt. Einer der Studenten, der bereits die Diakonenweihe empfangen hatte, befand sich auf einmal nicht mehr im Seminar. Er hatte Zweifel an der Lehre der Transsubstantiation bekommen und alle dieses Thema betreffenden Bibelstellen herausgesucht (*Matthäus 26,26-29 / Markus 14,22-25 / Lukas 22,14-20 / Lukas 24,13-35 / 1.Korinther 11,17-34 u.a.*). Durch sein persönliches Bibelstudium erkannte er, dass in der Bibel etwas ganz anderes steht als das, was die katholische Kirche lehrt und seine Professoren ihm beizubringen versuchten. Innerhalb von zwei Tagen wurde er aus dem Seminar geworfen, vermutlich, damit wir anderen uns nicht auch noch am „Zwillingsübel“ der Heiligen Schrift und des Heiligen Geistes anstecken würden. Einige Mitstudenten konnten die Sache nicht recht glauben und setzten üble Geschichten in Umlauf – aber nicht etwa über die skandalöse Art, wie er behandelt wurde, sondern über ihn selbst! Ich für meinen Teil hätte sehr gerne mit ihm gesprochen, doch er war so blitzartig verschwunden, dass ich keine Gelegenheit dazu hatte. Er tat mir leid und ich konnte mit ihm mitfühlen, denn auch ich hatte die Transsubstantiationslehre nie wirklich angenommen (und tat dies auch später nicht). Ich hoffe und bete, dass dieser unerschrockene und mutige Mann eines Tages Christus kennenlernte und heute Gottes Wort verkündigt.

Die Würde, mit der dieser Mitstudent die Konsequenzen seiner Überzeugung trug, und die Ungerechtigkeit, mit der die Schulleitung ihn behandelte, hätten beinahe genügt, dass auch ich aus der römisch-katholischen Lebensart und der Tyrannei, welche die Kirche über mich ausübte, ausgebrochen wäre. Aber leider – ich schreibe dies mit schmerzdem Herzen – konnte ich die Wahrheit damals noch nicht so ganz erkennen. Die Worte Jesajas, die Jesus zitierte, trafen ebenso auf mich zu wie auf meine ganze Umgebung: „*Dieses Volk naht sich zu mir mit seinem Mund und ehrt mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist fern von mir. Vergeblich aber verehren sie mich, weil sie Lehren vortragen, die Menschengebote sind*“ (Matthäus 15,8-9). Damit klage ich, das möchte ich betonen, nicht die einzelnen Irreführten an, sondern die römisch-

katholische Institution, die ihre irrigen Dogmen verbreitet, obwohl die Kirchenführung genau weiss, dass diese biblisch unhaltbar sind.

## **Im Amt**

Am 13. September 1986 wurde ich in der Sacred Heart Church in Paignton zum Priester geweiht. Insgesamt diente ich der römisch-katholischen Kirche ein Jahr als Diakon und danach knapp sieben Jahre als Priester. Während dieser Zeit war ich in Dorset und Devon in verschiedenen Pfarrbezirken tätig und traf dabei auf viele wohlmeinende Menschen, die aber tragischerweise durch die ihnen aufgebürdeten, unbiblischen Lehren in die Irre geführt wurden. Ein Jahr verbrachte ich als Diakon in Paignton, Devon. Dies ist ein Urlaubsort an der ‚englischen Riviera‘, wo die Anzahl der Sonntagsmessen im Sommer wegen der zahlreichen Urlauber anstieg. Dort begann der innere Kampf, in dem ich mich während meiner gesamten Amtszeit befand. Was genau mein Problem gewesen war, sollte ich allerdings erst verstehen, als ich die Kirche Roms verlassen hatte: Es gelang mir einfach nicht, meine persönlichen Glaubensauffassungen in Übereinstimmung mit den Pflichten zu bringen, die ich als Priester ausüben musste.



In Paignton bestand meine Hauptaufgabe darin, an Sonn- und Wochentagen die Messe zu zelebrieren und die Hostie auch zu Kranken und Betagten zu bringen, die ihr Haus nicht verlassen konnten. Da ich als Diakon auch Taufen durchführen durfte, überliess man mir schliesslich viele von den anfallenden Taufen, die immer Sonntag nachmittags, wenn die Kirche für die Touristen geschlossen war, stattfanden. Ein Stück weit begann ich bereits zu begreifen, dass diese ritualhaften Handlungen für die Verbreitung des Evangeliums überhaupt nicht geeignet waren. Ich fühlte mich unausgefüllt und die Arbeit erschien mir sinnlos. Einmal sollte ich zwei Kindern im Alter von sechs und acht Jahren, die als Nichtkatholiken in die kirchliche Primarschule aufgenommen worden waren, Katecheseunterricht erteilen und sie an-

schliessend taufen. Als ich der Nonne, welche die Schule leitete, nach einiger Zeit sagte, es habe keinen Sinn, die zwei Jungen zu taufen, da sie sich von Gott keinen Begriff machen könnten und nicht auf meine Belehrungen hören wollten, wurde sie wütend. Sie hatte die beiden nur unter der Bedingung in die Schule aufgenommen, dass sie in die römisch-katholische Kirche hineingetauft würden (beachte: *in die Kirche* hineingetauft nicht: *als Christen* getauft!). Niemanden interessierte es, ob die Kinder Glauben hatten und für niemanden schien es wichtig, dass sie Gott erkennen würden, man war vielmehr nur darauf bedacht, das Rechte zu tun', nämlich sie äusserlich zu Katholiken zu machen.

### Schlecht ausgerüstet

All dies verwirrte mich und trieb mich weiter auf dem Weg, der mich allmählich von Rom wegführte. Zudem hatte ich einige Schwierigkeiten mit dem Hilfsprediger in Paignton. Seine Einstellung und sein Verhalten beunruhigten mich. Gelegentlich demütigte er mich sogar öffentlich während der Gottesdienste. Es verwunderte mich nicht besonders, als ich später erfuhr, dass er wegen Pädophilie verurteilt worden war und dass sich einige seiner Vergehen in der Zeit ereigneten, in der wir zusammen in Paignton waren. Die Struktur, nach der ein römisch-katholischer Pfarrbezirk aufgebaut war, hätte mir keinerlei Möglichkeit oder Ermutigung gegeben, meine Befürchtungen jemandem mitzuteilen. Wir wurden auch nicht für unsere Verantwortung sensibilisiert, die wir auch für das körperliche Wohl der Kinder und Erwachsenen hatten, welche unter unserer geistlichen Obhut standen.

Angenommen, ich hätte nicht nur jene persönliche Antipathie gegen ihn gehabt, sondern ganz konkret Einblick in seine unmoralischen, unchristlichen Handlungen gehabt, ich hätte nicht gewusst, an wen ich mich hätte wenden sollen. Und was noch schlimmer ist, ich hatte auch nicht die nötige Bibelkenntnis, um zu wissen, wie ich mich hätte verhalten sollen. Niemand hatte mir gesagt, dass die Bibel Gottes Offenbarung und ein untrüglicher Wegweiser ist, wie Paulus es an Timotheus schrieb: „*Alle Schrift ist von Gott eingegeben, und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes ganz zubereitet sei, zu jedem guten Werk völlig ausgerüstet*“ (2. Timotheusbrief 3,16-17). Ich aber irrte ohne jegliche Ausrüstung durch die-

se Welt und kannte die Hilfe nicht, die Gott mir in dieser schwierigen Zeit hätte geben können.

*„Deshalb ergreift die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr am bösen Tag widerstehen und, nachdem ihr alles wohl ausgerichtet habt, euch behaupten könnt. So steht nun fest, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, und angetan mit dem Brustpanzer der Gerechtigkeit, und die Füße gestiefelt mit der Bereitschaft zum Zeugnis für das Evangelium des Friedens. Vor allem aber ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr alle feurigen Pfeile des Bösen auslöschen könnt, und nehmt den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist, indem ihr zu jeder Zeit betet mit allem Gebet und Flehen im Geist, und wacht zu diesem Zweck in aller Ausdauer und Fürbitte für alle Heiligen“ (Epheserbrief 6,13-18).*

### **Andere Aufgaben, gleiche Nöte**

In all den Pfarrbezirken, in denen ich diente, machte ich die gleiche Erfahrung. Auch wenn es überall – nach menschlichem Massstab – gute Menschen gab, hat niemand mich je auf die Heilige Schrift hingewiesen und mich ermutigt, darin nach der Errettung und nach Weisheit für das tägliche Leben zu suchen. Ich verbrachte drei Jahre in Poole, Dorset, dann hielt ich meine quälenden Zweifel und Nöte nicht mehr aus. Immer und immer wieder flehte ich, während ich meine Runden in jener Kirche drehte, Gott an, mir die Antwort auf meine inneren Kämpfe zu zeigen. Doch ich erhielt keine Antwort – denn sie war schon längst da, wenn ich sie nur in Gottes Wort gesucht hätte! Stattdessen bat ich um eine Versetzung und kam in die Kathedrale in Plymouth, wo ich schwer unter dem Administrator zu leiden hatte, in dessen Augen nur die Erfüllung der Pflicht etwas zählte.

Dieser Mann, der im Namen des Bischofs die Kathedrale leitete, kritisierte und unterdrückte mich derart, dass ich eines Tages von der Kirche Abschied nahm. Da ich jedoch um keinen anderen Ort wusste, wo ich nach Antworten suchen konnte, kehrte ich nach wenigen Wochen wieder in den Schoss der Kirche zurück. Zunächst wohnte ich einige Zeit im Haus eines hilfsbereiten Katholiken meiner Pfarrei und dann zog ich mich für eine Zeit der Stille und geistlichen Neuorientierung ins Kloster Downside Abbey zurück. Obwohl diese Menschen alle sehr nett waren und sogar der Abt sich für mich Zeit nahm, halfen

sie mir dennoch nicht, meine brennenden Fragen mit der Bibel in der Hand anzugehen. Als ich mich wieder fähig fühlte, die kirchlichen Rituale zu zelebrieren, wurde dies als Hinweis interpretiert, dass ich geistlich wiederhergestellt sei. Ich kehrte in die Kathedrale zurück, wo die Einschüchterungen und die Kritik meines Vorgesetzten zwar meine Entschlossenheit bestärkten, aber mein Erkennen der Wahrheit nicht förderten. Nicht lange danach manövrierte sich der Administrator mit seinem überzogenen Pflichtbewusstsein selber in schwere gesundheitliche Probleme und wurde schliesslich nach Cornwall versetzt.

Weil ich der einzige voll arbeitsfähige Priester in jener Kathedrale war, wurden die Aufgaben des Administrators mir übertragen. (Von meinen zwei Priesterkollegen war der eine schon über achtzig Jahre alt, der andere hatte eine Zusatzaufgabe als Krankenhauskaplan und litt ausserdem an Alkoholismus.) Eine der ersten Entscheidungen, die ich fällte, offenbarte ganz deutlich, was ich in Wahrheit über die Kirche Roms und ihre Lehren dachte. Die 6-Uhr-Messe am Mittwochmorgen wurde lediglich von zwei Personen besucht, von denen eine ebenso gut zu einer späteren Messe hätte kommen können. Da ich nie geglaubt hatte, die Wirkung der Messe sei um so grösser, je öfter man sie zelebrierte, informierte ich meine beiden Kollegen, dass diese Messe von nun an gestrichen sei. Die beiden beschwerten sich, jedoch nur solange, bis ich sie fragte, wer von ihnen bereit wäre, mir das Lesen dieser Frühmesse abzunehmen.

So wurden in der Kathedrale jenes Pfarrbezirkes nur noch 5 Messen pro Tag gelesen! Hätte ich doch damals beachtet, was im Hebräerbrief, Kapitel 10, Verse 11-14 steht, dann hätte ich verstanden, warum ich trotzdem noch keine Ruhe hatte, und was der Irrtum der römischen Kirche in bezug auf die Messe ist: *„Und jeder Priester steht da und verrichtet täglich den Gottesdienst, und bringt oftmals dieselben Opfer dar, die doch niemals Sünden hinwegnehmen können; Er aber hat sich, nachdem er ein einziges Opfer für die Sünden dargebracht hat, das für immer gilt, zur Rechten Gottes gesetzt, und er wartet hinfort, bis seine Feinde als Schemel für seine Füsse hingelegt werden. Denn mit einem einzigen Opfer hat er die für immer vollendet, welche geheiligt werden.“*

Es ist nicht von ungefähr, dass der Hebräerbrief in unserer Ausbildung immer als nicht ganz vertrauenswürdig dargestellt wurde. Mehr oder weniger deutlich vermittelte man uns, dass wir dieses Bibelbuch

nicht so wichtig nehmen sollten. Kein Wunder! Wenn du nicht willst, dass die Leute die Wahrheit erkennen, hältst du sie am besten durch das Einflößen von Furcht davon ab.

Die gerade erwähnte Schriftstelle befindet sich zwar tatsächlich im Dreijahresplan der von Rom vorgegebenen Lesungen für die Messfeiern, nämlich am 33. Sonntag von Jahr B. Aber selbst wenn ein Priester diese Bibelstelle an diesem einen Sonntag jedes dritten Jahres tatsächlich vorliest, so wage ich zu bezweifeln, dass er sie dann auch auslegt. Es ist in der kirchlichen Tradition nicht üblich, über den Bibeltext selbst zu predigen. Der Priester wählt entweder ein Thema, das mehr oder weniger aus dem Bibeltext hervorgeht, oder spricht zu dem aktuellen Anlass, z.B. einer Hochzeit, oder er predigt über ein römisch-katholisches Dogma. Aber Gott hat diese Stelle hineinrutschen lassen und es besteht somit die Hoffnung, dass irgendein Geistlicher sie sieht, studiert und darüber predigt.

### **Der Weggang rückt näher**

Nach der besagten Kathedrale war mein nächster Arbeitsort die kleine Pfarrei St. Thomas More, am Rande von Plymouth. Es war ein grosses, dicht besiedeltes Gebiet, aber nur wenige Leute kamen zur Kirche. Dort war ich zum ersten Mal als Priester selbständig für die Pfarrei verantwortlich. Und zum ersten Mal begann ich, selbst zu denken und nach meinem eigenen Gewissen zu handeln – wenngleich mir der Leiter dieses Gewissens, der Heilige Geist, noch immer unbekannt war.

Innerhalb von drei kurzen Jahren hatte ich in der Kirche viele Veränderungen vorgenommen, bzw. deren Anlässe und Angebote gründlich umgestaltet. Die Beichte wurde nur noch ‚auf Verlangen‘ abgenommen, und – seien wir ehrlich – wer kommt schon zur Kirche, um nach einer Beichte zu verlangen! Die Pfarrei, die vorher stark römisch-katholisch geprägt war, erhielt eine Form, die auch andere Denominationen anerkennen konnten. Der Altar war zwar immer noch ein Altar und kein Tisch, aber er wurde von seiner hohen Position heruntergeholt und vereinfacht. Die hölzerne Kanzel ganz an der Mauer wurde durch eine gut sichtbare Steinkanzel in der Mitte der Kirche ersetzt. Die Götzenstatue der Maria wurde aus dem Kirchenchor entfernt und im Eingangsbereich aufgestellt. Das Tabernakel, in

welchem die geweihte Hostie aufbewahrt und angebetet wird, liess ich von der Hauptkirche in eine Seitenkapelle bringen. Die Vorschriften über die verschiedenfarbigen Messgewänder und Umhänge für die unterschiedlichen Jahreszeiten und Festtage ignorierte ich grösstenteils.

Eine der grössten Veränderungen, die ich vornahm, betrifft etwas, das, obwohl Bestandteil der römischen Liturgie, von den allermeisten Pfarreien weltweit missachtet wird, nämlich die ‚Anbetung des Kreuzes‘ welche zur Karfreitagsliturgie gehört. Beachte ganz besonders das Wort ‚Kreuz‘. In den weitaus meisten römisch-katholischen Kirchen wird ein Kruzifix angebetet, die Liturgie jedoch sieht ein leeres Kreuz vor (obwohl die Anbetung eines solchen natürlich immer noch Götzendienst ist).

Ich weigerte mich, ein Kruzifix zu verwenden und liess stattdessen für den Karfreitagsgottesdienst ein leeres Kreuz herstellen, denn der Gedanke, dass die Gottesdienstteilnehmer die Füsse der Figur, die am Kruzifix hing, küssen würden, beunruhigte mich. Weil jedoch nicht alle die Abänderung ihrer Rituale mögen, drangen deswegen – sowie wegen der Veränderungen im Kirchengebäude – auch viele Kommentare und Beschwerden an mein Ohr. Trotz alledem stieg die Zahl der Kirchenbesucher ständig, was ich einzig und allein auf den Herrn selbst zurückführe. *„Denn ich würde nicht wagen, von irgend etwas zu reden, das nicht Christus durch mich gewirkt hat ...“* (Römerbrief 15,18).

Wenn ich heute zurückblicke, verstehe ich, warum ich auch während des Dienstes in jener Pfarrei noch so viele innere Kämpfe hatte. Denn trotz vieler kleiner Fingerzeige, dass mein Weg in eine andere Richtung führen sollte, erkannte ich noch immer nicht die eigentliche Wurzel des Problems mitten im römisch-katholischen System. Während der drei Jahre, die ich jener Pfarrei nach bestem Wissen und Gewissen diente, nahm nicht allein die Gemeinde zu, sondern auch meine Unruhe. Ich konnte nicht verstehen, warum ich mich trotz allen Erfolgs so leer fühlte. Ich erzählte den Gemeindegliedern von der Macht Gottes, konnte jedoch selber innerhalb der Kirche Roms nichts davon sehen. Ich war wie ein ‚getünchtes Grab‘, hatte den äusseren Anschein von Gottseligkeit, aber innerlich wurde ich von Sünde und Schuld zernagt. Ich hatte keine Gewissheit, ob das, was ich tat richtig war, und je mehr ich tat, was mir befohlen war zu tun, umso mehr wuchsen meine Zweifel. *„Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, dass ihr getünchten Gräbern gleicht, die äus-*

*serlich zwar schön scheinen, inwendig aber voller Totengebeine und aller Unreinheit sind“ (Matthäusevangelium 23,27).*

## **Fortschritte**

Schliesslich wurde das zweifelnde Suchen nach der Wahrheit so quälend, dass ich den Entschluss fasste, die römische Kirche zu verlassen. Ich hatte mit vielen Leuten aus meiner Gemeinde gesprochen und ihnen wohlgemeinte Ratschläge gegeben, und ab und zu hatte ich zu jemandem gesagt: „Wenn die Dinge so stehen, dann sollten Sie diese Situation hinter sich lassen!“ Und schliesslich, nach einem besonders harten Arbeitstag, war ich soweit, dass ich diesen Rat auf mich selbst anwandte. Auch wenn ich alles getan hatte, was mir durch die Kirche Roms aufgetragen war, so hatte ich Gott immer noch nicht gefunden. Wie war dies möglich, wenn doch das, was ich tat, das Richtige war? Und so beschloss ich, dieses System zu verlassen. Wenn auch ich Gott noch nicht gefunden hatte, so hatte doch Er mich bereits gefunden und ich konnte ihm nicht länger widerstreben! *„Denn der Sohn des Menschen ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Lukasevangelium 19,10).*

Auch andere können von den Schwierigkeiten berichten, die es mit sich bringen kann, wenn man die römische Kirche verlässt, und ich bildete da keine Ausnahme. Als ich zu dem Bischof ging, um ihm meinen Entschluss mitzuteilen, war es mir wichtig, von einem verständnisvollen Priesterkollegen begleitet zu werden. Dies erwies sich als sehr weise, denn der Bischof wollte mir einreden, dass ich den Verstand verloren hätte und in eines der Klöster gesandt werden müsse, wo man verwirrte Priester wieder ‚zurechtbringt‘. Wäre ich alleine gewesen, hätte er mich vermutlich so bedrängt, dass ich nachgegeben hätte, aber dank Gottes Hilfe und Führung kam es nicht dazu. Ich verliess das Kirchengelände innerhalb von fünf Tagen. Ob der Abschiedsbrief an die Gemeindeglieder, den ich in der Pfarrei hinterliess, ihnen je vorgelesen wurde, weiss ich nicht. Es hätte ja jemand auf den Gedanken kommen können, meinen Schritt nachzuahmen!

## Absturz ins Leere

Das einzige, was ich von der Diözese erhielt, war die Anzahlung für ein kleines möbliertes Zimmer – keine Hilfe, keinen Ratschlag, nicht einmal einen Dank für die Arbeit, die ich sieben Jahre lang für die Kirche geleistet hatte. Danach trieb ich über zwölf Monate orientierungslos dahin – ohne Kirche, und ohne zu wissen, wo oder wie ich die Wahrheit suchen sollte. Und wenn ich nicht ganz abgestürzt wäre, würde ich wohl noch heute orientierungslos umherirren.

Eine vorschnelle Freundschaft mit einem Mitglied eines Rugby Clubs, zu dem ich noch Kontakt hatte, brachte mich mit dem Gesetz in Konflikt. Trotz der unangenehmen Erfahrungen, die ich nun machen musste, brachte eine merkwürdige Häufung von ‚Zufällen‘ mich dazu, erneut nach der Wahrheit Gottes zu suchen. Der erste Strafverteidiger, der mir zugewiesen wurde, war ein Christ, der sich auch ganz offen dazu bekannte. Der Rechtsanwalt war ein Christ. Der Psychologe, der meine Verwirrung und Depression vor dem Gericht bestätigte, war ein Christ. Der Richter, der das Urteil sprach, war ein Christ. Sie alle verstanden und unterstützten mich. Und so wollte ich mehr wissen, nicht nur über den Grund ihres Verhaltens, sondern auch darüber, warum Gott sie mir über den Weg geschickt hatte. Und so begann ich, verschiedene Kirchen in der Umgebung zu besuchen, um mehr über ihren Glauben herauszufinden. *„Und ich sage euch: Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan“* (Lukasevangelium 11,9).

## Wo finde ich die Wahrheit?

Die ersten Kirchen, die ich ‚testete‘, bestanden meine Prüfung nicht, denn obwohl sie dem Namen nach evangelikal waren, hörte ich dort nichts, was mir weitergeholfen hätte. Etwa fünf Monate nach meinem Ausscheiden aus dem Priesterdienst traf ich jemanden, der mir riet, die St. Andrew’s Kirche im Zentrum von Plymouth zu besuchen. Diese Kirchgemeinde gehörte zum ‚reformatorischen Flügel‘ der anglikanischen Kirche und ihre Mitglieder waren entschiedene Evangelikale. Der einfach gehaltene Gottesdienst und die eindeutig biblische Botschaft erregten meine Aufmerksamkeit und ich begann, regelmässig dorthin zu gehen. Ich besuchte auch eine andere reforma-

torische Kirche, St. Leonard's in Exeter, wo dieselbe Schriftverkündigung die richtige Saite in mir zum Schwingen brachte.

Doch auch wenn ich nun wusste, dass die Antwort in der Heiligen Schrift zu finden war, so hatte ich Christus selbst noch nicht gefunden. Dieses Wunder vollzog sich in zwei Etappen, an zwei nicht weit auseinander liegenden Tagen während des Jahres 1995 unter völlig verschiedenen Umständen.

Die erste Etappe wurde während eines Spaziergangs mit Gérardine ausgelöst, einer Mitstudentin des Kurses für Sozialarbeit, den ich an der Universität belegte. Während wir durch die faszinierende, urwüchsige Landschaft von Dartmoor spazierten, diskutierten wir über Glaubensfragen. Anlass für mein erstes Gespräch mit Gérardine war das ‚Ichthys‘-Fischsymbol auf ihrem Auto gewesen. Danach fanden unsere Gespräche immer häufiger statt und wurden zudem immer persönlicher. Wir sollten noch viele gemeinsame Ausflüge unternehmen, bevor wir dann schliesslich 1996 heirateten. Doch während eben dieses Spaziergangs begann ich der Wahrheit ins Gesicht zu schauen und sprach konkret über all jene Situationen, die mich während meiner Zeit als römisch-katholischer Priester so belastet hatten. Ich wagte, offen meine Zweifel an der Eucharistie, der Ohrenbeichte, dem erzwungenen Zölibat und vielem mehr auszusprechen. Zum ersten Mal konnte ich diese Streitfragen nicht nur ansprechen, sondern die Irrtümer und unbiblischen Lehren als solche erkennen und auch verwerfen. Ich konnte die psychologische Schutzhülle fallen lassen, hinter der ich mich bis zu jenem Zeitpunkt versteckt hatte. Ich kann mich noch sehr gut an das Gefühl der Freiheit erinnern, das mich erfasste, als ich – auf die Heilige Schrift gestützt – jede einzelne dieser Lehren fallen liess. Ich hatte verstanden, dass sie sich nur mit menschlich-philosophischen Argumenten aufrechterhalten liessen. Erstmalig wurde mir wirklich klar, dass es sich sowohl bei der Anbetung der Hostie in der Monstranz, als auch bei dem Rosenkranzgebet und der römisch-katholischen Marientheologie um Götzendienst handelte. Nachdem dieser dicke Vorhang, der sich vor meinen Augen befunden hatte, gefallen war, konnte ich alles so klar und deutlich sehen, dass es da nichts mehr abzustreiten gab. An jenem Nachmittag ging mir auch die Wahrheit auf, dass man Gott und die Erlösung nicht mittels menschlicher Argumente und Gedankengänge finden kann. „*Es hilft keine Weisheit, kein Verstand und kein Rat gegen den HERRN*“ (Sprüche 21,30). Gelobt

sei der Name des Herrn, dass er mir seine Weisheit gegeben hat, die ich zu meiner Erlösung brauchte.

Ich hatte zwar noch immer nicht die ganze Wahrheit erfasst, aber ich war nicht mehr allzu weit davon entfernt. Immerhin war ich nun in einer Art und Weise von Rom befreit, wie ich dies noch nie zuvor gewesen war. Ausserdem war ich nicht länger den unbiblischen Ansprüchen ausgeliefert, welche diese Kirche an ihre Anhänger stellt.

### **Der Tag der Erkenntnis**

Kurz darauf trafen wir mit Gérardines Bruder zusammen. Er war Prediger in einer evangelikal geprägten anglikanischen Kirche. Es war der letzte Sonntag der Schulferien und die Gemeinde feierte den Abschluss des Ferien-Kindertreffs. Der Gottesdienst wurde bewusst evangelistisch gestaltet, die Botschaft war auf jene Eltern ausgerichtet, die möglicherweise selber noch nicht gläubig waren und nur ihrer Kinder wegen gekommen waren. Ich erinnere mich nicht mehr an jede Einzelheit seiner Predigt, aber es ging darum, wie dringend ein jeder von uns den Herrn Jesus Christus und sein Erlösungswerk am Kreuz braucht. Am Ende des Gottesdienstes war ich mir darüber im Klaren, dass nur der Glaube an Jesus Christus mich vor Gott annehmbar machen kann und dass meine Sünden nur vergeben werden können, wenn ich mein Vertrauen ganz auf Ihn setze. Das Entscheidende war nicht mein Denkvermögen bzw. die von mir getroffene Wahl, sondern Gottes unwiderstehliches Ziehen. Da war nichts Magisches geschehen, und ich verspürte auch keine besonders grossartigen Gefühle, aber von diesem Augenblick an wusste ich, dass sich in meinem Leben etwas verändert hatte.

In der folgenden Woche besuchten wir die Kirche in Exeter. Bei einem gewissen Lied war ich plötzlich vollkommen überwältigt von der Wirklichkeit meiner Erlösung, so dass ich von ganzem Herzen mitsingen konnte:

„Deine Liebe – wie reinster Schnee ist sie rein;  
Deine Liebe – sie weint um die Schande mein;  
Deine Liebe – sie zahlt meine Schulden allein;  
O Jesus, deine Liebe.  
Deine Liebe – des Lebens Quell’ ist sie mir;  
O Jesus, deine Liebe.“

Dass durch den Tod des Herrn Jesus Christus am Kreuz meine Sünden vergeben waren, wurde mir in diesem Moment zur tiefen Glaubensgewissheit. All die Jahre, in denen ich meinte, dass ich mir die Vergebung durch eigene Werke und durch die sogenannten Sakramente der römischen Kirche verdienen müsse, hatte ich einer Lüge geglaubt. *„Doch weil wir erkannt haben, dass der Mensch nicht aus Werken des Gesetzes gerechtfertigt wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, so sind auch wir an Christus Jesus gläubig geworden, damit wir aus dem Glauben an Christus gerechtfertigt würden und nicht aus Werken des Gesetzes, weil aus Werken des Gesetzes kein Fleisch gerechtfertigt wird“* (Galaterbrief 2,16). Noch lange Zeit danach war ich während jedem Gottesdienst so ergriffen, dass ich weinte, aber es waren nicht Tränen des Schmerzes, Verlusts oder Zorns, sondern Tränen des Aufatmens und der Freude darüber, dass ich endlich verstanden hatte, was Jesus von sich bezeugt: *„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als nur durch mich“* (Johannesevangelium 14,6).

### **Eine herzliche Bitte**

Heute bin ich ein Diener des Evangeliums in einer kleinen reformatorischen, bibeltreuen Gemeinde. Ich predige und lehre das Evangelium als alleinige Quelle des Glaubens und der Lebenspraxis der Christen. Es ist mir ein großes Anliegen, dass noch viele erkennen, dass wir die Errettung einzig und allein durch Gottes Gnade erlangen können (Epheserbrief 2,8), und dass wir es allein Seiner Gnade verdanken, dass wir durch das Blut des Lammes, Jesus Christus, von aller Sünde und Schuld rein werden können. Der Herr hat mir Seinen Segen zuteil werden lassen, und ich weiss,



dass Jesus Christus mein Erlöser ist. Ich tat Busse über meine Sünden und ruhe nun in Seiner Barmherzigkeit. Mögen all jene, die diese

Zeilen lesen, und die noch nicht durch Gottes Gnade an diesen Punkt gebracht worden sind, sondern bis jetzt in der Kirche Roms verstrickt sind, über folgende Schriftstelle nachdenken und darüber beten. Denn Rom will dich von der Wahrheit Christi fernhalten.

*„Wer will uns scheiden von der Liebe des Christus? Drangsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blösse oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht: ‚Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wie Schlachtschafe sind wir geachtet!‘ Aber in dem allem überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch irgend ein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (Römer 8,35-39).*

---

Dominic Stockford ist nun Pastor der Christ Church in Teddington, im Südwesten Londons, einer Gemeinde, die darum bemüht ist, an der Wahrheit der Heiligen Schrift festzuhalten. Dominic hat in Grossbritannien und den USA Kontakt mit vielen anderen, die wie er den guten Kampf des Glaubens gegen den Ritualismus und gegen die Bewegung hin zur Ökumene aufgenommen haben. Er ist Vorsitzender der „Protestant Truth Society“ in London. Dominic und seine Frau haben zwei Töchter und freuen sich an all der Güte, die Gott ihnen erwiesen hat.

Im August 2018 hatten wir telefonisch und per eMail mit Dominic Kontakt. Seine Adresse lautet [neu.lutherkehrt@gmail.com](mailto:neu.lutherkehrt@gmail.com)

*Antonio Pezzotta*

## Ich fand alles, als ich Christus fand



Ich wurde in Bergamo, Norditalien, geboren und trat 1946, im Alter von elf Jahren, in ein römisch-katholisches Seminar ein. Seit meiner Kindheit hatte ich nur einen Wunsch: Missionspriester zu werden. Nach theologischen Studien in England, Deutschland und Spanien wurde ich 1961 in Rom von Kardinal Maurilio Fossati zum Priester geweiht. Unmittelbar danach zog ich in die Philippinen, wo ich in römisch-katholischen Seminaren Theologie unterrichtete.

Während meiner Zeit in England hatte ich zum ersten Mal ernsthafte Zweifel in bezug auf gewisse Lehren meiner Kirche bekommen, weil ich diese nur schwer mit der Bibel in Einklang bringen konnte. Diese Zweifel beunruhigten mich auch noch nach meiner Ordination, aber ich versuchte, sie zu verdrängen, indem ich mich in meine Aufgaben als Lehrer stürzte. Mein Zeitplan war so dicht gefüllt, dass wenig Zeit für das persönliche Studium und Gebet übrigblieb.

Zehn Jahre lang übte ich diese anstrengende Arbeit aus, doch dann musste ich für ein Jahr der Erholung nach Italien zurückkehren. Nun kamen meine Zweifel wieder auf und es kamen noch neue hinzu. Gleichzeitig wuchs meine Entschlossenheit, zufriedenstellende Lösungen zu den Lehrfragen zu finden, die meinen Geist beunruhigten. Pausenlos sass ich hinter den Büchern und durchdachte gründlich, was unsere grossen Theologen geschrieben hatten, aber meine Zweifel blieben alle bestehen.

## Hilfe aus dem Buch der Bücher

Als ich in die Philippinen zurückkehrte, legte ich alle meine theologischen Bücher beiseite und beschloss, meine ganze Aufmerksamkeit einem einzigen Buch zu widmen: der Bibel, und darin speziell dem Neuen Testament. Das Wort Gottes wurde zu meiner einzigen Quelle, aus der ich die Weisheit zum Predigen, Lehren, Nachdenken und Lesen schöpfte. Schon nach einer relativ kurzen Zeit begann meine Unruhe zu verschwinden, denn durch das Studium der Heiligen Schrift wurde eine Unklarheit nach der andern gelöst.

## Das Leiden beginnt

Ende Januar 1974 war ich in Santa Cruz, südlich der Hauptstadt Manila, wo gerade eine wunderschöne Baptistenkirche gebaut worden war. Ich war noch nie in einer protestantischen Kirche gewesen und so trat ich eines Tages in das Gotteshaus ein, um mich umzusehen. Schon bald begrüßte mich ein freundlicher Christ und stellte mich dem Pastor, Ernesto Montalegre, vor.

Wir kamen in ein ausführliches Gespräch, wobei ich mein Bestes gab, um ihn zu einem guten Katholiken zu machen. Seinerseits beantwortete er in Ruhe alle meine Fragen. Natürlich gelang es mir nicht, ihn zum römisch-katholischen Glauben zu bekehren, aber er bekehrte mich auch nicht zum Protestantismus. Und doch, viele seiner Antworten trafen mich zutiefst und als ich zwei Stunden später nach Hause ging, hatten sich meine Zweifel vervielfacht. An diesem Tag begann eine Zeit des Leidens, eine Zeit schlafloser Nächte, geprägt von qualvoller Unentschlossenheit und einem erschreckenden Mangel an Mut, die Wahrheit der Schrift zu bekennen. Ich erkannte stufenweise, was die Wahrheit war, aber ich wusste nicht, was ich nun tun sollte, bis die Nacht vom 20. Februar 1974 kam...

## Die Nacht der Gnade Gottes

In dieser Nacht war ich allein in meinem Zimmer und zum ersten Mal in meinem Leben stieg ein echtes Gebet aus meinem Herzen auf. Ich bat Christus, die Führung zu übernehmen, denn ich wusste nicht, was ich tun sollte. Ich fühlte mich durch und durch sündig. Du magst fragen: „Was hattest du denn für Sünden?“ Ich hatte in

all den Jahren meines Priesterdienstes nie geraucht, starken Alkohol getrunken oder mein Gelübde der Keuschheit gebrochen. Ich hatte nirgends schlechte Spuren hinterlassen und war eigentlich ziemlich stolz auf meine Leistungen als Pfarreipriester. Meine Sünde war der Stolz. Es war der Stolz, der mich hinderte, mein Leben Christus zu unterstellen. Ständig überlegte ich: „Wenn ich Christus als meinen Erretter annehme, was werden meine Vorgesetzten sagen? Was wird der Bischof davon halten? Was werden meine Priesterkollegen denken, oder meine Schüler? Sie schätzen mich; wie kann ich sie veratzen?“ Mir fehlte der Mut, diesen Menschen gegenüber ehrlich zu sein. Das Ansehen bei den Menschen war mir wichtiger als die Liebe zur Wahrheit. Aber in dieser Nacht, während ich betete, fiel mein Auge auf den Vers im Evangelium des Johannes (12,42-43): *„Doch glaubten sogar von den Obersten viele an ihn, aber wegen der Pharisäer bekannten sie es nicht, damit sie nicht aus der Synagoge ausgestossen würden. Denn die Ehre der Menschen war ihnen lieber als die Ehre Gottes.“*

Diese letzten Worte durchdrangen mein Herz wie ein zweischneidiges Schwert, aber gleichzeitig füllten sie mich mit Kraft und Mut. Ich war befreit. In dieser Nacht konnte ich ruhig durchschlafen; der Schmerz und die qualvolle Unentschlossenheit der vergangenen schrecklichen Wochen waren weg. Am nächsten Morgen, als ich aufwachte, erinnerte ich mich an jenen freundlichen Baptistenprediger. Schnell zog ich mich an und fuhr zu seiner Kirche. Wir sprachen einige Zeit miteinander und ich nahm gerne einige Traktate und Schriften von ihm an. Als wir uns verabschiedeten, fragte ich: „Falls ich meine Kirche verlasse, kann ich dann bei Ihnen wohnen? Würden Sie mich aufnehmen?“ Er lächelte und sagte: „Wir haben hier ein freies Zimmer und die Gläubigen werden für Ihre Bedürfnisse aufkommen.“

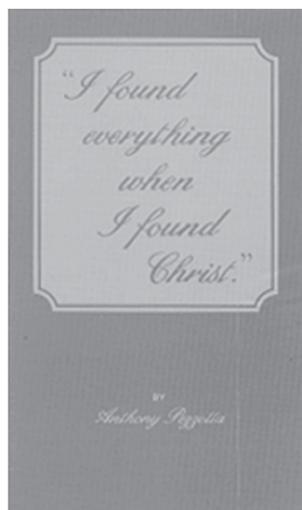


## Die Wahrheit gewinnt

Es dauerte noch fünf Tage, in denen ich betete und weiter in der Bibel las, dann gab ich Gottes Gnade nach. Am 26. Februar nahm ich Christus als meinen persönlichen Retter und Herrn an. Ich bat ihn, die Führung meines Lebens zu übernehmen, wenn ich nun alles hinter mir lassen würde: mein Auto, meine Bücher, meinen ganzen Besitz. Ich schickte dem Bischof meinen Kündigungsbrief und zog zu meinen neu gefundenen geistlichen Freunden in Santa Cruz.

Am 3. März bekannte ich meinen Glauben an das Evangelium öffentlich, indem ich im Santa Cruz Fluss, der hinter der Kirche durchfloss, getauft wurde. Eines möchte ich betonen: Seit dem Tag, als ich Christus erkannte, bis heute habe ich nie auch nur einen Moment den Wunsch gehabt, in mein vorheriges Leben zurückzukehren. Ich wurde buchstäblich mit Freude erfüllt und alle meine Zweifel waren verschwunden: Welch unbeschreibliche Freiheit!

Einige Tage später besuchte mich ein Priester und fragte mich: „Tony, wie kannst du in nur fünf Tagen solch eine Entscheidung treffen? Du hast die römisch-katholische Kirche verlassen und damit zwanzig Jahrhunderte Kultur, mit all ihren Päpsten, Heiligen, mit allem was du dein Leben lang gelernt und geliebt hast.“ Meine Antwort kam von Herzen: „Ich habe nicht den Eindruck, irgend etwas verloren zu haben; im Gegenteil, als ich Christus fand, gewann ich alles.“



## Nicht mehr katholisch

Wenn du glaubst, dass du durch deinen Glauben an Christus errettet bist und wenn du Gottes Wort als höchste Autorität annimmst, dann bist du kein Katholik mehr, sondern ein ‚Protestant‘, ob du dieses Wort magst oder nicht. Die römisch-katholische Lehre ist auf der Errettung durch Werke und auf der Autorität der kirchlichen Tradition aufgebaut, der biblische Glaube dagegen ruht auf den Säulen der Errettung allein durch Glauben und der alleinigen Autorität der Heiligen Schrift.

Viele Katholiken haben eine emotionale Bindung an ihre Kirche, welche sie ‚Heilige Mutter Kirche‘ zu nennen gelernt haben. Diese Bezeichnung kommt daher, dass Katholiken meinen, dass sie ihr geistliches Leben der Kirche zu verdanken haben. Sie meinen, die Kirche habe sie durch die Taufe zu Christen gemacht und erhalte sie durch die anderen Sakramente geistlich am Leben. Die Bibel dagegen lehrt, dass nicht die Kirche uns zu etwas ‚macht‘, sondern dass die Gläubigen die Kirche ‚ausmachen‘. Es ist Christus, der uns aus reiner Gnade zu lebendigen Steinen seiner Kirche macht, und er ist der eine wahre Baumeister. Wir glauben allein an ihn und an sein Wort als absolute Autorität!

---

Nach seiner Bekehrung und einer Bibelschulbildung am ‚Denver Seminary‘ wirkte Antonio Pezzotta, unterstützt von seiner Gattin, während 25 Jahren in den Philippinen. Er evangelisierte, leitete Hausbibelkreise und unterrichtete am ‚Asian Theological Seminary‘ in Quezón City, in der Region Metro Manila. Seit seiner Pensionierung im Jahr 2001 lebte er in Amerika. Als ‚Direktor der Arbeit unter ethnischen Gruppen‘ förderte er das Anliegen seines baptistischen Gemeindeverbands, dass auch unter den Einwanderern spanischer, philippinischer, chinesischer und koreanischer Sprache biblische Gemeinden entstünden. Zusammen mit anderen führte er auch das Missionswerk ‚Mission to Catholics International‘ des verstorbenen ehemaligen Priesters Bart Brewer (siehe Band 1, Bericht Nr. 3) weiter.

Am 2. April 2014 hat der Herr ihn heimgerufen.

*J.M.A. Hendriksen*

## Ein Priester wird Prediger

Als ich noch in Rotterdam Priester war, hatte ich einmal eine Begegnung mit einem kräftigen, römisch-katholischen Seemann, der sich mit derben Sprüchen über das freitägliche Fleischverbot lustig machte. Ein Jahr später bat man mich dann, diesen Mann zu besuchen, weil er sehr krank war. Der Arzt sagte, er leide an unheilbarem Krebs. Als ich zu ihm kam, bat er mich zu meinem grossen Erstaunen, beichten zu dürfen, was ich ihm selbstverständlich gewährte, freute ich mich doch sehr über diese seine Bitte.

Die Lebensgeschichte, die ich dann zu hören bekam, war eine der schlimmsten, die ich je gehört hatte. Der Mann hatte sein Leben gründlich verpfuscht. Das schlimme Umfeld, in dem er aufgewachsen war und die katastrophalen Umstände seines späteren Lebens hatten das Ihre dazu beigetragen. Als er mich während seines Erzählens fragte, ob nicht auch ich meine, dass er ein besonders schlechter Mensch sei, konnte ich nur antworten: „Nein, denn wenn ich in deiner Haut gesteckt hätte, wäre ich wohl weitaus tiefer gefallen.“

Mit Erstaunen stellte ich im Lauf unseres Gesprächs fest, dass von der ‚Hol-mich-der-Teufel‘-Mentalität, die dieser Seemann noch voriges Jahr an den Tag gelegt hatte, nicht mehr viel übrig geblieben war. Es war ergreifend, wie sehr er seinen Lebensweg bereute. Hatte Jesus Christus das Herz dieses hartgesottenen Menschen am Ende seines Lebens berührt, wie er es beim Schächer am Kreuz getan hatte?

Weil der Seemann nach Einschätzung des Arztes nicht mehr lange zu leben hatte, ging ich ihn nach wenigen Tagen erneut besuchen. Er war dem Sterben nahe. Ich fragte ihn, ob wir vielleicht nochmals gemeinsam um Vergebung bitten wollten für alles, was er in seinem Leben falsch gemacht habe. „Das habe ich doch bereits getan“, war seine Antwort, und als ich dasass und ihn anschaute, fügte er hinzu: „Bitte, Pater, hören Sie: Wenn eines meiner Kinder mich beleidigt hätte und mich um Vergebung bitten würde, und ich ihm daraufhin sagte, es sei alles in Ordnung, dann müsste es mich doch nicht nach ein paar Tagen noch einmal darum bitten. Selbst ich als Vater würde so handeln. Und der liebende Gott im Himmel ist ein besserer Vater als ich.“

Welch ein Glaube! Wie konnte dieser harte Kerl am Ende seines Lebens so kindlich glauben und sich der Vergebung seiner Schuld und seiner Errettung so sicher sein? Am nächsten Tag starb er in völligem Frieden. Er erhielt kein kirchliches Begräbnis, seine Familie wollte es nicht. Aber mir war klar: Am Ende meines Lebens würde ich lieber in den Stiefeln dieses Seemanns stecken als in den Schuhen vieler, die ich feierlich kirchlich beerdigt hatte. Und so denke ich auch heute noch.

### **Mein Austritt aus der römisch-katholischen Kirche**

Bald danach gab es in meinem Leben grosse Veränderungen. Ich wurde von Rotterdam nach Amsterdam versetzt. Eigentlich war es eine Beförderung; aber mein innerer Konflikt mit Praxis und Lehre der römischen Kirche war im Lauf der Zeit so unerträglich geworden, dass ich mich bald einmal gezwungen sah, den Dominikanerorden und die römisch-katholische Kirche zu verlassen. Von meinem Glauben war – weil ich sehr materialistisch eingestellt war – sowieso nicht allzu viel übrig geblieben. So bat ich im November 1955 um Dispensation, also um die Erlaubnis zum Austritt aus dem Orden, die ich auch erhielt. Zum Austritt aus der Kirche erhielt ich natürlich keine Erlaubnis!



Ich zog dann nach Den Haag, wo ich ein ganz anderes Leben begann. Durch die Vermittlung eines einflussreichen Herrn wurde ich Verwalter eines Rotterdamer Hotels. Das war allerdings etwas anderes als das, was ich als Priester gewohnt war! Seelisch und geistlich fühlte ich mich völlig leer. Ich vermied alles, was religiöse Gefühle in mir weckte, wollte mich ganz von meiner Vergangenheit befreien und so wenig wie möglich daran zurückdenken. Fast hätte ich es geschafft. Aber jenen Seemann konnte ich nicht vergessen.

Von meinem römisch-katholischen Glauben war wenig übrig geblieben. Ich betrat nur selten eine Kirche. Die römisch-katholische Kirche hatte mich enttäuscht und die meisten protestantischen Gottesdienste langweilten mich, weil die Predigten so schwerfällig, starr, trocken und traditionsgebunden waren, mir keine neuen Impulse ga-

ben und dahinter wenig persönliche Überzeugung und Begeisterung steckte. Die meisten der protestantischen Predigten, die ich mir anhörte, machten auf mich den Eindruck von mehr oder weniger gelungenen, persönlichen oder theologischen Abhandlungen über das Evangelium, aber keine einzige war geprägt von innerer Überzeugung und der Verkündigung des Evangeliums. Vor allem der Stil der Predigten befremdete mich, und der Umstand, dass sie abgelesen wurden. Zudem traf ich zweimal auf liberale Pfarrer, deren verschwommene Botschaften mich abschreckten. So verlor ich jedes Interesse an der Kirche. Aber jenen Seemann konnte ich nicht vergessen.

Nach drei Jahren wechselte ich von meiner Arbeit im Hotel, für die ich völlig ungeeignet war, zu einer Anstellung als Lehrer für alte Sprachen. Eine der Schulen, an denen ich unterrichtete, war eine christliche Mittelschule in Den Haag. Dort kam ich ganz ungesucht auch mit gläubigen Kollegen in Kontakt. Ich kann nicht behaupten, dass jeder von ihnen ein überzeugendes Christsein vorlebte, doch es gab einige, die ihr Leben bewusst nach christlichen Überzeugungen gestalteten und die Freiheit und Freude von Kindern Gottes ausstrahlten. Ohne es zu wollen, begann ich sie zu beobachten, was eine gewinnbringende Erfahrung werden sollte.

## **Die Bibel beginnt mich zu faszinieren**

Jeden Morgen musste ich den Schülern zu Beginn des Unterrichts einen kurzen Abschnitt aus der Bibel vorlesen. Zu meinem eigenen Erstaunen bekam ich immer mehr Freude daran. Das Wort Gottes begann mich wie nie zuvor zu packen und zu faszinieren. Bald las ich für mich selbst weit mehr als die vorgeschriebenen Bibelabschnitte während der Schulstunden. Zudem las ich auch Kommentare bekannter Bibellehrer. Manche dieser Bücher waren aufschlussreich und mutmachend, aber die meisten fand ich schwerfällig und trocken. Ich ärgerte mich, vertrat ich doch keineswegs die Ansicht, man könne die Bibel nur mit Hilfe von Gelehrten verstehen. Der Kämmerer aus Äthiopien wurde weder durch einen Professor noch durch einen ordinierten Geistlichen in das Verständnis des Jesaja-Abschnittes eingeführt, sondern durch Philippus, einen Diakon, d.h. einen Diener! „*Da tat Philippus seinen Mund auf und begann mit dieser Schriftstelle und verkündigte ihm das Evangelium von Jesus*“ (Apostelgeschichte 8,35).

Und Philippus predigte auf eine derartige Weise, dass der Mann an Christus gläubig wurde, sich taufen liess und voll Freude seines Weges zog.

Das Lesen jener Kommentare bewirkte bei mir jedoch nicht, dass ich voller Freude weiterzog. Im Gegenteil, oft wurde dadurch die Freude, die ich aufgrund der wunderbaren Botschaft von Gottes Liebe und Erbarmen bereits hatte, sogar gedämpft. Und so blieb nicht allzu viel von den vielen klugen Schriften, die ich über die Bibel las, bei mir hängen. Aber jenen Seemann konnte ich nicht vergessen.

Je mehr ich die Bibel las, desto deutlicher wurde mir, warum ich ihn nicht vergessen konnte. Dieser Mann hatte zum wahren Glauben gefunden. Dies konnte ich, obwohl ich früher eine grosse Anzahl theologischer Lehrsätze als religiöse Wahrheit akzeptiert und eine führende Position in der Kirche innegehabt hatte, von mir nicht behaupten.

Zu dieser Schlussfolgerung gelangte ich durch das Lesen der Heiligen Schrift. Es gab eine Zeit, da meinte ich, Glaube bestehe darin, die Autorität eines anderen (z.B. der Kirche) zu akzeptieren und verstandesmässig eine gewisse Anzahl von Wahrheiten zu bejahen (z.B. die Existenz Gottes, die Existenz von Himmel und Hölle, die Wirkung der Sakramente, usw.). Die Bibel belehrte mich jedoch darüber, dass dies nicht das ist, was echten Glauben ausmacht. Wenn dem so wäre, dann wäre auch der Teufel ein Gläubiger, denn auch er glaubt, dass Gott existiert (Jakobusbrief 2,19). Rettender Glaube ist jedoch etwas völlig anderes.

### **Abraham glaubte Gott**

Gemäss der Heiligen Schrift ist Glaube mit Vertrauen identisch. Die Bibel nennt Abraham den Vater aller Glaubenden, weil er Gott und Gottes Wort vertraute, auch wenn er Gottes Aussagen mit seinem Verstand nicht begreifen konnte. *„Und er empfing das Zeichen der Beschneidung als Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, den er schon im unbeschnittenen Zustand hatte, damit er ein Vater aller unbeschnittenen Gläubigen sei, damit auch ihnen die Gerechtigkeit angerechnet werde“* (Römerbrief 4,11).

Als Abraham und seine Frau zusammen bereits ca. 200 Jahre alt waren, machte Gott ihnen die Zusage, dass sie ein Kind bekommen würden. Biologisch gesehen erschien dies völlig unglauwürdig, aber Abraham vertraute darauf, dass Gott sein Wort erfüllen würde.

Und genauso war es auch bei dem Seemann. Er wusste überhaupt nichts von formaler Theologie und war kaum je in der Kirche gewesen, aber am Ende seines Lebens war er ein Gläubiger, der wusste, dass Gott sein Vater war, dass seine Sünden vergeben waren, und dass er nun zu einem Kind Gottes geworden war. Und in diesem felsenfesten Vertrauen rief er auf seinem Sterbebett ‚Abba Vater‘.

## **Ich glaube Gott**

Bald nachdem ich durch das Lesen der Bibel verstanden hatte, was Glaube wirklich ist, bekam ich eine ganz andere Beziehung zu dieser Heiligen Schrift. Ich kam nicht umhin, mich ihr zu unterwerfen und dem Herrn zu vertrauen. In einem Moment, den ich nie vergessen werde, konnte ich dann von ganzem Herzen zu Gott ‚Abba Vater‘ rufen. Nun gehörte auch ich zu Gottes Kindern. Alles was die Heilige Schrift über Gläubige sagt, und all ihre Verheissungen erkannte ich als absolut vertrauenswürdig. Zudem konnte ich schon jetzt und nicht erst in ferner Zukunft ewiges Leben haben. *„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der hat ewiges Leben“* (Johannes 6,47).

## **Sorge und Freude**

Plötzlich bekam ich ein Bewusstsein meiner vielen Sünden und konnte die Traurigkeit darüber nicht zurückhalten. Diese Haltung der Busse war jedoch auf unerklärliche Art und Weise mit einer überströmenden Freude und der Gewissheit gepaart, durch das Blut Jesu von der ewigen Verdammnis gerettet und nun auf immer ein Kind Gottes zu sein. Es ist einfach unmöglich, dies jemandem, der nie diese Gewissheit kennengelernt hat, zu beschreiben. Nachdem mein Leben diese umfassende geistliche Veränderung erfahren hatte, fühlte ich mich unsagbar glücklich, ein Zustand des Glücks, den ich noch immer empfinde. Deshalb ist es auch mein Wunsch, dass noch viele, viele andere Menschen diese gleiche Freude erleben, wofür ich auch tagtäglich bete.

*„Auch uns, die wir tot waren durch die Sünden, [hat Gott] mit Christus lebendig gemacht“* (Epheserbrief 2,5). Du und ich, wir gehören zu denen, die zum Tod verurteilt waren! Wir hätten es verdient, vor unserer endgültigen Verdammung an diesem Kreuz auf dem Hü-

gel Golgatha zu hängen. Doch Jesus nahm dort unseren Platz ein, er litt und starb, um uns vor dem ewigen Tod zu retten, um uns zu Heiligen zu machen und uns jetzt und in alle Ewigkeit zu segnen. Diese so tief beeindruckende Botschaft von Gottes unendlicher Liebe ist das Herzstück der ganzen Bibel, diesem einzigartigen Buch mit seiner einzigartigen Botschaft. Um diese wunderbare, hoffnungsbringende Botschaft von der Erlösung, Befreiung und dem ewigen Leben unverkürzt weiterzusagen, wurde ich Prediger.

### **Nur Christus**

Über fünfzehn Jahre bin ich ein Mönch gewesen, aber wie bedeutsam dieser Stand in den Augen der Menschen auch sein mag, in ihm war es für mich nicht möglich gewesen, Frieden und Glück zu finden. Ohne die Gewissheit der Sündenvergebung und der Gotteskindschaft konnte ich nicht glücklich und in Frieden leben, und könnte dies auch heute nicht. Die römisch-katholische Kirche war nie imstande, mir diese Gewissheit zu geben, nicht einmal als ich Priester und Mönch war. Die römisch-katholische Kirche hat mich das, was dazu nötig ist, nicht gelehrt. Sie lehrte mich nicht, dass die Errettung allein von Gottes Erbarmen abhängt, und von der menschlichen Seite aus betrachtet allein der Glaube an das vollbrachte Werk Jesu Christi erforderlich ist, und dass beides nur in der Heiligen Schrift gefunden werden kann.

*„Ich freue mich sehr in dem HERRN, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mir Kleider des Heils angezogen, mit dem Mantel der Gerechtigkeit mich bekleidet“ (Jesaja 61,10).*

---

Nach seiner Bekehrung hat Bruder Hendriksen noch viele Jahre als Prediger und Lehrer gearbeitet. Sein letzter uns bekannter Wohnort war 2006 in Zwolle, in den Niederlanden.

Charles A. Bolton

## Du wirst mir den Weg des Lebens zeigen...

Ich muss gerade an eine Begebenheit aus meiner Jugendzeit denken. Es war die Zeit der Heuernte; und während die Sonne von morgens bis abends unbarmherzig auf mich herab schien, hatte ich schwer zu arbeiten. Abends suchte ich erschöpft und sonnenverbrannt Erholung an einem Teich, der klar und blau vor mir lag und von schattenspendenden Bäumen umgeben war. Ich streifte meine verschwitzten Kleider ab und tauchte in das erfrischende Wasser ein. Dieses war für mich wie ein Jungbrunnen, und ich fühlte mich danach wie ein neuer Mensch.

Genauso fühle ich mich, seitdem ich die römisch-katholische Kirche verlassen habe, für die ich wie ein Sklave gearbeitet und in deren Dienst ich geschwitzt hatte. Doch dann kam der Zeitpunkt, an dem ich den belastenden Aberglauben und den Zwang, Menschen durch äusseres Gehabe zufriedenzustellen, abstreifen konnte und eingewaschen wurde in den lebendigen Wassern der Liebe Christi. Gott sei Dank für seine rettende Gnade!

Nun verstehe ich auch das Bibelwort viel besser, das ich zu meiner Ordination erhielt:

*„Ihn liebt ihr, obgleich ihr ihn nicht gesehen habt; an ihn glaubt ihr, obgleich ihr ihn jetzt nicht seht, und über ihn werdet ihr euch jubelnd freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude“* (1.Petrusbrief 1,8).

### Priester und Professor

Ich wurde in der Grafschaft Lancashire, Nordengland, geboren und erhielt dort an einer jesuitischen Mittelschule auch meine Schulausbildung.

Einige meiner Studien absolvierte ich an der Universität Oxford. Mit geschichtswissenschaftlichen Forschungsarbeiten erreichte ich die akademischen Auszeichnungen des ‚Master of Arts‘ und ‚Bachelor of Letters‘. Zudem wurde mir das ‚Oxford Diploma of Education‘ verliehen, das mich als ausgebildeten Lehrer qualifizierte.

Um mich auf das Priesteramt vorzubereiten, studierte ich dann am Katholischen Institut in Paris und an der Universität von Louvain, Belgien, wo sich ein bedeutendes römisch-katholisches Bildungszentrum befindet. Dort promovierte ich in Theologie.

Am 30. April 1930 wurde ich von Bischof Paulinus Ladeuze, dem Rektor von Louvain, zum Priester ordiniert.



Damals hoffte ich, als Missionspriester und Gesandter der römisch-katholischen Kirche nach Russland gehen zu können. Doch meine Hoffnung zerschlug sich, denn das sowjetische Regime liess keine Missionspriester ins Land einreisen.

So kam es, dass ich während der nächsten zwanzig Jahre an der St. Beda Hochschule in Manchester, England, als Professor tätig war. Ich wurde Fachleiter für Geschichte, unterrichtete aber auch einige moderne Sprachen. Auf diese Weise traf ich mit Hunderten von Studenten zusammen. Zudem bereiste ich ganz Nordengland und förderte durch meine Predigtdienste wohlthätige Projekte.

Später übernahm ich eine ländliche Pfarrei. Dort konnte ich mich vermehrt meinen Studien widmen. Unter meinen veröffentlichten Werken befinden sich Studien über den heiligen Patrick und über andere frühkirchliche Heilige der britischen Inseln sowie eine Arbeit über die Geschichte meines Bistums.

### **Nutzlose Wiederholungen**

Meine Geschichtsforschungen – und die Entdeckungen, die ich dabei machte – führten dazu, dass sich meine Denkweise immer mehr veränderte. Ich begann, meine Umgebung in einem ganz anderen Licht zu sehen und zu beurteilen. Besonders die Auseinandersetzung mit dem Gedankengut der jansenistischen Reformen, die während des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts Reformen innerhalb der katholischen Kirche anstrebten, hinterliess bei mir einen bleibenden Eindruck. Ich teilte ihre Liebe zur Bibel und zur ursprünglichen Kirche und bedauerte die Entwicklung, die Theologie und Volksfrömmigkeit seit dem Mittelalter genommen hatten.

Wenn ich predigte, mochte ich nie die Autorität, Vorrangstellung und Unfehlbarkeit des Papstes rühmen. Wie ich herausfand, hatte sich bereits der bekannte christliche Märtyrer, Cyprian von Karthago, gegen diese Lehre gestellt.

Ausserdem war es mir nicht möglich, die Gemeindeglieder anzuhalten, den Rosenkranz zu beten, der ja aus lauter monotonen Wiederholungen besteht, und somit dem Gebot Jesu widerspricht:

*„Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört um ihrer vielen Worte willen“* (Matthäusevangelium 6,7).

## Ein anderes Evangelium

Dann entdeckte ich, dass mehrere der vierzehn Stationen des Kreuzwegs, die an den Wänden römisch-katholischer Kirchen dargestellt sind, wie z.B. die Station ‚Veronika trocknet das Antlitz Jesu‘ in den Evangelien überhaupt nicht erwähnt werden. Veronika ist eine erfundene Gestalt, die jedoch in nahezu jeder katholischen Kirche verehrt wird.

Auch das ganze Ablasswesen erkannte ich als wertlos. Das Verteilen von Ablässen kam mir vor wie das Verteilen einer durch Inflation entwerteten Währung. Mit einem einzigen kurzen Gebet kauft man sich so und so viele Tage oder Monate Sündenerlass.

Weiter bemerkte ich, dass sich Medaillons, Heiligenfiguren und Skapuliere, was ihren Gebrauch anbelangt, in nichts von heidnischen Amuletten und Totems unterscheiden. Das Anzünden von Votivlampen und -kerzen, sowie das Besprengen mit Weihwasser entpuppten sich als leere Rituale, die nichts mit echter Frömmigkeit zu tun haben.

Das Abendmahl wurde von Jesus Christus selbst in der Nacht vor seiner Kreuzigung eingesetzt. Es erinnert an sein selbstloses Opfer, das er durch sein Leiden und Sterben am Kreuz dargebracht hat, und das wir sehr wohl zu schätzen wissen.

Dass man aber aus dem Abendmahlsbrot eine weisse Oblate macht und diese dann wie einen Götzen verehrt, lässt sich weder aus der Schrift noch aus der Praxis der frühen Kirche ableiten. Und auch für deren Beweihräucherung und Zurschaustellung während öffentlicher Prozessionen, wie dies zu Fronleichnam geschieht, fehlt jegliche biblische Rechtfertigung.

Christus gebrauchte Brot und Wein als Zeichen, die an seinen Leib und an sein Blut erinnern sollten. Die katholische Kirche jedoch hat durch die Jahrhunderte hindurch diesen Leib durch ein trockenes Stückchen Gebäck ersetzt, das nicht einmal von jemandem, der dem Hungertod nahe ist, als Nahrung angesehen würde. So hat sie aus dem, was Christus eingesetzt hat, eine Tradition gemacht, von der sie beansprucht, die einzig rechtmässige Hüterin zu sein.

### **Errettung durch Jesus Christus allein**

Meine Studien zeigten mir, dass die Schrift keinerlei Belege für Lehren, wie die der ‚Unbefleckten Empfängnis‘ und der leiblichen ‚Himmelfahrt Marias‘, liefert. Die Kirche hat diesbezüglich dem törrichten Verlangen der Menschen nachgegeben, das durch die angeblichen Marienerscheinungen bei Lourdes und Fatima zusätzlich angefacht wurde. Maria wurde dadurch mehr und mehr zu einer Gottheit, die Himmel und Erde regiert.

Viele katholische Bischöfe und selbsternannte marianische Theologen sind heute Verfechter der Lehre von der Welterlösung durch Maria. Damit stehen sie in krassem Widerspruch zu der folgenden Aussage des Apostel Paulus:

*„Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst als Lösegeld für alle gegeben hat. Das ist das Zeugnis zur rechten Zeit,...“* (1.Timotheusbrief 2,5-6).

Dieser Vers macht auch all jene abwegigen Versuche römisch-katholischer Theologen zunichte, welche beweisen wollen, dass wir nur durch die Vermittlung Marias gesegnet werden könnten. Die Schrift jedenfalls macht unmissverständlich deutlich, dass Errettung ausschliesslich in Jesus Christus zu finden ist:

*„Und es ist in keinem anderen das Heil; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden sollen!“* (Apostelgeschichte 4,12)

## **Römisch-katholische Zensur**

Und so stiess ich bei meinem Studium der Bibel und der Kirchengeschichte auf so manches, was den meisten Christen und vielen römisch-katholischen Priestern gar nicht bekannt zu sein scheint. Diese Entdeckungen konnte ich jedoch wegen der katholischen Zensurvorschriften nicht veröffentlichen.

Mit der Zensur verhält es sich nämlich so: Wenn Sie ein Buch mit einer Imprimatur (also einer kirchlichen Druckerlaubnis) sehen, können Sie nicht wissen, ob der Inhalt dem ursprünglichen Gedanken des Verfassers entspricht. Sie müssen damit rechnen, dass sich katholische Zensoren – mit dem Bestreben, auf Nummer sicher zu gehen – daran zu schaffen gemacht haben.

Und sollte dann doch einmal ein Buch der kirchlichen Kontrolle entgangen sein, kann es nachträglich durch eine Verfügung der Inquisition (der ‚Heiligen Glaubenskongregation‘), gegen die kein Einspruch eingelegt werden kann, auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt werden.

Die unerbittliche Diktatur der Inquisition, die immer noch die oberste Machtstellung im Kirchenregiment innehat, ist nur ein Beispiel von der totalitären und zutiefst unchristlichen Vorgehensweise Roms.

Niemand ist sicher vor den Spionen, die in jedem Bistum tätig sind. Sie haben den Auftrag jeden zu melden, der unter dem Verdacht steht, der Kirche ungehorsam zu sein.

## **Machtmissbrauch**

Den Ausschlag für meine Auflehnung gegen den Machtmissbrauch der römisch-katholischen Kirche gab erneut meine Beschäftigung mit der Kirchengeschichte. Ich war schockiert, dass man Menschen wie Johanna von Orleans, Hunderte von französischen Albigenesern im 12. Jahrhundert, und später Johannes Hus, die Dominikaner Savonarola und Giordano Bruno sowie die anglikanischen Bischöfe Cranmer, Ridley und Latimer gefoltert und verbrannt hatte.

Zudem fand ich heraus, dass die Inquisition mindestens zwei grosse Massaker angezettelt hat: eines an Tausenden von protestantisch gesinnten Waldensern in Norditalien und ein anderes an Tausenden von protestantischen Hugenotten in Frankreich. Damals in der St. Bartholomäusnacht am 24. August 1572 kamen mehr als dreissig-

tausend Protestanten aus der französischen Oberschicht durchs Schwert um. Als der Papst davon erfuhr, rief er ein Freudenfest aus, liess Kanonen abfeuern und verlangte, dass ein ‚Te Deum‘ der Danksagung gesungen werde. Ausserdem liess er eine Gedenkmünze prägen, die an diesen glorreichen ‚Sieg‘ erinnern sollte.

Lange Zeit beging ich das St. Bartholomäus-Fest als einen Tag besonderen Gebets und der Fürbitte für die Protestanten. Es sollte ein Akt der Liebe und Wiedergutmachung sein.

Wie treffend schrieb doch der Apostel Johannes:

*„Und ich sah die Frau berauscht vom Blut der Heiligen und vom Blut der Zeugen Jesu; und ich wunderte mich sehr, als ich sie sah“* (Offenbarung 17,6).

## **Gnade allein**

Wie dankbar bin ich meinem Gott, dass er es so führte, dass ich im rechten Moment die Schriften des grossen lutherischen Lehrers Professor F. Heiler zu lesen bekam.

Professor F. Heiler war vor seiner Bekehrung römisch-katholischer Priester. Durch seine Schriften erkannte ich, wie wichtig es ist, dass ich mein Vertrauen allein auf Christus setze und mich im Glauben völlig auf die Errettung stütze, die einzig und allein durch Christi Gnade möglich ist.

Heilers ‚Mysterium Caritatis‘, eine Sammlung seiner Predigten, ist ein wunderbares Buch, über dessen Inhalt ich lange Jahre nachdachte, bis mir der Geist Gottes schliesslich den Mut gab, um meiner Errettung willen das Gelesene in die Tat umzusetzen.

Die Kirche zu verlassen, in die ich hineingeboren wurde und der ich mein Leben lang gedient hatte und damit auch Familie und Freunde zu verlieren, bedeutete für mich schwere Kämpfe und war mir nur dank Gottes wunderbarer Gnade möglich.

Von Freunden, die der römisch-katholischen Priesterschaft schon den Rücken gekehrt hatten und in die echte Bruderschaft Christi aufgenommen worden waren, hatte ich gehört, wie völlig anders die Atmosphäre einer christlichen Kirche sei, die weder Intrige noch Spionage, weder gegenseitigen Verrat noch Ächtung, wie sie im römisch-katholischen Kirchensystem praktiziert werden, kennt. *„An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“* (Matthäusevangelium 7,16).

Rom muss – nicht allein heute vor den Augen der Welt, sondern auch zukünftig vor dem Richterstuhl Gottes – die Verantwortung dafür übernehmen, die schändliche ‚Heilige Inquisition‘ gegründet, gefördert und bis auf diesen Tag aufrechterhalten zu haben. Dasselbe gilt auch für den später gegründeten Jesuitenorden, der, wenn auch anfänglich unterdrückt, bedauerlicherweise dann doch später auf eine weitaus grössere Machtposition erhoben wurde.

Mein Weg in die Freude Christi war ein langer, nicht immer einfacher, aber ein lohnender Weg. Nach meinem Austritt aus der Kirche arbeitete ich in Washington D.C. und anderen Städten der Vereinigten Staaten als Lehrer. Die volle Freude erlebte ich jedoch erst, als ich Jesus Christus als meinen persönlichen Retter und ewig treuen Heiland erkannte und dadurch auch Gemeinschaft mit echten christlichen Freunden fand, mit Menschen, die im Dienst des wahren Evangeliums standen, mit vielen treuen Gläubigen aller Altersgruppen.

Sie erwiesen sich mir als eine Quelle der Kraft, der Hilfe und des Verständnisses. Bei diesen evangelikalten Christen, die wie ich durch die erlösende Liebe Christi und durch das eine vollkommene Opfer wiedergeboren waren, fand ich Güte, Freude, Friede, Geduld, Sanftmut, Milde und gegenseitiges Vertrauen. Ich fand diese einfache Gesinnung, von der Jesus Christus sprach:

*„Das Auge ist die Leuchte des Leibes. Wenn nun dein Auge lauter ist, so wird dein ganzer Leib licht sein“* (Matthäusevangelium 6,22).

Das Licht, von dem hier die Rede ist, kommt von Christus. Es ist das frohmachende Licht der Wahrheit, das uns, die Erlösten, mit unaussprechlicher, nicht zu übertreffender Freude erfüllt.

Aus all den genannten Gründen habe ich mich ganz Jesus Christus, meinem alleinigen Erretter anvertraut. Nichts und niemand anderes kann etwas zu meinem Heil beitragen. Er allein hat mich, der ich tot war in Sünden, zum Leben erweckt.

*„Da wir nun aus Glauben gerechtfertigt sind, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir im Glauben auch Zugang erlangt haben zu der Gnade, in der wir stehen, und wir rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes“* (Römerbrief 5,1-2).

Charles A. Bolton kam in England zur Welt. Das biblische Evangelium von der Gnade Gottes hörte und erfasste er in Havertown, Pennsylvania, USA, wo er einen anderen ehemaligen Priester, Alex Dunlop, kennengelernt hatte. In Havertown verfasste er auch das obige Zeugnis. Die nächsten etwa zwanzig Jahre seines Lebens arbeitete er als Lehrer am ‚Christian and Missionary Alliance College‘ in Nyack, New York. Heute ist er beim Herrn.

*Nino Tirelli*

## **Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen**

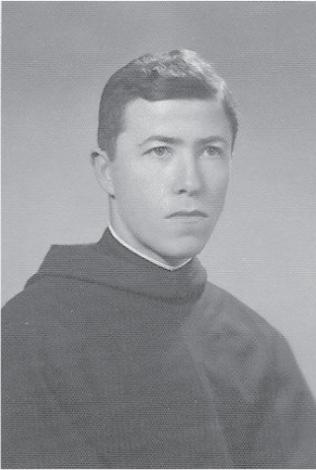
Jesus Christus hat verheissen: „*Jeder nun, der sich zu mir bekennt vor den Menschen, zu dem werde auch ich mich bekennen vor meinem Vater im Himmel*“ (Matthäusevangelium 10,32).

So ergreife ich mit grosser Freude die Gelegenheit, von Gottes Gnade in meinem Leben zu erzählen. Ich bin dem dreieinen Gott so dankbar für die Errettung, die uns ohne Gegenleistung zuteil wird, weil Jesus Christus als das Lamm Gottes sein Blut für uns vergossen hat.

Im Wort Gottes lesen wir über die Anfangszeit der Kirche: „*und die Zahl der Jünger mehrte sich sehr in Jerusalem; auch eine grosse Zahl von Priestern wurde dem Glauben gehorsam*“ (Apostelgeschichte 6,7). Das bezog sich natürlich auf die israelitischen Priester aus dem Stamm Levi, und doch haben das, was damals geschah, im Lauf der Jahrhunderte und bis in unsere Zeit hinein auch viele Priester der römisch-katholischen Kirche erlebt, die von Gottes Gnade überwältigt und aus Glauben gerechtfertigt wurden. Ganz besonders möchte ich an die Reformatoren erinnern, von denen viele für ihren Glauben den Märtyrertod auf sich nahmen. Ihr Zeugnis gab auch mir den Mut, meine Zweifel und Ängste zu überwinden und den grossen Glaubensschritt zu wagen, mich nur noch auf die Heilige Schrift und nicht mehr auf menschliche Traditionen und Dogmen zu stützen.

Wenn ich mein Zeugnis ablege, will ich nicht polemisieren, sondern einfach die Wahrheit bezeugen, ohne Beschönigung oder Übertreibung. Wenn ich von den Erlebnissen aus den vielen Jahren der klösterlichen Abgeschiedenheit berichte, dann deshalb, weil ich verdeutlichen möchte, wie gross die Gnade Gottes ist, die mich von der Finsternis zum Licht, vom Sklavendienst unter Satans Herrschaft in die Freiheit der Kinder Gottes, vom Tod ins Leben und aus der Verlorenheit heraus zur Errettung geführt hat.

Lieber mir unbekannter Leser, der du diesen Bericht in deinen Händen hältst, lass mich dir zuerst meine wichtigsten Lebensdaten nennen:



Man nennt mich Nino, aber mein eigentlicher Name ist Sennen Tirelli. Geboren wurde ich am 27. November 1917 in Reggio Emilia (Italien). 1928 trat ich ins Seminar der Kapuziner in Scandiano ein. Die Priesterweihe empfang ich am 12. Juli 1942 in der Kathedrale von Reggio Emilia durch Bischof Monsignore Eduardo Brettoni. Im Februar 1949 wechselte ich in einen anderen Mönchsorden, und schliesslich, nach 31 Jahren geistlicher Gefangenschaft, wurde ich im Februar 1959 durch Gottes Geist von neuem geboren und darf nun durch den Herrn Jesus Christus der Familie Gottes angehören.

### **Wie alles anfang**

Sicher fragst du dich nun, weshalb ich denn den Mönchsorden und die römisch-katholische Kirche verlassen habe. Zur Beantwortung deiner berechtigten Frage muss ich dir einiges über meine damalige Situation erzählen.

Als Kind wollte ich Arzt werden. Da Ärzte alles über Krankheiten und deren Behandlung wissen, dachte ich, als Arzt könnte ich die Menschen vor dem Sterben bewahren. Aber dann starb eines Tages unser Landarzt, was mich so sehr erschütterte, dass ich meine beruflichen Pläne änderte. Der Wunsch, eine gute Ausbildung zu erhalten, war für mich als Kind einer armen Familie nur erfüllbar, wenn ich in ein Kloster eintrat. Möchtest du mich in Gedanken begleiten, wie ich als elfjähriger Knabe dort vor den Klostertüren stehe?

Wir ziehen die Klingel des Klosters. Der bärtige Kapuzinermonch, der uns aufmacht, uns einlässt und die Pforte des Klosters hinter uns wieder verschliesst, nimmt alles an sich, was wir in unseren Händen halten. Er legt es in ein Ablagefach und gibt uns die dazugehörige Nummer. Von jetzt an gilt unser Wille als tot, eigene Ideen sind tabu.

Getrennt von meiner Familie, abgeschieden vom Rest der Welt, bringe ich hier die Gymnasialschuljahre. Überall liegt Religiosität in der Luft, die ich jedoch nicht als echt empfinde. Das Evangelium wird

wie ein Strafgesetzbuch angewendet, und die Klosterregel steht über allem.

Danach beginnt für die angehenden Mönche und Priester das eigentliche Probejahr, das Noviziat, das mit dem provisorischen Ablegen der drei Gelübde Gehorsam, Armut und Keuschheit endet. Dieses dreifache Gelübde wird übrigens durch die drei Knoten im Gurt der Franziskanermönche symbolisiert.

## **Harte Sitten**

Schon vorher hatte ich kein Recht auf einen eigenen Willen mehr, doch jetzt musste ich noch viel umfassender alles Eigene ablegen. Ich bekam einen neuen Namen (Bruder Mattias von Reggio Emilia), einen rauhen, groben Mantel, wie die Franziskanermönche ihn tragen; und meine Haare wurden zu einer Tonsur geschnitten, um für die Welt unattraktiv zu sein. Nahrungsverzicht und das Tragen eines nagelgespickten Gurtes standen fast jeden Tag auf dem Programm, ebenso die Selbstgeißelung mit einer Eisenkette. Fünfmal die Woche mussten wir um Mitternacht aufstehen und uns zum Chorgesang (dem ‚Heiligen Offizium‘) in der Klosterkapelle versammeln. Auch im Winter hatten wir keine Strümpfe, sondern lediglich Sandalen an unseren Füßen und schliefen in ungeheizten Schlafräumen. Ich will hierzu nur noch folgendes sagen: All jene Entsagungen und Selbstbestrafungen gaben mir keinen inneren Frieden. Aber ich sehnte mich inbrünstig danach, von dieser geistlichen Versklavung frei zu werden.

Nach dem Noviziat kam das dreijährige Philosophiestudium. Danach legten wir das endgültige Gelübde ab, womit wir uns lebenslanglich an den Orden banden. Es folgten die vier Jahre des Theologiestudiums, bis ich dann, am 12. Juli 1942, zum Priester geweiht wurde.

Dies ist ein kurzer Überblick über die Zeit zwischen meinem elften und fünfundzwanzigsten Lebensjahr. Was ich während dieser vierzehn Ausbildungsjahre gelernt, erlebt und durchkämpft habe, kann man nicht so schnell hinter sich lassen.

## **Gehorsam ohne Überzeugung**

Die Isolation und Abgeschlossenheit, in der wir lebten, die äusserst strenge Disziplin und der damit verbundene Druck verfehlten ihr Ziel

nicht: Ich unterwarf mich völlig und kümmerte mich nicht darum, ob der vorgegebene Weg der richtige sei oder nicht.

Im Noviziatsjahr geriet ich jedoch in grosse Zweifel und innere Kämpfe. Plötzlich wurde ich unsicher, ob dies wirklich der von Gott für mich vorgesehene Weg war. Sollte ich darauf weitergehen? Oder nicht doch besser das Kloster verlassen und zu meinen Eltern zurückkehren? Ich wollte meine Zweifel mit den Superioren besprechen und offenbarte ihnen meinen Seelenzustand, aber die Antwort war nur: Bleibe da, wo der Herr dich hingestellt hat, alles andere ist vom Teufel. Nun, ich war gewohnt, gehorsam zu sein und zu allem Ja zu sagen; so befolgte ich ihren Rat, und ging, wenn auch mit Widerwillen im Herzen, den eingeschlagenen Weg weiter. Aber Gott, der unsere Herzen und unsere geheimsten Gedanken kennt, hatte mein Schreien längst gehört und war dabei, meine Befreiung vorzubereiten.

## **Tapetenwechsel**

Das Philosophiestudium und der damit verbundene Klosterwechsel brachten eine gewisse Erleichterung. Aber in den folgenden Jahren, je mehr die Priesterweihe nahte, nahmen die Zweifel erneut massiv zu. Die Vorgesetzten merkten, dass ich mich in einem inneren Kampf befand und schickten mich in ein abgelegenes Kloster. Heute würde man das, was sie damit beabsichtigten, wohl Gehirnwäsche nennen.

Die Massnahme sollte sich als erfolgreich erweisen. Zusätzlich zur erlittenen Demütigung und zur Einsamkeit trug auch der gerade ausgebrochene Weltkrieg dazu bei, dass ich schliesslich, mangels besserer Alternativen, den Weg bis zur Priesterweihe fortsetzte.

## **Mein Leben als Priester**

Dann begann ein neuer Lebensabschnitt für mich. Ich erlebte den Tod meiner Eltern und das Ende des 2. Weltkrieges. Durch die Arbeit als Priester kam ich mit vielen verschiedenen Menschen in Kontakt. Ich wurde in mehreren Städten eingesetzt, war als Beichtvater, als Lehrer, als Krankenhauskaplan tätig. Aber innerlich war ich immer noch unruhig und suchte nach Frieden. So liess ich mich, nach 21 Jahren im Kapuzinerorden, einem anderen, weniger strengen Unterorden

der Franziskaner, den ‚Konventualen‘ zuteilen. Dadurch kam ich in die Klosterprovinz von Rom.

Zunächst schien alles wunderbar, ich meinte endlich einen Ruheort gefunden zu haben, aber auch das erwies sich als Illusion, als Fata Morgana, denn erneut stiegen Zweifel in mir auf und ich stiess zunehmend auf Unverständnis.

## **Sezze Romano**

Fünf Jahre arbeitete ich im Auftrag meines Ordens als Sekretär in der Nettuno Mittelschule in Rom. Dann wurde ich ganz unerwartet nach Sezze Romano (Latium) in ein abgeschiedenes Kloster versetzt. Dort hatte ich zwar einerseits alles, und doch hatte ich andererseits nichts. Das klingt paradox, war aber Realität für mich. Mein Leben drehte sich wie ein Rad: Stundengebete, Beichte, Messe, Unterricht, weitere Pflichten, ... jeden Tag das gleiche. Radio, Fernsehen und Filme hatten einen grossen Platz im Kloster. Das Leben innerhalb der Klostermauern wurde von weltlichen Vergnügungen bestimmt. In meinen Gelübden hatte ich zwar der Welt und allen Verlockungen der Sünde abgesagt, aber in Wirklichkeit sank ich immer tiefer in die Sünde und befand mich auf dem Weg, der ins Verderben führt.

## **Erste Lichtstrahlen**

In diesem abgelegenen Kloster begann ich jedoch, die Heilige Schrift zu lesen und mein ganzes Leben an diesem Massstab zu überprüfen, so wie es damals die Juden in Beröa auch taten (Apostelgeschichte 17,11). Dank Gottes Wirken fing ich an, die von der römisch-katholischen Kirche überlieferte und ausgeübte Praxis mit den Anordnungen der Bibel zu vergleichen. Ich beobachtete das Verhalten der Priester, die wie ich innerhalb von Klostermauern lebten, und derer, die als ‚Weltpriester‘ in einer Pfarrei arbeiteten. Wieviel Habgier und Unmoral musste ich unter diesen sogenannten ‚Dienern Gottes‘ entdecken! Einerseits wurden sie selber von den Menschen verehrt und andererseits trugen sie bei den Prozessionen Bilder und Reliquien herum und erhoben Maria und den Papst in eine gott-ähnliche Stellung. Sie rechtfertigten den Ablass und viele andere unbiblische Lehren.

Bis dahin hatte ich die Bibel nur soweit studiert, wie es nötig war, um gewisse Verse zu kennen, die das römisch-katholische Lehrsystem zu stützen schienen. Doch nun wurde mir bewusst, wie lückenhaft und verzerrt meine Bibelkenntnis tatsächlich war. Ich hatte keine Ahnung von den Heilsgedanken Gottes und auch über den Weg der Errettung machte ich mir völlig falsche Vorstellungen. Heidnische Philosophie und menschliche Überlegungen hatten mein Denken beherrscht; und das Wort Gottes war so zurechtgebogen worden, wie dies der Lehre der römisch-katholischen Kirche förderlich war.

### **Aus der Verlorenheit zum Heil**

In Gottes Wort steht: „*Der Herr kennt die Seinen*“ (2. Timotheusbrief 2,19) und Jesus sagt in Offenbarung 2,23: „...*ich bin es, der Herzen und Nieren erforscht.*“ In Psalm 9,10 lesen wir: „*Der HERR wird eine Zuflucht sein dem Unterdrückten, eine Zuflucht in Zeiten der Not*“ und der Prophet Nahum bestätigt: „*Gütig ist der HERR, eine Zuflucht am Tag der Not; und er kennt die, welche auf ihn vertrauen*“ (Nahum 1,7).

Für mich kam der grosse Tag der Errettung und des Lichts von oben ganz unerwartet. Es war im April 1958. Um halb sieben Uhr morgens stand ich vor der Kapelle, um die Messe zu lesen, musste aber aus irgendeinem Grund noch einmal für eine halbe Stunde in mein Zimmer zurückkehren. Ich wollte diese Zeit mit etwas Musik überbrücken und suchte nach einem passenden Radiosender. Und da liess mich Gott in seiner Liebe die Sendestation Monte Carlo finden. Gerade sendeten sie ein wunderschönes Lied, gefolgt von einer kurzen, geistgewirkten Botschaft über das Thema „*Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht*“ (Hebräerbrief 3,7). Die Sendung endete mit der Ansage „*Qui Radio Risveglio*“ [Hier Radio Erweckung] und der Bekanntgabe einer Kontaktadresse.

Ich kann nicht genau sagen, was an jenem Morgen geschehen ist. Aber ich weiss, dass an diesem Tag neues Leben in mir aufgebrochen ist. Durch den Briefkontakt, den ich von da an mit Radio Risveglio hatte, fand ich den Weg zu einer innigen Gemeinschaft mit Gott, was für mich etwas völlig Neues war. Kurz gesagt, ich erkannte, dass ich von neuem geboren worden war. Und gleichzeitig verspürte ich den starken Wunsch, Gott in angemessener Art und Weise zu dienen. Dachte ich an mein bisheriges Leben, so erfüllte mich das mit Ab-

scheu. Das Neue Testament, das die Geschwister von Radio Risveglio mir geschickt hatten, war jeden Tag meine liebste Lektüre.

### **Ausflug nach Lugano**

Bald ging mein Wunsch in Erfüllung, meine Probleme und Fragen bei einem persönlichen Treffen mit dem Team von Radio Risveglio zu besprechen und ihnen mein Herz auszuschütten. Im September des gleichen Jahres fügte der Herr die Umstände so, dass ich einen Pass erhielt, was für einen Mönch ziemlich unüblich war. So konnte ich nach Lugano reisen, wo Radio Risveglio seinen Sitz hatte.

In meinen Mönchskleidern nahm ich an ihren Gottesdiensten teil. Die Atmosphäre war herzlich und ich erkannte, dass nicht liturgische Zeremonien, menschliche Traditionen oder philosophisch-theologische Abhandlungen unsere geistlichen Bedürfnisse stillen können, sondern dass allein das Wort Gottes, wenn wir es bedingungslos annehmen und umsetzen, dies zu tun vermag. Das Wort Gottes allein ist die Wahrheit.

Als ich drei Tage später ins Kloster zurückkehrte, hatte ich einen kostbaren Schatz in meinem Gepäck: eine komplette Bibel! In der nächsten Zeit lebte ich ein Doppelleben: Einerseits musste ich noch am monotonen, sinnleeren Klosterleben teilnehmen, andererseits genoss ich wahre Gemeinschaft mit Gott beim Lesen und Studieren seines Wortes.

### **Kurswechsel**

Ich frage euch, liebe Leser: Hätte ich weiterhin im Dunkeln bleiben sollen, jetzt wo ich das Licht entdeckt hatte? Hätte ich im Irrtum verharren sollen, jetzt wo mir die Wahrheit deutlich vor Augen stand? Niemals! Ich denke nicht, dass ihr mir geraten hättet, dort zu bleiben wo ich war, sondern dass ihr mich ermutigt hättet, das Gefängnis so schnell wie möglich zu verlassen, ist es nicht so?

Ich musste also mein Leben ganz neu ausrichten, mich ganz Jesus Christus zuwenden, damit einzig und allein Er mein Retter, mein Herr, mein Lehrer, ja mein Alles werden konnte. Dieser innere Prozess hatte an dem Tag begonnen, als ich Radio Risveglio zum ersten Mal hörte, sichtbar wurde er jedoch erst am 4. Februar 1959, als ich – ohne auch nur den geringsten Zweifel – das Kloster und die römisch-katholische Kirche verliess.



In der Nacht vorher hatte ich mein geistliches Vermächtnis zu Papier gebracht. Ich erklärte, dass ich Irrtum und Lügen hinter mir lasse, um die Wahrheit des Evangeliums anzunehmen. Als ich am Morgen meine Zelle verließ, versuchte mich der Feind nochmals mit allen möglichen Argumenten umzustimmen. Aber eine innere Stimme sagte mir: Sei stark und handle. Und so las ich meine letzte Messe, ass ein letztes Mal zusammen mit den anderen Mönchen, warf mein schriftliches Zeugnis in den Brief-

kasten des Superiors, ging zum Bahnhof und stieg in den Zug nach Lugano. Dort angekommen empfangen mich die Geschwister von Radio Risveglio. Einige Monate später öffnete sich mir eine Tür zur Mitarbeit bei dieser Radiomission, wo ich dann bis zu meiner Pensionierung und noch darüber hinaus bei der Verbreitung der frohen Botschaft über den Äther mithelfen durfte.

### **Hinter die Fassaden schauen**

Heute zeigt sich die römische Kirche von einer sehr menschenfreundlichen Seite. Die grausamen Machtdemonstrationen der Vergangenheit sind aus dem Bewusstsein der Gesellschaft verschwunden. Aber obwohl sich die Kirche betont christlich gibt, hat sie sich doch nicht im geringsten verändert. Sie hält nach wie vor an den weltlichen Facetten des Papsttums und an vielen anderen Lehren fest, die in den finstersten Jahrhunderten der christlichen Geschichte entstanden sind. Das Papsttum ist noch immer genau dasselbe Gebilde, das in der Zeit vor der Reformation die Welt beherrschte und dann von mutigen Männern, die bereit waren, für ihre Überzeugung zu sterben, angeprangert wurde. Es gehört zur Taktik des Papsttums, immer den jeweiligen Zielen entsprechend aufzutreten. Rom hat gleich einem Chamäleon vielfältige Erscheinungsformen, aber sein Giftstachel bleibt immer derselbe.

Einige Lehren der Kirche haben mich über einen Zeitraum von dreissig Jahren versklavt. Seit meiner Kindheit war ich, ohne dass ich dies bemerkt hatte, im Bann dieser ‚Lehren von Dämonen‘ – um eine Formulierung des Apostels Paulus zu gebrauchen (1.Timotheusbrief 4,1).

Rom versklavt, Christus jedoch befreit.

Rom macht uns blind, Christus erleuchtet uns.

Rom fördert den Zweifel, Christus gibt Gewissheit.

Rom führt ins Verderben, Christus gibt ewiges Leben.

Doch der wichtigste Punkt meines Zeugnisses ist nicht die Verurteilung der römisch-katholischen Lehre, sondern die Freude darüber, dass ich vom Tod zum Leben gelangt bin.

Es gibt nur einen einzigen Weg zum Himmel: Jesus Christus.

Es gibt nur eine einzige Tür, durch die man in den Himmel eingehen kann: Jesus Christus.

Es gibt nur einen einzigen Schlüssel, der diese Tür aufschliesst: Das Kreuz Jesu Christi.

Es gibt nur einen einzigen Namen, in dem Rettung ist: Jesus Christus.

Es gibt nur einen Mittler zwischen Gott und den Menschen: Jesus Christus.

Das ist die unvergleichliche Botschaft der Errettung, das Evangelium der Gnade, das wahre, biblische Evangelium.

## Nachwort

47 Jahre nach meiner Bekehrung freue ich mich noch immer überaus über die Gnade Gottes, die mich errettet hat. Als Zusammenfassung dieses Zeugnisses, das eigentlich noch viel ausführlicher sein müsste, möchte ich mit dem Apostel Paulus festhalten: *„So gibt es jetzt keine Verdammnis mehr für die, welche in Christus Jesus sind, die nicht gemäss dem Fleisch wandeln, sondern gemäss dem Geist. Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes“* (Römerbrief 8,1-2). *„Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was vor mir liegt, und jage auf das Ziel zu, den Kampfpfeis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus“* (Philipperbrief 3,13-14). *„Dem allein weisen Gott, unserem Retter, gebührt Herrlichkeit und Majestät, Macht und Herrschaft jetzt und in alle Ewigkeit! Amen“* (Judasbrief 25).

Den Christen in Korinth schreibt Paulus: *„Denn die Liebe des Christus drängt uns...“* (2.Korintherbrief 5,14). Paulus ist ein wundervolles Beispiel davon, wie die Liebe Gottes einen Menschen dazu drängen kann, die gute Botschaft von der Errettung mit ganzer Hin-

gabe zu verkündigen. Es ist diese gleiche Liebe zum Herrn Jesus, die mich veranlasst, dich an dieser Stelle zu fragen: Irrst du immer noch im Nebel der römisch-katholischen Lehren herum? Quält dich die Ungewissheit, was dein ewiges Schicksal anbetrifft? Dann ist es hier und jetzt an der Zeit, den Tatsachen ins Auge zu sehen, die unbiblische katholische Lehre abzulegen und dich ein für allemal der Liebe Christi anzuvertrauen, denn einzig und allein Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.



Lieber mir unbekannter Leser, du hast in diesem Zeugnis meine geistlichen Kämpfe mitverfolgt und gelesen, wie ich schliesslich die Wahrheit entdeckte. Möglicherweise befindest auch du dich noch in der Finsternis und zögerst vielleicht noch. Dann bitte ich dich herzlich, die Wand zu durchbrechen, die dich von Gott trennt und Christus, den Weg, die Wahrheit und das Leben zu wählen. *„Denn es ist in keinem anderen das Heil; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden sollen“* (Apostelgeschichte 4,12). Wie sehr wünsche ich dir, dass du auf den Ruf antwortest, den Christus heute – vielleicht zum letzten Mal – an dich richtet. Er sagt: *„Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat“* (Johannesevangelium 6,29).

In welcher Haltung man zu Gott kommen sollte, sehen wir ganz deutlich in dem Gleichnis vom Zöllner und dem Pharisäer (Lukas-evangelium 18,9-14). Demjenigen, der sich seiner Sündhaftigkeit bewusst war und ausrief: „*O Gott, sei mir Sünder gnädig!*“ sprach Gott die Rechtfertigung zu, dem anderen, der sich selber für gerecht hielt, dagegen nicht.

Es gibt volle Heilsgewissheit und Frieden mit Gott. Wir dürfen uns an seine Zusage halten: „*Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden*“ (Römerbrief 10,13). Und deshalb rufe ich dich ernstlich auf: Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wird Gottes Friede und Freude in dein Leben hineinkommen und dich begleiten bis zu dem Tag, an dem Er wiederkommen und uns zu sich holen wird.

---

Die umseitige Foto von Nino und Alice Tirelli entstand im Juni 2005 in ihrer Wohnung in Neuenburg (Schweiz), wo sie seit fast zwanzig Jahren wohnten. Vorher arbeiteten beide bei „Radio Erweckung“ in Lugano. Dort hatten sie sich – nach Ninos Austritt aus dem Priesteramt – kennengelernt. Die zwei Kinder, die der Herr ihnen schenkte, sind unterdessen verheiratet und folgen auch dem Herrn Jesus Christus nach.

Einige Zeit versah Nino den Dienst als Ältester einer Gemeinde in Neuenburg, später war er für den Gemeindebrief verantwortlich.

Als seine Frau im Dezember 2011 starb, nahm Nino getrost und in guter Gesundheit an der „Heimkehrfeier“ teil, die die Gemeinde für sie durchführte. Im April 2012 durfte auch er zu seinem Erlöser heimkehren.

*Leo Lehmann*

## Die Seele eines Priesters



Auf drei Kontinenten hatte ich die Handlungsweise der römisch-katholischen Kirche beobachtet. Ich sass mit Kardinälen in ihren Luxuslimousinen, wenn sie an den salutierenden Schweizer Gardisten entlang durch das Damaskustor des Vatikans fuhren, das zu den privaten Besitztümern des Papstes führt. Ich war dabei, als ein Papst starb und begraben wurde und als sein Nachfolger gewählt und eingesetzt wurde. Als der spätere Papst Pius XI vom damaligen Papst Benedikt XV den imposanten Kardinalshut aufgesetzt bekam, stand ich neben

ihm und hielt die purpurrote Schleppe eines anderen neu eingesetzten Kardinals. Mein Priesteramt übte ich sowohl in prächtigen europäischen Kathedralen als auch in den holländischen Farmen der weiten südafrikanischen Steppe und in einsturzgefährdeten, hüttenähnlichen Kirchen im Hinterland Floridas aus.

Zur Welt gekommen bin ich 1895 in Dublin. An meine Kindheit erinnere ich mich nur ungerne. Alles war von einem Gefühl ständiger Angst überschattet. Alles was mit dem Priester in Verbindung stand – sei es nun die Beichte, der sonntägliche Messbesuch, die Fastenvorschriften, Himmel, Hölle, Fegefeuer, bzw. der Tod und die Verurteilung durch einen zürnenden Gott – war mit Angst verbunden.

Die Bibel war sowohl in der Schule als auch in der Kirche und zu Hause ein Buch mit sieben Siegeln. Zum Kauf einer der zumeist teuren römisch-katholischen Bibelausgaben besaßen wir nicht das nötige Geld, und um eine kostenlose Bibel einer protestantischen Bibelgesellschaft anzunehmen, fehlte uns der Mut. Die mit jedem Aspekt der römisch-katholischen Religion verbundene Angst trug erheblich zu meinem Entschluss bei, Priester zu werden. Ich bewarb mich und wurde vom Missionsseminar Mungret, in der Nähe von Limerick, aufgenommen.

## Zweifel

Während meiner Studienjahre in Rom befahlen mich zum ersten Mal Zweifel und Misstrauen an der päpstlichen Auslegung des Christseins. Damals erwägte ich u.a. folgende Fragen: Wenn Rom das einzige Zentrum des wahren Glaubens ist, warum kommt dann diese wahre Religion bei den Einwohnern dieser Stadt nicht besser zum Ausdruck? Warum gibt es hier so viel Atheismus, Unanständigkeit, Gesetzlosigkeit? Auf der Strasse brachte man uns Priesterstudenten nicht einmal die elementarste Höflichkeit entgegen und sogar Kinder schrieten uns obszöne Beleidigungen hinterher. Und ausserdem: Warum herrschte ein so dringender Bedarf an irischen und anderen Priestern, die als Missionare der päpstlichen Botschaft nach China, Indien oder Afrika gehen sollten, während Zehntausende von Priestern sich faul in den vatikanischen Gefilden herumtrieben und in den vielen Kirchen Roms kaum genügend Altäre fanden, wo sie die Messe lesen konnten?

Ich fragte mich auch, warum die mit Stolz genannte Zahl von [damals] weltweit dreihundert Millionen Katholiken in Rom von einem Kardinalsgrremium vertreten wurde, das zu rund zwei Dritteln aus Italienern bestand. Italien zählte vierzig Millionen Katholiken, von denen die meisten dies allerdings nur auf dem Papier waren. Die zwanzig Millionen Katholiken in den USA waren z.B. nicht nur treue Messgänger, sondern brachten auch viel Geld in die Kassen des Vatikans. Trotzdem befanden sich nur drei Amerikaner unter den Kardinälen, durchschnittliche Männer, aber treue Diener Roms, die es niemals gewagt hätten, auch nur irgend etwas in Frage zu stellen.

Ich konnte beobachten, wie sich die römischen Kleriker mittels Intrigen die Gunst derer zu erwerben suchten, die im Vatikan das Sagen hatten. Gierig schielten sie nach päpstlichen Ehrerweisungen und nach Beförderungen und unter den hohen kirchlichen Würdenträgern gab es bittere Fehden. Jeden Tag traf ich auf Spuren, die an das subversive Handeln gieriger, ehrgeiziger, kriegerischer Päpste und ihre üble Politik erinnerten. Die Engelsburg, oder Hadriansmole, zeugt mit ihren von Kanonenschüssen gezeichneten Mauern von dem einen Papst, der von der vatikanischen Festung aus den anderen, rivalisierenden Papst, der seinen Bannsprüchen trotzte, beschoss.

Endlich kam der Tag meiner Ordination. Die Zeremonie zog sich in die Länge. Die unzähligen Rituale, die vielen Gebete und endlosen Gesänge verwirrten mich. Meine Hände wurden für das Lesen der Messe geweiht und dann in kostbare leinene Tücher gewickelt. Mein Kopf wurde mit Öl gesalbt und ebenfalls in leinene Stoffe eingewickelt. Ich durfte den goldenen Kelch berühren. Ich erhielt die Vollmacht, die Beichte abzunehmen und Sünden zu vergeben, Sterbende zu salben und Tote zu begraben. Zum ersten Mal schmeckte ich den Wein aus dem Messkelch, den ich nach römisch-katholischem Glauben soeben gemeinsam mit den anderen durch das Aussprechen der Wandlungsworte in das Blut Christi verwandelt hatte. Die Ordination wurde von Kardinal Basilio Pompilj in der Laterankirche San Giovanni vorgenommen.

### **Mechanisch wiederholte Gebete**

Jede Freude, die ich an diesem Tag erlebt haben mochte, wurde davon überschattet, dass am späten Abend einer meiner Mitstudenten den Verstand verlor. Die durch die mechanische Routine, zahllose kleine Einschränkungen und unzählige Wiederholungen von Gebeten und Formeln verursachte Anspannung kann Menschen aus dem seelischen Gleichgewicht bringen und eine religiös bedingte Angstneurose auslösen.

Etwas Ähnliches erlebte ich, als ich in Florida Priester war. Bei einem meiner Besuche in einer Kinderpsychiatrie ausserhalb von Gainesville brachte der leitende Arzt ein etwa vierzehnjähriges römisch-katholisches Mädchen zu mir. Ihre Störung bestand darin, dass sie zwanghaft das ‚Ave Maria‘ repetierte und genau zählte, wie oft sie dies tat. Ihr Denken war von der krankhaften Idee beherrscht, sie müsse dieses Gebet jeden Tag einhundertmal aufsagen, und um sicher zu gehen, dass sie diese Anzahl rechtzeitig schaffte, war sie schon um mehr als tausend im voraus. Bestimmt hatte irgendein Priester ihr einmal nach einer Beichte diese Anzahl ‚Ave Maria‘ als Busswerk aufgelegt.

Nach meiner Priesterweihe arbeitete ich dreieinhalb Jahre in Südafrika, wurde dann aber zur Erledigung einer Angelegenheit im Vatikan nach Rom zurückgerufen. Im Laufe der Zeit meldeten sich erneut meine Zweifel am Ursprung des Papsttums. Ich stellte immer mehr in

Frage, dass die Art und Weise, in welcher der römisch-katholische Glaube praktiziert wurde, wirklich christlich war. Ich tat sehr persönliche Einblicke in das bedauernswerte Leben meiner Priesterbrüder. Und ich verlor zunehmend die Hoffnung, dass es unter der päpstlichen Führung überhaupt zu einer Reformierung der Kirche kommen könnte. Dies führte zu einer tiefen inneren Unruhe. Geistliche, lehrmässige, juristische und persönliche Überlegungen liessen meinen Glauben an den römischen Papst als den von Gott eingesetzten Aufseher der Christenheit bald in alle seine Einzelteile zerspringen. Ich sah mich mit der bitteren Erkenntnis konfrontiert, dass ich völlig mit der Papstkirche brechen musste, wenn ich nicht meinen Glauben an ein wahres Christentum verlieren wollte.

Nach Abschluss meiner Aufgabe in Rom wurde ich nach Amerika versetzt. Dieses Land war mir völlig fremd und ich beschloss, mich ganz den einfachen Leuten zu widmen und für ihre geistlichen Nöte da zu sein. So hoffte ich zu vermeiden, an der Kirche noch vollends zu zerbrechen.

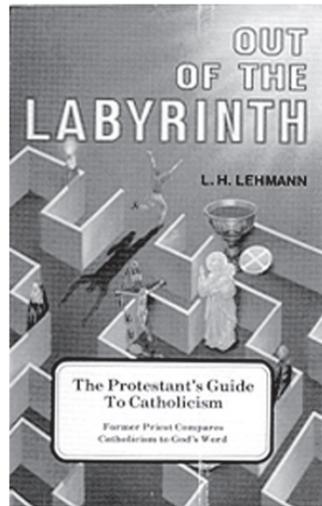
### **Begleitung eines jungen Todeskandidaten**

Das Gefühl des Versagens, das ich erlebte, kann an dem folgenden Beispiel verdeutlicht werden. Einmal musste ich einen jungen Mann betreuen, der zum Tod auf dem elektrischen Stuhl verurteilt war. Das staatliche Gefängnis in Raiford, Florida, in dem er auf den Vollzug des Urteils wartete, gehörte zum Einzugsbereich meiner Pfarrei in Gainesville. Dieser Mann kam aus einer Stadt im Osten Amerikas, war römisch-katholisch geboren und getauft und in einer römisch-katholischen Schule unterrichtet worden. Er war in allen römisch-katholischen Praktiken, die als unerlässlich für ein gottesfürchtiges Leben angesehen werden, unterrichtet worden. Verurteilt worden war er wegen Mittäterschaft bei einem Raubüberfall auf ein Restaurant, bei dem der Besitzer getötet wurde. Ich tat alles in meiner Macht Stehende, um diesen jungen Mann auf seine ‚letzte Meile‘ vorzubereiten. Ich diente ihm mit allen Ritualen, welche die römische Kirche eingesetzt hat, um göttliche Gnade und Kraft in bedürftige Seelen einfliessen zu lassen. Sogar als er bereits tot auf dem elektrischen Stuhl lag, nachdem der verhängnisvolle Strom sein Werk getan hatte, salbte ich seine Stirn noch mit Öl, wie dies für die Spendung des Sakraments der ‚letzten

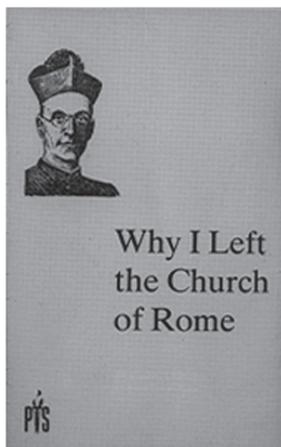
Ölung' vorgeschrieben ist. Doch ich war mir bewusst, dass ich der sündenbeladenen Seele dieses armen Jungen keinen echten Trost hatte geben können.

Obwohl meine geweihten Finger all die Rituale der römisch-katholischen Sakramente kunstvoll ausgeführt hatten, merkte ich, dass ich den armen Kerl in seiner schwierigsten Stunde im Stich gelassen hatte. Vielleicht war das alles meine Schuld; denn ich hatte nichts von echtem Wert, das ich ihm hätte geben können, alles schien leer und hohl. Und doch musste ich das Lob der Katholiken entgegennehmen, an diesem armen verurteilten Jungen als ein guter Priester gehandelt zu haben.

All jene Rituale sind von römischen Theologen erfunden worden und passen zu ihrer grundlegenden Lehre, wonach die Errettung von den Handlungen abhängt, die ein Priester ausführt. Gemäss ihrer Lehre kann die Gnade in jemandes Seele ‚hineingegossen‘ werden, und zwar durch die speziell vorgesehenen Kanäle der sieben Sakramente. Diese sind ihrerseits wie Leitungsrohre mit dem grossen Reservoir der Gnade in Rom verbunden, über das einzig und allein der Papst das Monopol besitzt. Es ist charakteristisch für das ganze System der römisch-katholischen Theologie, dass man geheimnisvolle Rituale an



materiellen Dingen durchführt, und damit die Vorstellung vermittelt, diese hätten eine tatsächliche Auswirkung im geistlichen Bereich. Das Ergebnis dessen, was der Priester tut, ist sowohl Sache des Glaubens als auch des Brauchtums und der Durchführung. Die Kraft des himmlischen Königreichs ist jedoch eine völlig andere. Der Apostel Paulus beschreibt die wahre Kraft des Evangeliums: „Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht; denn es ist Gottes Kraft zur Errettung für jeden, der glaubt, zuerst für den Juden, dann auch für den Griechen; denn es wird darin geoffenbart die Gerechtigkeit Gottes aus Glauben zum Glauben, wie geschrieben steht: ‚Der Gerechte wird aus Glauben leben.‘“ (Römerbrief 1,16-17).



Den mühevollen Weg hinaus aus der Kirche meiner Kindheit und aus ihrem Priestertum musste ich ganz alleine gehen, ohne einen einzigen Menschen, der mich geleitet oder verstanden hätte. Jesus Christus allein war mein Begleiter und Führer. Entschlossen fasste ich seine ausgestreckte Hand und folgte ihm, wohin er mich auch führte.

Nachdem ich mich von der katholischen Kirche losgerissen hatte, offenbarte sich mir der Herr Jesus beim Lesen seines Wortes als mein persönlicher Retter. Ich erkannte die vielen Irrtümer des Katholizismus. Von meiner hohen Stellung als Priester musste

ich auf meine Knie niederfallen und bekennen, dass ich ebenso wie alle anderen Menschen ein Sünder war, der die Errettung durch den Herrn Jesus Christus nötig hatte.

Den vielen Bedingungen, die das Papsttum in seiner Arroganz als heilsnotwendig erklärt hat, stelle ich nun die tröstliche, einfache Einladung von Jesus Christus gegenüber: *„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken! Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen! Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht“* (Matthäusevangelium 11,28-30).

---

1931 trat Leo Lehmann aus der römisch-katholischen Kirche aus. Nach seiner Bekehrung arbeitete er viele Jahre in der ‚Christ’s Mission‘ in New York mit, einem Werk, durch das viele römisch-katholischen Priester die Wahrheit und Freiheit in Jesus Christus finden durften. Die Zeitschrift dieser Mission hiess ‚The Converted Catholic‘ [Der bekehrte Katholik] und wurde massgeblich von Leo Lehmann geprägt.

*Guido Scalzi*

## **Meine Begegnung mit Gott**

Wir wohnten in einem kleinen Haus in Mesoraca (Kalabrien, Italien) im Dorfteil Filippa. Auf einem nahegelegenen Hügel befand sich ein Franziskanerkloster, wo wir immer wieder die Messe besuchten.

### **Die Anziehungskraft des Klosters**

Eines Morgens – ich kann mich noch gut an jenen Tag erinnern – bewegten mich die Klänge der Kirchenorgel wie nie zuvor. Draußen erwachte der Frühling, und plötzlich hatte ich den Gedanken, es müsste wunderschön sein, den Rest meines Lebens in einem Kloster zu verbringen, in enger Gemeinschaft mit Gott und mit der Natur. Auf dem Heimweg nach der Messe ging ich neben meiner Mutter und sagte zu ihr: „Mama, wie wunderbar wäre es doch, wenn ich ein Priester werden könnte!“ Meine Mutter war übergelukkig über diesen Wunsch, und sie wurde noch glücklicher, als ich ihr nach einiger Zeit bestätigte, dass ich das Priesteramt immer mehr als Ruf Gottes für mein Leben ansah.

Dann kam der Tag, an dem meine Mutter auf meinen Wunsch hin mit mir zum Kloster ging, um mit dem Superior zu sprechen. Dieser schien nach unserem Gespräch von der Ernsthaftigkeit meiner Absicht überzeugt zu sein und versicherte meiner Mutter, dass ich bestimmt eines Tages Priester würde. Schliesslich nahm dann auch der Direktor des Franziskanerseminars ‚Collegio Serafico‘ meine Bewerbung an, und so verliess ich am 28. September 1928 meine Familie und reiste gemeinsam mit Pater Carlo zu dem Seminar in der Provinz Cosenza.

### **Die ersten Jahre im Seminar**

Während der Reise gingen meine Gedanken zurück zu meinen Lieben, die ich verlassen hatte. Ohne die Mitreisenden etwas merken zu lassen, wischte ich mir oftmals die Tränen, die still meine Wangen hinunterliefen, weg. Die ersten Tage im Seminar waren von einer grossen Unruhe gekennzeichnet, was auf die Ankunft der vielen neuen Studenten zurückzuführen war. Einige von ihnen waren fast noch Kinder und

viele konnten sich nicht so schnell dem neuen Lebensstil anpassen, der so ganz anders war als die Freiheit, in der sie bisher gelebt hatten.

Als der kalte Winter hereinbrach, bekam ich eine Grippe und auch andere Krankheiten. In der Lehranstalt gab es keine Heizung. Nachdem die Glocke uns frühmorgens aus dem Schlaf gerissen hatte, mussten wir über den offenen Innenhof gehen, um uns dort zu waschen. Weil jedoch das Wasser in den Becken gefroren war, mussten wir zuerst das Eis brechen. Die Eisstücke gebrauchten wir dann als Seifenersatz. Aus diesem Grund konnten sich auch die meisten von uns nur an jedem zweiten oder dritten Tag dazu überwinden, ihr Gesicht zu waschen.

Es war ein hartes Leben. Die Kälte liess meine Stimmung von Tag zu Tag tiefer sinken. Obwohl ich versuchte, diese Widerwärtigkeiten heldenmütig zu ertragen, zog ich mich mehr und mehr in mich zurück. Zu meiner eigenen Überraschung brach ich immer öfter einfach in Tränen aus. In solchen Momenten konnte mich niemand trösten. Einmal ärgerte sich Pater Carlo so sehr über mein Geheule, dass er mich mit Ohrfeigen und Faustschlägen zur Vernunft bringen wollte. Schliesslich versetzte er mir noch einen Fusstritt. Ich muss zugeben, dass diese unbarmherzigen Schläge die gewünschte Wirkung erzielten. Ich beschloss von diesem Zeitpunkt an, zu tun, was auch immer man von mir verlangte, ganz gleich wie unangenehm es war.

Schon bald merkte ich, dass ich mich niemandem anvertrauen konnte, und dass es unmöglich war, einen Freund zu haben. Überall schienen Spione zu lauern. Ansonsten weiss ich nur noch sehr wenig von diesen ersten vier Seminarjahren.

## **Unglückliche Brüder**

Im September 1932 kam ich in das Kloster, wo ich mein Noviziat verbrachte. Wie es im Minoritenorden üblich ist, bekam ich am Eintrittstag einen neuen Namen. Von nun an hiess ich ‚Frater Felice‘ [Bruder Glückliche].

Meine stärkste Erinnerung an jene Zeit ist die einer schrecklichen Langeweile, welche wir Novizen hatten. Wir verbrachten die Tage in gekünstelter Untätigkeit und Einsamkeit, angeblich um in den Wegen Gottes wachsen zu können. Aber in Wirklichkeit misstrauten und beneideten wir einander wegen Kleinigkeiten, und unser Zusammenleben war geprägt von Eifersucht, Streit und anderen Gemeinheiten.

## **Endlich Priester**

Mein Noviziat endete am 4. Oktober 1933 mit dem Ablegen der ‚einfachen Gelübde‘. Am 7. Juli 1940 wurde ich zum Priester geweiht. Der Bischof, meine Superioren und die anwesenden Priester gratulierten mir. Ich war sehr glücklich. Endlich war ich ein Priester. Meine erste Messe war jedoch eine grosse Enttäuschung. Ich übte die Handlungen aus, die man von mir in dieser Rolle erwartete und für die ich vorbereitet worden war. Aber ich erlebte dabei keine Freude und keine geistliche Befriedigung. Wo war die Gegenwart Gottes, von der man mir gesagt hatte, dass ich sie ganz real empfinden würde? Ich erlebte das Ganze als reine Formsache und blieb innerlich völlig leer dabei.

Nach einigen Jahren im Kloster des heiligen Franz von Assisi, wo ich als Mittelschullehrer Italienisch, Geschichte, Geographie und Religion unterrichtete, kam ich in ein Kloster in Bisignano (Cosenza) und danach in ein Kloster in Reggio di Calabria. Hier hatte ich meine erste unmittelbare Begegnung mit evangelikalen Christen.

## **Wasser, Licht und geöffnete Fenster**

Es war der 15. August 1945. Ich ging an der evangelikalen Baptistenkirche von Reggio di Calabria vorbei und verspürte plötzlich den starken Wunsch, mit dem Geistlichen dieser Kirche zu sprechen. Doch ich hatte nicht den Mut, einzutreten, und so schrieb ich ihm einige Tage später einen Brief und bat ihn um ein Treffen. Die Antwort, die ich von Pastor Salvatore Tortorelli auf meine Zeilen erhielt, lautete: „Sie sind jederzeit willkommen, suchen Sie mich auf, wann immer es Ihnen möglich ist“. Als ich ihn traf, gab er mir den Rat, die Bibel zu lesen. Er sagte: „Lesen Sie die Bibel ohne Vorurteile, und ganz unkompliziert, nicht so als wäre sie ein schwerverständliches Buch, das nur für Gelehrte bestimmt ist.“

Ich kehrte zum Kloster zurück und begann die Heilige Schrift in italienischer Sprache zu lesen. Dies eröffnete meinem dürstenden Geist und meiner ausgetrockneten Seele eine Quelle wahren Wassers. Wie ein Blinder, der sehend wird, entdeckte ich auf jeder Seite neue Überraschungen und in den Mauern meines geistlichen Gefängnisses öffneten sich Fenster, durch welche neues Licht hineindrang. „Ist es möglich“, sagte ich mir immer wieder „dass ich so viele Jahre gelebt

habe, ohne etwas von all diesen wunderbaren Dingen zu wissen?“ Eines Tages teilte ich dann Pastor Tortorelli mit, wie ich mich fühlte. Worauf er zu mir sagte: „Der Herr ruft Sie heraus aus der Irreführung. Lassen Sie all das hinter sich und vertrauen Sie dem Evangelium des Herrn Jesus Christus.“

### **Angst vor den Folgen**

Der Weg aus dem Kloster war aber durch zwei grosse Hindernisse versperrt. Erstens gab es keine grössere Schande als aus dem Priesterstand entlassen zu werden oder sich selber davon zurückzuziehen. Verachtung von allen Seiten wäre mir sicher gewesen. Und zweitens legte der sogenannte Lateranvertrag zwischen der italienischen Regierung und dem Vatikan in Artikel 5 des Konkordats fest, dass ehemalige Priester keine Stelle im öffentlichen Dienst, z.B. als Lehrer oder Beamter, erhalten dürfen. So würde ich mich nach dem Austritt aus dem Kloster in einer mir fremd gewordenen Welt befinden – ohne jegliche finanzielle Hilfe und ohne die Aussicht auf eine Arbeitsstelle. Angesichts dieser Perspektive brachte ich den Mut nicht auf, das Kloster zu verlassen.



### **„Jesus möchte Sie erlösen“**

Nicht lange danach wurde ich in ein Kloster in Staletti versetzt. Eines Tages, als ich im Dorf unterwegs war, sprach mich ein Kleinbauer an und übermittelte mir Grüsse von dem Baptistenpastor von Reggio di Calabria. Er habe diesen in der vergangenen Woche getroffen und von ihm vernommen, dass ein katholischer Priester namens Guido Scalzi in dieses Dorf gezogen sei. Er erklärte mir, wo sich die evangelische Gemeinde befand, zu der er gehörte, und dass ich gerne deren Pastor, Domenico Fulginiti aufsuchen dürfe.

Ich nahm dieses Angebot freudig an. Wenige Tage später verliess ich abends das Kloster und ging zu dem beschriebenen Ort. Das Haus

war klein und sehr einfach möbliert, so wie die meisten Häuser der kalabrischen Kleinbauern. Es gab dort einen Tisch mit ein paar Stühlen, eine Feuerstelle, und nahe dabei ein Teigbrett und zwei Siebe, durch die man Mehl für das Brot sieben konnte. An der Wand neben der Feuerstelle hingen Töpfe und Pfannen. Durch eine angelehnte Tür konnte man in den Schlafrum sehen. Mein erster Eindruck von dem Pastor war ziemlich negativ. Er trug einen äusserst bescheidenen Anzug ohne Krawatte. Man sah sofort, dass er nur ein einfacher Kleinbauer war. „Was ist denn das für ein Pastor?“ dachte ich, als Domenico Fulginiti sich mir vorstellte.

Ich erwartete, dass er jeden Augenblick seine Bibel hervorholen und mir eine Predigt halten würde, doch stattdessen schaute er mich sehr gütig an und sagte: „Sie wissen sicher schon alles, was es über das Wort Gottes zu wissen gibt. Was Sie jedoch brauchen, ist Erlösung. Jesus möchte Sie erlösen. Er starb am Kreuz, um Ihre Seele zu erretten.“ Er sprach von einer neuen Geburt, die nur durch den Glauben an das vergossene Blut Jesu Christi zu erlangen ist und erzählte mir die Geschichte von dem Religionslehrer Nikodemus, der Jesus in der Nacht aufgesucht hatte. Und dann richtete er die Frage seines Meisters an mich: „*Du bist ein Lehrer Israels und verstehst das nicht?*“

„Von neuem geboren werden, ach könnte ich doch nur von neuem geboren werden“, dachte ich bei mir. „Meine ganze schmerzliche Vergangenheit, all meine Fehlentscheidungen, meine falschen Vorstellungen, meine Sünden, allen Schmutz und Dreck, die sich in meiner Seele angehäuft haben, einfach loswerden und ein neues, reines Leben vor Gott und den Menschen beginnen zu können – ja, wenn ich doch nur von neuem geboren werden könnte!“

### **Ein echtes Glaubensgebet**

„Sie müssen von neuem geboren werden“, wiederholte der Kleinbauer freundlich. Zwar wusste ich nicht, was ich darauf antworten sollte, hörte seinen Erklärungen jedoch dankbar weiter zu. Er sprach sehr einfach, aber mit grosser Überzeugungskraft. In seinen Worten lag keine Spur von Überheblichkeit und er verwendete keine hochgestochene Gelehrtensprache. Nach kurzer Zeit stand er auf und sagte zu mir: „Wenn Sie nichts dagegen haben, können wir ja, bevor wir wieder unsere getrennten Wege gehen, noch beten.“ „Natürlich kön-

nen wir beten“, antwortete ich ihm. Er kniete nieder, erhob die Hände zum Himmel und schloss die Augen. Meine Augen dagegen waren weit geöffnet. Zuerst dankte er Gott, dass er mir die Möglichkeit gegeben hatte, die Botschaft des Heils zu hören. Dann bat er ihn, mein Herz von jeder Sünde zu reinigen und meine Seele im kostbaren Blut Jesu, seines eingeborenen Sohnes, zu waschen, der am Kreuz starb, weil kein anderer Preis genügte, um meine Seele zu erlösen. In dieser Weise fuhr er noch eine Weile fort.

Auch ich hatte mich, wenn auch nur zögernd, hingekniet. Skeptisch hörte ich seinen Worten zu und lächelte in mich hinein, wenn er meine Sünden erwähnte. Was konnte er schon wissen? Mein Blick war auf ihn gerichtet. Noch immer hatte er die Augen geschlossen, während seine Hände flehend zum Himmel gerichtet waren. Die Intensität seines Gebets war an seiner ganzen Körperhaltung zu erkennen. Es war wirklich ein Gebet des Glaubens. Noch nie in meinem ganzen Leben hatte ich jemanden so beten gehört. Aber es entsprach genau der Art von Gebet, die Jesus Christus gelehrt hatte. Er hatte mechanische Wiederholungen abgelehnt und zu echtem, den momentanen Bedürfnissen entsprechendem Gebet ermutigt. Und was war in diesem Moment dringender als die Erlösung meiner Seele?

### **Ewiges Leben ist im Sohn Gottes**

Plötzlich schloss ich meine Augen und mein vergangenes Leben blitzte vor mir auf – all meine Sünden, Laster und Begierden, all mein Stolz, meine Heuchelei und Unehrlichkeit und vieles mehr. Über und über sah ich mich plötzlich von Sünde bedeckt, so wie ein Leprakranker von seiner entsetzlichen Krankheit überzogen ist. Mein Zustand erfüllte mich mit Schrecken. Voller Angst überlegte ich, wie ich mich aus dieser erdrückenden Lage befreien könnte. In diesem Augenblick erinnerte ich mich an gewisse Worte, die zuvor im Gebet erwähnt worden waren: „Das Blut Jesu reinigt uns von aller Sünde.“ Und plötzlich verstand ich, was es bedeuten musste, wirklich rein zu sein. Ich übergab mich in die Hände Jesu, meines Erlösers, und suchte verzweifelt seine Hilfe. „Herr, sei mir Sünder gnädig! Rette meine Seele“, rief ich.

Ich ging durch eine schwere Krise. Auf der einen Seite sah ich mein gegenwärtiges Leben mit all seinen Annehmlichkeiten und Vergnügungen; ich sah meine Verwandten, Freunde und all jene, die mir aufgrund meiner Stellung Wertschätzung entgegenbrachten. Auf der anderen Seite stand ein ungewisses Leben vor mir, das viel Arbeit und Opfer mit sich bringen würde; doch ich sah auch Jesus, der bereit war, mich mit offenen Armen aufzunehmen, mir ein neues Herz, eine neue Seele, ein neues Leben zu geben und mich mit seiner Gnade, seiner Liebe und seinem Frieden zu erfüllen. Ich erkannte, um mit den Worten der Schrift zu sprechen, „dass darin das Zeugnis besteht, dass Gott uns ewiges Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn“ (1. Johannesbrief 5,11).

### Jesus ganz vertrauen

Ich spürte, wie Frieden in mein Herz einzog. Zum ersten Mal in meinem Leben konnte ich die Gegenwart Jesu ganz real wahrnehmen. Er war mit uns in jenem Zimmer. Er hatte meine Umkehr gesehen, mich



angenommen und nun vernahm ich seine gütige Stimme. Sie vertrieb die Angst und verbannte die Finsternis aus meinem Herzen. Seine Gegenwart war so real, dass ich den Eindruck hatte, dass ich, würde ich nur meine Hand ausstrecken, sein Gewand berühren könnte. Er war es, mein Herr, mein Meister, Jesus Christus.

Bruder Fulginiti bemerkte, dass etwas sehr Bedeutungsvolles in mir geschehen war und dass der Herr sein Gebet erhört hatte. Er umarmte mich und sagte: „Der Herr hat Ihr Herz berührt. Glauben Sie nur an ihn und schieben Sie es nicht auf! Wer weiss, ob Ihnen jemals wieder die Möglichkeit gegeben wird, die Einladung Jesu zu hören? Der Feind wird immer versuchen, Sie daran zu hindern, den Heilsweg zu betreten.“ Mit Tränen in den Augen antwortete ich ihm: „Bruder, ich habe mich entschieden, dem Herrn mein Leben lang zu dienen, auch wenn es mir den Tod bringen sollte.“

Seit meiner Bekehrung zu Christus und meiner Abkehr von der römisch-katholischen Kirche hatte ich das Vorrecht, meinem Herrn in verschiedenen Bereichen zu dienen: In der Mission, als Evangelist, als Pastor und als Gründer und Leiter der Radiostation ‚La Voce Della Speranza‘ [Die Stimme der Hoffnung], deren Programme von verschiedenen Sendern in den Vereinigten Staaten und in Europa ausgestrahlt werden. Möge der Herr auch weiterhin durch uns bewirken, was er durch Jesaja vorhergesagt hat: *„Den Trauernden von Zion zu verleihen, dass ihnen Kopfschmuck statt Asche gegeben werde, Freudenöl statt Trauer und Feierkleider statt eines betäubten Geistes, dass sie genannt werden ‚Bäume der Gerechtigkeit‘, eine ‚Pflanzung des HERRN‘ zu seinem Ruhm“* (Jesaja 61,3).

*Pino Scalabrino*

## Ein religiöser Mensch wird gläubig

Mein Leben vor meiner Bekehrung konnte man treffend mit dem folgenden Bibelwort beschreiben: „*hin- und hergeworfen und umhergetrieben von jedem Wind der Lehre durch das betrügerische Spiel der Menschen*“ (Epheserbrief 4,14). Aber seit 1981, als ich den Weg, die Wahrheit und das Leben, den Sohn des lebendigen Gottes, Jesus Christus fand, ist mein Leben von einer nie zuvor gekannten Freude und einem tiefen Frieden geprägt.

Fünfzehn Jahre zuvor, am 9. Juli 1966 war ich in der Diözese Policastro (Provinz Salerno, Italien) zum Priester geweiht worden. Nach dreizehn Jahren im Priesterseminar empfand ich diesen Weg als Berufung, und mein einziges Motiv war, Gott zu lieben und durch Jesus ihm und den Mitmenschen zu dienen.

Aber nach zehn langen Jahren im Priesterdienst musste ich mit Unbehagen feststellen, dass ich nicht mehr Jesus diente, sondern einer Religion. Und dass diese Religion mich mit ihren Riten, Traditionen, Zeremonien und Gesetzen nicht freimachte, sondern versklavte und erniedrigte.

Heute weiss ich, dass der Herr Jesus schon damals anfang, an mir zu arbeiten. Durch das Lesen der Bibel brachte er mich dazu, meine Religiosität zu hinterfragen und begann damit, das Licht seiner Wahrheit in mir wirken zu lassen. (Lies im Johannesevangelium 8,32; 17,17 und 18,37!)

Wie viele junge Leute in den 70er Jahren war auch ich rebellisch und auf der Suche nach dem Echten. Deshalb zog ich mich, wenn ich einzelne Menschen oder ganze Institutionen als anmassend und verlogen erlebte, von diesen zurück. Die sture Pflichterfüllung in meinem Amt als Priester war mir immer mehr zuwider. Das Zelebrieren der Messe war zu einer Routineangelegenheit geworden, und die Sakramente und Weihehandlungen wurden wie magische, heidnische Rituale durchgeführt. Aber die Menschen glaubten daran und suchten in diesen Praktiken, für die es keine biblische Begründung gibt, das Seelenheil.

Mit äusserstem Unbehagen stellte ich fest, dass ich dazu gezwungen war ‚neuen Wein in alte Schläuche zu füllen‘ und ‚Lappen von neuem

Tuch auf ein altes Kleid zu setzen' (Matthäusevangelium 9,16). Die Aufrechterhaltung der Form war wichtiger als das Wohl der Menschen. Ich musste Lehren verbreiten, die nichts als Menschengebote sind.

Mir wurde bewusst, wie leer diese Dinge sind, und ich litt unter dem Widerspruch zwischen dem, was ich im Wort Gottes las und dem, was ich den Menschen predigen musste. Ich hatte das Evangelium einem Volk anzupassen, das dem Namen nach zwar christlich, in Wirklichkeit jedoch tief im Aberglauben und in alten Traditionen verwurzelt war.

Das Wort Gottes war ‚gebunden‘ (2.Timotheusbrief 2,9), wurde verfälscht (2.Korintherbrief 2,17 und 4,2) und geriet angesichts der Wichtigkeit des kirchlichen Lehramts und der menschlichen Traditionen völlig in den Hintergrund.

Mit Enttäuschung stellte ich fest, dass die katholische Kirche genau wie die anderen grossen Weltreligionen nur auf Selbstdarstellung bedacht war und gelangte zu dem Schluss, dass der eigentliche christliche Glaube ein historisches Phänomen der ersten drei Jahrhunderte nach Christus war, von welchem sich dann der Katholizismus als eine Abweichung entwickelt hat. Aber wie konnte ich zu den Ursprüngen zurückfinden? Wo konnte ich den wahren Jesus Christus, das wahre Evangelium und die wahren Christen finden?

Meine innere Zerrissenheit wuchs noch mehr, als ich bei heftigen Diskussionen mit meinen Vorgesetzten feststellte, dass es ihnen nur darum ging, die Machtstrukturen der römisch-katholischen Kirche aufrecht zu erhalten und dass dies der eigentliche Grund war, warum sie dem Volk das ‚Wort der Wahrheit‘ vorenthielten.

Angesichts dieser geradezu ‚anti-biblichen‘ Einstellung beschloss ich, das Priesteramt aufzugeben. Die kirchliche Autorität hatte mich wegen meiner kritischen Ideen bereits an den Rand gedrängt und mit verschiedenen Massnahmen zum Schweigen verurteilt. Von Salerno war ich nach Rom, dann nach Basilicata und wieder nach Campania versetzt worden.

Die Entscheidung, das Priesteramt aufzugeben, brachte alle gegen mich auf. Alle be- und verurteilten mich als ein Judas und liesen mich im Stich. Ich zog in den Norden Italiens und versuchte, ein neues Leben zu beginnen. Aber mir fehlten die Alternativen und so verlor ich jeglichen Glauben und wurde zu einem Agnostiker, was der Anfang von fünf langen Jahren der Gottesferne werden sollte.

Um nicht völlig unterzugehen, klammerte ich mich an meine Arbeit als Philosophielehrer, an kulturelle Aktivitäten, an meine neuen Freunde und an Liebschaften. Allmählich glitt ich auf meiner Suche in die Astrologie ab, praktizierte Kartenlegen und öffnete mich für östliche Philosophien wie Hare Krishna; ich lebte in Hurerei und fleischlichen Lüsten, woraus allerhand weitere Sünden, die ich selbst verabscheute, folgten. Schliesslich verachtete ich mich selber. Einmal gab ich sogar dem Gedanken Raum, mir das Leben zu nehmen.

Aber *Gott ist Liebe* (1. Johannesbrief 4,8) und er wachte über mich. In meiner Verbitterung und wachsenden Einsamkeit nahm ich manchmal die Bibel zur Hand und betete: „Gott, wenn es dich gibt, dann lass mich dich finden.“ Und Gott der Herr hat mich nicht aufgegeben, sondern er „*hat geachtet auf die Stimme meines Flehens*“ (Psalm 66,19).

Eines Morgens fiel mein Blick auf ein Stück Papier, das auf der Strasse lag. Ich hob es auf und las: „Eine erfreuliche Mitteilung für dich“. Ich las weiter und war sofort angesprochen. Unten auf dem Zettel war die Adresse einer evangelischen Gemeinde in Gallarate (Provinz Varese) angegeben, die ich dann auch aufsuchte, allerdings ohne meine Identität preiszugeben. Sofort merkte ich, dass der lebendige Gott hier gegenwärtig war. Er berührte mein Herz, indem er mich ‚von der Sünde überführte‘ (lies Johannesevangelium 16,8) und mich Schritt für Schritt zur Sinnesänderung, zur Bekehrung und Hinwendung zu Gott führte.

Ich lernte Jesus neu kennen, nicht jenen kalten, abstrakten Jesus der Theologen und Historiker, nicht jenen zurechtgebogenen Jesus, den die katholische Religion wie ein Götzenbild verehrt, sondern den Herrn Jesus Christus, dem man sich anvertrauen kann, den Jesus der Heiligen Schrift, der Apostel und der ersten Christen, den Auferstandenen, der mir Liebe verkündigte, Freispruch vom Todesurteil, Vergeltung der Sünden, Begnadigung dank seines am Kreuz für mich vergossenen Blutes; Jesus Christus, der mir Versöhnung mit Gott, seinem Vater ermöglichte; Jesus, der anwesend ist, wenn die Gläubigen zusammenkommen (Matthäusevangelium 18,20) und der ihnen seinen Heiligen Geist und das ewige Leben geschenkt hat.

Ich stieg ins Taufwasser hinab und folgte damit dem Gebot Jesu, nach der von ihm genannten Reihenfolge, wonach zuerst der Glaube, und dann erst die Taufe kommt: „*Wer glaubt und getauft wird, der wird gerettet werden*“ (Markusevangelium 16,16). Ich nahm Jesus als

meinen persönlichen Herrn und Erretter an. Ich bin *eine neue Schöpfung* geworden, *das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!* (2.Korintherbrief 5,17). So hat Jesus in mein Leben Einzug gehalten und mit ihm die Wahrheit, die Errettung und das wahre Leben.

Lieber Leser, liebe Leserin, wer du auch bist, du sollst wissen, dass Gott dir durch den Herrn Jesus Christus wohlgesinnt ist (lies Johannesevangelium 3,16), und dass Jesus Christus von Gott geschickt wurde, um dich von der Sünde zu befreien. Er ist der Ausweg aus einem sinnlosen Leben und aus der Bindung an die Lügen der Menschen und deren religiöse Institutionen. Er wird dein Gewissen an sich selber, an der Wahrheit ausrichten.

Die Wahrheit, die dich freimachen kann, ist weder eine Religion noch eine Philosophie, sie heisst einzig und allein Jesus Christus. Er ist das einzigartige, letzte, unabänderliche, unbestreitbare und alles entscheidende Wort an dich, das vermittelnde Wort zwischen Gott und dir. Daher mach auch du dich auf die Suche nach ihm und er wird sich von dir finden lassen!



---

Pino Scalabrino (geb. 1941 in Chioggia bei Venedig) lebt in Gallarate, Norditalien. Den dortigen Christen bietet er Griechisch- und Hebräischkurse an und unterweist sie, die Bibel genau zu lesen und auszulegen (Exegese, Hermeneutik). Auch an einer evangelischen Hochschule gab er Unterricht.

Im Juli 2018 erreichten wir ihn unter [pinoscalabrino@virgilio.it](mailto:pinoscalabrino@virgilio.it)

*Thomas Connellan*

## Nur ein Tor verharret in seinem Irrtum

Als ich dreizehn Jahre alt war, wurde ich aus meinem glücklichen Elternhaus im Westen Irlands herausgenommen und der Obhut einer religiösen Gemeinschaft im Nachbarort Sligo übergeben. Meine Eltern hatten mich für das Priestertum bestimmt. Die Mitglieder jener Gemeinschaft unterstanden den üblichen drei Gelübden der Keuschheit, der Armut und des Gehorsams. Sie waren aus Frankreich gekommen und sahen ihren Auftrag vor allem in der Förderung armer Kinder. Drei Jahre verbrachte ich mit diesen Mönchen. Im Rückblick kann ich nur sagen, es war eine glückliche Zeit.

### Vorbereitung auf das Priestertum

Die ersten drei Jahre der Mittelschule absolvierte ich in einem Institut der Diözese in Athlone, dann kam ich nach Maynooth in eine Schule, die ganz auf die Vorbereitung zukünftiger Priester ausgerichtet war. Dort war ich von der Welt so abgeschottet, wie wenn ich in einem unterirdischen Bunker gelebt hätte. Die Atmosphäre in Maynooth war von einem finsternen, sklavischen Geist geprägt. Jeder unabhängige Gedanke, jede eigenständige Handlung wurde gebremst, missbilligt und denunziert.



Am 20. Juni 1880 wurde ich römisch-katholischer Priester. Zuerst schickte man mich in eine Pfarrei in Strokestown, dann wurde ich zum neuen Amtssitz meines Bischofs nach Sligo versetzt, wo ich vier Jahre zum Pfarrei-Team gehörte, und schliesslich bekam ich eine Aufgabe in Rosecommon zugewiesen.

## Wie ein Galeerensklave

Es war im Jahr 1887, als mein Bischof mir den Auftrag gab, am Ostersonntag in der Kathedrale über die ‚Transsubstantiation‘ zu predigen. Die Beschäftigung mit diesem Thema löste eine grosse Niedergeschlagenheit und viele nagende Zweifel aus. Ich erkannte schon damals, dass ich mich von Rom verabschieden musste, ich steckte jedoch in einem verzwickten Dilemma. Meine Eltern lebten noch; meine Schwestern und Brüder, aus deren Mitte ich zum Priesteramt ausgesondert worden war, sahen zu mir als zu einem höheren Wesen auf und ich hatte viele Freunde, gute, ehrliche, wertvolle Freunde, deren Anerkennung mir viel bedeutete.

Ich sah unter diesen Umständen keine Möglichkeit auszubrechen und fühlte mich so elend wie ein Sklave an den Rudern eines Galeerenschiffes. Da war ich nun, erfüllte meine Pflicht und wusste, dass alles nur Heuchelei und Lüge war. Ich sehnte mich nach Befreiung und Frieden, doch die Rücksicht gegenüber meinen Lieben kettete mich an dieses Sklavenschiff.

Etwa neun Monate vor meinem Abschied von der römisch-katholischen Kirche wurde ich nach Athlone versetzt. Durch diese Stadt fliesst der längste Fluss Irlands, der Shannon. Etwas nördlich von Athlone befindet sich Lough Ree, ein weitverzweigter, romantischer See. Dorthin zog ich mich oft zurück, um meine Probleme zu vergessen. Mein geistlicher Zustand war zu jener Zeit sehr bedenklich, ich konnte kaum noch essen und schlafen. Das einzige, was mich noch aufrecht hielt, war die Hoffnung auf baldige Befreiung.

## Als wäre ich ertrunken

Schliesslich dachte ich mir einen genialen Plan aus. Ich würde mit einem kleinen Bündel Kleider über den See rudern und sie am Ufer verstecken. Zurück auf dem See würde ich meinen Priestermantel ausziehen und im Boot liegen lassen, dann ans Ufer schwimmen, die neuen Kleider anziehen und verschwinden. Die Sache gelang wie beabsichtigt. Im ‚Rosecommon Messenger‘ und anderen Zeitschriften erschienen grosse Todesanzeigen; gemeinsam setzten die Stadtregierung, der Gemeinderat und die Polizei ein würdiges Zeichen zum Gedenken an den ertrunkenen Priester; und der Verantwortliche der Diözese schrieb meinem Vater einen herzlichen Bei-

leidsbrief. Nachdem meinem Tod so viel öffentliche Aufmerksamkeit gewidmet worden war, bestand keine Gefahr mehr, dass mich jemand erkannte.

Ich aber war als freier Mensch entkommen. Mit dem Zug war ich nach Dublin gefahren, wo ich seit Monaten wieder einmal ruhig schlafen konnte. Dann setzte ich nach England über und tauchte wenige Stunden später am Londoner Bahnhof Euston in ein Gewimmel von fünf Millionen Menschen ein. Ich kannte niemanden und niemand kannte mich.

Nach wenigen Tagen erhielt ich bei einer Wochenzeitung die Position des stellvertretenden Personalchefs. Nun hatte ich nur noch *eine* Sehnsucht: echte Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott.

### **Gottes Güte über mir**

Durch Gottes Gnade lernte ich W. Webb-Peploe kennen, einen demütigen Diener Gottes, durch den ich erfuhr, was echter christlicher Glaube ist. Ich fand Errettung im Herrn Jesus Christus und erfasste, dass ich mich seiner Botschaft nicht zu schämen brauchte. Nun kann ich mit Paulus sagen: „*Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht; denn es ist Gottes Kraft zur Errettung für jeden, der glaubt, zuerst für den Juden, dann auch für den Griechen; denn es wird darin geoffenbart die Gerechtigkeit Gottes aus Glauben zum Glauben, wie geschrieben steht: ‚Der Gerechte wird aus Glauben leben‘*“ (Römerbrief 1,16-17). „*Also: wie es nun durch die Übertretung des Einen zur Verurteilung für alle Menschen kam, so kommt es auch durch die gerechte Tat des Einen für alle Menschen zur lebenbringenden Rechtfertigung*“ (Römerbrief 5,18).

Ich begann, eine Zeitschrift mit dem Titel ‚Der Katholik‘ herauszugeben, welche eine grosse Verbreitung fand. Auch schrieb ich das Buch ‚Hear the Other Side‘ (Höre die andere Seite) sowie einige Traktate. Mein leiblicher Bruder Joseph bekehrte sich auch zum Herrn Jesus Christus. Gemeinsam führen wir von unserer Dubliner Missionsbasis aus an Wochentagen Bibelstunden durch, mit dem Ziel, verlorene römisch-katholische Menschen zu erreichen, dass auch sie errettet werden und von der Finsternis zum Licht, von der Gewalt Satans zu Gott finden.

Kein Mensch ist davor gefeit, verführt zu werden. Doch nur ein Tor verhartet in dem, was er als Irrtum erkannt hat.

*„Denn du bist nicht ein Gott, dem Gesetzlosigkeit gefällt; wer böse ist, darf nicht bei dir wohnen. Die Prahler bestehen nicht vor deinen Augen; du hasst alle Übeltäter. Du vertilgst die Lügner; den Blutgie-rigen und Falschen verabscheut der HERR. Ich aber darf durch deine grosse Gnade eingehen in dein Haus; ich will anbeten, zu deinem heiligen Tempel gewandt, in Ehrfurcht vor dir“ (Psalm 5,5-8).*

---

Thomas Connellan liess seine Eltern bald den wirklichen Grund seines Verschwindens wissen und kehrte später als Verkündiger des wahren Evangeliums nach Athlone zurück. Im Januar 1917 ist er zu seinem Herrn heimgegangen, geliebt von vielen, die durch ihn die biblische Heilsbotschaft gehört hatten. Einige zusätzliche Informationen über ihn findet man in dem Buch ‚Why 854 Priests Left the Church of Rome‘ [Was 854 Priester dazu veranlasst hat, aus der römisch-katholischen Kirche auszutreten] von Albert Close. Eine Kopie der entsprechenden Seiten kann bei der Kontaktadresse Schweiz (siehe S. 10) angefordert werden.

*Anibal Pereira Dos Reis*

## **In der katholischen Kirche hätte ich Jesus nicht gefunden**

Ich wurde am 9. März 1924 in Brasilien geboren. Meine Familie war tief im Katholizismus verwurzelt. Wir wohnten in São Joaquim da Barra im Staat São Paulo. Mein Vater war Portugiese und um nicht aus der Reihe zu tanzen, tat er, was die Tradition forderte: Er weihte sich der Heiligen Jungfrau von Fatima, und gab sich dem Glück und gutem Wein hin.

Meine Mutter war italienischer Abstammung und stolz auf den goldenen Thron des Papstes in Italien. Der Vater meiner Mutter war auch sehr religiös und nahm mich schon als Kind mit zu den feierlichen Ritualen in der römisch-katholischen ‚Mutter Kirche‘. Bevor ich sieben Jahre alt war, besuchte ich regelmässig den Katechismusunterricht in unserer Pfarrei. Einmal belehrte ein Priester uns über die Hölle. Kraftvoll und sehr lebendig malte er uns die Gefahr vor Augen, aber er gab uns nicht einen einzigen Hinweis, wie wir dieser Gefahr entrinnen könnten.

### **Der Tag meiner Erstkommunion**

Meine Erstkommunion fand am 1. Mai 1932 statt. Erhabenste Gefühle erfüllten mich. Doch die würdevolle Atmosphäre dieser Feierstunde wurde durch einen Zwischenfall getrübt: Als der Priester gerade die Hostie auf die Zunge eines meiner Kameraden gelegt hatte, begann dieser zu schreien: „Die Hostie ist steckengeblieben, Vater!“ Der Priester ermahnte den erregten Jungen, still zu sein und die Hostie nicht mit seinen Fingern aus dem ‚Himmel des Mundes‘ zu nehmen. Die Hostie mit den Fingern zu berühren, war ein Sakrileg. Draussen vor der Kirche umringten ihn dann die andern Jungen und Mädchen und beschuldigten ihn lauthals, er habe dem ‚geweihten Herrn‘ nicht den gebührenden Respekt erwiesen.

1936 zog meine Familie in die nahegelegene Stadt Orlandia, damit meine Brüder und ich die höhere Schule besuchen konnten. Mein Vater wollte seinen Söhnen die Möglichkeit geben, zu studieren; er selber hatte diese nicht gehabt.

Seit meiner Kindheit begleitete mich ein ernstes Problem, nämlich die Frage, was nach dem Tod mit mir geschehen würde. Ständig dachte ich darüber nach. Zitternd vor Angst erinnerte ich mich an die Worte des Priesters, der uns für die Erstkommunion vorbereitete. Er hatte uns über alle Frömmigkeitsübungen belehrt, die ein sehr strenger spanischer Priester empfohlen hatte. Und so wuchs schon als Kind der starke Wunsch in mir, Gott zu dienen. Und da ich um keinen anderen Weg wusste, dies zu tun, wurde ich Priester.

### **Das Priesterseminar und die Ordination**

Im Alter von 17 Jahren konnte ich in ein Priesterseminar eintreten. Dort kam ich jedoch in kein besonders gutes Umfeld. Nie wieder habe ich einen Ort erlebt, an dem so viel Verleumdung stattfand. Ich widmete mich intensiv meinen Studienfächern. Aber meine Unzufriedenheit blieb.

Am 8. Dezember 1949 wurde ich in der Stadt Montes Claros, im Norden von Minas Gerais, zum Priester ordiniert. Der Diözesanbischof übertrug mir die Verantwortung für den Aufbau und die Leitung eines Stützpunkts unter den Arbeitern. Diese Aufgabe entsprach meinen Wünschen. Die soziale Tätigkeit beruhigte meine geistlichen Ängste. Ich war sehr aktiv und gewann die Sympathie der Arbeiter der ganzen Region, und auch bei den kirchlichen Vorgesetzten erntete ich viel Lob.



### **Priester im Sozialdienst**

Anfang 1952 versetzte der Papst den Bischof von Montes Claros nach Recife, wo er Erzbischof wurde. Ich war von dieser Versetzung mitbetroffen und erhielt den Auftrag, dem Wohltätigkeitsinstitut in der Stadt Recife, das aus mehreren Waisenhäusern und römisch-katholischen Schulen bestand und in eine finanzielle Krise geraten war, wieder auf die Beine zu helfen. Ich arbeitete hart und versuchte, diesem

Hilfswerk wieder einen guten Ruf in der Öffentlichkeit zu verschaffen. Die damit verbundene grosse Verantwortung belastete mich sehr. Aber nach etwas mehr als zwei Jahren waren die Finanzen wieder ausgeglichen. Die Kinder- und Altersheime verzeichneten viele Neueintritte und die Schulen konnten ihren Betrieb wieder aufnehmen. Mehrmals wurde mein Name in der Presse erwähnt.

### **Kein Friede mit Gott**

Aber trotz meines persönlichen Erfolgs, ungeachtet allen Beifalls und aller Anerkennung verspürte ich niemals Frieden in meiner Seele. Weder die völlige Hingabe an meine Aufgaben im Hilfswerk noch das Lob meiner kirchlichen Vorgesetzten beantworteten meine quälenden geistlichen Fragen. Niemand konnte mir die Gewissheit geben, dass ich Gottes Anforderungen genüge, niemand konnte mir mit Sicherheit sagen, wo ich meine Ewigkeit verbringen würde.

1960 wurde ich nach Guaratinguetá, einem Nachbarort von Aparecida do Norte, im Innern des Staates São Paulo versetzt. Ich freute mich sehr über diesen Wechsel, hauptsächlich weil der Ort sich ganz in der Nähe von Brasiliens heiligem Schutzpatron befand.

### **Arbeit als Pfarreipriester**

Unter harter Arbeit baute ich eine neue Pfarrei im Gebiet von Pedregulho in Guaratinguetá auf. In nur drei Jahren liess ich drei Kirchen, ein Gemeindezentrum und eine Pfarrwohnung bauen. Ich zeigte grossen Einsatz. Aber trotz der langen Liste an Diensten für die römisch-katholische Kirche hatte ich noch immer keine Gewissheit, errettet zu sein.

Im Oktober 1956 starb mein Vater an Lungenkrebs. Ein ganzes Jahr lang betete ich jeden Tag eine Messe für ihn. Auch meine Familie liess Messen für ihn lesen. Doch obwohl der Messe ein unendlich hoher Wert zugeschrieben wird, konnte uns dies nicht die Gewissheit der Errettung unseres Vaters geben.

Ich schrie auch nach Heilsgewissheit für mich selbst, denn weder die erfolgreiche Sozialarbeit, noch der Bau der Kirchen, weder die Zeremonien, die ich leitete, noch meine blinde Unterwerfung unter die kirchliche Obrigkeit und das römisch-katholische System hatten mir irgendeine Antwort geben können.

## **Mein Hass auf die Evangelikalen**

Meine absolute Unterwerfung unter die römisch-katholischen Lehren bewirkte in mir einen bitteren Hass auf die Evangelikalen. In meinen Predigten bezeichnete ich sie als ‚Ziegenböcke‘, im Gegensatz zu den Katholiken, die ich ‚Lämmer Christi‘ nannte. Meine anti-protestantische Haltung wird an dem folgenden Beispiel besonders deutlich: Am Allerheiligenfest verteilten bibeltreue Gläubige Traktate und Bibelteile auf dem Friedhof der Region Pedregulho. Getreu dem jesuitischen Motto ‚Alles zur Ehre Gottes‘ und zur Verteidigung der ‚Heiligen Mutter Kirche‘, beschloss ich, ihren Dienst zunichte zu machen. Ich rief die Kinder meiner Pfarrei zusammen und teilte sie in Gruppen auf. Jede Stunde sollte eine andere Gruppe zum Friedhof gehen und dort beten. Die Literatur, die man ihnen geben würde, wollten wir dann über den brennenden Kerzen hinter der Leichenhalle zerstören.

Am Abend, nachdem ich die unbarmherzige Vernichtung dieser evangelistischen Literatur beendet hatte, ging ich in meine Bibliothek, um nach einer unterhaltsamen Lektüre zu suchen. Durch Gottes unfassbare Gnade fiel mein Blick auf die Bibel (nach der Übersetzung von Matos Soares). Ich öffnete dieses inspirierte Buch und las das 11. Kapitel des Johannesevangeliums. Ich erlebte, wie meine Last leichter wurde und dass da eine Kraft war, die meine geistliche Niedergeschlagenheit aufhellte. Mit zunehmendem Interesse las ich weiter und weiter. Immer wieder musste ich über dieses Kapitel nachdenken.

## **Ich beginne mit dem Bibelstudium**

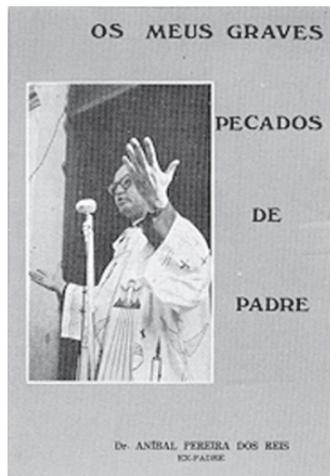
Nach und nach merkte ich, wie sich mir neue Horizonte eröffnen und ich beschloss, die Bibel ohne meine bisherigen Vorurteile zu studieren. Ohne die Einflussnahme anderer – allein durch die göttliche Gnade entdeckte ich bei diesem Bibelstudium den wahren Weg Gottes zu unserer Errettung. Voller Erstaunen fand ich heraus, dass wir tatsächlich völlige und bleibende Gewissheit erlangen können, in den Himmel zu kommen, wenn wir nur Gottes Weg beschreiten. Aber ich war noch nicht bereit dazu, denn meine Seele hatte sich an die römisch-katholischen Praktiken gewöhnt.

## **Ein Gespräch mit dem Bischof**

Ich wandte mich an meinen Bischof. Ich wollte ganz offen mit ihm reden. Aber meine Fragen verwirrten ihn, und schliesslich ermahnte er mich, meine Aufgabe in Aparecida wahrzunehmen und mich um den Bau der neuen Kirche zu kümmern. So wurde der Einkauf von Beton, Ziegeln und Werkzeugen zu meiner Hauptbeschäftigung. Und ich betete weiter zu ‚Unserer lieben Mutter von Aparecida‘.

## **Gottes Wendepunkt in meinem Leben**

Zu dieser Zeit verteilten die evangelikalen Gläubigen in Guaratinguetá Traktate. Eines davon handelte vom Götzendienst der römisch-katholischen Kirche und von deren Bilderverehrung. Um die Behauptungen des Traktats zu widerlegen, beschloss ich, von der Kanzel aus diese Praktiken zu erläutern. Ich wollte deutlich machen, dass Gott die Verehrung von Bildern und Statuen nicht verboten habe. Ich griff zu meiner Bibel und begann meine Verteidigungsrede mit dem Vorlesen von 2. Mose 20. Die Verse 4 und 5 übersprang ich jedoch, um für die Waffen meiner Feinde nicht auch noch die Munition zu liefern. Als ich die Kanzel verliess, schämte ich mich zutiefst über mich selbst. Und ich beschloss, die römisch-katholischen Lehren aufrichtig anhand der Bibel zu überprüfen. Als ich dies tat, merkte ich, welche unendliche Kluft zwischen beidem besteht.



## **Ich beginne damit, biblische Massstäbe anzuwenden**

Im Januar 1963 machte man mir das Angebot, in der Stadt Orlandia, wo ich meine Jugend verbracht hatte, als Priester zu arbeiten. Ich freute mich sehr, dorthin zurückzukehren, wo ich so viele Freunde hatte. Aber auch diese Freude war nicht stark genug, um meine geistlichen Nöte auszuradieren. Ich setzte mich mit ganzer Kraft für die Arbeit

in der Pfarrei ein, die alle Mängel einer alten Pfarrei mit verstaubten Traditionen aufwies. Trotz der Opposition einer Gruppe frommer, aber unzufriedener Frauen gelang es mir, ein wunderbares Werk aufzubauen, in dem alles, soweit es möglich war, den Ordnungen der Bibel entsprach. Ich reinigte die Kirche und entfernte alle Götzenbilder. Meine Predigten waren biblisch und meine täglichen Radio-Andachten bestanden ausschliesslich aus Begründungen aus dem Wort Gottes. Viele der Lieder, die wir in den Gottesdiensten sangen, waren evangelische Lieder.

### **Mein Hass auf die Evangelikalen verwandelt sich in Angst**

Etwas sehr Interessantes geschah: Mein früherer Hass auf die Evangelikalen hatte sich in Angst verwandelt. Ich wollte gerne mit einem Prediger reden, hatte aber nicht den Mut dazu. Als ich in Guaratinguetá war, beschloss ich, einen Abstecher nach São Paulo zu machen, allein in der Absicht, dort einen Prediger zu treffen. Als ich aus dem Bus stieg, ging ich zur Post, um ein Telegramm aufzugeben. Genau in diesem Moment hielt ein Evangelikaler auf dem Platz vor der Post eine Predigt. Als er meinen Priesterrock sah, forderte er mich heraus, indem er mit dem Finger auf mich deutete und mich mit harten Worten blossstellte. Er wusste weder, was in meiner Seele vor sich ging, noch wozu ich hierher gekommen war. Danach ging ich auf direktem Weg nach Hause.

### **Ein Diener Gottes hilft mir**

Im Jahr 1964 war ich beinahe am Ende. So konnte es nicht mehr weitergehen. Im November reiste ich nach Santos. Mein Plan stand fest: In Zivilkleidung besuchte ich den Sonntagsgottesdienst der ‚Ersten Baptistengemeinde‘. Es mag unwahrscheinlich klingen, aber die Grundlage der Predigt war das 11. Kapitel des Johannesevangeliums.

Am nächsten Tag schaffte ich es, Pastor Eliseu Ximenes persönlich zu treffen. Dieser Diener Gottes begegnete mir in einer so freundlichen Art und Weise, dass ich bald Vertrauen gewann und alle meine bisherigen Vorurteile ablegen konnte. Wir begannen, meinen Weggang von der römisch-katholischen Kirche zu besprechen. Es war weniger ein formeller Weggang, erstreckte er sich doch über einen längeren Zeitraum.

## **Glaube an den einzigen und alleinigen Retter**

Am 12. Mai 1965 konnte ich mich, dank Gottes besonderer Fürsorge, endgültig von der römisch-katholischen Kirche lösen. Am 13. Juni bezeugte ich meinen Glauben an den einzigen und alleinigen Retter, Jesus Christus, indem ich mich taufen liess. Dies geschah in der ‚Ersten Baptistengemeinde‘ in Santos.

Gott hat mich nicht nur in sein Reich gebracht, er hat mir auch den Auftrag aufs Herz gelegt, sein heiliges Wort zu predigen und seither ist mein ganzes Leben diesem Dienst gewidmet. Gott hat seinen geringen Diener auch die Freude erleben lassen, dass Hunderte von Menschen durch ihn zu Jesus Christus gefunden haben.

In meinen Predigten betone ich, dass Gottes Weg der Errettung allein über Jesus Christus geht. Jedes Mal, wenn ich predige, wird meine Gemeinschaft mit Ihm inniger.

Nie zuvor habe ich diese geistliche Freude gekannt, die ich jetzt mein eigen nennen darf. Ich habe völligen Frieden in meinem Herzen, denn ich weiss, dass ich für ewig errettet bin. Meine Seele wurde durch das erlösende Blut Jesu Christi reingewaschen. Ihm sei alle Ehre in Ewigkeit.

---

Die Internet-Enzyklopädie Wikipedia gibt in einem portugiesischen Artikel die Lebensdaten des ehemaligen Priesters Anibal Pereira Dos Reis mit 9. März 1924 bis 30. Mai 1991 an. Er habe etwa 40 Bücher geschrieben, in denen er vorwiegend die Ökumene und den Katholizismus kritisierte. Seine ‚radikale‘ Haltung habe ihm viel Widerstand und Anfeindung eingebracht.

*Richard Peter Bennett*

## Von der Tradition zur Wahrheit

Zusammen mit meinen sieben Geschwistern verlebte ich eine glückliche, erfüllte Kindheit. In unserer Familie wurde viel gesungen und musiziert, und wir inszenierten gerne kleine Theaterstücke. Wir wohnten in einem militärischen Gebiet in Dublin, denn mein Vater war Oberst in der irischen Armee. Als er in den Ruhestand trat, war ich neun Jahre alt.

Wir waren eine typische irische, römisch-katholische Familie. Manchmal kniete mein Vater neben seinem Bett nieder und betete andächtig. Meine Mutter redete mit Jesus, während sie nähte, Geschirr spülte oder auch mal eine Zigarette rauchte. Fast jeden Abend beteten wir – im Wohnzimmer kniend – miteinander den Rosenkranz. Keiner von uns versäumte je die sonntägliche Messe, ausser wenn jemand ernsthaft krank war. Schon als fünf- oder sechsjähriger Knabe war Jesus Christus für mich eine sehr reale Person, aber das galt ebenso für Maria und die Heiligen. Es ging mir wie vielen Menschen in den traditionell römisch-katholischen Ländern Europas, Südamerikas und auf den Philippinen, die Jesus zusammen mit Maria, Joseph und allen anderen Heiligen auf die gleiche Stufe setzen.

Den Katechismus bekam ich in der Jesuitenschule von Belvedere eingetrichtert, wo ich meine Grund- und Sekundarschulbildung erhielt. Wie jeder Knabe, der auf eine jesuitische Schule geht, konnte ich schon vor meinem zehnten Lebensjahr, die ‘fünf Gottesbeweise’ des Thomas von Aquin aufsagen und erklären, warum der Papst das Haupt der einen wahren Kirche sei. Das Befreien von Seelen aus dem Fegefeuer war eine ernste Angelegenheit. Wir lernten den folgenden Merksatz auswendig: „Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Toten zu beten, damit sie von den Sünden befreit werden.“ Was diese Worte bedeuteten, wussten wir allerdings nicht. Man lehrte uns, dass der Papst als Haupt der Kirche der wichtigste Mann auf Erden sei. Was er sagte, war Gesetz, und die Jesuiten waren seine engsten Vertrauten.

Obwohl die Messe auf Latein gelesen wurde, besuchte ich sie möglichst jeden Tag. Die tiefe, geheimnisvolle Atmosphäre, die dort herrschte, faszinierte mich. Man sagte uns, die Messe sei das wichtig-

ste Mittel, um Gott zu gefallen. Ausserdem wurden wir dazu ermutigt, zu den Heiligen zu beten, wobei es für fast alle Lebensbereiche einen speziellen Schutzheiligen gab. Ich rief diese jedoch nur selten an, mit einer Ausnahme: Den Schutzheiligen für verlorene Gegenstände, St. Antonius, bat ich öfters um Hilfe...

Im Alter von 14 Jahren verspürte ich den Ruf, Missionar zu werden. Auf meinen damaligen Lebensstil hatte dieser Ruf jedoch keinen Einfluss. Die Jahre zwischen meinem 16. und 18. Lebensjahr waren die schönsten und erfülltesten, die sich ein junger Mensch wünschen kann. Ich war sowohl schulisch als auch sportlich erfolgreich.

Meine Mutter musste ich öfter für medizinische Behandlungen zum Krankenhaus fahren. Während ich auf sie wartete, fand ich einmal in einem Buch die Verse aus dem Markusevangelium, Kapitel 10,29-30 zitiert: *„Jesus aber antwortete und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Frau oder Kinder oder Äcker verlassen hat um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der nicht hundertfältig empfängt, jetzt in dieser Zeit Häuser und Brüder und Schwestern und Mütter und Kinder und Äcker unter Verfolgungen, und in der zukünftigen Weltzeit ewiges Leben.“* Da ich keine Ahnung von der eigentlichen Botschaft des Heils hatte, schloss ich aus diesem Vers, dass ich wirklich zum Missionar berufen sei.

### **Der Versuch, mit Eigenleistung die Errettung zu erlangen**

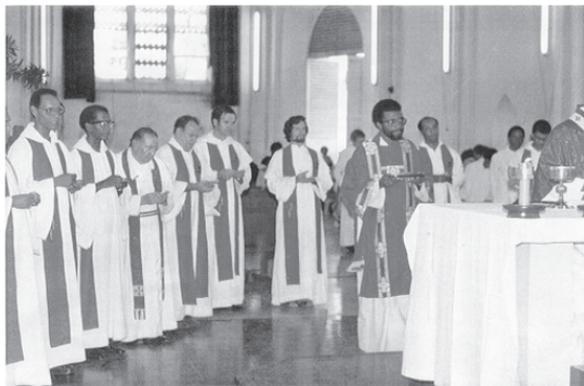
1956 verliess ich meine Familie und meine Freunde und trat in den Dominikanerorden ein. Acht Jahre lang lernte ich alles, was für einen Mönch wichtig ist: die Traditionen der Kirche, Philosophie, Theologie nach Thomas von Aquin, und auch ein wenig Bibelwissen aus römisch-katholischer Sicht. Das wenige, was ich an persönlichem Glauben hatte, wurde institutionalisiert und in die Rituale des dominikanischen Religionssystems eingebunden. Wollte ich heilig werden, so belehrte man mich, dann musste ich die Gesetze befolgen, sowohl die kirchlichen als auch die des Dominikanerordens. Ich führte mit unserem Ausbildungsverantwortlichen, dem Mönch Ambrose Duffy, viele Gespräche über diese Verknüpfung von Gesetz und Heiligung. Zudem wollte ich weit mehr als nur heilig werden: Ich wollte die Gewissheit, dass ich meine Ewigkeit bei Gott verbringen würde. Ich

lernte auswendig, was Papst Pius XII in seiner Enzyklika ‘Mystici Corporis’ geschrieben hatte: „Das Heil vieler ist abhängig von den Gebeten und freiwilligen Bussübungen der Glieder des geheimnisvollen Leibes Jesu Christi, die sie zu diesem Zweck auf sich nehmen.“

Auch die Botschaften von Fatima und Lourdes stützten die Ansicht, man könne sich die Errettung durch Leiden und Beten erwerben. Wenn ich mir also Leiden zufügte und betete, tat ich dies sowohl für meine eigene Errettung als auch für die Errettung anderer. Im Dominikanerkloster von Tallaght bei Dublin vollbrachte ich, um Menschenseelen zu retten, viele äusserst heldenhafte Taten wie z.B. Kalduschen mitten im Winter oder die Selbstgeißelung mit einer dünnen Stahlkette. Ambrose Duffy wusste, was ich tat – ja, seine eigene asketische Lebensweise bestärkte die Überzeugung, welche die Worte des Papstes in mir geweckt hatten. Disziplin und Entschlossenheit prägten mein Studieren und Beten, meine Bussübungen und den Versuch, die Zehn Gebote und die vielen dominikanischen Regeln und Traditionen zu befolgen.

### **Aussen Prunk – innen leer**

1963, im Alter von 25 Jahren, wurde ich zum römisch-katholischen Priester geweiht. Um den begonnenen Studiengang über Thomas von Aquin abzuschliessen, reiste ich an das Angelicum nach Rom. Doch dort machte mir der äussere Pomp ebenso zu schaffen wie die innere Leere. Das Bild, das ich mir aufgrund meiner Lektüre über den Heiligen Stuhl und die Heilige Stadt über die Jahre hinweg gemacht hatte,



stimmte überhaupt nicht mit dem überein, was ich nun zu sehen bekam. War das wirklich ein und dieselbe Stadt? Am Angelicum stellte ich mit Erschrecken fest, dass Hunderte anderer Studen-

ten, die morgens in die Vorlesungen strömten, gar kein Interesse an Theologie hatten. Einige lasen die Zeitung oder blätterten in Zeitschriften. Andere hörten zwar aufmerksam zu, aber es schien ihnen dabei nur um gute Abschlussdiplome zu gehen, oder darum, in der römisch-katholischen Hierarchie ihrer Heimatländer eine angesehene Position zu erreichen.

Einmal begab ich mich zum Kolosseum. Ich wollte den heiligen Boden unter meinen Füßen spüren, auf dem das Blut so vieler christlicher Märtyrer vergossen worden war. Während ich mich der Arena näherte, versuchte ich jene Männer und Frauen vor mein inneres Auge zu stellen, die Christus so gut kannten und von seiner Liebe so überwältigt waren, dass sie freudig bereit waren, auf dem Scheiterhaufen verbrannt oder von Raubtieren lebendig verschlungen zu werden. Die andächtige Stimmung, in die dieser Spaziergang mich versetzt hatte, wurde bereits beim Warten auf den Bus zurück zur Stadt abrupt zerstört, als spottende Jugendliche mich mit hässlichen Schimpfwörtern beleidigten. Ich spürte, dass sie dies nicht taten, weil ich wie die frühen Christen für Christus eintrat, sondern weil sie mich als Vertreter des römisch-katholischen Systems wahrnahmen. Schnell verdrängte ich diesen Unterschied aus meinem Kopf, aber die Vorstellung von Rom als einer herrlichen Stadt, wie man sie mir beschrieben hatte, war dahin.

Eines Nachts betete ich zwei Stunden vor dem Altar der Kirche San Clemente. Als ich mich dort an den Ruf zum Missionarsleben erinnerte, den ich als Junge verspürt hatte, und an die ‚hundertfache Verheissung‘ in Markus 10,29-30, beschloss ich, auf den theologischen Zusatztitel zu verzichten, den ich mit dem Studium der Theologie von Thomas von Aquin angestrebt hatte. Es war keine leichte Entscheidung, aber nach langem Gebet war ich sicher, richtig entschieden zu haben.

Der Priester, unter dessen Anleitung ich meine Diplomarbeit hätte schreiben sollen, wollte meinen Entschluss nicht akzeptieren. Um mir das Erlangen des Titels zu erleichtern, bot er mir eine Diplomarbeit an, die einige Jahre vorher geschrieben worden war. Er sagte, ich könne diese als meine eigene einreichen und müsse nur die mündliche Prüfung darüber ablegen. Das drehte mir den Magen um. Ich empfand dieses Angebot als ebenso sündhaft wie das der eleganten Prostituierten, die ich vor wenigen Wochen mit ihren schwarzen Lederstiefeln in

einem Stadtpark herumspazieren sah. Ich hielt an meinem Entschluss fest und verliess die Universität mit einem gewöhnlichen akademischen Abschluss, ohne den speziellen Titel. Nicht lange danach erhielt ich Weisung, als Missionar in die Karibik, nach Trinidad zu gehen.

## Hochmut kommt vor dem Fall

Am 1. Oktober 1964 erreichte ich Trinidad, wo ich während der nächsten sieben Jahre als Priester arbeiten sollte. Aus römisch-katholischer Sicht war mein Dienst sehr erfolgreich. Ich erfüllte alle meine Pflichten und viele Menschen kamen zur Messe. Zunehmend arbeitete



ich mit der ‚katholisch-charismatischen Erneuerungsbewegung‘ zusammen. Während einer Gebetsversammlung im März 1972 sprach ich dem Herrn meinen Dank aus, dass ich ein so guter Priester sei und bat ihn, er möge mich, wenn es sein Wille sei, demütigen, damit ich noch besser werde. Am gleichen Abend stürzte ich eine Treppe hinunter und wurde mit aufgerissem Hinterkopf und mehrfach gebrochener Wirbelsäule ins Krankenhaus gebracht. Ohne diesen lebensgefährlichen Unfall wäre ich wohl nie aus meinem Zustand der Überheblichkeit herausgekommen.

Jetzt wo ich in meinem Schmerz zu Gott schrie, waren mir vorgegebene, auswendig gelernte Gebete keine Hilfe. In den langen, schmerzvollen Wochen nach dem Unfall merkte ich, wie tröstlich es ist, persönlich und direkt zu Gott zu rufen. Ich legte das Brevier (das offizielle Gebetsbuch der Kirche für die Kleriker) und den Rosenkranz zur Seite und begann stattdessen damit, meine Gebete an Bibeltexten auszurichten. Diese Veränderung geschah nicht von einem Tag auf den anderen. Ich kannte mich in der Bibel nicht aus, und das wenige, was ich in all den Jahren über sie gelernt hatte, hatte mein Vertrauen in sie nicht eben gestärkt. Meine Ausbildung in Philosophie und in der Theologie des Thomas von Aquin half mir nicht weiter.

Als ich nun auf meiner Suche nach dem Herrn die Bibel öffnete, war ich so orientierungslos wie einer, der ohne Landkarte einen grossen finsternen Wald betritt.

In der Pfarrei, in die ich gegen Ende jenes Jahres berufen wurde, arbeitete ein Dominikanerpriester, der für mich schon seit langem wie ein Bruder war. Mehr als zwei Jahre konnten wir dann gemeinsam in der Pfarrei Pointe-à-Pierre unsere Arbeit verrichten – wobei wir Gott nach bestem Wissen und Gewissen suchten. Wir lasen, studierten und beteten miteinander, und versuchten, die Lehre der Kirche in die Praxis umzusetzen. In mehreren Dörfern bauten wir Aussenstationen auf. Aus dem Blickwinkel römisch-katholischer Religiosität waren wir sehr erfolgreich. Viele Menschen kamen zur Messe und in vielen Schulen – auch in öffentlichen – konnten wir Katechismusunterricht erteilen.

Ich setzte mein persönliches Bibelstudium fort, aber es hatte nur wenig Auswirkungen auf unsere Arbeit. Allerdings wurde mir dadurch klar, wie wenig ich eigentlich über den Herrn und sein Wort wusste. Es war während dieser Zeit, dass der Vers im Philipperbrief 3,10 zu meinem Herzenswunsch wurde: *„Ihn zu erkennen und die Kraft seiner Auferstehung...“*

Zu jener Zeit hatte die katholisch-charismatische Bewegung grossen Zuwachs und wir brachten sie in fast alle unsere Dörfer hinein. In diesem Zusammenhang kamen auch einige Christen aus Kanada für Schulungen zu uns. Ich lernte viel von ihren Unterweisungen, besonders was das Beten um Heilung anbelangt. Alles was sie sagten, war zwar sehr erfahrungsorientiert, aber für mich doch insofern ein echter Segen, als ich durch sie tieferes Vertrauen in die Autorität der Bibel bekam. Ich begann, Bibelverse miteinander zu vergleichen und, wenn ich eine Bibelstelle zitierte, auch Kapitel und Vers anzugeben.

Einer der Texte, über den die Kanadier sprachen, war Jesaja 53,5: *„...und durch seine Wunden sind wir geheilt worden.“* Als ich das Kapitel eingehend studierte, entdeckte ich, dass die Bibel hier das Problem der Sünde und der stellvertretend getragenen Strafe behandelt. Christus starb an meiner Stelle. Also war es falsch, dass ich versuchte, meine Schuld selber abzubüssen oder mindestens einen Teil der Strafe selber abzuzahlen. *„Wenn aber aus Gnade, so ist es nicht mehr um der Werke willen...“* (Römerbrief 11,6). *„Wir alle gingen in die Irre wie Schafe, ein jeder wandte sich auf seinen Weg; aber der HERR warf unser aller Schuld auf ihn“* (Jesaja 53,6).

Ganz besonders machte mir die folgende Sünde zu schaffen: Ich wurde schnell ärgerlich im Umgang mit Menschen, manchmal schrie ich sie sogar an. Wenn ich auch um Vergebung für mein Fehlverhalten bat, so war mir doch noch nicht bewusst, dass ich von Natur aus ein Sünder bin – und als Erbe Adams die Sünde in mir trage. Die biblische Wahrheit ist die: „*Wie geschrieben steht: Es ist keiner gerecht, auch nicht einer*“ und: „*Alle haben gesündigt und verfehlen die Herrlichkeit Gottes*“ (Römerbrief 3,10+23). Die katholische Kirche dagegen hatte mich gelehrt, die Verdorbenheit des Menschen – auch ‚Erbsünde‘ genannt – sei bei meiner Taufe als Säugling gewegewaschen worden. In meinem Kopf hielt ich noch immer an dieser Auffassung fest, aber in meinem Herzen wusste ich ganz genau, dass meine verdorbene Natur noch nicht von Christus besiegt worden war. So schrie ich weiterhin innerlich danach, „*Ihn zu erkennen und die Kraft seiner Auferstehung...*“ (Philippbrief 3,10).

Ich wusste, dass ich ohne Seine Kraft nicht als Christ leben konnte. Und so heftete ich diesen Vers an das Armaturenbrett meines Autos und auch an mehrere andere gut sichtbare Stellen. Die Sehnsucht, Christus zu erkennen, gab mir Antrieb, und Er, der treue Gott, liess mich Antwort finden.

## **Die Autorität der Heiligen Schrift**

Als erstes entdeckte ich, dass Gottes Wort, die Bibel, vollkommen und unfehlbar ist. Man hatte mir beigebracht, dass die Bibel relativ und ihr Wahrheitsgehalt in vielen Bereichen fragwürdig sei. Nun aber wurde mir klar, dass man der Bibel wirklich vertrauen konnte. Mit Hilfe einer Konkordanz suchte ich heraus, was die Bibel über sich selber sagt. Ich entdeckte, dass die Bibel eindeutig lehrt, dass sie göttlichen Ursprungs ist und dass ihre Aussagen absolute Gültigkeit besitzen. Sie ist ohne jeglichen Irrtum und vollkommen zuverlässig hinsichtlich ihrer Geschichtsschreibung, ihrer gottgegebenen Verheissungen, ihrer Prophezeiungen, ihrer moralischen Gebote, und ihrer Belehrungen über das Leben als Christ. „*Die ganze Schrift ist von Gottes Geist eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes ganz zubereitet sei, zu jedem guten Werk völlig ausgerüstet*“ (2.Timotheusbrief 3,16-17).

Diese Entdeckung machte ich während einer Reise nach Vancouver (Kanada) und Seattle. Als ich in Seattle gebeten wurde, zu der Gebetsgruppe in der katholischen St. Stephans Kirche zu sprechen, wählte ich als Thema die uneingeschränkte Autorität des Wortes Gottes. Es war das erste Mal, dass ich diese Wahrheit verstand und darüber sprach. Bei meiner Rückkehr nach Vancouver hielt ich in einer grossen Pfarrei vor etwa vierhundert Menschen die gleiche Predigt. Mit der Bibel in der Hand stand ich vor diesen Menschen und erklärte: Die Bibel, Gottes Wort ist die uneingeschränkte und letztgültige Autorität in allen Fragen des Glaubens und der Moral.

Drei Tage später rief mich der Erzbischof von Vancouver, James Carney, in sein Büro. Ich bekam ein kirchenamtliches Redeverbot, durfte also in seiner Erzdiözese nicht mehr predigen. Nur dank dem Empfehlungsbrief, den mir Anthony Pantin, der für mich zuständige Erzbischof, ausgestellt hatte, fiel die Strafe nicht noch höher aus. Bald darauf kehrte ich nach Trinidad zurück.

### **Wer hat recht: die Kirche oder die Bibel?**

Als ich noch Priester in der Pfarrei von Pointe-à-Pierre war, wurde Ambrose Duffy, mein ehemaliger strenger Studentenaufseher, angefragt, mich zu unterstützen. Die Zeiten hatten sich geändert. Nach einigen Anfangsschwierigkeiten wurden wir enge Freunde. Ich erzählte ihm von meinen Entdeckungen. Mit grossem Interesse und dem Willen, meine Beweggründe zu verstehen, hörte er mir zu und gab seine Kommentare. Ich sah ihn als Verbindungsperson zu meinen dominikanischen Brüdern und sogar zum Haus des Erzbischofs. Als Ambrose unerwartet an einem Herzinfarkt starb, erfüllte mich dies mit tiefem Schmerz. Ich hatte ihm zugetraut, mir helfen zu können, das grosse Dilemma zu lösen, in dem ich mich befand. Ihn hatte ich für fähig gehalten, zuerst mit mir, und dann mit meinen dominikanischen Brüdern die Fragen zu klären, mit denen ich mich so intensiv auseinandersetzte. Ich predigte an seinem Begräbnis, voll tiefer Verzweiflung.

Noch immer betete ich darum, „*Ihn zu erkennen und die Kraft seiner Auferstehung...*“. Bevor ich jedoch mehr von Christus erkennen konnte, musste ich mich zuerst einmal selbst als Sünder erkennen. Die Stelle im 1. Timotheusbrief 2,5 machte mir deutlich, dass die Vermittlerrolle, die ich als Priester hatte, nicht schriftgemäss war. Sie ent-

sprach zwar genau der Lehre der römisch-katholischen Kirche, widersprach aber diametral dem, was die Bibel lehrt. Ich genoss es förmlich, wie die Leute zu mir hinaufschauten und mich in einem gewissen Sinn vergötterten. Ich rechtfertigte meine Sünde mit der Überlegung, dass es ja die grösste Kirche der Welt war, die dies lehrte, und ich es deshalb nicht zu hinterfragen brauchte. Und doch tobte der Kampf in mir weiter. Nach und nach erkannte ich, dass es Sünde ist, Maria, die Heiligen und die Priester zu verehren. Ich wurde bereit, auf Maria und die Heiligen als Vermittler zu verzichten, aber das Priesteramt konnte ich nicht aufgeben, denn in dieses hatte ich ja mein ganzes Leben investiert.

### **Jahrelanges Tauziehen**

Maria, die Heiligen, und das Priesteramt waren nur ein geringer Teil des enormen Kampfes, den ich auszufechten hatte. Wer war der Herr meines Lebens: Jesus Christus in seinem Wort oder die römische Kirche? Diese Frage wütete vor allem während der letzten sechs Jahre in mir, in denen ich Priester der Pfarrei Sangre Grande war (1979-1985). Dass die römisch-katholische Kirche in allen Fragen des Glaubens und der Moral die höchste Instanz sei, war mir von Kindheit an tief eingeprägt worden. Es schien unmöglich, dass ich je etwas anderes denken könnte. Die Kirche Roms war nicht nur die höchste Instanz, sondern man nannte sie auch die ‚Heilige Mutter‘. Wie konnte ich mich je gegen die ‚Heilige Mutter‘ stellen, ich, der ich ihr offizieller Diener war, ihre Sakramente austeilte und die Menschen dazu anhielt, ihr treu ergeben zu sein?

1981, während eines Pfarrei-Erneuerungsseminars in New Orleans, weihte ich mich ganz neu dem Dienst in der römisch-katholischen Kirche. Aber als ich nach Trinidad zurückkehrte und wieder mit All-



tagsproblemen konfrontiert war, wandte ich mich erneut der Bibel als der höchsten Autorität zu. Schliesslich wurde aus meiner inneren Anspannung ein erbittertes Tauziehen. Manchmal hielt ich die römische Kirche für die oberste Autorität, dann wieder meinte ich, die Autorität der Bibel sei das Letztgültige. Ich litt in

diesen Jahren nicht nur seelisch, sondern hatte auch massive Magenprobleme. Ich hätte eigentlich wissen sollen, dass es unmöglich ist, zwei Herren zu dienen.

Mein Amt erforderte, dass ich die absolute Autorität des Wortes Gottes unter die höchste Autorität der römischen Kirche stellte. Die Unvereinbarkeit von beidem wird am Beispiel der vier Statuen der Kirche von Sangre Grande deutlich. Die Statuen des Heiligen Franziskus und des Heiligen Martin entfernte und zerstörte ich, weil das zweite Gebot von Gottes Gesetz sagt: „*Du sollst dir kein Bildnis machen*“ (2.Mose 20,4). Als ich jedoch auch noch die Marien- und die Heilig-Herz-Statue entfernen wollte, erhob sich Protest, was zur Folge hatte, dass ich die beiden Figuren stehen liess, sagt doch die höhere Autorität, d.h. die römisch-katholische Kirche in ihrem Gesetz: „Der Brauch, in Kirchen heilige Bilder für die Verehrung durch die Gläubigen anzubringen, ist beizubehalten“ (Can. 1188, Codex des kanonischen Rechtes). Ich merkte nicht, dass ich damit Menschengebote über das Wort Gottes stellte.

## Selber schuld

Obwohl ich bereits gelernt hatte, dass Gottes Wort absolute Gültigkeit hat, versuchte ich immer noch krampfhaft daran festzuhalten, dass die Autorität der römisch-katholischen Kirche über derjenigen von Gottes Wort steht, sogar in den Bereichen, wo die Kirche Roms das genaue Gegenteil von dem sagte, was in der Bibel stand. Warum dauerte dieser Kampf bei mir so lange? Der erste Grund lag bei mir selber. Wenn ich nämlich eingestanden hätte, dass die Bibel die höchste Autorität ist, hätte ich auch zugeben müssen, dass meine priesterliche Mittlerrolle im Licht dieser Autorität nicht bestehen konnte. Diese mir wertvolle Stellung wollte ich jedoch nicht aufgeben.

Zweitens hatte noch nie jemand meine priesterlichen Aktivitäten in Frage gestellt. Christen aus Übersee kamen bei uns zur Messe, sahen unser heiliges Öl, das Weihwasser, die Medaillen, Statuen, Gewänder, Rituale, und äusserten nie ein kritisches Wort darüber! Der feierliche Gottesdienstverlauf, die Symbole, die Musik und der künstlerische Geschmack der römischen Kirche hatten sie bezaubert. Weihrauch riecht nicht nur stark, sondern zieht auch den Verstand in einen geheimnisvollen Bann.

## Der Augenblick der Umkehr

In all den 22 Jahren meines Priesterlebens forderte mich nur ein einziges Mal ein wahrer Christ heraus. Es war eine Frau, und sie sagte eines Tages zu mir: „Ihr Katholiken habt eine äussere Form von Frömmigkeit, aber ihr verleugnet die Kraft, die aus dem Glauben an Gott kommt.“ Diese Worte beunruhigten mich recht lange, denn ich hing an den Lichtern, Fahnen, der volksnahen Musik, den Gitarren und Trommeln. Und vermutlich hatte kein anderer Priester auf der ganzen Insel Trinidad so farbenfrohe Amtskleider, Umhänge und Gewänder wie ich. Es war offensichtlich, dass ich nicht umsetzte, was ich erkannt hatte.

Im Oktober 1985 siegte Gottes Gnade über die Lüge, die ich zu leben versuchte. Ich war nach Barbados gegangen, um wegen des Kompromisses zu beten, zu dem ich mich selber gezwungen hatte. Ich fühlte mich wie in einer Falle: Das Wort Gottes war wirklich absolut, ihm allein sollte ich gehorchen – aber vor dem gleichen Gott hatte ich auch das Gelübde des Gehorsams gegenüber der höchsten Autorität der römisch-katholischen Kirche abgegeben. In Barbados las ich ein Buch, das die biblische Bedeutung der Kirche als ‚Gemeinschaft der Gläubigen‘ aufzeigt. Im Neuen Testament gibt es keine Hinweise auf eine kirchliche Hierarchie. Es gibt dort keinen Klerus, der über die Laien herrscht. Vielmehr erklärte der Herr selbst: „*Denn einer ist euer Meister; der Christus; ihr aber seid alle Brüder*“ (Matthäusevangelium 23,8b).

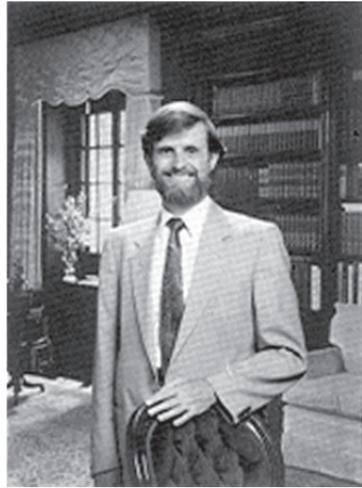
Als ich nun sah und verstand, dass der Sinn von ‚Kirche‘ die Gemeinschaft von gläubigen Menschen ist, hatte ich die Freiheit, die römisch-katholische Kirche als höchste Autorität loszulassen und mich Jesus Christus als meinem Herrn anzuvertrauen.

Ausserdem wurde mir nach und nach klar, dass die Bischöfe, die ich in der römisch-katholischen Kirche kannte, im biblischen Sinn gar keine Gläubigen waren. Die meisten von ihnen waren zwar fromme Männer voll treuer Hingabe an Rom, Maria und den Rosenkranz, aber keinem von ihnen war bewusst, dass das Errettungswerk durch Christus vollendet ist und dass diese vollbrachte Errettung persönlich angenommen werden muss. Sie alle predigten, dass man Sünde abbüssen, Leiden auf sich nehmen und religiöse Werke verrichten müsse. Sie verkündigten menschliche Wege und Gedanken anstatt das Evangelium der Gnade.

Es war durch Gottes Erbarmen, dass ich erkennen durfte, dass der Mensch weder durch die Kirche noch durch irgendeine Art von Werken errettet wird, „*denn aus Gnade seid ihr gerettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme*“ (Epheserbrief 2,8-9).

### **Mit 48 Jahren von neuem geboren**

Als mir klar wurde, dass ich nicht gleichzeitig als Christ leben und den römisch-katholischen Lehren treu bleiben konnte, trat ich aus der römisch-katholischen Kirche aus. Im November 1985 verließ ich Trinidad und begab mich zunächst nur auf die Nachbarinsel Barbados, wo ich bei einem älteren Ehepaar wohnen konnte. Ich betete zum Herrn um die nötige Kleidung und das Geld für die Weiterreise nach Kanada. Meine Kleidung war nur für tropisches Klima geeignet, und ich hatte nur einige hundert Dollar an eigenem Geld. Beide Bitten wurden erhört, ohne dass ich auch nur einem Menschen von meinen Bedürfnissen erzählte.



Aus der tropischen Hitze landete ich im schnee- und eisbedeckten Kanada. Ich verbrachte einen Monat in Vancouver und zog dann in die Vereinigten Staaten von Amerika. Ich vertraute darauf, dass der Herr für meine vielen Bedürfnisse sorgen würde, musste ich doch als 48-jähriger Mann wieder bei Null anfangen, beinahe ohne Geld, ohne Aufenthaltsgenehmigung, ohne gültigen Fahrausweis, ohne irgendein Arbeitszeugnis oder Referenzschreiben. Ich hatte nur den Herrn und sein Wort.

Sechs Monate verbrachte ich bei einem gläubigen Ehepaar auf einer Farm im US-Staat Washington. Ich erzählte meinen Gastgebern, dass ich die römisch-katholische Kirche verlassen und Jesus Christus und sein Wort in der Bibel als ganz und gar ausreichend angenommen hatte, und zwar mit völliger Überzeugung und Entschlossenheit, end-

gültig und unter allen Umständen. Aber diese feierliche Beteuerung genügte ihnen nicht. Sie wollten wissen, ob ich noch Bitterkeit oder Verletzungen in mir trug. Mit viel Gebet und Mitgefühl nahmen sie sich meiner an, denn sie waren selbst aus der katholischen Kirche ausgetreten und waren sich dessen bewusst, wie schnell sich Verbitterung einschleichen kann.

Vier Tage nach meiner Ankunft bei dieser Familie begann die Frucht der Errettung bei mir sichtbar zu werden, nämlich in Form einer bussfertigen Haltung. Das bedeutete, dass ich nicht nur fähig war, den Herrn um Vergebung zu bitten für die vielen Jahre, in denen ich ihn durch meine Kompromisse entehrt hatte, sondern auch, dass ich seine Heilung für all die tiefen seelischen Verletzungen annehmen konnte, die ich im Lauf der Jahre erlitten hatte. Endlich, im Alter von 48 Jahren, setzte ich mein Vertrauen allein auf den stellvertretenden Tod Christi, allein aufgrund der Autorität von Gottes Wort, allein aus Gnade. Ihm allein sei die Ehre dafür.

Nachdem ich durch dieses Ehepaar und ihre Familie körperliche und geistliche Wiederherstellung erfahren hatte, schenkte mir der Herr mit Lynn eine wundervolle, aus Glauben wiedergeborene Frau, intelligent und von lieblichem Auftreten. Zusammen zogen wir nach Atlanta, Georgia, wo wir beide eine Stelle fanden.

### **Ein echter Missionar mit einer echten Botschaft**

Im September 1988 verliessen wir Atlanta und zogen als Missionare nach Asien. Es war ein Jahr grosser Fruchtbarkeit für den Herrn, wie ich es nie für möglich gehalten hätte. Männer und Frauen erkannten die Autorität der Bibel und die Kraft des Todes und der Auferstehung Christi. Ich war sehr erstaunt, wie segenbringend die Gnade des Herrn wirken kann, wenn man nur anhand der Bibel Jesus Christus verkündigt. Welch ein Kontrast zu den unzähligen kirchlichen Traditionen, welche die 21 Jahre meines katholischen Missionsdienstes in Trinidad verfinstert hatten. 21 Jahre ohne die echte unverfälschte Botschaft!

Keine anderen Worte als diejenigen im Römerbrief 8,1-2 können das überfliessende Leben besser beschreiben, von dem Jesus gesprochen hat und das ich jetzt geniesse: *„So gibt es nun keine Verdammnis mehr für die, welche in Christus Jesus sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in*

*Christus Jesus hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.* “ Ich war nicht nur von der römisch-katholischen Kirche befreit, sondern in Christus zu einer neuen Schöpfung geworden. Es ist der Gnade Gottes zu verdanken, ausschliesslich seiner Gnade, dass ich von den toten Werken weg und hin zu einem neuen Leben gefunden habe.

## **Zeuge des Evangeliums der Gnade**

Die Christen, die mich im Jahr 1972 darauf aufmerksam gemacht hatten, dass der Herr unseren Körper heilen kann, hätten mir noch sehr viel mehr geholfen, wenn sie mir erklärt hätten, auf welcher Grundlage sündige Menschen mit Gott ins Reine kommen können. Die Bibel zeigt unmissverständlich, dass dies einzig und allein möglich ist, weil stellvertretend Jesus am Kreuz für uns starb. Ich kann es nicht besser ausdrücken als mit den Worten von Jesaja 53,5: *„Doch er wurde um unserer Übertretungen willen durchbohrt, wegen unserer Missetaten zerschlagen; die Strafe lag auf ihm, damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt worden.“* Das bedeutet, dass Christus das, was ich als Strafe für meine Sünden hätte erleiden müssen, anstelle von mir erlitten hat. Wenn ich auf Jesus als meinen Stellvertreter vertraue, dann kann ich vor dem himmlischen Vater bestehen. Dies hat Jesaja bereits 750 Jahre vor der Kreuzigung unseres Herrn geschrieben. Und bald nach dem Kreuz bestätigt Petrus: *„Er hat unsere Sünden selbst an seinem Leib getragen auf dem Holz, damit wir, den Sünden gestorben, der Gerechtigkeit leben mögen; durch seine Wunden seid ihr heil geworden“* (1.Petrusbrief 2,24). Weil wir unsere sündige Natur von Adam erbten, haben wir alle gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verfehlt. Wie ist es möglich – ausser durch Christus – dass wir vor einem heiligen Gott stehen und bekennen können, dass Er dort starb, wo wir hätten sterben sollen? Allein durch den Glauben können wir erfassen, dass Christus unser Stellvertreter geworden ist – dass er die Strafe für unsere Sünden an unserer Statt getragen hat. Er, der Sündlose, wurde für mich, den Sünder gekreuzigt. Das ist das wahre Evangelium, die frohe Botschaft.

Doch genügt es wirklich, einfach nur zu glauben? Ja, echter Glaube genügt. Und echter, gottgewirkter Glaube wird auch Früchte zeigen: *„Denn wir sind sein Werk, erschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen“* (Epheserbrief 2,10).

Busse tun bedeutet, dass wir uns – in der Kraft Gottes – von unserem früheren Lebenswandel und unseren Sünden abwenden. Es heisst nicht etwa, dass wir nicht mehr zur Sünde fähig wären, sondern, dass unsere Stellung vor Gott eine andere geworden ist. Wir sind durch den Glauben zu Kindern Gottes geworden. Wenn wir erneut sündigen, so ist das ein Problem, das zwar die Beziehung zu unserem Vater trübt, das jedoch gelöst werden kann. Durch dieses Problem können wir unsere Stellung als Kinder Gottes nicht verlieren, denn diese Stellung, in die wir durch Christus versetzt worden sind, ist unveränderlich.

Im Hebräerbrief, Kapitel 10, Vers 10, heisst es in der Bibel so wunderbar: *„Aufgrund dieses Willens sind wir ein für allemal geheiligt durch die Opferung des Leibes Jesu Christi.“* Das vollendete Werk des Herrn Jesus Christus am Kreuz ist voll und ganz ausreichend. Wenn du dein ganzes Vertrauen einzig und allein auf dieses ein für allemal vollbrachte Werk setzt, wird etwas ganz Neues in dir beginnen, ein neues, vom Geist Gottes gezeugtes Leben. Dann wirst du von neuem – aus Gott – geboren werden.

## Heute

Die *„guten Werke, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen“* bedeuten in meinem Fall, dass ich als Evangelist tätig bin. Ich lebe in der Nähe von Austin, im US-Bundesstaat Texas.

Was Paulus im Römerbrief 10,1+2 über seine jüdischen Volksgenossen schreibt, sage ich über meine katholischen Mitmenschen, die ich von Herzen liebe: *„Der Wunsch meines Herzens und mein Flehen zu Gott ... ist, dass sie gerettet werden. Denn ich gebe ihnen das Zeugnis, dass sie Eifer für Gott haben, aber nicht nach der rechten Erkenntnis.“* Ihre Erkenntnis basiert nicht auf dem Wort Gottes, sondern auf der kirchlichen Tradition. Wenn man die Hingabe und Dringlichkeit sieht, mit welcher einige unserer Mönche und Nonnen in den Philippinen und in Südamerika ihre Religion ausleben, dann kann man den Aufschrei meines Herzens verstehen: *„Herr, gib uns Verständnis und Mitgefühl dafür, wie gross die Leiden und Qualen sind, die unsere Mönche und Nonnen auf sich nehmen, um dir zu gefallen.“* Wenn wir den Schmerz in den Herzen der Katholiken verstehen, werden wir den Wunsch haben, ihnen die frohe Botschaft zu bringen, dass Christus am Kreuz bereits alles vollendet hat.

Mein Zeugnis zeigt, wie schwierig es für mich als Katholik war, die kirchliche Tradition aufzugeben. Aber wenn der Herr es in seinem



Wort verlangt, dann müssen wir es auch tun. Die ‚äussere Form der Gottseligkeit‘ der römisch-katholischen Kirche macht es einem Katholiken äusserst schwer, das eigentliche Problem zu erkennen. Jeder Mensch muss sich darüber klar werden, aufgrund welcher Autorität wir wissen können, was Wahrheit ist. Rom stellt den Anspruch, dass die Wahrheit nur unter der kirchlichen Autorität definiert werden kann. Im Codex des kanonischen Rechts, herausgegeben im Jahr 1983 unter Papst Johannes Paul II steht in Can 212, §1: „Was die geistlichen Hirten

in Stellvertretung Christi als Lehrer des Glaubens erklären oder als Leiter der Kirche bestimmen, haben die Gläubigen im Bewusstsein ihrer eigenen Verantwortung in christlichem Gehorsam zu befolgen.“ (Man bedenke, dass dieser Text *nach* dem 2. Vatikanischen Konzil herausgegeben wurde.)

Die Bibel jedoch bezeugt, dass Gottes Wort selbst die Autorität ist, welche sagt, was wahr ist und was nicht. Angesichts unzähliger menschengemachter Traditionen forderten die Reformatoren zur Umkehr auf: „Allein die Schrift, allein durch Glauben, allein aus Gnade, allein in Christus, und Gott allein alle Ehre.“

### **Warum ich dies alles schreibe**

Ich teile diese Wahrheiten mit dir, damit es dir möglich ist, Gottes Weg der Errettung zu erkennen. Mein Hauptfehler als Katholik war der, dass ich meinte, irgendwie aus eigener Kraft auf die Hilfe antworten zu können, die Gott uns anbietet, um vor ihm gerecht zu sein. Dieser Irrtum, dem viele von uns jahrelang verfallen waren, wird im Katechismus der Katholischen Kirche (1994), §2021 treffend definiert: „Die Gnade ist die Hilfe, die Gott uns gewährt, um unserer Berufung zu entsprechen, seine Adoptivkinder zu werden...“

Mit dieser Voraussetzung im Hinterkopf hielt ich, ohne es zu wissen, an einer Lehre fest, welche die Bibel immer wieder verurteilt.

Eine solche Definition der Gnade ist nichts weiter als klug ausgedachtes Menschenwerk. Die einheitliche Aussage der Bibel dagegen lautet, dass die Rechtfertigung eines Menschen vor Gott „ohne Werke“ geschieht (Römerbrief 4,6), „ohne Werke des Gesetzes“ (Römerbrief 3,28), „nicht aus euch – Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken...“ (Epheserbrief 2,8-9).

Wer die Gnade zu einem ‚Hilfsmittel‘ degradiert, das den Menschen befähigt, seinen Teil zur Errettung beizutragen, verleugnet die augenfällige biblische Wahrheit: „Wenn aber aus Gnade, so ist es nicht mehr um der Werke willen, sonst ist die Gnade nicht mehr Gnade...“ (Römerbrief 11,6). Die einfache biblische Botschaft ist die, dass „die Gabe der Gerechtigkeit“ eine freie Gabe, ein Geschenk des Herrn Jesus Christus ist, das allein in seinem voll und ganz ausreichenden Opfer am Kreuz begründet ist. „Denn wenn infolge der Übertretung des Einen der Tod zur Herrschaft kam durch den Einen, wieviel mehr werden die, welche den Überfluss der Gnade und das Geschenk der Gerechtigkeit empfangen, im Leben herrschen durch den Einen, Jesus Christus!“ (Römerbrief 5,17). Wie Christus Jesus selbst sagte, starb Er, der Eine und gab sein Leben als Lösegeld für viele (Markusevangelium 10,45). Ebenso sagte er: „Das ist mein Blut, das des neuen Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden“ (Matthäusevangelium 26,28). Und Petrus bezeugt: „Denn auch Christus hat einmal für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führte...“ (1.Petrusbrief 3,18). Die Predigt des Paulus lässt sich mit den folgenden Worten zusammenfassen: „Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden“ (2.Korintherbrief 5,21). Diese Wahrheit, lieber Leser, wird dir in der Bibel in einleuchtender Weise dargelegt. Alles, wozu Gott die Menschen nun aufruft, ist: „Tut Busse und glaubt an das Evangelium!“ (Markusevangelium 1,15; vergleiche auch mit Apostelgeschichte 17,30!)

Das allerschwierigste für Katholiken, die wie ich die Religiosität sozusagen mit der Muttermilch aufgesogen haben, ist die vollkommene Abwendung (Busse) von den eigenen Verdiensten. Unser ganzes Denken war geprägt vom ‚Verdienen‘, ‚Beitragen‘, und der Frage „Bin ich gut genug?“ Das Geschenk der Gerechtigkeit in Christus Jesus können wir jedoch nur mit leeren Händen annehmen.

Wer Gottes Gnadengeschenk abweist, begeht die gleiche Sünde, wie die religiösen Juden zur Zeit des Paulus: „Denn weil sie die Gerechtigkeit Gottes nicht erkennen und ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten trachten, haben sie sich der Gerechtigkeit Gottes nicht unterworfen“ (Römerbrief 10,3).

Tut Busse und glaubt an das Evangelium!

---

Richard Bennett lebt mit seiner Frau Lynn in Yakima, WA, USA. Er ist zwar längst im Ruhestand, doch er kümmert sich immer noch nach Kräften um die Weiterführung seines Missionsdienstes, des Berean Beacon (deutsch etwa: Leuchtturm von Beröa). Er schreibt weiterhin Artikel und beantwortet Zuschriften.

Die mehrsprachige Website [www.bereanbeacon.org](http://www.bereanbeacon.org) bietet viele Texte sowie Audio- und Videomaterial über den Unterschied zwischen der römisch-katholischen Kirche und der Botschaft der Bibel an. Es ist Richard Bennetts inniges Gebet, dass noch viele Menschen, vor allem Katholiken und ganz besonders Priester, zu dem Herrn und Erlöser Jesus Christus finden.

Im Herbst 2018 erhielten wir von Richard folgende Kontaktadresse: [RichardMBennett@Yahoo.com](mailto:RichardMBennett@Yahoo.com)



# Sach- und Fremdwörterverzeichnis

## Vorbemerkung:

Diese Erklärungen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Fachausdrücke aus der römisch-katholischen Kirchensprache sind, wie die anderen Fremdwörter, wo möglich gemäss Fremd- oder Bedeutungswörterbuch des Dudens, Lexika usw. erklärt, ergänzt durch *kursiv gesetzte Zitate oder Quellenangaben von offiziellen kirchlichen Dokumenten*. **Fettgedruckte Wörter** innerhalb einer Erklärung sind ihrerseits an entsprechender Stelle erklärt.

**Ablass:** Dem Begriff liegt folgende Vorstellung zugrunde: nachdem die Schuld einer bestimmten Sünde getilgt ist (durch die **Absolution** bei der **Beichte**), bleibt noch eine ‚**zeitliche Strafe**‘, die der Mensch entweder in diesem Leben oder nach dem Tod (d.h. im Fegefeuer) büssen muss. Die Kirche hat die Autorität, diese ‚**zeitlichen Sündenstrafen**‘ teilweise oder vollkommen zu erlassen, also Ablass zu gewähren. Katholische Gläubige können Ablässe unter genau bestimmten Bedingungen für sich selbst erlangen oder sie durch Fürbittgebet den Seelen der Verstorbenen zuwenden. „*Katechismus der Katholischen Kirche*“, Nr. 1471-1479; „*Verkündigungsbulle des Grossen Jubiläums des Jahres 2000*“ von Papst Johannes Paul II, S.18-37.

**Absolution:** Lossprechung von den Sünden durch den Priester; Teil der **Beichte**

**Apologetik:** Verteidigung, Rechtfertigung der christlichen Lehre

**Ave Maria** [von lat. Gegrüsst seist Du Maria]: Gemäss der lateinischen Übersetzung von Lukas 1,28 begrüsst der Engel die Jungfrau Maria mit ‚Ave‘. In der römisch-katholischen Kirche ist der Ausdruck Titel und Beginn eines Gebets an Maria.

**Beichte:** Die Beichte ist eines der sieben **Sakramente** der römisch-katholischen Kirche (auch Buss-Sakrament genannt). Sie besteht im reinigen Bekennen der Sünden vor einem geweihten Priester und in der anschliessenden **Absolution**. Während man früher fast nur die Ohrenbeichte, also die Beichte alleine vor dem Priester kannte, findet heute die Beichte zunehmend im Rahmen eines gemeinsamen Gottesdienstes statt. *Gemäss Can. 989 des „Codex des kanonischen*

*Rechtes“ sind alle Gläubigen verpflichtet, ihre schweren Sünden wenigstens einmal im Jahr aufrichtig zu bekennen. „Katechismus der Katholischen Kirche“, Nr. 1480-1498.*

**Beichtstuhl:** Meist hölzernes, schrankähnliches Gebilde mit zwei Eingängen und zwei Abteilen, in dem der Beichtende dem Priester seine Sünden bekennt und von diesem die **Absolution** erhält.

**Beichtvater:** Priester, der die **Beichte** abnimmt, die **Busse** auferlegt und die **Absolution** (Vergebung) spricht.

**Bischof:** höherer römisch-katholischer Würdeträger, der eine **Diözese** (Bistum) leitet. In der Bibel hingegen ist ein Bischof einer von mehreren Aufsehern *einer* örtlichen Gemeinde.

**Bischofssynode:** Versammlung von **Bischöfen**

**Brevier:** offizielles Gebetsbuch der Kirche für katholische Geistliche; enthält die Lesungen für die täglichen **Stundengebete**.

**Busse:** Im röm.-kath. Verständnis braucht es zur völligen Wiederherstellung nebst Sündenbekenntnis und **Absolution** auch bestimmte Busswerke. Diese werden vom Priester nach der **Beichte** je nach Schweregrad der Verfehlungen verordnet. Mögliche Busswerke sind das Beten einer bestimmten Anzahl ‚Vaterunser‘ bzw. ‚Ave Maria‘, Wallfahrten, Geldspenden, usw.

**Dekret:** Erlass, Beschluss, Verordnung, Verfügung

**Diakon:** In der katholischen Kirche ein Geistlicher, der um einen Weihegrad unter dem Priester steht. (Das Diakonat ist die erste der drei ‚höheren **Weihen**‘). Der Diakon darf die Taufe spenden, die **Liturgie** leiten, predigen, usw., aber nicht das **Messopfer** zelebrieren.

**Diözese:** Amtsgebiet eines katholischen **Bischofs** (Diözesanbischof). Auch Bistum genannt.

**Dispens/Dispensation:** Befreiung von einer allgemein geltenden Vorschrift für einen jeweiligen Einzelfall, erteilt durch dazu befugte kirchliche Instanzen.

**Dogma** (Plural: **Dogmen**): verbindliche, normative Glaubensaussage; Lehrsatz. *Gemäss dem „Katechismus der Katholischen Kirche“ (Artikel 88) verpflichten die in Form von Dogmen vorgelegten Lehren das christliche Volk zu unwiderruflicher Glaubenzustimmung.*

**Dominikaner(ordener):** römisch-katholischer **Orden**, der 1215 von Domenico gegründet wurde.

**Erstkommunion:** Erstmalige Teilnahme eines Kindes an der Feier des **Messopfers**, nachdem es unmittelbar vorher seine erste **Beichte** abgelegt hat. Diesem wichtigen Ereignis, das je nach Land im Alter von 6-12 Jahren stattfindet, hat eine angemessene **Katechese** voranzugehen.

**Erzbischof:** Höchster **Bischof** einer Kirchenprovinz

**Erzdiözese:** Amtsbezirk eines **Erzbischofs**. Auch Erzbistum genannt.

**Eucharistie:** siehe **Messe/Messopfer**

**Exkommunikation:** Ausschluss aus der römisch-katholischen Kirche. Der Exkommunizierte ist nach der kirchlichen Lehre der ewigen Verdammnis ausgeliefert.

**Fegefeuer** [lat. Purgatorium]: gemäss der römisch-katholischen Lehre ein Zwischenort zwischen Himmel und Hölle, wo die Seelen von den Sünden gereinigt werden. Die Zeit im Fegefeuer ist nicht festlegbar, kann aber durch Gebete der Lebenden, durch **Ablässe** und durch gespendete **Messen** verkürzt werden.

**Firmung:** Eines der sieben **Sakramente**. Die Getauften sollen dadurch gestärkt, mit der besonderen Kraft des Heiligen Geistes ausgerüstet und vollkommener mit der Kirche verbunden werden. Wird im Alter von etwa 12 Jahren empfangen, gespendet in der Regel durch einen **Bischof**.

**Franziskaner(ordener):** römisch-katholischer **Orden**, der auf Franz von Assisi zurückgeht. Heute aufgeteilt in die Unterorden der **Minoriten**, **Konventualen** und **Kapuziner**.

**Fronleichnam** [von mittelhochdeutsch ‚Leib des Herrn‘]: röm.-kath. Fest des **Altarsakramentes**. Dieses aufgrund von Visionen eingeführte Fest wird am Donnerstag nach der Pfingstwoche begangen.

**Gelübde:** siehe **Profess**

**Glaubenskongregation:** ranghöchste Behörde innerhalb der päpstlichen Verwaltung (Kurie). Ihre Aufgabe ist die Reinerhaltung der Glaubens- und Sittenlehre. Frühere Bezeichnungen: Heiliges **Offizium**, Inquisition.

**Heiliges Wasser (Weihwasser):** Vom Priester in einem vorgegebenen Ritual geweihtes Wasser, dem eine besondere Kraft zugeschrieben wird.

**Heilsgewissheit:** völlige Ruhe und Sicherheit in bezug auf die Errettung aus der Macht der Sünde und vor dem zukünftigen Gericht; festes inneres Wissen, das ewige Leben von Gott erhalten zu haben. Die Bibel lehrt, dass eine solche Gewissheit möglich, ja für echte Gläubige normal ist (1. Johannesbrief 5, 13); die römisch-katholische Kirche dagegen belegt jeden mit Kirchenbann („*der sei ausgeschlossen*“), der sie bekennt („*Der Glaube der Kirche*“, *Neuner-Roos*, Nr. 809, 833, 834).

**Himmelfahrt Marias (leibliche):** 1950 verkündigtes **Dogma** der röm.-kath. Kirche, wonach Maria nicht gestorben, sondern leiblich in den Himmel aufgefahren sei.

**Hostie** [von lat. Opfer]: röm.-kath. Abendmahlsbrot in Form einer runden **Oblate**

**Imprimatur:** Als Zeichen der kirchlichen Druckerlaubnis findet sich in katholischen Bibeln und anderen Büchern der lateinische Ausdruck ‚*imprimatur*‘ (‚es werde gedruckt‘) oder ‚*imprimi potest*‘ (‚es kann gedruckt werden‘) oder ‚*nihil obstat*‘ (‚es steht nichts entgegen‘), gefolgt von Datum, Ort und Bezeichnung der zuständigen Instanz. *Siehe auch* „*Codex des kanonischen Rechtes*“, *Can. 823-827*.

**Index** (der verbotenen Bücher): Von 1559-1966 bestehendes Verzeichnis von Büchern, die von Katholiken nur mit kirchlicher Erlaubnis gelesen werden durften.

**Inquisition (Heilige):** siehe **Glaubenskongregation**

**Jansenistische Reformer:** eine von der röm.-kath. Kirche ausgegangene und von ihr offiziell verurteilte Reformationsbewegung um den Bischof Jansen im 17. Jahrhundert.

**Jesuiten(ordnen):** röm.-kath. **Orden**, der von Ignatius von Loyola (1534-1585) gegründet wurde. Spielte in der Gegenreformation eine grosse Rolle.

**Kanonisches Recht** (Codex des kanonischen Rechts): Die ‚Verfassung‘ der römisch-katholischen Kirche regelt den hierarchischen Aufbau, die Rechte und Pflichten der Laien, des Klerus und der Ordensinstitute; die Vermögensverwaltung und die Gerichtsbarkeit/Strafmassnahmen.

**Kaplan:** a) Priester mit besonderen Aufgaben (z.B. als Spital- oder Armeeseelsorger); b) in grossen Pfarreien kann dem Priester ein Kaplan als Hilfe zugeteilt werden. Hat in der Regel keine eigene Pfarrei.

**Kapuziner(ordens):** Unterorden der Franziskaner

**Kardinal:** Nächsthöchster Geistlicher nach dem Papst. Die Kardinäle werden vom Papst eingesetzt und wählen ihrerseits den nächsten Papst.

**Katechese:** Unterweisung in den Lehren der Kirche; Einführung in den Glauben der Kirche.

**Katechismus:** Lehrbuch für den Glaubensunterricht. Zusammenstellung der Dogmen und Lehren der Kirche in einer für das allgemeine Kirchenvolk verständlichen Sprache und Form. 1993 erschien in deutscher Sprache der „*Katechismus der katholischen Kirche*“.

**Kirchliches Lehramt:** Bezeichnet die Autorität des Papstes und der Bischöfe, den röm.-kath. Glauben zu lehren, zu interpretieren und vor anderen Lehren zu schützen. Siehe **Unfehlbarkeit des Papstes**

**Klerus:** Geweihter Stand. Kleriker sind geweihte Geistliche im Gegensatz zu den **Laien**.

**Klosterregel:** Kurzbezeichnung für die Regeln und Grundsätze eines Ordens oder Klosters

**Kommunion:** der Ausdruck wird im römisch-katholischen Kontext vor allem für das Empfangen der Hostie in der Messe gebraucht.

**Kongregation:** kirchliche Vereinigung für bestimmte Aufgaben

**Konkordat:** Vertrag zwischen dem Staat und der römisch-katholischen Kirche. So z.B. das Konkordat mit dem Deutschen Reich 1933 oder die **Lateranverträge** 1929 mit dem italienischen Staat.

**Konsekration:** a) liturgische Weihe einer Person oder Sache, z.B. Priester- oder Altarweihe; b) Akt der ‚Wandlung‘ von Brot und Wein in Leib und Blut Christi beim Messopfer.

**Konventualen:** Unterorden der Franziskaner

**Konzil:** Vom Papst einberufene Versammlung von Bischöfen und anderen hohen Vertretern der Kirche zur Erörterung und Entscheidung wichtiger kirchlicher Fragen. Besonders bekannte Konzile sind:

Das Konzil von Trient (1545-1563)

1. Vatikanisches Konzil (1869-1870)

2. Vatikanisches Konzil (1962-1965)

**Kreuzweg:** Darstellung des Ganges Jesu nach Golgatha in 14 Stationen.

**Kruzifix:** röm.-kath. Symbol; Kreuz mit einer Figur, die den gekreuzigten Christus darstellt.

**Laie(n):** alle Katholiken, die nicht dem **Klerus** angehören; das ‚gewöhnliche Kirchenvolk‘

**Lässliche Sünden:** Die katholische Kirche unterscheidet ‚lässliche Sünden‘ von ‚Todsünden‘. Lässliche Sünden können ohne **Beichte** und **Absolution** ‚wiedergutmacht werden‘, ziehen aber zeitliche Sündenstrafen nach sich. „*Katechismus der Katholischen Kirche*“, Nr. 1854-1876.

**Lateranverträge:** 1929 zwischen dem Vatikan und dem italienischen Staat geschlossenes Vertragswerk. Darin wird der Vatikanstaat anerkannt und der Katholizismus zur Staatsreligion erklärt.

**Letzte Ölung:** Auch Krankensalbung genannt. Eines der sieben **Sakramente** der röm.-kath. Kirche. Es soll einem schwer Kranken oder vom Tode bedrohten Katholiken zur körperlichen und geistlichen Stärkung dienen.

**Litanei:** Nach einem festen Muster im Wechsel gesungenes oder gesprochenes Fürbitte- und Anrufungsgebet zu Maria oder anderen verstorbenen Heiligen.

**Liturgie(feier):** Gottesdienstordnung; festgesetzter Ablauf von Gebeten, Lesungen, zeremoniellen Handlungen.

**Mariologie:** Lehre von Maria

**Medaille/Medaillon:** Anhänger mit einer Einprägung oder Abbildung von Heiligen; soll dem Träger Schutz und besondere Gnade bringen.

**Messe/Messopfer:** Auch Eucharistie genannt. Das zentrale **Sakrament** der röm.-kath. Kirche. Während der Messe findet die ‚Wandlung‘ statt, bei der Brot und Wein nach kath. Lehre in den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi umgewandelt werden (siehe **Transsubstantiation**). Diese Handlung versteht die Kirche als ein echtes Opfer zur Vergebung der Sünden.

**Ministrant:** Messdiener; Junge, der dem Priester während der **Messe** bestimmte Handreichungen tut.

**ministrieren:** bei der **Messe** dienen; siehe **Ministrant**

**Minoriten(orden):** Unterorden der **Franziskaner**

**Missionspriester:** Priester, der seinen Dienst in einem Missionsgebiet ausübt.

**Mönch:** Mitglied eines Ordens; lebt in einem Kloster, hat die 3 Gelübde der Armut, Keuschheit und des Gehorsams abgelegt. Viele Mönche sind auch Priester.

**Monothelietismus:** Lehre, dass Christus zwei Naturen hatte, aber nur einen Willen.

**Monstranz:** Goldverziertes, sonnenförmiges Gefäss, das eine geweihte **Hostie** enthält. Die Monstranz wird bei bestimmten Gelegenheiten, z.B. bei speziellen Gottesdiensten oder bei Prozessionen, z.B. bei der **Fronleichnamsp**rozesion, verehrt.

**Novene:** neuntägige Andacht (als Vorbereitung auf ein Fest oder für ein besonderes Anliegen des Gläubigen)

**Novize:** Bezeichnung für angehenden Mönch, angehende Nonne während der Probezeit

**Novizenmeister:** Der für die Ausbildung der Novizen zuständige **Mönch**. In gewissen Klöstern war der Novizenmeister gleichzeitig auch der **Beichtvater** der Novizen.

**Noviziat:** Probezeit für die zukünftigen **Mönche** oder Nonnen. Das Noviziat dauert mindestens 12, höchstens aber 24 Monate. Wer es besteht, legt anschliessend die ‚zeitlichen Gelübde‘ ab. „*Codex des kanonischen Rechtes*“, Can. 646-656.

**Oblate:** noch nicht konsekrierte **Hostie**. Siehe **Konsekration**

**Oblaten der unbefleckten Empfängnis:** Name einer **Kongregation**, die sich speziell der Förderung der Marienverehrung verpflichtet hat.

**Offizium (Heiliges):** Die heutige **Glaubenskongregation** wurde vor 1965 ‚Heiliges Offizium‘ genannt. Noch früher hiess sie Inquisition.

**Ohrenbeichte:** siehe **Beichte**

**Orden:** organisierte Gruppe/Bewegung innerhalb der katholischen Kirche (z.B. die Franziskaner, Benediktiner, Kapuziner, Dominikaner oder Jesuiten). Ihre Mitglieder leben meist in abgeschlossenen Gemeinschaften (Klöstern), je nach der Zielsetzung eines Ordens

erfüllen sie aber auch Aufgaben in der Öffentlichkeit oder wirken als Missionare in fremden Ländern. Jeder Orden hat eine **Ordensregel**, die auf den Begründer des Ordens zurückgeht.

**Ordenspriester:** Priester, der als Mönch zu einem Orden gehört, in einem Kloster lebt oder im Auftrag seines Ordens eine spezielle Aufgabe erfüllt. Siehe dagegen: **Weltpriester**

**Ordination: Weihe** (zum Diakon, Priester, Bischof)

**Padre:** spanische Bezeichnung und Anrede von Priestern

**Pater** (Mehrzahl: **Patres**): Mönch, der zugleich Priester ist (also ein **Ordenspriester**)

**Patriarch:** Ehrentitel einiger weniger **Erzbischöfe**

**Pfarreipriester:** siehe **Weltpriester**

**Profess/Gelübde:** Nach dem Bestehen des Noviziats verpflichtet ein angehender Mönch/eine angehende Nonne sich mit dem öffentlichen Ablegen der zeitlichen (oder ersten) Profess (der einfachen Gelübde), für die Dauer der nächsten 3-6 Jahre (je nach Orden) die drei Regeln der Keuschheit, der Armut und des Gehorsams einzuhalten. Wird ein Mönch/eine Nonne nach dieser Zeit für geeignet erachtet und bittet er oder sie darum, so wird er/sie zur ewigen Profess (zu den ewigen Gelübden) zugelassen, womit er/sie sich lebenslänglich an den Orden, bzw. an die Kirche bindet.

**Realpräsenz Jesu:** Jesus ist gemäss röm.-kath. Lehre in der **konsekrierten Hostie** leiblich gegenwärtig.

**Regel:** siehe **Klosterregel**

**Rosenkranz(gebet):** a) Schnur mit aufgereihten Perlen oder kleinen Kugeln und einem angehängten Kreuz, die man beim gleichnamigen Gebet verwendet; b) Gebet, bei dem zu einer bestimmten Anzahl von Wiederholungen des ‚**Ave Maria**‘, welche an den Perlen einer Schnur gezählt werden, Ereignisse aus dem Leben Jesu genannt werden.

**Sakrament:** religiöse Handlung, die dem Empfänger nach römisch-katholischer Lehre Heil vermittelt. Die römisch-katholische Kirche kennt 7 Sakramente: Taufe, **Firmung**, **Eucharistie (Messe)**, **Busse (Beichte)**, **Letzte Ölung**, (Priester-)weihe, Ehe. „*Die Sakramente sind zum Heil notwendig*“ („*Der Glaube der Kirche*“, Neuner-Roos, Nr. 509).

**Sakrileg:** Gotteslästerung; Vergehen gegen Gegenstände und Stätten religiöser Verehrung

**Salesianer(ordens):** röm.-kath. Orden, gegründet von Franz von Sales.

**Skapulier:** Überwurf über Brust und Rücken; gehört in gewissen Orden zur Kleidung der Mönche. Skapuliere werden, meist in Form von kleinen geweihten Stoffstücken, auch von Laien getragen, in der Hoffnung auf schützende Wirkung.

**Stundengebet** (auch: Tagesoffizium, Offizium): Anordnung/Abfolge von Gebeten, welche von Priestern und in Klöstern täglich zu festgelegten Zeiten wiederholt werden.

**Subdiakon:** ‚unter dem Diakon‘; die höchste der vier ‚niederen Weihen‘ in der Priesterlaufbahn

**Superior** [von lat. superior: höher]: Vorsteher eines Klosters, **Ordens** oder einer **Kongregation**

**Tabernakel:** Gehäuse in der römisch-katholischen Kirche zur Aufbewahrung der gewandelten **Hostie**

**Talar:** Amtstracht von Geistlichen, Priesterrock

**Todsünden:** Wissentlich und willentlich begangene Vergehen gegen das Gesetz Gottes und der Kirche. Todsünden trennen unweigerlich von Gott und haben, wenn sie nicht bereut und in der Beichte bekannt und vergeben werden, ‚ewige Sündenstrafen‘ (also die Hölle) zur Folge. *„Katechismus der Katholischen Kirche“, Nr. 1854-1876.*

**Tonsur:** kreisrund kahlgeschorene Stelle auf dem Kopf von Mönchen

**Transsubstantiation(slehre):** Der Prozess der ‚Wandlung‘ von Brot und Wein bei der römisch-katholischen **Messe**.

**Unbefleckte Empfängnis:** Das „Dogma von der Unbefleckten Empfängnis Mariens“ wurde 1854 von der römisch-katholischen Kirche verkündigt und besagt, dass Maria, als sie von ihrer Mutter empfangen wurde, „von jedem Fehl der Erbsünde rein bewahrt“ geblieben sei. *„Der Glaube der Kirche“, Neuner-Roos, Nr. 479*

**Unfehlbarkeit des Papstes:** Das „Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes“ wurde 1870 anlässlich des 1. Vatikanischen Konzils verkündigt und besagt, dass der Papst kraft seines Amtes immer dann Unfehlbarkeit

besitze, wenn er „als oberster Hirt und Lehrer aller Gläubigen ... eine Glaubens- oder Sittenlehre definitiv als verpflichtend verkündet.“ Wenn sich jemand diesem **Dogma** widersetzt, „so sei er ausgeschlossen.“ „Codex des kanonischen Rechts“, Can. 749. „Der Glaube der Kirche“, Neuner-Roos, Nr. 454.

**Vikar:** geweihter Priester, der (noch) nicht die volle Verantwortung für eine Pfarrei trägt.

**Votivlampe:** Weihgabe an Gott, Maria oder einen anderen Heiligen, als Erfüllung eines Gelübdes und Dank für erhaltene Hilfe.

**Weihe:** Die Weihe ist eines der 7 **Sakramente** der römisch-katholischen Kirche. Vor der Priesterweihe erfolgt die Weihe zum **Diakon**. Die höchste Weihe ist die **Bischofsweihe**.

**Weihwasser:** siehe **Heiliges Wasser**

**Weltpriester:** Im Gegensatz zum **Ordenspriester** lebt der Welt- oder säkulare Priester nicht in einem Kloster und ist nicht einem **Orden** unterstellt, sondern wirkt in einer Pfarrei ‚in der Welt‘ (unter dem Volk).

**Zeitliche Sündenstrafen:** Nachdem jemand seine Sünden in der **Beichte** bekannt und vom Priester Vergebung zugesprochen und allfällige **Busswerke** aufgetragen erhalten hat, bleiben ihm noch die zeitlichen Sündenstrafen, die er in diesem Leben oder im **Fegfeuer** erleiden muss, ausser er werde durch **Ablässe** davon befreit. Von den ‚ewigen Sündenstrafen‘ (der Hölle) befreit die **Absolution**.

**Zelebrieren:** eine Handlung feierlich begehen, eine **Messe** lesen.

**Zölibat:** Ehelosigkeit römisch-katholischer Geistlicher

### Quellenangabe:

„Katechismus der Katholischen Kirche“, Oldenbourg/Paulusverlag 1993

„Codex des kanonischen Rechtes“, Lateinisch-deutsche Ausgabe; herausgegeben im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz (u.a.); Verlag Butzon & Bercker, 4. Auflage 1994

„Der Glaube der Kirche in den Urkunden der Lehrverkündigung“; Hrsg.: Neuner-Roos; Verlag Heinrich Pustet, Imprimatur 1971

## **Buchempfehlungen**

Wolfgang Bühne

**Ich bin auch katholisch**

**Die Heilige Schrift und die Dogmen der Kirche**

CLV, 2010

ISBN 978-3-89397-122-0

Helmut Mehringer

**Meine Suche nach Wahrheit**

CVD, 2015

ISBN 978-3-86353-134-8

Dave Hunt

**Die Frau und das Tier -**

**Geschichte, Gegenwart und Zukunft der römischen Kirche**

CLV, 2010

ISBN 978-3-89397-244-9

James G. McCarthy

**Das Evangelium nach Rom**

CLV, 2010

ISBN 978-3-89397-366-8

M.Green/W.Plock

**Errettung aus Gnade?**

**Was lehrt die römisch-katholische Kirche?**

CMD, 2005 (vergriffen)

James McCarthy

**Dies ist mein Leib**

**Die Heilige Messe und das Opfer Jesu Christi**

CMD, 1996 (vergriffen)

Die Adresse für Bestellungen von neuen und antiquarischen Büchern  
finden Sie auf der nächsten Seite

Lesen Sie auch die Zeugnisse 1 - 25!  
**Von Rom zu Christus, Band 1**

---

Fremdsprachige Ausgaben

Englisch (Originalausgabe): **Far from Rome, Near to God**  
Banner of Truth, 1997/2009

Französisch: **Leur chemin ne mène plus à Rome** (Vol. 1)  
La Maison de la Bible, 2005

Italienisch: **Lontani dal Papa, Vicini a Cristo**  
RdG Edizioni Grosseto, 1998 (vergriffen)

Spanisch: **Lejos de Roma, Cerca de Dios**  
Editorial Portavoz, 2000 (vergriffen)

Portugiesisch: **Verdadeiramente Livres**  
Editora Fiel, 2018

Polnisch: **Daleko od Rzymu ... Blisko Boga**  
Warszawa, 2004

Rumänisch: **Depart de Roma, aproape de Dumnezeu**  
(Vol. 1+2), Editura Agape, 2001/2006

Zeugnisse in diesen und weiteren Sprachen wie z.B. Kroatisch  
sind **online** zugänglich unter  
**[www.clkv.ch/vonromzuchristusmehrsprachig](http://www.clkv.ch/vonromzuchristusmehrsprachig)**

---

Die empfohlenen Bücher können Sie bestellen bei:

Bibel&Bücher Pfäffikon  
Hochstrasse 180  
CH-8330 Pfäffikon ZH  
Tel. +41 44 937 18 64  
[bub@clkv.ch](mailto:bub@clkv.ch) – [www.clkv.ch](http://www.clkv.ch)